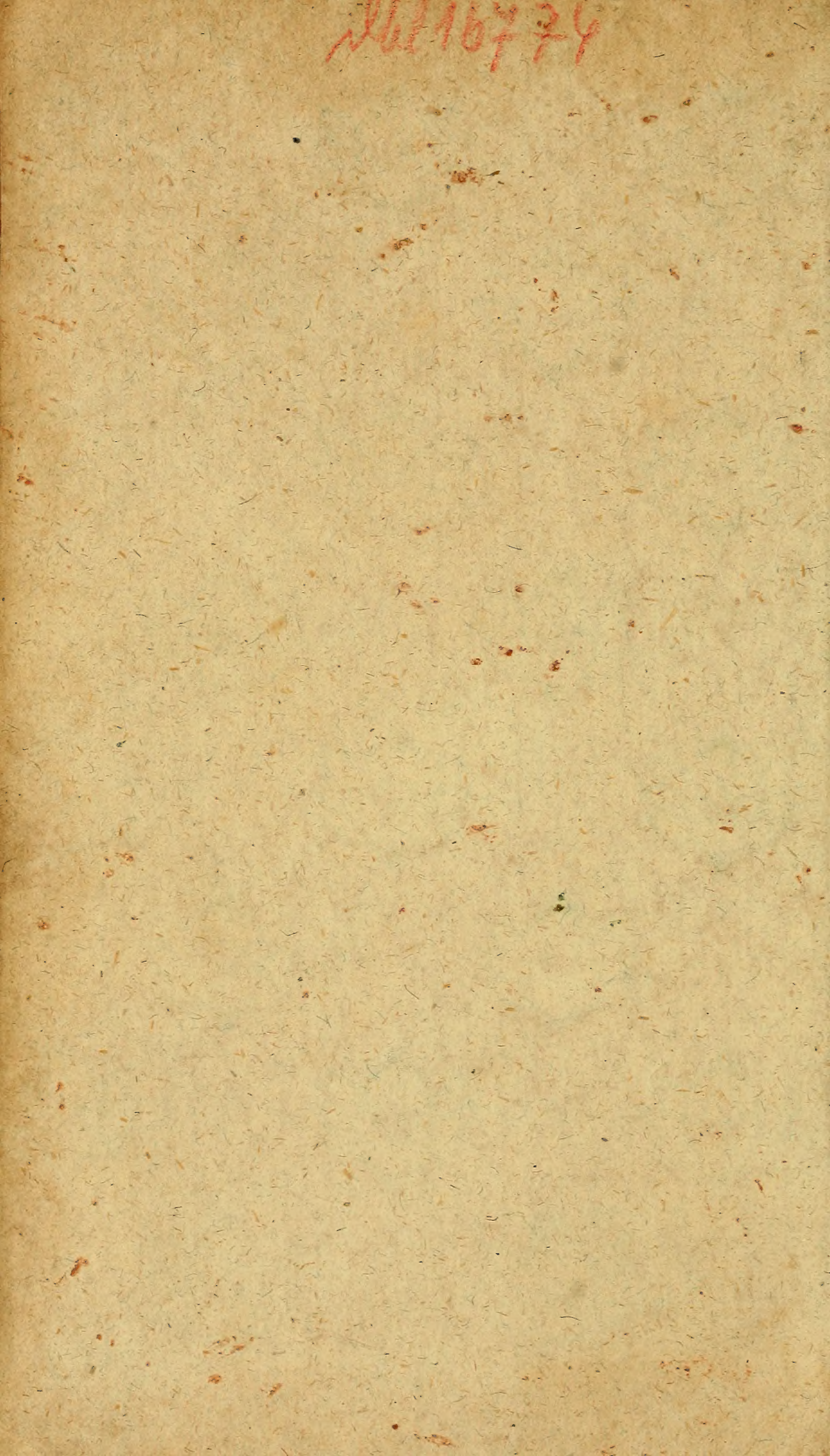
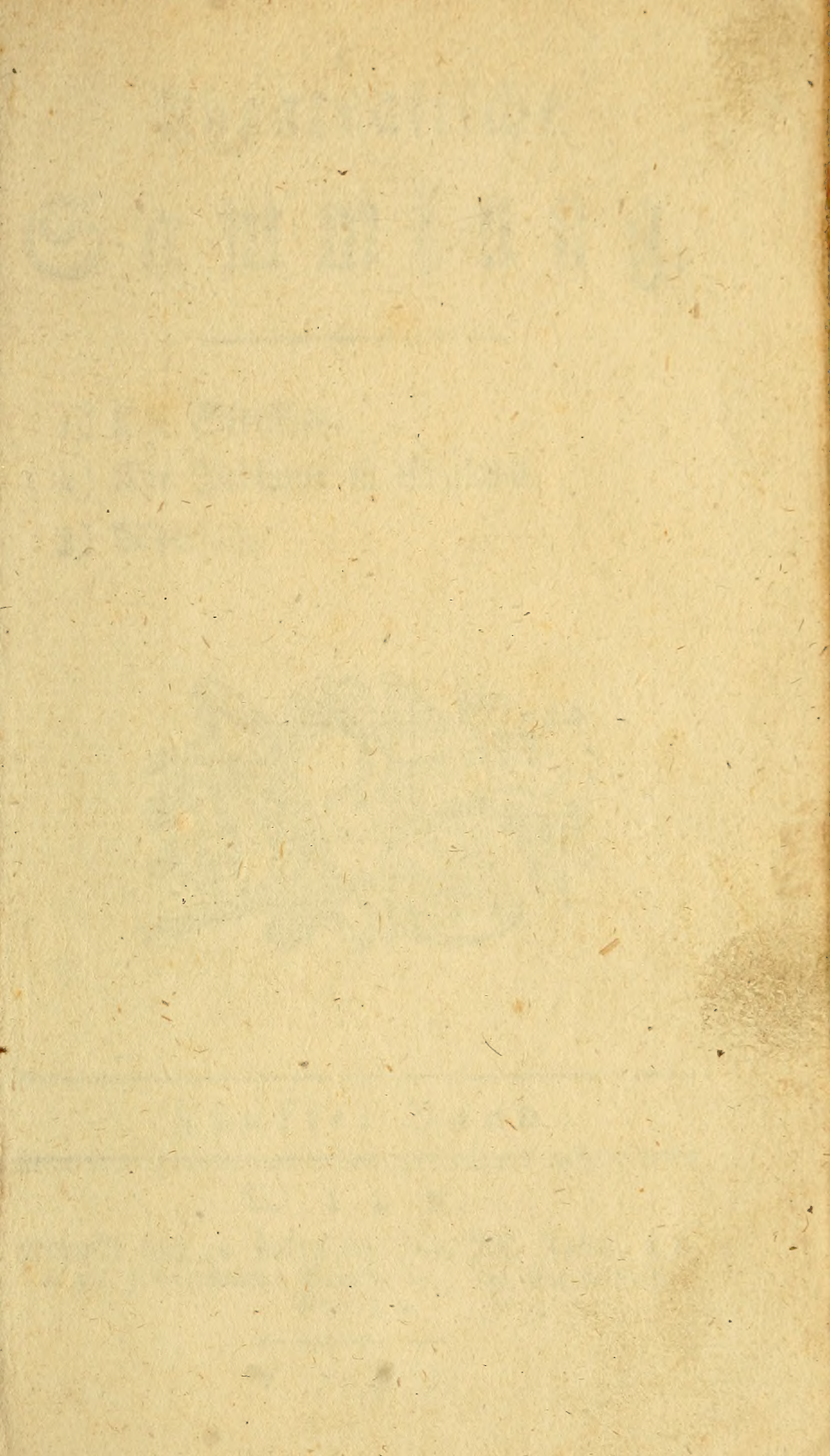
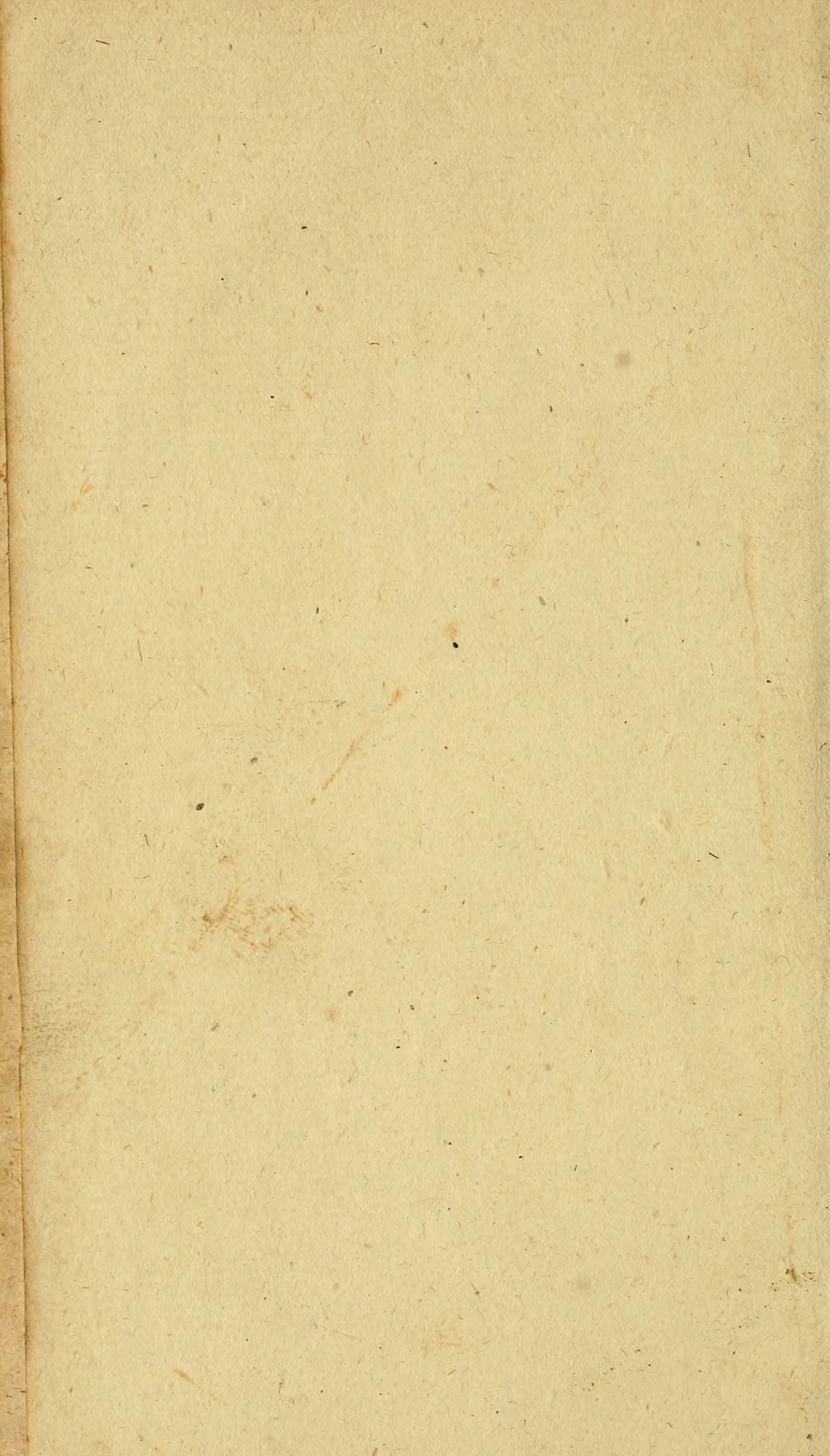












Theatralische Sammlung.

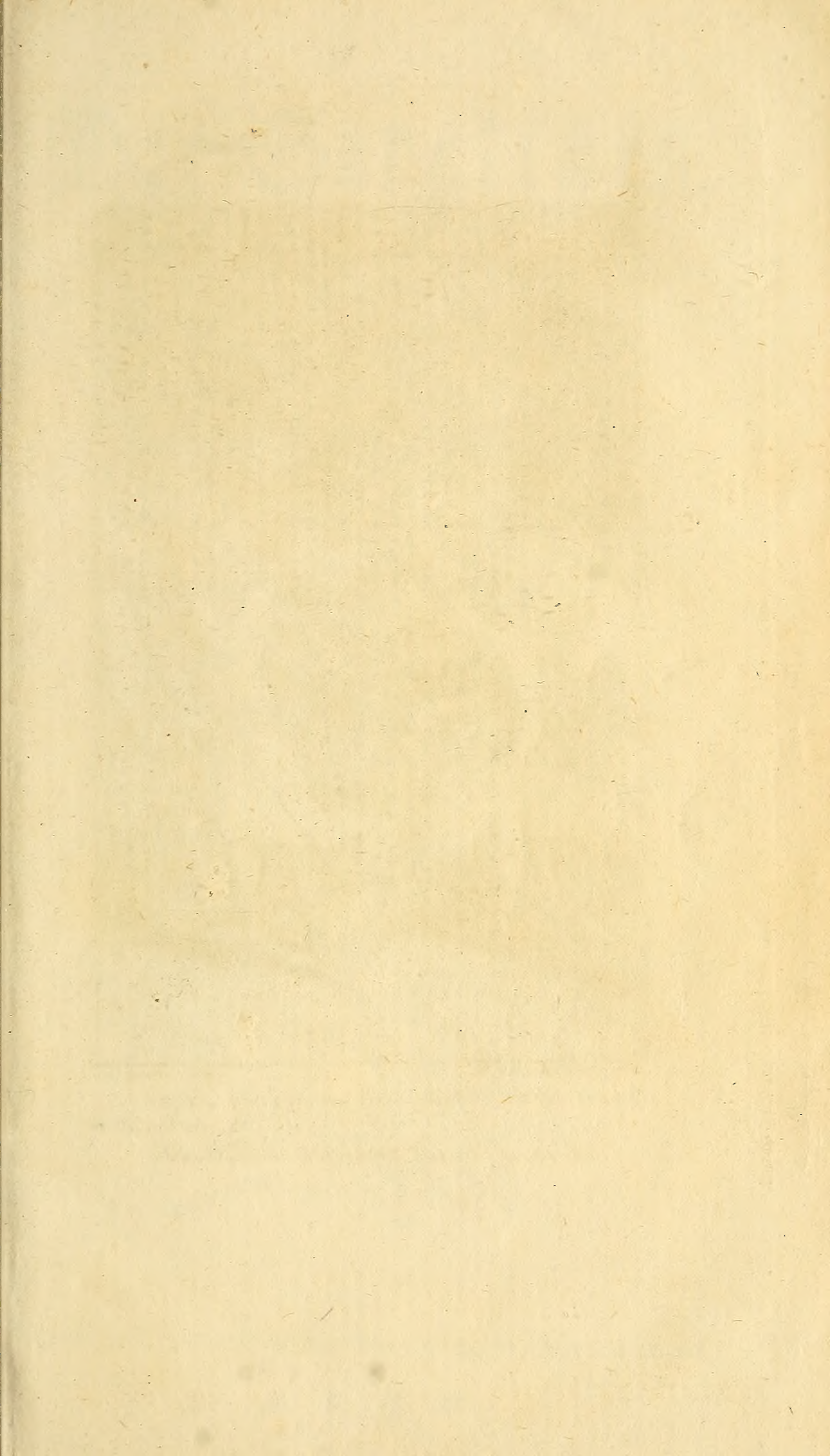
1) Die Strelitzen.
2) Die Indianer in England.
3) Alderson.



Fünfter Band.

Wien,
gedruckt und zu haben bei Joh. Jos. Jahn, k. k.
privil. Universitäts = Buchdrucker, im Gundelhofe.
Nro. 534.

1790.





Weinrauch del. Ig. Albrecht sc.

Gegen solche Hunde zieh' ich keinen Säbel.

3. Aufz. 5. Auftr:

Die Strelitzen von I. M. Babo.

Die Streltzen.

Ein
heroisches Schauspiel
in
vier Aufzügen,
nach
einer wahren russischen Begebenheit.

Von

J. M. Babo.



1790.

Personen.

Peter Alexiowitz, Czaar von Rußland.
Ein Minister.
Ein General.
Ossakof, Strelitzen Obrister.
Paulowna Ossakowa, seine Gemahlinn.
Fedor Ossakof, ihr Sohn.
Soukaninn, Oberhaupt der verschwornen Strelitzen.
Iwanof, ein alter Strelitze.
Ein Offizier.
Strelitzen.
Wache.

Die Begebenheit trug sich in Moskau zu.

Er-



Erster Aufzug.

(Strasse)

Erster Auftritt.

Bei nächtlicher Dunkelheit und Stille kommen Ossakowa und Iwanof aus einer Strasse.

Ossakowa.

Ist's denn noch so früh, daß man keinen Menschen sieht und hört?

Iwanof. Freilich ist's früh und finster.

Ossakowa. — Nacht und Finsterniß streiten, glaub ich, mit dem Lichte, wie die Ungerechtigkeit mit dem Edelsinne, und hier scheinen sie gewonnen zu haben. — Sind das nicht

drei Nächte! Eine kömmt mir länger vor, als mein ganzes Leben!

Iwanof. Ihr habt ein eigenes Maas für eure Zeit.

Ossakowa. Ich zähle sie nach meiner Unruhe; nach Furcht und Sorg' und Sehnsucht. Du bist eine lebendig todte Uhr, die nach dem Pulsschlag richtig geht.

Iwanof. Desto besser!

Ossakowa. Oh! nicht immer. In den Tagen meines Glücks wars anders!

Iwanof. Desto schlimmer!

Ossakowa. — Ja wohl! wenn ich damals richtiger zählen gelernet hätte, so könnte ichs jetzt. Wer nie glücklich war, kann nie unglücklich werden! — Freund!

Iwanof. Befehlt!

Ossakowa. Glaubst du, daß wir ihn hier sehen werden?

Iwanof. Ich kann euch nichts versichern, als daß dieses der öde Platz ist, den man mir beschrieb.

Ossakowa. Und daß mein Sohn alltäglich sehr frühe über diesen Platz nach der Kirche geht?

Iwanof. Ja.

Ossakowa. Aber warum kam er gestern und vorgestern nicht?

Iwanof. Fragt ihn selbst, wenn er kömmt.

Ossakowa. Wenn er aber auch heute nicht kömmt? wenn er nie kömmt?

Iwanof. So weiß ich nicht warum.

Ossa-

Ossakowa. — — Im Gebiete der Eigenmacht ist die Pest zu Hause, und sie wohnt im Auge des Despoten. Auf seinen Wink harren Knute, Kerker, Ketten, Beile in den Händen seiner Würger. — Iwanof! Vielleicht gefiel es dem Czaar, auch meinen Sohn seiner Majestät zu opfern!

Iwanof. Pfui der gefrässigen Majestät!

Ossakowa. Oder daß Krankheit, die Gesellinn der Armuth, ihn aufs Lager warf, und jetzt die lezte Jugendkraft aus seinen Nerven saugt. O Freund! warum wolltest du nicht zu ihm gehen? —

Iwanof. Weil ihr dadurch verrathen würdet. Ich dien' euch nur in dem, was euch nützt und frommt. Ihr seyd aus dieser Stadt verbannt, und sollt und dürfet hier nicht seyn. Mich kennt man. Sähe man mich bei eurem Sohne, gleich würde der Späher fragen: „Was macht Iwanof der Strelitze, beim Sohne Ossakof? Wer sendet ihn? Was bringt er?" — Man würde forschen, euch finden, und euch strafen.

Ossakowa. Wer denkt an uns? Wer kann, wer will uns kennen?

Iwanof. Der Argwohn.

Ossakowa. Für den Argwohn des Herrschers sind wir zu klein geworden.

Iwanof. Nein, der Argwohn des Herrschers ist noch groß genug für uns zerstreute, vernichtete Strelitzen. Er trennte unsere Schaar,

weil sie zu mächtig seiner Willkühr und seinem Thron gefährlich schien. Glaubt mir, an jedem Tage gedenkt er der Strelitzen. Auf den Schultern unsers tapfern Heeres ruhte der Glanz der Moskowitischen Krone; Vereint war's einst der Czaarn Stolz und Stütze, und nun getrennt, vertilgt, kann kein Strelitze dem Vertilger gleichgültig seyn.

Ossakowa. Stille! ich höre jemand.

Iwanof. So gehn wir auf die Seite.

Zweyter Auftritt.

Soukaninn. Die Vorigen.

Soukaninn. (vor sich) Zum leztenmal will ichs heute noch versuchen. Find' ich an ihm denselben verschlossenen, kalten Jüngling, so mag der Entwurf scheitern, wenn er anders nicht ohne ihn zu Stande kommen kann!

Ossakowa. (leise zu Iwanof) Geh ihm ein wenig näher; vielleicht ist er's.

Soukaninn. Spricht da nicht jemand?

Ossakowa. (wie oben) Hörst du? geh zu ihm: geh und rede ihn an.

Iwanof. Das ist gefährlich: Wir wollen noch warten. Ist es ein Kundschafter, so wird er sich schon näher um uns kümmern.

Soukaninn. (vor sich) Wie diese Leute gerade daher kommen! (Er tritt schüchtern auf die Seite.)

Ossa-

Ossakowa. Nun so will ich ihn anreden. Warum soll unsertwegen ganz Moskau mit Spionen angefüllt seyn?

Iwanof. Thuts auf eure Gefahr. Ich will mich indessen auf den schlimmen Fall gefaßt halten, den eure Zunge hier veranlassen könnte. Ist der Mensch gefährlich und erkennt euch, so weiß ich kein andres Mittel, als ihn geschwind abzufertigen. Das hat er dann eurer Gesprächigkeit zu danken. (Er nimmt vorsichtig seinen Säbel unter den Arm, und stellt sich aufmerksam ihr zur Seite.) Jetzt redet!

Ossakowa. (laut) Guter Freund! du hast uns frühe aufgeweckt. Wir sind fremde, die aus Dürftigkeit auf diesem unbewohnten Platze übernachten müssen.

Soukaninn. Das ist nichts seltenes. Man hat die Russische Gastfreiheit zur Thüre hinausgestossen.

Ossakowa. Sonst war ein guter Jüngling in aller Frühe der Erste in unserer Herberg.

Soukaninn. Das war Ossakof.

Ossakowa. Ossakof? Kennst du einen Menschen der so heißt?

Soukaninn. Der verbannte Vater darbt in Sibyrien, und der Sohn lernt hier vergessen, was er ist.

Ossakowa. So genau kennst du sie? Wer bist du?

Soukaninn. Diese weibliche Stimme deucht mir nicht so unbekannt, als eine Weltfremde zu

seyn; wie wohl sie hier in Moskau seltsam klingt! — Ich will sehen, ob ihr das seyd, wofür ich euch halte. Mein Name ist die Probe. Ich heiße Soukaninn.

Ossakowa. (geht zu ihm.) Soukaninn! Mein Freund und Hausgenosse, willkommen! (Iwanof steckt seinen Säbel ruhig ein.)

Soukaninn. Nun, bey Gott! Ihr seyd Maria Paulowna, meines lieben Obersten liebste Gattinn! — Laßt mich den Saum eures Kleides küssen, holde, wohlthätige Frau, Ihr wart stets der Strelitzen gute Mutter, und gewiß hat Peters Bannfluch, der uns vernichtete, nicht auch euer Herz für uns verschlossen. — Heil dem Tage, an dem ich euch wiedersehe und vom Vater Ossakof ein Wort höre! Wie lebt er, mein Heerführer, euer getreuer Herr? —

Ossakowa. Still! still! Frag nicht wie einer lebt, dem das Leben zur Strafe gemacht ist. Wenn ich dir's erzählen wollte, so würdest du, als ein treuer Freund und Kriegsgefährte die Wüsteneyen Sibyriens durchspüren, um ihn zu finden und mit wohlthätiger Hand zu tödten.

Soukaninn. O mein Feldherr!

Ossakowa. Still, sag' ich! berühre mich nicht von der Seite, die große Wunde ist noch frisch und offen. Sag' du mir lieber, wo ist mein Sohn?

Soukaninn. Hier in Moskau.

Ossakowa. Das weiß ich. Aber wo kann ich ihn sehen? — Seit den drey Tagen, da

ich

ich hier ankam, war ich jedesmal gleich nach der Mitternachtsstunde auf diesem Platze und harrte sein, weil ich gehört hatte, daß er täglich sehr frühe vorübergehe. Er kam nicht, ich sah ihn nicht, auch durft ich ihn nicht suchen. Denn ich bin eine Verbannte; mir ist diese Stadt bey Todesstrafe verboten.

Soukaninn. O man sieht die wackern Leute überhaupt nicht gern hier, weil sie den Schurken das Spiel verderben.

Ossakowa. Ich muß mich hüten entdeckt zu werden. Darum erfand ich die Unwahrheit indem ich dich anredete; wiewohl mir deine Stimme, wie dir die meinige, nicht ganz fremde tönte. Sieh, Soukaninn, dahin bin ich gebracht! Schüchtern wandle ich nun durch diese Strassen, wo alles sonst tief gebeugt zur Seite stand, wenn ich vorüber gieng.

Soukaninn. Kränkt euch deßhalb nicht, edle Frau! In einem Lande, wo es von der Laune eines Einzigen abhängt, Menschen, wie Geld, zu prägen, verliert der wahre Maasstab des Verdienstes sein ganzes Verhältniß. Heute kann der Czaar den goldnen Rubel zur geringsten Scheidemünze herabsetzen; aber Gold bleibt, trotz dem Czaarn, Gold, und Kupfer bleibt, ungeachtet aller aufgeprägten Wappen und Fürstengesichter, Kupfer.

Ossakowa. Nicht das, nicht das, mein Soukaninn, kann meine Seele kränken. Ich weiß, daß der Czaar wohl Fürsten machen kann,

aber keine Edeln; ich weiß, daß er Bösewichter in die Höhe heben, aber keine wahrhaft edeln Menschen erniedrigen kann. Das weiß ich alles, und fühle die Erhabenheit meines Adels über die Macht. Aber ich bin Gattinn und Mutter. Sieh da die schmerzliche Kette, die mich durch das Herz meines Herzens an seine Eigenmacht fesselt. Warum darf die Mutter den Sohn nicht überall umarmen, wenn kein Verbrechen zwischen beyde tritt? Und wo ist das Verbrechen des Ossakof?

Soukaninn. Ihr Verbrechen liegt in ihrer Tugend. Wahrhaftig, wenn man einmal **Memmen, Dummköpfe und Räuber** zu Feldherrn, Rathgebern und Richtern haben will; so ist es Verbrechen genug, wenn tapfere, weise und gerechte Männer sich um diese Stellen bewerben, oder darin sich zu erhalten suchen!

Ossakowa. Aber ich armes Weib und mein Sohn, wir waren ja auch von **dieser** Schuld entfernt. Warum verbannt man mich? — Trennt meinen Sohn von mir? Du kennst ihn Soukaninn; wie lebt er? Warum sagst du, er lerne hier vergessen, was er ist? —

Soukaninn. Muß er das nicht? Ein guter, frommer Mann mag euer Sohn wohl werden, aber nie ein großer Mann, nie ein Ossakof an Muth und kühner Entschlossenheit. Er lebt hier unter der Aufsicht finsterer Popen, die ein Geschöpf aus ihm bilden, das zu nichts taugen wird, als mit dem Rosenkranz in der Hand über die Welt zu seufzen. So will es der schlaue

Czaar

Czaar. Gestern und vorgestern begegnete ich eurem Sohne dort auf der Strasse; denn in seiner klösterlichen Wohnung kömmt ihm niemand, am wenigsten ein Strelitze, nahe. Ich glaubte meinem gepreßten Herzen einmal Luft machen zu können. Ich sprach von der grausamen Verbannung seines Vaters und von der eurigen. Ein Seufzer war seine ganze Antwort. Ich redete von der ehemaligen Größe seiner Eltern, erzählte ihm, was sein Vater mit dem Heere der Strelitzen für den Thron des Czaarn, selbst für Petern that. „Das war Pflicht" sprach er und schwieg. Ich faßte ihn von jeder Seite an, wo ich einen Ossakof, einen Sohn meines Obersten zu finden glaubte; aber überall war der Jüngling kalt und todt.

Ossakowa. O so hätte er ja schon vergessen, was er ist!

Soukaninn. Vielleicht schläft das Gefühl seiner selbst von den unverdaulichen Lehren der Popen und von dem Blendwerk der hohen Wohlthat betäubt. Eure Gegenwart wird es aufwecken. Bey euch wird sich seine wahre Gestalt heraus kehren, die er itzt etwan verborgen hält, um den Absichten des Czaars wenigstens dem Scheine nach zu entsprechen. Ich will ihn jetzt aufsuchen; dieß ist die Stunde seines Ausgangs. Bleibt ihr hier; gestern und vorgestern **war ich** schuld, daß er nicht über diesen Platz kam; dafür bring ich ihn heute gewiß. Nehmt euch indessen wohl in Acht, daß euch kein

Hund

Hund des Czaars aufspüre. Sie sind so gut abgerichtet, daß ich besorgt bin, sie haben schon Witterung von euch.

Ossakowa. Wie wäre das möglich, da ich nebst diesem Kleide auch immer die Finsterniß der Nacht über mir habe? Geh nur, Soukaninn, und bring ihn bald!

Soukaninn. Nun, Gott befohlen!

(ab.)

Dritter Auftritt.

Ossakowa. Iwanof.

Ossakowa. Kannst du mich nun tadeln, daß ich ihn angeredet habe? Wir Weiber folgen unsrem Gefühle oft so sicher, als ihr der Ueberlegung.

Iwanof. Hm! allemal sicher, wenn's glücklich abläuft. Es wäre schlimm, wenn gar kein Waagstückchen mehr in der Welt gelingen sollte!

Ossakowa. Kennst du den Soukaninn nicht?

Iwanof. Das war ja zwanzig Jahr lang mein Kriegsgefährte und Kreuzbruder *)

Ossakowa. Du seltsamer Mann! Wie konntest du dann so stumm und unbeweglich stehen, ohne ihn beym Wiedersehen zu grüßen? Hat's dich denn nicht gefreut?

Iwa-

*) Wenn zwey Russen einen ewigen Freundschafts-Bund schliessen wollen, so geben sie einander ein Kreuz zum Denkmal; und von nun an, sind sie Kreuzbrüder.

Iwanof. Hm! das Verlieren, Trennen, Finden und Wiedersehen, Trauern und Freuen hat bey mir nicht viel mehr zu bedeuten. — Es ist mir in meinem Leben gar zu gemein geworden, und kömmt mir immer vor, als wärs wieder die alte Geschichte.

Ossakowa. Liebst du den Soukaninn denn nicht?

Iwanof. Er war ja zwanzig Jahre lang mein Kreuzbruder. Zwar ist er schlau, doch eben so kühn, darum lieb ich ihn.

Ossakowa. Und standest da, und sahest ihn, nach langer Trennung, wieder, und sprachst kein Wort zu ihm! Ich glaube, wenn du einen Sohn hättest, du würdest den Wiedergefundenen nicht umarmen!

Iwanof. (tief seufzend.) Das wars! Seit der letzten Zusammenkunft mit meinem Sohne, hat die Freude des Wiedersehens ihren Kredit bey mir verlohren.

Ossakowa. Warum, Alter?

Iwanof. — — In einer argen Schlacht, die ich unter eurem Gemahl fechten half, sprengten wir über Leichen der Unsrigen und der Feinde. Plötzlich befahl Ossakof zu halten. Unter mir jammerte eine halb erloschene Menschenstimme. Ich sah hinunter — es war mein verwundeter Sohn, in dessen Eingeweide die Vorderfüsse meines Pferdes standen.

Ossakowa. O hilf ihm, hilf ihm!

Iwa-

Iwanof. Ja das that ich. Mein Pferd kriegte die beyden Sporn bis an die Fersen in die Rippen; es rennte vorwärts in den Feind, meine Strelitzen mir nach, und wir siegten.

Ossakowa. Und dein Sohn, dein Sohn?

Iwanof. (gerührt.) Je nun!

Ossakowa. War todt?

Iwanof. (herzlich lachend, doch so, als ob es ihm eher ums weinen wäre.) Muß ich über eure spashafte Frage doch lachen! Als ob ein zu Schanden gehauener, von Pferden zertretener Pursche, an dessen Leiche kein ganzer Knochen blieb, nicht todt seyn müsse!

Ossakowa. Und wie war dir's, armer Mann? Was thatst du?

Iwanof. Ich weinte recht herzlich, als mir am Abend desselben Tages mein Pferd umfiel.

Ossakowa. Unmensch, dem Thiere und nicht dem Sohne!

Iwanof. Doch, doch, es galt beyden; und nützte dem Einen so viel als dem Andern. Eigentlich weinen wir für uns selbst, wenn wir den Tod eines Freundes beweinen. Es ist lauter Eigennutz.

Ossakowa. Aber sag mir, Iwanof, wie kannst du bey dieser eisernen Gemüthsart so viel Antheil an dem Unglück meines Mannes und dem meinigen nehmen? Was bewog dich mir in Sibyriens Wüsteneyen zu folgen, so oft für mich und mit mir dein Leben zu wagen, mir Nah-

rung

rung zu suchen und selbst zu darben, mich Ermüdete, vom Elend Erkrankte auf deinem gebeugten Rücken durch Gebürge von Schnee zu tragen? Was bewog dich mit mir wieder zurück zu wandern denselben gräßlichen Weg, auf welchem uns bey jedem Schritte entweder die Natur selbst, oder die Menschen den Untergang droheten? Ich bin arm, ohne Hab' und Hofnung, habe nichts zum Lohne für dich, als was dir der elendeste Gassenbettler eben so gut geben kann — ein herzliches Bedanke mich!

(ihm die Hand drückend.)

Iwanof. Hm! Ich sehe in euren Augen so was flimmern, hört auf, gütige Frau, laßt's gut seyn. Ich bezahle ja nur meine Schulden, und für eure große Wohlthaten wird immer noch ein Rückstand bleiben. Nehmt also euren Dank zurück — da habt ihr euren Händedruck auch wieder — (ihre Hand küssend.) aber die Thräne, herzliche Gebieterinn, kömmt auf die alte Rechnung, ich kann sie nicht vergelten.

Ossakowa. Du guter Freund und lieber Vater! Verlaß mich nur nicht. Ich will auch deiner pflegen, wenn einst Gebrechlichkeit und Wehethum dein hohes Alter befallen sollten.

(Sie steht, mit dem rechten Arm auf Iwanofs Schulter gelehnt, so, daß sie die hinter ihr Eintretenden nicht wahrnimmt.)

Vierter Auftritt.

Fedor Ossakof. Soukaninn. Die Vorigen.

Fedor Ossakof. (Welchem Soukaninn die Mutter zeigt, ergreift schweigend aber mit Innbrust ihre herabhängende linke Hand zum Küssen.)

Ossakowa. (Zieht sie erschrocken zurück.)

Fedor Ossakof. O Mutter! Mutter! ich bins ja!

Ossakowa. Mein Sohn! mein Sohn! mein Trost! (an ihn sinkend)

Iwanof. Wohl sey dir, Soukaninn!*) — Ich bin Iwanof.

Soukaninn. Iwanof? Bruder! Tausendmal willkommen!

Iwanof. St! Laß unsern Gruß mit dem da (auf Ossakowa deutend) in einem hingehen!

Ossakowa. O mein Sohn! dieser stille Augenblick in deinen Armen war der seligste meines Lebens! Aber wie sehr gleichen Freud und Schrecken sich in ihrer Wirkung! Kaum kann ich mich aufrecht halten, so sehr hat mich dieß Wiedersehen erschüttert. (Sie läßt sich auf die Stuffen an einem halb verfallenen Gartenthore nieder.)

Fedor Ossakof. Ich Sohn des Jammers! Sehet da Mutter! euer erster Trost von mir ist Krankheit.

Ossa=

*) Gewöhnlicher Gruß der Russen.

Ossakowa. Sey unbesorgt. Von Uebermaaß der Freud' genest man leicht. Ein Blick auf unser Schicksal, auf diesen Ort, auf deine Lage, mein Fedor, ist leider! mehr, als nöthig wäre, um auf mein wallendes Herz hinabzudrücken. Warum mußten wir hier uns sehen? Ich verbannt und du verwaist!

Fedor Ossakof. Ich verwaist! Mein Vater —

Ossakowa. Lebt! Vergieb mir das Schreckwort. Dein Vater lebt, aber verwaist bist du doch!

Soukaninn und Jwanof. (Entfernen sich und beginnen eine eigene Unterredung. Sie gehen während dem Gespräche der Ossakowa und Fedors in die Strassen, kommen zurück, nehmen Theil an demjenigen was so eben gesagt wird, gehen, kommen wieder ꝛc. ꝛc. Es geschieht ruhig und ernsthaft, nicht um von den Zuschauern bemerkt zu werden, sondern weil es die Lage und Umstände der Handlung und persönliches Interesse so erheischen. Hier ist es nämlich wo Soukaninn dem Jwanof den Plan seiner Verschwörung entdeckt, wovon dieser in dem zweiten Aufzug Gebrauch macht.)

Fedor Ossakof. Ich versteh' euch Mutter; Wer verbannte Eltern hat, ist auch ein Waise. — Wird aber diese Trennung ewig dauren? Ich glaub' und hoff' es nicht; und wehe mir, wenn ich es fürchten müßte!

Ossakowa. Auch der gefesselte Sklave kann von Freiheit träumen. Gewiß, mein Sohn, ich würde mich sehr hüten, dich in diesem Wahn zu stören, wenn ihm nur der entfernteste Schein-

grund zu statten käme; aber du sollst und darfst deine kraftvolle Jugend nicht in dieser eiteln Hoffnung verträumen. Wisse mein Sohn — denn wissen mußt du es doch — nie, nie kehrt dein Vater in das bürgerliche Leben, noch weniger in seine Rechte zurück. Wär er ein Verbrecher, so könnte man ihm verzeihen, ihn begnadigen: allein dem unschuldigen Opfer der Politik und Eigenmacht bleibt auf ewig alle Rettung versagt.

Fedor Ossakof. Eure Reden, Mutter, betäuben meine Sinne! Was soll ich denken, was soll ich sagen, was soll ich thun? Nein, unmöglich! — Mein Vater muß frei, muß glücklich werden!

Ossakowa. Dein Vater muß im Elende verschmachten. Er selbst hat mich davon überzeugt.

Fedor Ossakof. Er selbst!

Ossakowa. Ja, sprach er, „sag's meinem Fedor, daß er nie auf meine Befreiung hoffen soll. Es war grausam mich in diesen Zustand zu stürzen; aber wenn man das auch erkennt, so wird man es für unklug halten, einen so grausam beleidigten Ossakof wieder zum Manne zu machen, der sich rächen könnte. Ich hätte für nichts zu danken, aber viel, viel abzurechnen!"

Fedor Ossakof. — — Grosser Gott! Nun begreif ichs ganz. — Von dieser Seite sah ich unser Schicksal nie. Da mich der Czaar erziehen ließ, so hielt ich diese Sorg' für eine Vorbedeutung unsers wiederkehrenden Glückes,

und

und meine schlauen, oder gutherzigen Popen bestärkten mich in dieser Meinung. O nun versteh' ich es besser! Soukaninn hat recht. Mein kindisches Herz erkannte für Wohlthat, was nur die Folge einer tyranischen Handlung war. Bin ich demjenigen, der mich zur Walse machte, Dank schuldig, daß er sich meiner annahm? — Mutter! eure Reden und Gegenwart haben mich in eine neue Welt versetzt. Kommt, kommt fort von hier zu meinem Vater.

Ossakowa. Was willst du dort?

Fedor Ossakof. Wahrhaftig, euer mütterliches Herz kann nichts um diese Frage wissen! Was ich dort will? Der Sohn beim Vater?

Ossakowa. Noch einmal, was willst du dort beim Manne des Elends? Du könntest sein Elend mit ihm theilen, aber eben dadurch würde sein Schmerz dreifach vergrößert. Was hättet ihr gewonnen? Er würde bei vergrößertem Jammer früher sterben; und dieser Vortheil — denn Vortheil wäre es ihm — würde tausendmal durch den peinigenden Gedanken überwogen, daß er dich, seinen Sohn, in der unbeschreiblichsten Drangsal hinterließ!

Fedor Ossakof. Das strömt wie glühendes Erz durch meine Brust! O heiliger Gott! So elend dacht ich mir meinen Vater nie! — Nun muß ich ihn sehen, Mutter! Ich muß; und kann ich nicht helfen, nicht trösten, so kann ich

lieben. Theilnehmende Liebe war noch jedem Leidenden willkommen.

Ossakowa. Dein Herz, Fedor, ist besser als deine Einsicht; und es wäre mir leid, dich hier anders zu finden. Eine Liebe, die sich bloß durch Worte, Seufzer, Thränen und Geberden äußern kann, ist überall zu Hause. Ich kehre ja zu deinem Vater zurück, und in meinem Herzen findet er alles, was Zärtlichkeit und Mitleid ihm gewähren können. Durch meiner Hände Arbeit, durch Wartung, Pflege und thätige Theilnahme kann ich sein Elend noch eher erleichtern, als du. Laß also den unüberlegten Vorsatz, durch deine Gegenwart seinen Zustand zu verbittern. Behalte die Liebe; doch laß sie nicht schädlich werden, wo sie nicht nützen kann. — Ich verließ deinen Vater um dich hier zu suchen, und dir in seinem Namen zu sagen, daß du diese Stadt, daß du dein Vaterland fliehen sollst, wo dir die Bahn des Glücks und der Ehre auf immer versperrt ist. Fühlst du Muth und edle Ruhmbegierde in deiner Seele, so geh nackt und arm in ein fremdes Land, wo der Name Ossakof kein Verbrechen, und wo dem Verdienste noch Hoffnung übrig ist, bemerkt zu werden. Dieß, Fedor, ist der einzige Trost, den du deinem Vater geben kannst, und der einzige — wie wohl theure — Beweis deiner Liebe gegen deine Mutter.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Iwanof und Soukaninn: kommen wieder.

Iwanof. Der Tag bricht an, wir müssen fort! — Ossakof, auch mir gab euer Vater einen Gruß an euch. Kennt ihr mich?

Fedor Ossakof. Nein.

Iwanof. (mürrisch und eilend) Maria Paulowna, wir müssen fort, der Tag bricht an.

Ossakowa. (zu ihrem Sohn) Kennst du den alten, biederherzigen Iwanof nicht mehr? In deiner Kindheit liebtest du ihn vor allen Hausgenossen.

Iwanof. Und das Bübchen zerrupfte mir spielend oft den Bart, daß mir Wasser in die Augen schoß. Nun so kommt!

Fedor Ossakof. Ho, eile nicht so von mir, Alter! Ich kenne dich und liebe dich! (umarmt ihn) Vergieb, daß ich dich nicht gleich erkannte; kenne ich mich doch selbst nicht mehr.

Soukaninn. (dem man's anmerkt, daß er sie gerne fortgehen sähe) Ich bitte euch selbst nicht länger hier zu weilen. Gestern um diese Zeit sah ich Bewaffnete, die suchend um diese Gegend schlichen.

Iwanof. So kommt, kommt fort!

Fedor Ossakof. Wohin? Wo wohnt ihr denn?

Ossakowa. Bei Iwanofs Bruder; in dessen Hause ich mich bei Tage verborgen halte.

Iwanof. Maria Paulowna zaudert nicht!

Ossakowa. So geh nur; geh allein, ich komme gleich. Auch wird es besser seyn, wenn wir durch verschiedene Strassen nach unserer Wohnung gehen.

Soukaninn. Wohl wahr; denn einzeln wird man weniger bemerkt. Den Iwanof kennen viele Menschen.

Fedor Ossakof. Mir däucht's auch sicherer, wenn ihr einzeln gingt; den Iwanof, der Strelitze, könnte manches Aug auf euch ziehen, das euch sonst in dieser Kleidung nicht bemerkte.

Ossakowa. So geh Freund! Ich kenne ja alle Strassen und komme gleich.

Iwanof. Mein alter Kopf sagt: nein! doch gegen drei wird er wohl Unrecht haben. Gehabt euch wohl! (ab.)

Ossakowa. Sohn! wo kann ich dich heut wieder finden?

Fedor Ossakof. Ach leider! nur auf diesem Platze diesen Abend. Ich habe keinen sichern Winkel um euch aufzunehmen.

Ossakowa. Und in meinem dunkeln Aufenthalt, wo mich Niemand kennet, würde deine Gegenwart Verdacht erregen. Also, Fedor, diesen Abend, wenn Finsterniß und Stille herrschen, finde ich dich hier entschlossen deines Vaters Willen zu befolgen.

Fedor Ossakof. O Mutter! Mein Kopf ist so zerrüttet, daß die albernsten Ideen, wie im Traume, sich zusammen paaren. Das Bild von meines Vaters Zustand schwebt einzig durch meine Seele und läßt keiner andern Vorstellung Raum. Ich bin mir selbst ganz fremd geworden und erinnere mich meiner vorigen Gemüthsverfassung nicht. So däucht mir, muß ein Mensch sich fühlen, der vom Tod ins Leben kehrt. Mutter! Mutter! was habt ihr aus mir gemacht?

Ossakowa. Einen Mann, Fedor, wenn du zum Manne taugst. Fasse dich, besinne dich; ich muß nun fort. Soukaninn! komm du mit deiner männlichen Vernunft seiner Verwirrung zu Hilfe. Leb wohl, mein Sohn, leb wohl! — Denk an den Willen deines Vaters und mache dich gefaßt, ein Land zu verlassen, wo uns der eiserne Scepter der Eigenmacht in den Staub drückt. Reisse den Namen Vaterland aus deinem Gedächtniß, aus deinem Herzen, und fülle die große Lücke mit Edelsinn, Ruhm und Menschenliebe. Glaub mir, Fedor! der würdige Mann findet eher einen Fürsten, der ihn zu schätzen weiß, als mancher Fürst einen Mann findet, der geschätzt zu werden verdienet. Leb wohl! Leb wohl! (ab.)

Sechster Auftritt.

Fedor Ossakof. Soukaninn.

Fedor Ossakof. Gottes Engel mögen euch beschützen, liebe Mutter! — (zu Soukaninn.) Sie begleiten darf ich nicht.

Soukaninn. Entsetzlich! O mein Geist wiederhole mir das oft und lebhaft.

Fedor Ossakof. Was?

Soukaninn. Ich mein' ich sähe euern edeln Vater vor meinen Augen. Da steht er mit gesenktem Haupt, blaß, abgezehrt, um Mitleid und Hülfe flehend! — O mein unglücklicher Feldherr! wär' ich dein Sohn!

Fedor Ossakof. Mensch! du machst mich rasend! Hier steht sein Sohn, hier liegt er zu deinen Füssen. Sag ihm was er kann, was er soll zur Rettung des Vaters?

Soukaninn. Alles, alles — — Doch, laßt uns kälter von der Sache sprechen, damit du nicht glaubst, es sey ein phantastisches Hirngespinnst, was ich sage. (mit wichtiger Vertraulichkeit.) Wär ich der Sohn Ossakof, ich stellte mich an die Spitze der zerstreuten, wackern, rachedürstenden Strelitzen, dränge mit ihrer Schaar, die sich im Fortgang wie ein Strom vergrösserte, nach Sibyrien und zerhieb' da mit meinem Säbel die Fesseln meines Vaters.

Fedor Ossakof. Wo sind die wackern, rachedürstenden Strelitzen?

Soukaninn. Zerstreut schleichen sie in den Ge-

Gegenden dieser Stadt umher; aber binnen kurzer Zeit ist ein Heer von 6000 Mann beysammen. — Kurz — es ist jezt Zeit zur Sprache zu kommen. — Ich habe den Auftrag dir das Kommando anzubiethen. Denn wiewohl du noch jung und unerfahren bist, so wollen doch die Strelitzen von der Schaar deines Vaters ohne einen Ossakof nichts beginnen weil sie diesen Namen für ein Unterpfand des Sieges und des Glückes halten. Einige unserer besten Hauptmänner befinden sich hier in Moskau; sie zogen mich zu ihren Berathschlagungen, und trugen mir auf, dir ihren wohl überlegten Plan mitzutheilen. Gestern und vorgestern fand ich dich in der That so matt und schlafsüchtig, daß ich Anstand nahm, von männlichen Dingen mit dir zu reden. Hat mich diese aufströmende Flamme, diese lebhafte Theilnahme an dem Schicksal deiner Eltern heute getäuscht, so versprich mir in die Hand, zu schweigen, und nie siehst du den Soukaninn wieder.

Fedor Ossakof. Hier, Freund, meine Hand, mein Herz, mein Leben für meinen Vater! Himmel und Erde, was ist plötzlich aus mir geworden! das Schicksal meines Vaters, die Reden meiner Mutter, dein Antrag, Soukaninn! das alles wälzt sich in meinem Gehirne durcheinander, so daß ich nicht weiß, bey welchem ich harren soll!

Soukaninn. Erinnere dich der Worte Deiner Mutter: — „eine Liebe, die sich nur durch

Wor-

Worte, Seufzer, Thränen und Gebärden äussern kann, ist überall zu Hause." — Das heißt eine bettlerische arme weibliche Liebe.

Fedor Ossakof. Wohl! meine Mutter hat einen Mann aus mir gemacht. Komm, führe mich zu den wackern Hauptmännern.

Soukaninn. Junger Mann, nicht so eilig! Feuer ohne Verstand taugt hier eben so wenig, als Verstand ohne Feuer. Prüfe dich erst bey kaltem Blute, und fasse das ganze grosse Unternehmen in ein Bild vor deine Augen. Du findest mich um die Mittagsstunde hier; ich mach dir den Entwurf näher bekannt, und führe dich in die Versammlung unsrer Freunde. Noch eins! Ich habe das ganze Vorhaben dem Iwanof umständlich entdeckt; denn er war stets einer der tapfersten unter uns: aber Alter und Drangsal haben ihn entmannt. Sag' ihm ja nicht, daß du darum weißt, und deiner Mutter eben so wenig; die beiden Weiber, Maria Paulowna und Iwanof würden uns mit Bedenklichkeiten, Besorgnissen, Prophezeihungen und Ahndungen mehr zu schaffen machen, als der Czaar mit all seinen ausländischen geputzten Soldaten. Schweig also! Dieß sey die erste Probe des Mannes.

Fedor Ossakof. Meine Zunge sey todt — aber mein Geist — mein Herz —

Soukaninn. Horcht! Mich däucht, ich höre Menschen daher eilen. Besser wärs, wenn man uns nicht beysammen sieht. Fort! fort!

(Sie eilen hinweg.)

Sie-

Siebenter Auftritt.

Ossakowa kommt nach einigen Augenblicken blaß und athemlos vor Schrecken und Ermattung. **Ein Offizier und Soldaten.**

Ossakowa. — Kein Mensch mehr hier! — Wehe mir! Fliehen kann ich nicht mehr — verrathen — gefangen — verloren! — Wehe mir! (Sie sinkt auf dieselbe Stufe nieder, wo sie vorher saß) O Gott! Hier lag ich erst vom Uibermaaß der Freud' geschwächt, und nun — hülflos ohne Rettung! — sie kommen! Wo! wohin!

(Sie sammelt ihre letzten Kräfte zur Flucht, aber kaum steht sie aufrecht, so tritt ein Soldat mit angelegtem Gewehr auf sie zu.)

Soldat. Halt!

Ossakowa. (zurücksinkend.) Vergebens! — Es ist geschehen!

Soldat. (Zu dem Offizier, der eben mit noch einiger Mannschaft herbey eilt.) Hier ist die Gefangene!

Officier. Gut. Sehet nach, Leute, ob ihr den alten Strelitzen nicht in der Gegend findet. (Die Soldaten gehen ab.) Weib! steh auf! — Auf!

Ossakowa. (kehrt langsam ihren Blick nach ihm) Sind Sie ein Russe?

Officier. Nein! Was kümmert dich das? Steh auf und komm, der Befehl war scharf. Wer bist du?

Ossa-

Ossakowa. Sie sind ein Ausländer und werden sich irren. Wie können Sie mich gefangen nehmen, da Sie mich nicht kennen?

Officier. Meine Ordre war: ein Weib zu arretiren, das seit 3 Tagen in aller frühe mit einem alten Strelitzen auf diesem Platze erschien. Von euren Streichen weiß ich nichts.

Ossakowa. (mit Würde.) Ich bin Maria Ossakowa.

Offizier. Ossakof hieß, glaub ich, ein Staabsoffizier von dem Korps der Strelitzen!

Ossakowa. Mein Mann.

Offizier. (den Hut abnehmend.) Madam — Sie verzeihen, Madam!

Ossakowa. Ich sehe wohl, Sie sind von einer gefälligen, fein gebildeten Nation. — Mein Herr! lassen Sie mich frey, ich bin gewiß keine Verbrecherinn.

Officier. Ich glaube es gern, und habe auch davon schon reden gehört; aber die Ordre war scharf, der Verlust meiner Stelle steht darauf.

Ossakowa. Und mein Leben, mein schuldloses Leben!

Offizier. Was sagen Sie? O das ist höchst traurig! — Indessen —

Ossakowa. Indessen ist mein Leben nichts gegen ihre Stelle. Freylich! wie hätten Sie sonst ihr eignes Leben einem fremden Fürsten für diese Stelle aufopfern können! — Mein Herr, lassen Sie mich wenigstens von ihren Leuten nicht schlagen und mißhandeln!

Offi-

Officier. Wie können Sie das besorgen? Diese barbarische Art wird bey uns nicht geduldet.

Ossakowa. Nun dann, so kommen Sie.

Officier. Madam! es thut mir leid —

Ossakowa. Nicht doch! nicht doch! Ihre Höflichkeit könnte mich zu einer Bitte verleiten, die Sie mir dann abschlagen würden, und das wäre noch schlimmer —

Officier. (mit edler Wärme.) Was es sey, Madam — nur nicht wider Pflicht und Ehre — und ich vollziehe es. Ich bin zwar ein Ausländer, und fühlte wohl Ihren Vorwurf, daß ich diesen fremden gefährlichen Rock trage; wer aber den ehrlichen, wortfesten Mann darinn verkennt, thut mir noch mehr Unrecht, als der Uniform.

Ossakowa. Nun, so will ich's durch mein Vertrauen wieder gut machen. — Mein Leben ist hin: denn Sie führen mich zum Czaar. Betrachten Sie mich als eine Sterbende und hören Sie meine letzte Bitte. Heute Abend noch erwartet mich ein guter, edler Jüngling, Fedor Ossakof, auf diesem Platze. — Ich komme nicht — Sie könnten ihm in meinem Namen sagen, daß ich plötzlich von hier fort müßte, daß er schleunig mir folgen soll.

Officier. Aber wohin?

Ossakowa. Ach Gott! Wohin? — Nennen Sie ihm ein Land nach Gefallen. Er mag mich suchen. Wenn er nur mein Schicksal nicht er-

erfährt, und geschwind fort ist. — Damit Sie ihn aber kennen und er ja nicht zweifle, so nehmen Sie dieß Bildniß, mein einziger, letzter Reichthum. Es ist sein Vater. Aber Sie können den rechten Mann nicht verfehlen, wenn Sie diese Züge an ihm finden, und er dieß Bild kennt.

Officier. Seyn Sie versichert, Madam —

Ossakowa. O ja, das bin ich. Vielleicht fänden Sie ihn früher hier, wenn Sie sich bemühen wollten — doch, ich darf auf ihre Großmuth nicht freveln. Nur das bitte ich Sie, ihm zu sagen, daß er von hinnen soll, schnell, ohne Verzug, mir nach, wohin Sie wollen, nur aus diesem Lande; dort soll er mich suchen, und fänd' er mich nicht — so soll er für mich beten!

(mit ihm ab.)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweiter Aufzug.

(Ein Zimmer im Pallaste. In der Mitte eine Flügelthüre, durch die man, wenn sie sich öfnet, in das Vorzimmer sieht.)

Erster Auftritt.

Peter.

(Kömmt aus einem Seitenkabinet mit einem Packet in der Hand, das er erbricht.)

Das sind wieder allerunterthänigste Vorstellungen. Ich merks ihm an. — — (er liest) „Sintemahlen nun die getreuen Unterthanen Euer „Majestät in der Furcht schweben, daß durch „diese allerhöchste, an sich überaus weise Verfügung und neue Einrichtung ihre uralt väterliche Religion einen empfindlichen Stoß erleiden dürfte, als habe ich pflichtschuldigst, unterthänigst, unzielsetzlichst — — “Fort mit dem Sudler! (er wirft das Papier auf einen Tisch, worauf noch mehrere liegen.) — Sie wollen mir weiß machen, das Volk sey gegen meinen guten

Willen hartnäckig, und es ist nicht wahr. Kein Volk verkennet, was wahrhaft gut und nützlich ist: aber die Popen, die gleißnerischen Herrn und meine Kanzeleymänner selbst — nur Geduld! (er öfnet die Mittelthüre und winkt dem Minister, der unterdessen im Vorzimmer steht.)

Zweyter Auftritt.

Peter; der Minister, hernach der General.

Peter. (etwas heftig) Sag mir einmal ernstlich, ohne Komplimente und Umschweife, bin ich auf dem rechten Wege mein Reich empor zu bringen, oder nicht?

Minister. Rußland muß groß und glücklich werden, wenn der Himmel Eure Majestät —:

Peter. Ja wohl muß! Da hast du wohl recht; denn wenn ich es aufs Wollen ankommen ließe, so würde alles noch lange bleiben, wie's war. Aber warum erschwert man mir jeden Schritt, den ich für die Wohlfahrt meiner Russen thue? Meine Herrschaft ist saure Arbeit und mein Dank ist Verdruß!

Minister. Eben darum müssen die Menschen Könige haben, weil es schwer ist; und Gewalt braucht man, um sie so glücklich zu machen, als sie seyn können.

Peter. Das dacht ich oft. Wenn alle Menschen gleich weise, gleich gerecht wären, so wären

ren wir Fürsten unserer Aemter enthoben. O ich thäte herzlich gerne Verzicht darauf; und wollte Gott! es käme bey meiner Lebzeit noch dahin!

Minister. Schwerlich, gnädigster Herr!

Peter. Leider! Niemals sag' ich dir. Ich habe das Mährchen von allen Seiten betrachtet, ich habe Menschen und Völker kennen gelernet; Sie sind im Grunde alle und zu allen Zeiten gleich, und nur ein eingesperrter Schulfuchs kann von allgemeiner Aufklärung träumen. — Lies einmal das Geschreibe da, das ich heute zum Morgengruß erhielt; du wirst sehen, daß Engelsgeduld dazu gehört, um solche Kerls nicht gleich zum Teufel zu jagen.

Minister. (durchgeht die Papiere)

Peter. (öffnet die Mittelthüre)

Der General. (tritt ein)

Peter. Was giebts Neues?

General. (überreicht den Rapport) Geruhen Eure Majestät —

Peter. (liest) — Was! die Strelitzen?

General. Man hat Bewegungen, heimliche Zusammenkünfte bemerkt.

Peter. (lesend) — Maria Ossakowa — Wo ist sie?

General. Auf der Burgwache. Schon gestern hatte ich eine entfernte Spur von ihrem Hierseyn; heute gelang es mir, sie arretiren zu lassen. Mein schuldiger Diensteifer machte mich äußerst aufmerksam auf einige der gewesenen Strelitzen Officiere, die sich hier befinden; rastlos forschte ich nach jedem ihrer Schritte, und ich

melde es Eurer Majestät, doch als blosse Vermuthung, daß wohl eine Empörung im Werke seyn kann.

Peter. (sehr aufgebracht) Empörung! Himmel und Erde! Ich will mich mitten unter die Rotte stellen, und haben sie das Herz mich anzugreifen — Wo sind die Empörer? fort! bring mich hin! (indem er den General mit Heftigkeit beym Arme fortziehen will.)

General. Gnädigster Czaar! noch sind keine Empörer da; aber —

Minister. (fast zu gleicher Zeit mit dem General; denn er war beym Lesen aufmerksam auf das, was gesprochen ward, und man merkt ihm an, daß er hier bloß einfällt, um den jähzornigen Monarchen auf einen andern Gegenstand zu lenken.) Wollen Eure Majestät mir nicht erst Ihre Entschliessung auf diese Depesche ertheilen?

Peter: (geht stillschweigend auf und nieder.) — — Ich glaube, wenn ich mirs bequem machte, und meine Einkünfte in Sausen und Brausen verschwelgte, wenn ich fünfe grad seyn, und einen jeden schalten und walten ließ wie er wollte, so wäre ich ein allerliebster Czaar. Ich könnte ja doch Ukasen unterzeichnen, könnte mir mit dem Regieren manchmal die Langeweile vertreiben, könnte ein Heer dienstbarer Müßiggänger um mich versammeln, die mir Tag und Nacht ihren unterthänigsten Spaß machten. Wär ich dann nicht auch der Czaar aller Reussen?

Minister. — O ja; aber nicht der Schöpfer einer grossen Monarchie, eines mächtigen Volkes.

General. Und nicht so allgemein bewundert und geliebt von Ihren Unterthanen.

Peter. Pah! pah! Geliebt! Ich weiß wohl selbst, daß man einen Czaar weder seiner Majestät, noch seiner schönen Augen wegen lieben kann. Wär ich allgemein geliebt, so könnten die Strelitzen, und zwar jetzt zum viertenmale, nicht hoffen durch Empörung ihr Glück zu machen. Ich verbitte mir dergleichen Hofkomplimente, der geringste Theil meines Volks ist gebildet genug, um meine gute Absichten einzusehen. Der grosse Haufe ist wider mich, weil ich ihn aus seinem lieben alten Schlafe wecke, worinn ihn die Popen und eigennützige Beamte noch gerne wiegen möchten. Aber wenn einst meine Russen in Sittlichkeit, Kultur und Aufklärung weiter vorgerückt sind, wenn sie einst in dem Range der ersten Völker sich mit Kraft und Würde behaupten, dann werden sie erkennen und fühlen, was Peter für sie that! — (zum General) Bring du die Ossakowa ins Vorzimmer.

General. (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Peter. Der Minister.

Peter. Hab' ich dir's nicht vorhergesagt, die Strelitzen machen mir noch zu schaffen.

Minister. Natürlich! von einer so stolzen, engverbundenen Schaar, die gewohnt war ihren Czaaren Gesetze vorzuschreiben, ließ sich nichts anders erwarten.

Peter. Und eben darum gehörte ihre Aufhebung wesentlich in meinen Plan. Was hätte ich wohl Grosses und Gutes für die Wohlfahrt meines Reichs unternehmen können, wenn ich, wie ein türkischer Padischah, bey jedem Schritte vor diesen Janitscharen hätte zittern müssen?

Minister. Man hielt sie stets für die besten Truppen des Reichs.

Peter. Tapfer waren sie, die Unbändigen; aber jezt kann man bey einem Heere eher den Muth als den Gehorsam entbehren. O ich will ihrer schon Meister werden! Es kömmt hier alles darauf an, ihnen zu zeigen, daß sie es mit keiner Memme zu thun haben; mit keinem Czaar, der sich hinter seine Leibwache und Ukasen vor ihnen verkriecht. Gut, gut! mein erster zorniger Einfall wird wohl wieder der beste bleiben!

Minister. Um des Himmels willen, gnädigster Czaar —

Peter. Was?

Minister. Sie werden doch ihre allerhöchste Person nicht in Gefahr setzen wollen?

Peter. Meine allerhöchste Person soll dem Czaar Respekt verschaffen! Ich bin kein Prahlhans; aber lieber wollt ich ewig Eisen schmieden, um mir Schuhe zu verdienen, als ein blosser Titular-Czaar seyn; und das wäre ich, wenn

ich auf gar keine wesentliche Verdienste Anspruch machen könnte. Der Himmel gnade dem Manne, der nur so ganz dem Namen und äusserlichen Glanze nach der Erste seines Volks ist! Die Strelitzen haben Muth; mein Muth allein kann sie also überwältigen.

Minister Was wollen aber Eure Majestät der Rachsucht dieser muthigen Empörer entgegen setzen?

Peter. Ihrer Rachsucht? — Gut gefragt! Nun, das wird sich schon finden. Gegen die Rachsucht giebts ein Universalmittel, das im Grossen nie fehlschlägt. Aber was du nicht weißt, meine Gutherzigkeit hat mir wieder einen Streich gespielt, der hieher hauptsächlich gehört. — Vor ohngefähr 4 Wochen habe ich dem Strelitzen Oberst Ossakof die Freyheit ertheilt.

Minister. Sollte der vielleicht.

Peter. Das liegt mir im Sinne. Der Mann dauerte mich. Die Berichte des Gouverneurs waren ihm alle günstig. Er nährte nicht die geringste Hofnung mehr jemals befreyt zu werden, und eben das bewog mich seine Befreyung zu beschleunigen; denn entweder hielt er mich für grausam oder für furchtsam — und das soll kein Mensch von mir denken.

Minister. Nun aber die Bewegung der Strelitzen, die Freiheit ihres Geliebten Ossakof, die Ankunft seiner kühnen Gattin, der bey Todesstrafe der Eintritt in diese Stadt verboten war; diese Umstände sind bedenklich.

Peter. Man sollte darauf wetten, daß das alles genau zusammenhieng, und dennoch ists nicht so. Hier in Moskau kann kein Mensch wissen, daß Ossakof frey ist. Heute kann ich selbst erst den Bericht erhalten, wohin er seinen Weg genommen hat. Rufe die Ossakowa herein, und sey besorgt, daß am Hofe und in der Stadt nichts von dem Beginnen der Strelitzen bekannt werde. Kein Wort!

Minister. Durch mich kein Wort. (ab.)

Peter. Da bin ich wieder in einer Lage, von der es hundert andern Fürsten nie träumen wird. Mit dem blossen Befehlen und Unterzeichnen, was bey ihnen oft so zauberisch wirkt, wäre hier nichts gethan!

Vierter Auftritt.

Peter. Der General, welcher die **Maria Paulowna Ossakowa** hereinführt.

General. Hier ist Maria Ossakowa.

Peter. (zum General leise) Auf Ehr und Leben verbiet ich dir, ein Wort vom Beginnen der Strelitzen zu entdecken! Indessen hab ein wachsames Aug'!

General. (geht ab.)

Peter. (wendet sich gegen Maria, und beobachtet sie mit scharfem Blick.) Ossakowa! warum kommst du nach Moskau?

Ossakowa. (die am Eingange kniet) Um meinen Sohn zu sehen.

Peter. Deinen Sohn? — Ja, ich erinnere mich, er ist hier in der Schule — und dafür gabst du dein Leben Preis? —

Ossakowa. Eure Majestät haben mein Leben so weit heruntergesetzt, daß ich bei all meiner Armuth nichts Schlechters mehr habe. Dort aber wirds mehr gelten!

Peter. Steht auf! — Glaubtest du verborgen zu bleiben? Oder hast du auf meine Gutheit gesündiget?

Ossakowa. Das erste, grosser Czaar!

Peter. Wie konntest du das hoffen, da Todesstrafe auf deinen Eintritt in diese Stadt gesetzt war?

Ossakowa. Eben darum glaubte ich noch sicherer zu seyn. Wenn Ew. Majestät so geringe Vergehungen mit Todesstrafen belegen, so wird das Leben Ihrer Unterthanen wohlfeil. Man wagt es leichter, und hat mehr Hoffnung unentdeckt zu bleiben, weil sich kein Mensch gern um solchen Preis mit Menschenblut besudelt. Kein Russe hätte mich hieher geliefert.

Peter. Warum kein Russe? Seht da euren Stolz, euer übermüthiges Vertrauen auf euer ehemaliges Ansehen beim Pöbel. Das wars, was dich so vermessen machte, mit der strafbarsten Ausgelassenheit von eurem Czaar zu reden, Stadt und Hof mit deinen Schmähungen zu erfüllen.

Ossakowa. Eure Majestät zertraten mein Leben, mein Herz, meine Hoffnung — und der Wurm krümmte sich.

Peter. Ihr alle hieltet mein Verfahren für ungerecht.

Ossakowa. Und — noch!

Peter. Weib! deine Gerechtigkeit jagt dich zum Scharfrichter!

Ossakowa. Den weiß ich ohne Ihre Gerechtigkeit nicht zu finden. Was hätte ich zu fürchten, da ich nichts mehr zu hoffen habe?

Peter. Trotzest du darauf? Du hast Unrecht deine Hoffnung aufzugeben; (er beobachtet sie scharf und durchdringend) denn die Strelitzen sind Männer die immer noch Rath wissen.

Ossakowa. Dieser Hohn verschlimmert mein Elend nicht.

Peter. Warum wird in meinem Munde zu Hohn, was sonst auch Trost ist?

Ossakowa. O großer Czaar! warum wollen Sie mich den strafbarer finden als ich schon bin? Mein Kopf gehört so schon Ihren Henkern.

Peter. Das weiß ich, und es soll werden einem jeden, was ihm gebührt — Aber (wie oben in ihren Augen lesend) werden mirs die Strelitzen nicht übel deuten? Vor euch Leuten muß ich mich wohl in Acht nehmen!

Ossakowa. Ach! (mit sichtbaren Kampf gegen den Ausbruch ihres tief gekränkten Herzens.)

Peter. Was meinst du, Ossakowa?

Ossakowa. Ich muß, ich muß also die Majestät des Herrschers beleidigen! Man zwingt mich das Todesurtheil zu verdienen! Wohl! ich flehe nicht um meinen Kopf und rede kühn die Wahrheit. *) — Nur der Tyrann kann des Schlachtopfers spotten, das er seinem Blutdurst bringe! — Warum fällt dieser unversöhnliche Haß auf den Namen Ossakof, den noch kein Mensch mit einem schlechten Beiwort gesellen durfte? — Sie haben unser Haus vernichtet, haben unaussprechlichen Jammer über uns gebracht. Selbst die Grausamkeit würde zurückschaudern, wenn sie die Leiden meines Mannes und meines Herzens sähe! — Sie sind Selbstherrscher, Sie sind Richter. — Wir haben gegen ihre Willkühr nichts, als unsere Menschenrechte und die Tugend. Hier sind der Eigenmacht ihre Gränzen von Gottes Hand bezeichnet. Will sie auch diese übertreten, so thue sie's mit dem Mordschwerdt in der Hand, aber nicht in den Mantel der Gerechtigkeit gehüllt. Sie würge — würge meinen Mann, mich und — (sie bricht in Thränen aus) O mein Fedor!

Peter. — — Warum wirds plötzlich so stille hier? — Ossakowa?

Ossakowa. Mein Sohn! mein armer Sohn!

Peter. Was soll er? — Was fehlt ihm?

Ossa-

*) Gewöhnlich redeten die Russen ihre Herrn an: Herr! befiehlt nicht, daß man mir den Kopf abschlage, sondern erlaube mir die Wahrheit zu reden! —

Ossakowa. — Auch er wirds nun entgelten müssen, daß ich seine Mutter bin. O grosser Czaar! Lassen Sie es mit meinem Tode genug seyn und schonen Sie des schuldlosen Jünglings!

Peter. Bring ihn mir her, ich will ihn sehen.

Ossakowa. — Ich — ihn bringen?

Peter. Ja, hol' ihn zu mir.

Ossakowa. — Ich — ihn holen? — Soll er mich sterben sehen? Ha! dieß Schauspiel unerhörter Marter! Gott! Gott!

Peter. Mach mich nicht toll, Weib! Pack' dich fort; und willst du mir den Jungen nicht bringen, so bleib mit ihm, wo dir's beliebt!

Ossakowa. (starrt ihn unbeweglich an.)

Peter. (öffnet die Thüre) Geh fort! (da Ossakowa sich noch nicht von ihrer Bestürzung erholen kann, so ruft er in das Vorzimmer) Maria Ossakowa ist frei.

(Der Minister und der General treten an die Thüre, und hinter ihnen erblickt man mehrere Hofleute.)

Ossakowa. Frei! (mit diesem Schrei fällt sie zu den Füssen des Czaars.)

Peter. Und ungehindert lasse man sie, wo hin sie will.

Ossakowa. Bin ich wirklich frei?

Peter. Ueberzeug dich selbst und geh.

Ossakowa. Und auch mein Sohn.

Peter. War der's nicht immer?

Ossakowa. Und auch mein Mann?

Pe-

Peter. Der ist jetzt — vor jetzt wär's genug. Paulowna *) geh.

Ossakowa. Genug für Ew. Majestät, nicht für mich, der Alles mangelt. Doch, ehe ich eine Bitte wage, muß ich erst hier auf meinen Knien ein Verbrechen bekennen; das einzige, dessen ich jemals fähig war.

Peter. (aufmerksam) Rede!

Ossakowa. (im Tone eines feierlichen Bekenntnisses) Ich hielt meinen Czaar für grausam — blutdürstig — unversöhnlich — Er ist es nicht!

Peter. (mit Gutherzigkeit) Nein wahrlich nicht.

Ossakowa. Nein wahrlich nicht! Er schenkt mir Freiheit, da ich den Tod verdiente. Was läßt sich nicht von dieser Großmuth hoffen? Ich bringe meinen Sohn — O unsere Zuversicht! — Zu Ihren Füssen; und werden Sie ihm den Vater wohl versagen, wenn er zu Ihnen — Vater! um ihn fleht?

Peter. So geh denn, Ossakowa.

Ossakowa. (betrübt) Czaar! wo soll ich hin?

Peter Wo du warst.

Ossakowa. (vor Wehmuth kaum der Sprache mächtig) Ach! — ich war — im Elend!

(geht weinend ab.)

Pe-

---

*) Daß Peter die Ossakowa hier bei ihrem väterlichen Namen, Paulowna nennt, hat für sie eine besondere günstige Bedeutung. Es setzt herablassende Güte voraus, und sie wagt nun kühn die folgende Bitte.

Peter. (sieht ihr mit Theilnahme nach, und ruft, da sie schon zur Thür hinaus ist) Vergiß nicht deinen Sohn zu bringen! (vor sich) Was ihnen vielleicht zu hart geschah, will ich an ihrem Sohn vergelten.

(Die Hofleute im Vorzimmer sind beschäftiget der fortgehenden Ossakowa den Ruf des Czaars zu sagen, Sie verlieren sich mit Ihr aus dem Gesichte, und nur der Minister bleibt, wie auf Befehle wartend, in der Nähe der Thüre stehen.)

Fünfter Auftritt.

Peter. Der Minister.

Peter. (zum Minister) Das Weib hat mir warm gemacht!

Minister. Die Thränen scheint sie nicht gespart zu haben.

Peter. Hm! wenn's nur Thränen gewesen wären! Beiher hat sie mich mit einer Wahrheit überrascht, für die ich ihr vieles zu Gute halten mußte. Es betraf die Justiz.

Minister. So kühn?

Peter. Nein, nein, sie hat recht. Unsere Justiz hat sich stark verrechnet, da sie diesem Weibe bei Todesstrafe die Stadt verbot, wo doch ihr Sohn war.

Minister. Ich finde nicht —

Peter. Gefunden hätte ich's auch nicht, aber ich hab's gefühlt. Das Leben meiner Unter-

thanen

thanen wird wohlfeil — so sagte sie — wenn man so geringe und so natürliche Vergehungen mit Todesstrafe belegt. Ist einmal eine so geringe Taxe für einen Menschenkopf eingeführt, so kriegt man Köpfe genug um den gangbaren Preis. Es geschah ihr zu hart; und wer weiß, ob nicht auch ihrem Manne.

Minister. (verlegen) — In Betreff der Strelitzen haben Eure Majestät nichts erforscht?

Peter. Nichts und alles. So viel nämlich, daß Ossakowa und die Ihrigen von einem Komplot nichts wissen. Dennoch traute ich nicht ganz. Weiberschlauheit ist ohne Gränzen. Ich verschwieg ihr — so schwer sie mir's auch machte — die Freilassung ihres Mannes, damit nicht etwann Dankbarkeit sie zurückziehe, wenn sie anders schon an einem Komplot Antheil hätte. Ich will wissen, woran ich mit diesen Leuten bin. Wir müssen uns näher kennen lernen.

Minister. Doch, wenn mein unmaßgebliches Dafürhalten.

Peter. Dank, Dank! Ich weiß schon, was du sagen willst. Aber dieß ist kein Konferenzgeschäft. Es geht mich an, mich Peter Alexlowitz. Ich habe, wie du weißt, alle Achtung für euren weisen Rath; aber selbstdenken und selbsthandeln ist, wie mir däucht, auch meine Pflicht. Zum Ja oder Nein sagen, wenn eine Sache haarklein vorgerechnet ist, wär auch einer meiner Lakaien gut genug. Gesetzt auch mein

Kopf

Kopf macht einen Fehler, so mache ich ihn — auf meine Rechnung — wieder gut. Zudem könnte ich ihn auch gegen die Fehltritte abrechnen, die manchmal in pleno begangen werden.

Minister. (lächelnd) Um Verzeihung, gnädigster Czaar, diese gehören so schon auf Ihre Rechnung.

Peter. Leider, wahr! aber dafür will ich auch so scharf, als möglich, in die Karte sehen; und bei dem lieben Gott will ich mich dann mit einem einzigen, einfältigen Sprichwort rechtfertigen: ein Schelm thut mehr, als er kann.

Sechster Auftritt.

Der General. Die Vorigen.

General. Allergnädigster Czaar! Ein alter Strelitze verlangt, unter dem Vorwand einer höchst wichtigen Entdeckung, Gehör.

Peter. Laß ihn kommen.

General. Es ist ein Strelitze, Eure Majestät!

Minister. Ein Strelitze, gnädigster Herr!

Peter. Meint ihr, ich sey taub? Der Strelitze komme! —

General. Und er verlangt allein mit Eurer Majestät zu sprechen.

Peter. Allein? — Nun das wird sich schon finden. Er komme!

General. (geht ab.)

Peter. Ich wette, daß ich errathe was du denkst! Du erwartest in diesem Strelitzen einen verzweifelten Meuchelmörder.

Minister. Ich fürchte, daß es wohl möglich seyn könnte.

Peter. Das sollte mich wundern! Doch, laß dir nicht bange werden! Es sind unserer ja drei gegen ihn.

Siebenter Auftritt.

Der General mit Iwanof. Vorige.

Iwanof. Nun wer ist dann hier der Czaar?

Peter. Kennst du mich nicht?

Iwanof. Seit vielen Jahren nur dem Namen nach. Ihr seyd's also? Ey! ey!

Peter. Wäre dir's vielleicht lieber, wenn ichs nicht wäre?

Iwanof. Hm! warum das? — Wenns einer seyn muß, so gilts gleich viel, wer!

Peter. So? — Nun zur Sache. Was bringst du?

Iwanof. Ein Verbrechen, oder eine gute That, je nachdem es ausfällt!

(Alle stutzen.)

Peter. Rede deutlich!

Iwanof. Czaar! Laßt mir meinen Kopf bis ich die Wahrheit gesagt habe. — Ich könnte Euch etwas entdecken, etwas, wovon ein jedes Wort so viel werth wäre, als eine Provinz

Eures Reiches. Aber dafür müsset Ihr mir auch etwas versprechen.

Peter. Du kämst also mit mir zu handeln?

Iwanof. Ja.

Peter. Und würdest schweigen, wenn ich dir nichts für dein Geheimniß gäbe!

Iwanof. Gewiß schweigen.

Peter. Das doch — nach deinem hohen Anschlag — vielleicht mich, deinen Czaar, und mein Reich, dein Vaterland betrifft!

Iwanof. So ist's. Darum gelobt mir, meine Bitte zu erfüllen und ich sage alles, was ich weiß und nicht weiß. Was ich verlange, ist kein Gold, kein Amt zum faullenzen oder stehlen, keine Gnade für Verbrechen, sondern etwas ganz geringes, wozu Eure Gerechtigkeit ohnehin verbunden ist. Findet Ihr mein Geheimniß nicht richtig, oder meine Bitte ungerecht, so soll alles nichts gelten.

Peter. Nun, der Handel ist ehrlich! Meint ihr nicht auch? (zum Minister und General)

Minister. Aber wie frevelhaft, mit seinem Monarchen über Pflicht zu handeln:

Iwanof. (zum Minister) Warum frevelhaft! Handelt der Czaar nicht auch mit uns? Müssen wir ihm nicht für die Erlaubniß, essen und trinken zu dürfen, gute Münze geben?

Minister. Und den Schutz der Gesetze, die Sicherheit des Reiches, die Bildung der Nation rechnest du für nichts?

Iwa-

Iwanof. Du magst dich bei dieser Rechnung hier am Hofe wohl befinden; aber ich und meines gleichen —

Peter. Nun, hat euer gelehrter Streit ein Ende?

Minister. Verzeihung, gnädigster Czaar! aber so thierisch roh' und äusserst vermessen —

Peter. Nicht doch! wir wollen denken, er wäre unser Hoffnarr. — Zu mir, Alter! ich gehe deinen Handel ein; und verspreche dir auf deine eigene Bedingung, deine Bitte zu gewähren.

Iwanof. Ein Mann, ein Wort! Aber, Czaar! nur Euch allein kann ich mein Geheimniß entdecken.

Peter. Warum das! dieß sind meine Freunde.

Iwanof. Freunde! O laßt euch nichts weiß machen! —

Peter. (strenge einfallend) Rede oder geh!

Iwanof. (sieht betroffen den Czaar an) — — O unsere Zuversicht! Ich will reden. — Gott stehe mir bei! Ein jedes Wort wiegt Zentner schwer auf meiner Seele. — Es ist Empörung im Werke — Empörung wider Euch, Czaar!

Peter. Ist das alles?

Iwanof. Nein. Ich will Wort halten und alles sagen. Erbarme sich Gott des alten Verräthers! — Es ist Empörung der Strelitzen.

Peter. (gleichgültig) Ho! weiter nichts?

Iwanof. Sechstausend Bewaffnete stehen in der Nähe der Stadt bereit und erwarten das Signal.

Peter. Und die Rädelsführer?

Iwanof. Sind hier in Moskau.

Peter. Und heissen?

Iwanof. Oh! das Wort ist schrecklich! — Soukaninn.

Peter. Wer noch?

Iwanof. Nur diesen weiß ich. Bei ihm versammeln sich die Andern.

Peter. Wann?

Iwanof. Heute gewiß,

Peter. (nach einigem Nachdenken) — — Kannst du mich in diese Versammlung führen?

Iwanof. Wie? — (sehr verlegen über die Absichten des Czaars) — Nein, lieber sterben. — Doch, wenn ihr etwann dahin wollt, um die Sache gütlich abzuthun, so will ich euch das Losungswort geben, worauf man euch gleich einläßt. Die wenigsten kennen euch.

Peter. Wie heißt das Wort?

Iwanof. Nur euch allein, Czaar! Ich kann nicht anders.

Peter. So tritt daher zu mir.

Iwanof. (sagt's ihm leise.)

Peter. — Gut. Dein Kopf bürgt mir für die Wahrheit. Du bleibst hier, bis ich wieder komme.

Iwanof. Ja, aber nur nicht länger.

Peter. Nein, bei meiner Zurückkunft bist du frei. (zum General) Dafür sorgst du!

Iwanof. Nun aber meine Bitte —

Peter. Du hast Wort gehalten, Mann; ich will's auch.

Iwanof. (fällt ihm auf die Knie) Ich flehe nun um den Lohn meiner Verrätherei. Erbarmt euch meiner! Ehrlichkeit, Dankbarkeit und Treue haben mich zu einem unehrlichen, undankbaren und treulosen Schurken gemacht. Erbarmt euch meiner und gebt mir Maria Paulowna frei!

Peter. Ossakowa?

Iwanof. Ja, meine herzgute Wohlthäterinn; die Frau meines lieben Obristen und Freundes. Ich versprach ihm in die Hand, sie zu schützen und unversehrt zurückzubringen. Ihr aber habt sie — fangen lassen; das weiß ich gewiß.

Peter. Ist das deine ganze Bitte?

Iwanof. O ja. Für das einzige Leben dieses mir anvertrauten theuren Unterpfandes gebe ich euch meine Brüder zum Opfer, und mich herzlich gerne dazu.

Peter. Verändere deine Bitte, Väterchen! *) — Ich mag dich in unserm Handel nicht übervortheilen.

*) Peter liebte sehr die Diminutive der Namen. So nannte Er die ernsthaftesten Bojaren, die ihn umgaben, Borischen, Fedorchen, u. d. gl.

Iwanof. Gott im Himmel sey mir gnädig! Ich muß Marien lebendig haben und hinbringen zu dem edeln, armen Herrn, —— Zaudert nicht, wanket nicht, habt Mitleid mit einem armen, alten Manne, der keine Hilfe wußte, ausser in Meineid, Tod und Verzweiflung!

Peter. Nun Alter! — Ossakowa ist fort.

Iwanof. Fort? — Wohin? — Habt ihr sie so geschwinde —— —— (tödten lassen? will er sagen. Aber er deutet es durch eine Gebärde an, die simpel, edel und deutlich seyn kann, ohne ins lächerliche zu fallen.

Peter. Fort ist sie, lebendig und frei.

Iwanof. (schlägt sich mit beiden Händen auf die Brust) Wehe mir Elenden!

Peter. (entrüstet) Hund! was brummst du?

Iwanof. O armer Soukaninn!

Peter. Soll ich dich für einen Narren oder Bösewicht halten?

Iwanof. — Lieber für das, was dazwischen gehört — für einen Dummkopf. — Czaar! ihr wißt nicht, wie es so einem Manne, wie ich, zu Muthe seyn kann. Ich weiß nicht, ob ich träume, oder —— ob alles so ist! (er sieht mit trüben Augen einen nach dem andern an:)

Peter. (zum General) Uibergieb ihn der Wache und komm zurück.

General. Komm!

Iwanof. Ist Maria Paulowna frei?

Peter. Ja, sag ich dir,

Iwanof. Gott lohne euch dafür. — Wenn Ihr den Soukaninn tödten laßt, so sagt ihm, es geschähe für Maria Paulowna, und gebt acht — er lacht eurem Henker unter die Nase!
(mit dem General ab.)

Achter Auftritt.

Peter. Der Minister, hernach der General.

Peter. — Nun so wären wir denn darüber im Reinen! (nach einem gedankenvollen Schweigen) Traurig ist's, daß mir mit dem ärgsten Tyrannen ein gleiches Schicksal werden soll. Verkannt, gehaßt von einem großen Theil meiner Unterthanen, ich, der so wohlwollende Nächte durchwacht, und jede Lebensfreude der Pflicht opfert! Wo ist die Strafe des Tyrannen? Wo mein Lohn?

Minister. (mit Wärme) Im Fluch oder Segen der Nation, im Urtheil, das hier (auf die Brust deutend) gesprochen wird, im Urtheil des ewigen Zeugen und Richters, im Fluch oder Segen der Nachwelt! — Doch Eure Majestät wissen das selbst besser: — (gelassen) Der beste Monarch findet immer mehr Hindernisse, mehr Widersprüche, mehr Kummer und Kränkung, als der für sich nur sorgt. Wo Recht, Wahrheit, Verdienste und Ehrlichkeit gelten sollen, da giebt es der Mißvergnügten viele: aber ihr Fluch ist

fruchtbarer Segen, und ihr Zähnknirschen kann nie die Harmonie der Bessergesinnten stören. So wie da wo Heucheley, Bestechlichkeit, Unterdrückung und Eigennutz am Thron stehen, jede schmeichlerische Lüge heissere Kohlen auf das Haupt des Tyrannen sammelt, und seines Hofes feiler Jubelgesang nie den Jammer der Edeln, nie den strengen Spruch der Nachwelt überstimmen wird.

Peter. Es freuet mich, Freund; daß du über dieses Kapitel noch in Feuer gerathen kannst. Täglich sage ich mir das selbst, und dennoch —

General. (kommt zurück mit einem Packet) Ein Kourier bringt diese Depesche.

Peter. Und der Strelitze?

General. Spricht kein Wort und sitzt in tiefem Trübsinn.

Peter. Der sonderbare Graukopf! (er öffnet das Paket, besieht mehrere Papiere, bis er auf das betreffende kömmt) Aha! aus Sibyrien! (liest) „Ossakof hat sich gleich nach seiner Befreiung auf „den Weg nach Moskau gemacht, und zwar mit „solch ungemeiner Eilfertigkeit, daß er vielleicht „mit, oder wohl gar noch vor diesem unterthä„nigsten Bericht dort anlangen kann." — Gewiß ist er schon hier; denn einem unterthänigsten Berichte zuvorzukommen, braucht's keine Hexerei. — Ob wohl das Ohngefähr alle diese Menschen und Umstände zusammenbringen mag! — Das wird sich zeigen. — (zum General) Du giebst gleich in der Stille Befehl an alle Thor-

wachen, daß man die Hinausgehenden scharf beobachte; besonders Leute von der und der Gestalt — die Beschreibung überlaß ich dir — nehmlich Strelitzen, Ossakofs, Soukaninns und dergleichen. — Kommen solche: man hält sie fest und bringt sie daher zu mir: Und dann — — soll eine Kompagnie von der Garde, an der das Kommando steht, ins Gewehr rücken; aber lauter zuverläßige, gediente Leute! diese marschieren um die Stunde, die ich dir noch sagen werde, in die Nähe von Soukaninns Wohnung. — Nun Gott empfohlen! —

Der General und Minister. (gehn ab.)

Peter. — — Es bleibt dabey! Man nenne es tollkühn, oder wie man will; es bleibt dabey! — Ich muß sie endlich **selbst** überwältigen, mit eigner Kraft und Stärke. Sie müßen den **Mann** in mir schätzen lernen, sonst verlangt die Majestät umsonst Ehrfurcht und Gehorsam!

(ab.)

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Ein Saal mit zwo gegeneinanderstehenden Thüren beym Soukaninn.)

Erster Auftritt.

Soukaninn mit einigen Vertrauten. Dann Ossakowa.

Soukaninn.

Eure Belohnung soll der Wichtigkeit des Dienstes gleich kommen; aber alles was mein Haß und meine Wuth vermögen, steht auch für den mindesten Fehler zu erwarten. Dieß ist der Saal. Bey Himmel und Hölle darf Niemand herein, ausser wer die Losung giebt. Wer diese giebt, er sehe aus, wie er wolle, hat freyen Eintritt. Es ist so auf beyden Seiten sicherer, als wenn Ihr die Namen, Kleidung und Gestalt der Kommenden erst untersuchen müsset. Das Losungswort hat jedermann nur von mir selbst — Wer kömmt da? — Seht und schärft eure Sinnen mit dem Gedanken an Glück und Verderben!

(Die

(Die Vertrauten gehen durch beyde Thüren zu gleicher Zeit ab.)

Ossakowa. (hastig.) Soukaninn! wo ist er?

Soukaninn. Euer Sohn? das weiß ich nicht — sah' ihn seit heute früh nicht mehr. Aber Maria Paulowna! wenn man euch entdeckte!

Ossakowa. Wenn man! Ich lief ja schon durch alle Strassen, suchte meinen Sohn und fand ihn nicht; suchte den Iwanof und fand ihn nicht.

Soukaninn. Ich bitte euch, weilet nicht hier. Es kommen verschiedene Leute daher —

Ossakowa. Laß, laß! du weißt nicht, was heute vorgieng. Ich ward gefangen, zum Czaar gebracht; er gab mir Freyheit, Leben, befahl mir meinen Sohn zu holen.

Soukaninn. (sehr betroffen.) Er! — — Ha! wie schlau! der Sohn hätte entwischen können; die Mutter muß ihn selbst fangen!

Ossakowa. Wie war das?

Soukaninn. Ihr findet euren Sohn nicht? Geht nur zum Czaar, der wird schon wissen, wo er ist.

Ossakowa. (nach einigem Nachdenken.) — Soukaninn! Dein Haß verleitet dich auf Muthmassungen, in welchen kein Zusammenhang ist. — Warum soll mein Sohn entwischen? Warum soll ich ihn fangen? Warum soll der Czaar mir ihn vorenthalten?

Soukaninn. Um das Warum bekümmert man sich am Hofe nicht viel.

Ossa-

Ossakowa. Der Czaar ist kein Betrüger. Mit Güte sah er auf mich herab; Hoffnung stralte mir aus seinen Augen, Hoffnung auf meines Mannes Freyheit. — Ja wahrlich! ich könnte den Czaar lieben, wenn ich ihn nicht hassen müßte!

Soukaninn. O liebt ihn, liebt ihn immer! Euer armer Mann in Sibyrien wirds auch nicht übel nehmen; denn Leben und Freyheit sind ja ein Geschenk — O ein Geschenk!

Ossakowa. — Vielleicht kein Geschenk?

Soukaninn. Ja doch. Darum liebet und preiset den Geber dessen — was nicht sein war.

Ossakowa. Wahr, Soukaninn. Aber es ist eine allgemeine Schwachheit, daß man es mit den Großen der Erde nicht so genau nimmt. — Danket nicht auch der Tapferste für das erhaltene Kommando? Der Weiseste für die erhaltene Ministerstelle — da doch nur der Beherrscher allein zu danken hätte? O wie gern, wie glühend wollt' ich ihm danken, wenn er meinen Mann befreyte!

Soukaninn: Allmächtige Täuschung! ein Blick schafft Menschen um! in der Frühe verwünscht man die Despoten — der Czaar lächelt — und am Mittag —

Ossakowa. Verwünscht man den Despoten noch.

Soukaninn: In Sibyrien wohl.

Ossa-

Ossakowa. Auch hier. Ich kenne dich besser, als du mich. Die Zeit geht um. Du weißt nichts von meinem Sohne?

Soukaninn. Nichts.

Ossakowa. Hast du keine Muthmassung?

Soukaninn. Die hab ich gesagt. — Ich schärfte ihm, wie Ihr selbst verlangtet, euern Rath ein, daß er von hinnen soll. Vielleicht ließ er sich's merken — man hielt ihn fest — doch, wie gesagt, nur Muthmassung.

Ossakowa. Und dein Rath?

Soukaninn. Mein Rath —

Ossakowa. Ich sehe Verlegenheit an dir.

Soukaninn. Mein Rath ist — ihn nicht so laut, so ängstlich zu suchen. — Es schlägt zehn! erlaubt mir eine dringende Anordnung —
(er geht hastig ab.)

Ossakowa. — Was ist das? — Der schlaue unternehmende Soukaninn sieht einem Menschen ähnlich, der aus Klugheit einen albernen Streich, oder aus Ehrlichkeit ein Verbrechen begangen hat, oder begehen will! — Sollte es wohl meinen Sohn betreffen? — Wüßte Soukaninn sein Schicksal und verbärg' es mir? — Hätte vielleicht jener Officier ihn schon gefunden, ihn zur Flucht überredet und dann — verrathen? O ich Thörinn! einem Fremdling das Heiligste zu vertrauen! wer sein Leben um Sold erkauft, läßt gewiß auch um seine Ehrlichkeit mit sich handeln! (indem sie fort will, begegnet ihr Soukaninn, der zurück kömmt.)

Sou=

Soukaninn. Ja, so ist's. Mein Rath wäre, ihn nicht so laut, so ängstlich zu suchen.

Ossakowa. Und mich hinzusetzen, bis er selbst kömmt?

Soukaninn. Wäre wohl das beste!

Ossakowa. Soukaninn! Soukaninn! Du hast zwar deine Fassung vor der Thüre wieder gefunden; aber ich habe der Männer schon so viele gesehen, die mit einer Lüge, oder mit einem Betrug nicht zurecht kommen konnten, daß mir diese armselige Mine nimmermehr entgeht. Du betrügst mich gewiß. Das beste also, wenn ich von deinem Rathe das Gegentheil befolge, meinen Sohn recht laut, recht ängstlich suche. Ich sehe dirs an, daß ich dir dein großes Zimmer zu enge mache. Ich kenne meine Leute. Wenn du mich belügen willst, so hilft kein forschen, kein bitten, kein weinen; denn Soukaninn dünkt sich zu sehr Mann, als daß er nur halbwegs gehen sollte, wärs auch auf einem Schelmenstreiche! —

(sie geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Soukaninn.

Gute, scharfsichtige Ossakowa! der Ausgang muß entscheiden, ob es ein frommer oder böser Betrug ist; ob man das Ding mit dem Namen Schelmstreich oder Heldenthat taufen soll! —

Die-

Dieses Besuchs will ich in meinem Gebete gedenken! Ein Tatar mit Dolch und Wurfspieß in den Händen wäre mir willkommner gewesen! — Nichts fehlte, als noch der Sohn dazu! — Wie leicht wäre des Jünglings Feuer verraucht, wenn er von dieser neuen Gnade des Czaars gehört hätte! — Der Himmel verhüte ihre Zusammenkunft! ihre Schwachheit könnte meinen Entwurf vereiteln, den ich mit dem Blute meiner hingerichteten Freunde tief in mein Herz geschrieben habe, um da nie, nie zu verlöschen! — Wo bleibt Fedor Ossakof? Dieß ist die Zeit um die er zu kommen versprach. — Haben vielleicht nur Zweifel seinen Eifer abgekühlt? — O über das weichgeformte Knabenherz! kaum läßt man ihm Zeit kalt zu werden, so zieht es sich wieder in seine vorgeschriebene Form zusammen. Welche Mühe ich hatte bey der lezten Unterredung nur einen Funken wieder zu finden!

Dritter Auftritt.

Fedor Ossakof, Soukaninn, hernach Strelitzen.

Fedor Ossakof. Da bin ich mit dem Glockenschlag und mit neuer Qual!

Soukaninn. Wie Freund?

Fedor Ossakof. Meine Mutter —

Soukaninn. (ängstlich einfallend.) Sahst du sie?

Fedor Ossakof. Ist verschwunden.

Soukaninn. (beruhigt.) Maria Paulowna?

Fedor Ossakof. Seit heute früh, da Iwanof uns verließ, sah er sie nicht mehr. Verzweifelnd durchlief er alle Strassen und fand keine Spur von ihr. Er kam zu mir, zerschlug sich wie ein Rasender, Brust und Haupt, weil er sie für gefangen, durch seine Schuld gefangen, glaubte; doch hatte er noch nichts von ihrer Arretirung vernommen. Ich bat ihn noch einmal alle Winkel zu durchsuchen, selbst an die Wache des Pallastes zu dringen, indessen ich auch keine Mühe sparen wollte. Ich entdeckte nichts; und wehe, wehe mir Armen, wenn Iwanof keine bessere Nachricht bringt!

Soukaninn. Ha! Sie entgieng dem Wüterich nicht!

Fedor Ossakof. Ach Gott! Meine Mutter!

Soukaninn. Du findest Sie nicht? Geh nur zum Czaar, der wird schon wissen wo Sie ist. (in demselben Tone wie im erstern Auftritt zu Ossakowa.)

Fedor Ossakof. Soukaninn.

Soukaninn. Auch mir ließ er meine Freunde morden!

Fedor Ossakof. Morden! Aber keine Mutter. Eine Mutter, wie Maria Paulowna.

Soukaninn. Einen Vater aber, wie Ossakof.

Fedor Ossakof. Den Trost findet man auch in der Hölle; denn er schärfet die Quaal. — Wie sie sich sehnen und kümmern wird um mich!

Sou-

Soukaninn. Um deine Hülfe!

Fedor Ossakof. Hülfe?

Soukaninn. Oder Rache!

Fedor Ossakof. Rache? Ha! das war besser! Gott muß dir's vergelten, Soukaninn! Du leitest mich immer auf den Ton, der zu meiner Seelenlage stimmt. Rache!

Soukaninn. Rache der Mutter, dem Vater Hülfe!

Fedor Ossakof. — So wären Sie dann verlohren, meine Mutter! die liebvolle, holde, gütige, verlohren auf ewig? *)

Soukaninn. Fasse dich! Unsere Freunde kommen. — Ossakof! Entsprich der Hoffnung die man auf dich gelegt. Gleich nach dieser Versammlung gehen wir aus der Stadt, um uns dort den wackern Strelitzen zu zeigen.

Fedor Ossakof. Nein, Soukaninn, ich muß Gewißheit haben, ehe verlaß ich Moskau nicht. Ich habe den Iwanof auf jenen Platz bestellt; er wird ihr Schicksal wissen; wie es sey, ich komme gleich zurück, bereit zu allem.

Soukaninn. Dein ungewöhnliches Umherschweifen erregt gewiß Verdacht. Hat Iwanof deine Mutter gefunden, so wird er auch **Dich** zu

---

*) Es kommen allmählig mehrere Strelitzen, die nach einem stillen Gruß an Soukaninn den Ossakof aufmerksam betrachten, und sich in der Tiefe gruppenweise unterreden.

zu finden wissen. Ueberhaupt wäre mein Rath:
„Sie nicht so laut, so ängstlich zu suchen."
(wie oben zur Mutter.)

Fedor Ossakof. O Soukaninn! es gilt um eine Mutter, die ihr Leben für mich wagte!

Soukaninn. Und du willst für sie jammern, weinen, **umherlaufen**? Man hilft oder rächet; so liebt der Russe! — Sieh da unsre Freunde und Brüder! Tritt in ihre Mitte und zeig' ihnen den Sohn Ossakof!

Vierter Auftritt.

Fedor Ossakof. Soukaninn. Die Strelitzen, die sich in zwo Reihen auf die Seite stellen, hernach **der Czaar Peter.**

Fedor Ossakof. (im Anfang der Rede etwas schüchtern, mit schwankender Stimme, nach und nach aber entschlossener.) Der schwache, unerfahrne Ossakof wagt es nicht, Euch Brüder zu nennen; — aber Freunde sind wir durch gleiches Schicksal — gleiche Leiden — gleichen Haß gegen den Urheber unsrer Widerwärtigkeiten — durch gleiche Absichten unsrer Zusammenkunft —

Peter. (kommt in einem gemeinen Anzug herein, und stellt sich, da sie alle Fedor Ossakof aufmerksam zuhören, unbemerkt hinter — oder an die Reihe, die auf der Seite seines Eintritts steht.)

Fedor Ossakof. Ich schwöre Euch bey dem gewaltigen Unrecht, das mein Vater duldet, ge-

treu-

treulich mit Euch zu leben und zu sterben. Noch nie führte meine Hand den Säbel; aber fechten kann ich, denn ich bin Ossakof, ein Russe; und wer mich je einen Schritt vor dem Tode zurückweichen sieht, der sage, ich sey der Sohn meiner Mutter nicht. *) — Muth, Treue, Beharrlichkeit, das, ihr Männer, ist alles, wofür ich euch Mann bin, sonst bin ich in allem Jüngling; so sehr Jüngling, daß ich euch eher hundert grosse Entwürfe auf das schönste vertrauen will, bis ein kluger Mann uns die Mittel findet, einen davon auszuführen. Könnt ihr einen Anführer brauchen, der nichts versteht, als an der Spitze zu fechten; so kann ich keinen bessern in Vorschlag bringen, als mich selbst; verlangt ihr mehr von ihm — keinen schlechtern als mich. Sehet! Ich vergelte doppelt euer Vertrauen; denn ich weiß von euren Anstalten nichts. Auf das bloße Wort des tapfern Soukaninn lege ich das Schicksal meines Vaters, meine Hofnung, Leben, Ehre, blindlings in eure Hände. Jezt Freunde, überlaß ich das Uebrige eurer Ueberlegung; mich rufen Pflicht und Liebe von hier. Mein Rath kann Euch nichts nützen; wenn es aber auf That ankommt, so zählt auf mich. — Lebt wohl, auf wenige Augenblicke!

Soukaninn. Wohin Ossakof?

Fedor Ossakof. Du weißt es.

*) Bey den Russen ist diese Redensart: „ich will nicht der Sohn meiner Mutter heißen, wenn ꝛc. ꝛc.“ von der kraftigsten Bedeutung.

Soukaninn. Bleib!

Fedor Ossakof. Nein, ich gehe. Sag' du diesen unsern Freunden, **warum, wohin** ich gehe. Und können sie mich dann tadeln, so wäre mir's lieber, wenn wir uns nie wiedersähen.

(Er will gehen.)

(Die Strelitzen versammeln sich in der Tiefe des Saales in einem Kreise um den Soukaninn, und folglich steht die vordere Hälfte dieses Kreises — mit Erlaubniß der bekannten Theater-Etiquette — mit dem Rücken gegen den Vorgrund, der daher dem Czaar frey bleibt. Indem Ossakof zur Thüre hinaus will, nimmt ihn der Czaar, der sich darauf bereit zu halten schien, bey der Hand, und spricht nur halb laut mit ihm.)

Peter. Wohin?

Fedor Ossakof. Ich sage ja, mich rufen Pflicht und Liebe.

Peter. So? eben davon hätt' ich auch etwas mit dir zu sprechen.

Fedor Ossakof. Du?

Peter. Du kennst mich nicht. Ich folge gleich; wo find' ich dich?

Fedor Ossakof. Zunächst auf jenem stillen Platze, wo einst eine Kirche stand — später aber — hier — und noch später — wer weiß wo! (ab.)

Fünf=

Fünfter Auftritt.

Peter. Soukaninn. Strelitzen.

Peter. (sieht ihm bedenklich nach.) Noch später — wohl gar am Galgen! — (die Strelitzen betrachtend.) Soll ich reden? — Soll ich mit dem Säbel über sie herstürzen? — Was wäre ihre Anzahl gegen mich und meinen Grimm? — Nein, das wäre fürs äusserste gut genug. Ich will suchen, meinen Zorn zu übermannen; dann werde ich ihnen desto leichter Meister. — — (laut und entschlossen.) Soukaninn! Du hast in der That zahlreiche Gesellschaft!

Soukaninn. Wer ist das? (der Kreis öffnet sich und er steht in der Mitte.)

Peter. Nimm mir's nicht übel, daß ich so geradezu hereintrat. Ich fuhr eben an deinem Hause vorüber, und glaubte, es müsse recht lustig bey Dir zugehen.

Soukaninn. (zu den Strelitzen.) O Himmel, und Erde! Er selbst!

(Man hört das Wort „Czaar" in dem Haufen der erstaunten Strelitzen nennen.)

Peter. Dem Anschein nach bin ich hier nicht willkommen. Nun, ich kann gehen; vielleicht kömmt besserer Besuch nach mir.

(kehrt sich nach der Thüre.)

Soukaninn. (tritt weiter vor.) Jezt, Brüder! jezt wär's Zeit!

Peter. (ergrimmt, wendet sich um, und wirft den Soukaninn mit einem Schlag zu Boden.) Ja, Verruchter! es ist Zeit für dich! Gegen solche Hunde zieh' ich keinen Säbel. — Empörer! Hier stehe ich, der Czaar Peter, in eurer Mitte. — Beginnt eure teuflische Laufbahn mit einem Königsmord! Greift mich an! Ich habe hier keine Hülfe, als in diesem Arm; keinen Zeugen als Gott, der auch unser Richter ist; aber **Rächer** fände auch **hier** das vergossene Königsblut in Millionen meiner treuen Russen. Zum viertenmale versucht ihr nun euer Heil im Verderben eures Vaterlandes, im Aufruhr. Was vermag eure Raserey gegen mich und mein Recht, gegen den Edelmuth meiner Russen? Ihr seht ja, Verräther, daß ich euch verachte! Ein Henker ist genug, um euer verdammtes Komplott zu zerstäuben! (Einige Strelitzen scheinen sich hier von ihrer Betäubung zu erholen, und machen eine gefährliche Bewegung.) Hier schweben der Vorsicht Blicke über uns; dort oben stehts geschrieben, wie das Loos zwischen uns fallen soll! — (Es geschehen ein paar Trommelschläge auf der Straße — das Signal der herbeygerückten Garde.) — Ha Verräther! eure Stunde ist gekommen! (er geht mit Würde ab.)

(Auf den Schlag der Trommel bleiben einige der Strelitzen wie versteinert stehen — Andere fahren erschrocken zurück, einige legen Hand an den Säbel ꝛc. Ueberhaupt müßten die Strelitzen während diesem Auftritt, dessen Wirkung lediglich von einer guten Anordnung abhängt, in Handlung begriffen seyn. Worunter aber keineswegs gelernte

Ge=

Gestikulationen verstanden werden. — Ihre einander fragende Betroffenheit, Schrecken, Unwille rc. rc. Bey gewissen Stellen von der Rede des Czaars — der selbst auch seinen Ton und Affekt nach der jedesmaligen Stimmung der Strelitzen eingerichtet — geben Stoff genug, um diesen Auftritt sehr zu beleben.)

Soukaninn: (mit halbgezogenem Säbel.) O verflucht, verflucht seyn diese weibischen niedrigen Seelen! Ein Blick des kühnen Despoten lähmte Arm und Zunge — machte das Blut erstarren, und verwehte alle Mannheit aus unsern Herzen! Ein Wort, ein einziges Wort, das ihr, wider meinen Rath, in unserm Plan ausgelöscht, das Wort: **Königsmord**, hat eure Sinne zerrüttet und uns ins Verderben gestürzt. Wir sind umringt! Ha! wir waren fromme Memmen gegen den Czaar, seyn wir Strelitzen gegen seine Soldaten! Ein jeder thue was er kann! Gehabt euch wohl Brüder! Entweder nie, oder am Galgen sehen wir uns wieder!

(Er stürzt mit dem Säbel in der Hand zur Thür hinaus.)

(Die Strelitzen eben so, theils ihm nach, theils durch die andre Thüre.)

(Man hört ein Waffengeklirre, das aber nicht zu nahe seyn, und nicht länger dauern darf, als dieser Saal steht.)

(Die Bühne verwandelt sich in den Platz, wo die erste Handlung begann.)

Sechster Auftritt.

Fedor Ossakof.

— — Kein Iwanof hier! — Nun so will ich mich zum Warten bequemen. Wer weiß, wie oft wir uns schon durch das wechselseitige Suchen verfehlt haben. — Mag man beym Soukaninn — was ich hier versäume ist Pflicht — — Entsetzlich! hier saß meine gute Mutter erst heute noch, und nun soll ich mir sie todt, erwürgt denken! Von wem? warum? — Von einem Menschen, dem Gott keine Vollmacht, kein Gepräg von höherer Kraft, nichts, nichts vor mir gegeben, der sich alles nimmt, der vielleicht meine Mutter tödten ließ, weil sie gegen seine Laune, gegen sein Wohlgefallen, das er tyrannisch zum Gesetze stempelt, fehlte; weil sie hieher kam, wo sie doch so viel Recht hat zu seyn, als er selbst. — Allgerechter Gott! Wenn ein Mensch so alles an sich reißt, sich alles nimmt, was er will, warum soll der andere sich nicht so viel nehmen, als er kann?

Siebenter Auftritt.

Peter. Fedor Ossakof.

Peter. Junger Mensch! Warum hast du unsre Gesellschaft sobald verlassen?

Fe-

Fedor Ossakof. Hat denn Soukaninn euch nicht gesagt, **warum** ich gieng?

Peter. Ich blieb nicht mehr dort — um dich hier zu finden.

Fedor Ossakof. Ich danke dir für diese besondere Theilnahme. Ich muß sie vermuthlich auf die Rechnung meines Vaters schreiben; denn ich kann sie so wenig verdient haben, daß ich dich nicht einmal kenne.

Peter. Vom **Verdienen** ist nicht die Rede: aber **gewonnen** hast du meine Theilnahme. Glaub mir, es wird auf dieser Welt mehr gewonnen und gefunden als verdient. Mit deinem Vater stand ich so, so; dein Feuer aber und deine gute offene Miene und deine einfache Sinneserklärung haben mir gefallen. — Was suchst du hier?

Fedor Ossakof. Ich suche, was ich nie hätte verlieren sollen — meine gute, edle Mutter.

Peter. Wo ist die?

Fedor Ossakof. Ich fürchte in den Händen des Czaars!

Peter. Wärs denn dort so übel?

Fedor Ossakof. Wie soll ich diese Frage verstehen?

Peter. Im Scherze, Freund, im Scherze. Aber dazu ist die Sache zu wichtig. — Sag mir einmal, Federchen! was würdest du gethan, gedacht, gewünscht haben, wenn der Czaar — Peter Alexiowitz — plötzlich und unvorgesehen — vom

vom Vorhaben der Strelitzen unterrichtet — mitten in deiner Rede — in unserer Versammlung beim Soukaninn erschienen wäre?

Fedor Ossakof. Wenn er? — O über die unnützen Spitzfindigkeiten!

Peter. Ich möchte deine Antwort hören.

Fedor Ossakof. Meine offenherzigste Antwort ist — daß ich keine geben kann.

Peter. Die ist wohl gut: aber sie konnte noch besser seyn.

Fedor Ossakof. Gleichviel. Die beste ist hier so gut, als gar keine; denn das beste Geschwätz über Undinge ist Unsinn.

Peter. Unmöglich scheint dirs also? — Junger Mensch, hüte dich, etwas so zu nennen. In der sittlichen Welt giebt es fast gar keine Unmöglichkeiten. Und warum scheint dir das, was so natürlich ist, unmöglich? Der Czaar hört von einem Komplott empörender Strelitzen; er zweifelt — und mit besserem Recht — an der Möglichkeit eines solchen moralischen Ungeheuers; um sich zu überzeugen, geht er hin, stellt sich in ihre Mitte, und steht und hört — **dich**, Jüngling, die Fahne des Aufruhrs schwingen.

Fedor Ossakof. Aufruhr? — Freilich so nennt es der Czaar.

Peter. Und wenn er denn auf einmal, allein und ruhig vor dir stünde, was würdest du wünschen, denken, thun?

Fedor Ossakof. Ha! das Bild — ich gesteh es — ist überraschend!

Peter. Antwort!

Fedor Ossakof. — Ich würde meine Eltern, mein Gut, meinen Stand von ihm fordern.

Peter. Hat er die?

Fedor Ossakof. Ja, ja er hat sie.

Peter. Wie hat er sie bekommen?

Fedor Ossakof. Wie alles — Durch Gewalt.

Peter. Und diese Gewalt — woher?

Fedor Ossakof. (spöttisch) Von Gott etwa? Wo ist die Urkunde?

Peter. In der Einstimmung des Volks.

Fedor Ossakof. Ha! gut; wer also seine Stimme zurück nimmt, ist frei.

Peter. Nicht doch, junger Mensch! Darüber muß man erst den andern Theil vernehmen, ob auch dieser ihn lossagt; ob keine Schulden abzurechnen sind. — Aufrührer und andere Verbrecher nehmen auch ihre Stimme zurück, indem sie die Bedingungen übertreten. Sind sie frei?

Fedor Ossakof. Wer ist aber jener andere Theil, der so genaue Rechnung zu führen hat?

Peter. Die Nation und in ihrem Namen, der Czaar.

Fedor Ossakof. Und dieser Czaar darf alles? Seine Macht hat keine Gränzen, keine Richtschnur?

Peter. Er darf mehr als du und ich; er dürfte aber nicht mehr, als wir beide und er mit

einander, wenn er unser Czaar allein und wir sein ganzes Volk wären.

Fedor Ossakof. So wäre ja doch unsere Wohlfahrt die Richtschnur, die Gränze und einzige Absicht seiner Gewalt?

Peter. Nicht anders.

Fedor Ossakof. So reime mir denn die Verbannung meines Vaters, meiner Mutter, die Vernichtung unsers Standes und Glückes mit der Wohlfahrt von Rußland, diesem einzigen höchsten Gesetz der Czaarischen Allgewalt, zusammen.

Peter. Das wird der Czaar wohl können.

Fedor Ossakof. Er sollte es können; wenn aber nicht?

Peter. Du bist darüber nicht Richter.

Fedor Ossakof. Wer denn?

Peter. Gott!

Fedor Ossakof. Ha! **Dahin** also, nur dahin bleibt uns der Weg offen, wenn Unrecht, Unterdrückung, Verfolgung, Eigensinn, Vorurtheil uns das Leben zur Hölle machen! Unsre zermalmten Herzen dürfen nur in halblautem Gebete ihren Jammer verwinseln! Wir müssen unsere Hände in den Schooß legen, und blindlings glauben, daß der einzige Czaar, der die gesammte Macht, Rechte und Kräfte des Volks besitzt, auch die alleinige Einsicht, das Wohlwollen, die allumfassende Bruderliebe, den festen beharrlichen Sinn, diese Gewalt nie zu mißbrauchen, im höchsten Grade eigen habe?

Dieß müssen wir **glauben**, nicht wissen, nicht einmal fragen, ob es so ist! Ich müßte meinen Vater im Elend, meine Mutter in des Henkers Händen sehen, ohne zu klagen, ohne an Rettung und Rache denken zu dürfen! Und wenn es dem Czaar einfiele, mich hier vor deinen Augen würgen zu lassen, so müßtest du glauben, es wäre um Rußlands Wohlfahrt geschehen!

Peter. Und wär es denn anders, Unbesonnener? Deine Schuld heißt: Empörung; die wird nur mit Blut bezahlt.

Fedor Ossakof. (äusserst betroffen) Ha! Wer spricht?

Peter. Ein Mann, schwärmerischer Knabe! Mit dir wäre der Czaar also fertig, und mit deinen Eltern eben so. — Wie? wenn er sagte: die Vertilgung der unbändigen Strelitzenschaar war ein unvermeidliches Opfer für Rußlands Wohlfahrt. Ossakof aber, anstatt seinem Czaar die Hand zu bieten, zeigte sich widerspenstig und nährte den Empörungssinn der ihm anhängenden Strelitzen. Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Gerechtigkeit heischten seine Entfernung und Strafe. — Eben so fehlte Ossakowa. Sie erlaubte sich die schmählichsten Ausdrücke wider den Czaar selbst. Es giebt Zeiten und Umstände, in welchen auch Weibergeschwäz mehr, als die gewöhnliche Verachtung verdient. Peter hätte ihr leicht verziehen, aber der Czaar mußte sie strafen. — Doch, du zweifelst, ob die Zertrennung der Strelitzen wirklich heilsam und die

da-

daher gezogenen Folgerungen wahr sind? Du fragst, ob der Czaar darüber entscheiden könne? Ja, er kann, und nur Er allein. Nicht weil er, wie du verlangst, der Weiseste und Einsichtsvollste des Volks seyn soll, sondern weil ihm allein der ganze Bau des zusammengesetzten Staatskörpers, und alle, auch die geheimsten Verhältnisse bekannt und alle Kräfte und Triebfedern in ihm vereiniget sind. Ohne eben der Weiseste zu seyn, kann nur er das Ganze übersehen, und kein Mensch kann ohne Frevel seine einzelnen Handlungen beurtheilen. — Zweifelst du an seinem Wohlwollen? — O lerne ihn erst kennen junger Thor! Glaubst du, daß der Czaar sich selbst hasse? und wie könnte er sein Freund, der Seinigen, seiner Ruhe, seines Glückes Freund seyn, ohne sein Volk zu lieben? Nein er fühlt kein wahres Vergnügen, als in dem Glücke, in dem Ruhme seiner Russen; und was ihre Wohlfahrt trübt, ist seines Herzens einziger höchster Kummer; den du, undankbarer Ossakof, durch Empörung nun vermehren willst!

Fedor Ossakof. — — O! wie sind meine Sinne verwirrt! wer bist du? warst du nicht beim Soukaninn? Du des Czaars Vertheidiger!

Peter. Vertheidiger? gieb acht, Junge, daß der Czaar nichts davon erfährt, daß ich ihn gegen dich vertrete. Er würde es uns beiden nicht leicht verzeihen. Aber meine Theilnahme. —

Fedor Ossakof. Deine Theilnahme ist ja Verdammung über mich, meinen Vater und meine Mutter!

Peter. Hüte dich, daß sie es nicht werde! — Sieh, wer da kommt!

(Er stellt sich auf die Seite.)

Achter Auftritt.

Ossakowa. Die Vorigen.

Fedor Ossakof. (eilt ihr entgegen) Meine Mutter!

Ossakowa. (ihn umarmend) Dank dir, mein Gott! — Dank! Dank!

Fedor Ossakof. O gute Mutter, wie sehnlich sucht ich euch! Wo waret ihr?

Ossakowa. Denk, Fedor, beim Czaar. Ja bei ihm selbst. Er schenkt mir Freiheit, Leben.

Fedor Ossakof. Er?

Ossakowa. Er selbst: Und denk, Fedor! er will dich sehen, dich. Ich soll dich zu ihm bringen.

Fedor Ossakof. Mich? — O ich Unglücklicher!

Ossakowa. Komm, komm, fürchte nichts!

Fedor Ossakof. Mutter! ich kann nicht, darf nicht!

Ossakowa. Er wills ja, hörst du? Er selbst wills. O Sohn! ich habe Hoffnung — der Czaar ist kein Tyrann, wie der falsche Soufaninn

ninn und das erlittene Ungemach uns vormahlten. Doch, ich will alles dieß unterwegs erzählen. Komm! (Sie will ihn bei der Hand fortziehen, und nimmt den abseits stehenden Czaar wahr) Wer ist das?

Peter. Ich. (indem er vortritt)

Ossakowa. (auf die Knie fallend) Gott! der Czaar! o Sohn! Sohn! knie neben mir und fleh um deinen Vater!

Fedor Ossakof. Der Czaar!

Ossakowa. Er, Er selbst! Nie werd ich diese Gestalt verkennen. Er ists!

Fedor Ossakof. O so laßt uns fliehen, uns die Freunde retten! fort! fort! fort Mutter, euer Sohn ist hin! (Er will seine Mutter mit sich fortreißen.)

Peter. (zieht erzürnt seinen Säbel.)

Ossakowa. (wirft sich zwischen drein, ihren Sohn haltend.)

Peter. Halt! Verblendeter Knabe! — Ossakowa! weißt du, wo ich deinen Sohn kennen lernte? beim Soukaninn, mitten in einer Rotte verschworner Strelitzen, wo Er sich zur Verheerung seines Vaterlandes, zum Hochverrath wider mich verpflichtete, wo er den Rebellen das Wort führte.

Ossakowa. Oh!

Peter. (zu Fedor) Ist's anders?

Fedor Ossakof. (fällt schweigend auf die Knie)

Ossakowa. Ich arme Mutter!

Peter. Sprich du selbst, Mutter, wem soll er folgen? soll er fliehen, sich, seine Freunde retten?

Ossakowa. Ich armes Weib — nicht Mutter!

Peter. (bereit fortzugehen) Dort steht die Mutter, hier sein Czaar, wem soll er folgen?

Ossakowa. (wendet weinend ihr Gesicht von ihnen) Nicht mir Verlaßnen — Seinem Czaar!

Peter. (ab.)

Fedor Ossakof. (indem er aufspringt und dem Czaar nacheilet) Gehabt euch wohl, Maria Paulowna!

Ossakowa. (ihm nachrufend) O Unglücklichster! — Ich bin doch noch deine Mutter!

(sie geht in dieselbe Strasse ab.)

Ende des dritten Aufzugs.



Vierter Aufzug.

Die Schaubühne ist eine Art von Burgplatz, welcher bis auf einige Eingänge in die Strassen, ganz von aneinander hängenden Gefängnißthürmen und Mauern umschlossen ist.

Erster Auftritt.

Ossakof Vater.

Uiberall schallt mir das Wort: Empörung, Empörung der Strelitzen entgegen, und niemand weiß mir mehr zu sagen. Die Rasenden! Wie können sie hoffen durch Verbrechen und Vorrath das wieder zu erlangen, was sie durch Treue und Tapferkeit nicht behaupten konnten! — Hier hoffe ich am besten zu erfahren, wie die Sache beschaffen ist. Der Czaar mag mir verzeihen, daß meine Danksagung nachsteht; hab ich doch mein gutes Weib und meinen Sohn über diese Nachricht fast vergessen. — Sonderbar! daß dieser Jammerort das erste ist, was mich an sich zieht; er war der letzte, den ich in Moskau verließ — Könnten diese Mauern reden und

wie-

wieder sagen, was in ihrer Hülle geschieht, gedacht und geklagt wird! O diese Erinnerung könnte mich zu dem Frevel verleiten, zu glauben, daß Gott selbst nichts davon hört, sonst müßte er alle seine Donner und Erdbeben hieher versammeln, um diese freche Nachahmung seiner Hölle zu vernichten!

Zweyter Auftritt.

Ossakof Vater. Ein Kommando, von dem in der ersten Handlung vorkommenden **Offizier** geführt, bringt den **Soukaninn** und drei **Streligen** geschlossen.

Ossakof Vater. Ha! ich irrte nicht. Hier erfährt man mehr als anderwärts. — — Das ist ja Soukaninn. Soukaninn!

Soukaninn. Wer ruft mir?

Ossakof Vater. (zu dem Offizier) Mein Herr! ich bitte mit diesem Gefangenen ein paar Worte reden zu dürfen.

Offizier. So viel ihr wollt. Ich muß ohnehin erst nachsehen, ob alles zu ihrem Empfange bereit ist. (er richtet seine Mannschaft, und scheint ihnen genaue Obacht anzubefehlen. Dann läutet er an einer der eisernen Thurmpforten, die sich gleich darauf öffnet und ihn einläßt. Dieß alles geschieht, ohne daß das folgende Gespräch dadurch aufgehalten wird.)

Ossakof Vater. Soukaninn! tritt doch hervor!

Soukaninn. Ist's möglich? — Ihr hier und frei?

Ossakof Vater. Und du hier in Fesseln? Warum?

Soukaninn. Plagt mich mit keinem Warum? so lange die Welt steht, hat noch kein Mensch zuverlässig darauf antworten können. Hier in Moskau können Euch meine Fesseln nicht so sehr befremden, als mich eure Freiheit. Wem habt ihr sie zu danken? —

Ossakof Vater. Dem Czaar, ohne Bitte, ohne Vorwort, ihm allein.

Soukaninn. Ah! so könnte dann dieser Czaar alles, was ich unmöglich von ihm glaubte! — Ich habe ihn entweder nie, oder nie besser, als heute gekannt. Nehmt euch in Acht!

Ossakof Vater. Was hätt' ich zu fürchten?

Soukaninn. Ein lächelnder Feind ist der gefährlichste. Vor einem solchen hütet euch!

Ossakof Vater. Ich kenne keinen.

Soukaninn. O ihr werdet ihn schon kennen lernen. Denkt an Soukaninn. Von den plötzlichen Veränderungen halt ich nichts.

Ossakof Vater. Das glaub ich gerne. Mit dir hat sichs schlimm geändert. Soukaninn! Ich habe von Empörung gehört.

Soukaninn. Habt ihr? — Es galt um eure Freiheit, um der Strelitzen Ruhm, um Rach und Rettung! Aber ein verrätherischer Teufel kam dazwischen, und sehet, man thut mir mit diesen drei braven Brüdern die Ehre an, uns

von

von den übrigen zu sondern. Dort hat der Czaar vermuthlich für unsere Wohnung gesorgt.

Ossakof Vater. So gebe ich dir meinen Fluch zur Aussteuer. Ich hasse Empörung.

Soukaninn. Spricht der Strelitzen Oberst?

Ossakof Vater. Schimpf mich nicht so. Durch eure Schuld ist dieser einst so ehrenvolle Name zum Schandfleck nun geworden. Fort! ich bin keiner von euch! ich kenn euch nicht!

Soukaninn. O was vermag nicht ein Czaar! Ich glaube, er könnte den Teufel selbst zu seinem gehorsamen Diener machen!

Ossakof Vater. So geh und lerne bei diesem deine Pflicht. Verflucht sey Aufruhr! durch ihn fallen tausend unschuldige Opfer bis er dem Tyrannen nur ein Haar krümmt! Empörung giebt dem blutdürstigen Fürsten nur ein Jubelfest, dem gerechten ein bluttriefendes Ehrenmal, dem gütigen die Martyrerkrone, dem Volke allezeit Verderben, und dem Empörer Fluch!

Soukaninn. — Mann! Pflanze mir keine Stacheln ins Herz, laß mein Bewußtseyn unerschüttert, oder ich will mich mit einer Nachricht, einem einzigen Wort gräulich — nein, ich will mich nicht an euch rächen. Ihr habt mir Stoff zum Nachdenken gegeben, aber schwerlich wirds mich so lammfromm und höfisch machen, wie euch in Sibyrien. Gebt mir eure Hand und verzeiht mir nur, was ich gegen Euch begieng: das übrige will ich schon verrechnen.

Ossakof Vater. Gegen mich?

Soukaninn. Eure Hand zur Versöhnung und Vergebung!

Der Offizier. (kömmt aus dem Thurme und bleibt am Eingange stehen) Voran! Voran ihr Leute!

Ossakof Vater. (reicht Soukaninn und den andern Strelitzen die Hand)

Soukaninn. Gott erhalte euch bei euerm guten Glauben, und laß euch keinen übeln Geruch vom Hofe entgegen wehen! Lebt wohl, mein Oberst Ossakof!

(Das Kommando rückt mit den Gefangenen nach dem Thurme.)

Offizier. (vor sich) Ossakof? (er tritt hervor) Sind Sie Ossakof?

Ossakof Vater. Ja.

Offizier. Verziehen Sie hier. Ich habe ein Geschäft von Belang an Sie.

Ossakof Vater. An mich?

Offizier. Wenn Sie Ossakof sind, ja.

Ossakof Vater. Ich erwarte Sie.

Offizier. (geht dem Kommando nach in den Thurm, worauf das Thor geschlossen wird.)

Ossakof Vater. — Ein Geschäft an mich? Wie komme ich, der ich seit 8 Jahren nun zum erstenmal eine Viertelstunde in Moskau bin, zu Geschäften mit diesem Menschen? Brächte mir der etwan den übeln Geruch vom Hofe, von dem lächelnden Feinde entgegen? — — Ja, ja, Soukaninn! Ich denk an dich!

Drit-

Dritter Auftritt.

Iwanof. Ossakof Vater.

Iwanof. (läuft fast außer Odem daher) He! Kannst du mir nicht sagen — ob Soukaninn — ob Strelitzen — (er betrachtet den Ossakof) ob — ob — (weicht zurück, und wischt sich die Augen) ob ich bei Sinnen bin, oder —

Ossakof Vater. Ja, ja, Soukaninn ist hier eingekerkert, und Iwanof ist bei Sinnen!

Iwanof. Seyd — seyd ihrs?

Ossakof Vater. Ich selbst.

Iwanof. Nun. (Pause)

Ossakof Vater. Nun, Alter, wie ist's?

Iwanof. (winkt mit der Hand, daß Ossakof schweigen soll, und starrt ihn lächelnd, doch mit sichtbarer Bewegung an.)

Ossakof Vater. (reicht ihm die Hand)

Iwanof. (ergreift sie mit beiden Händen und drückt sie ans Herz; nachdem er sich erholet) So, nun ist's vorbei!

Ossakof Vater. Was mein Freund?

Iwanof. Hm! wenn mich etwas — so gewaltig zusammen rüttelt — wie eure Freiheit und Gegenwart — o Herr! dann möchte ich lieber brüllen als reden; und weil sich das Brüllen nicht schickt, so schweig ich lieber stille — Ihr hier und frei!

Ossakof Vater. Darf ich mich freuen hier zu seyn? darf ich?

Iwanof. O ja doch, freut euch! ich meine, es ist alles gut. Nur der arme Soukaninn. —

Ossakof Vater. Bedaure den Empörer nicht. Was suchte er im Aufruhr, der Unsinnige? Konnte ihn das Andenken seines hingerichteten Vaters nicht klüger machen? Was wollte er mit einer Hand voll Strelitzen gegen Millionen, die für den Czaar stehn? Ich selbst, ich der hart gekränkte Ossakof, hätte zuerst meinen Säbel gegen den Empörer gezogen!

Iwanof. Ich glaube einen Engel reden zu hören! — Und nicht wahr, Herr! wenn ein ehrlicher alter Mann hingegangen wäre zum Czaar und hätte den Soukaninn ver — rathen. Versteht mich recht, nicht um ihn zu verrathen, nein, in guter Absicht, um etwan einen andern ehrlichen Mann von einem grossen Unglück zu befreien; nicht wahr, ihr würdet den alten ehrlichen Verräther nicht von euch stossen?

Ossakof Vater. Ich würde treulich die Hand ihm reichen. — Doch Iwanof, mein Weib, mein Sohn, wo sind sie?

Iwanof. Ach! wie leicht ist mir!

Ossakof Vater. Wo sind sie, Alter?

Iwanof. Sie sind jezt vermuthlich wohl beysammen. Ich muß euch nur gestehen, seit drey Stunden sah ich sie nicht. Denn ich war — war bey einem guten Freunde, und da ließ man mich jezt erst fort. Mein erster Gang war hierher um zu sehen, ob Soukaninn und seine

Ge-

Gefährten — doch kommt, wir wollen eure Geliebten suchen; kommt!

Vierter Auftritt.

Der Offizier *) Die Vorigen.

Offizier. Ein Wort (vortretend.) Die Aehnlichkeit mit diesem Bilde ist nicht überzeugend genug. — Sind Sie wirklich Ossakof?

Ossakof V. Wie können Sie zweifeln? Ich erwarte nichts Gutes, und dennoch bin ich's. Niemand, glaub ich, wird sich den Namen eines Unglücklichen erlügen wollen.

Offizier. Ich sah die Dame zwar nicht ganz im Hellen, aber doch schien sie mir zu jung zu so einem Sohne. Sie müssen mir meine Bedenklichkeiten schon verzeihen!

Ossakof V. Um so lieber, da ich Sie gar nicht verstehe.

Offizier. Verstehen Sie dieß? (zeigt ihm das Bild.) Dieses Portrait?

Ossakof. V. Maria Paulowna! woher haben Sies? Mein, mein ists!

Offizier. Maria Paulowna Ossakowa. Richtig, Sie sinds. Nur Geduld. Niemand kann

*) Der Offizier ist schon unter Iwanofs lezter Rede aus dem Thurme gekommen — und hielt das von Ossakowa empfangene Gemählde in der Hand, welches er mit den Zügen des Ossakofs zu vergleichen sucht.

froher seyn, als ich, daß ich diesen Auftrag erfüllen kann. Die Dame ist heute fort — fort von hier. Sie gab mir, da ich der einzige Zeuge ihrer Abreise war, dieß Wahrzeichen um Ihnen sagen zu können, daß Sie ihr nacheilen sollen, gleich geschwind ohne Verzug. Das ist mein Auftrag.

(Er reicht das Portrait hin und will fort.)

Ossakof. V. Aber wohin denn? Wohin?

Offizier. Wohin? — Ach! (verlegen) — Wenn mir recht ist nach Pohlen; ja nach der pohlnischen Gränze. (eilend) Hier haben Sie das Bild. Ich versprach heilig es zu überliefern, und Ihnen zu sagen, daß Sie fort sollen von hier, ihr nach, gleich, geschwinde, ohne Verzug. Ich halte Wort und weiß sonst nichts. Glückliche Reise.

(ab.)

Fünfter Auftritt.

Ossakof. V. Iwanof.

Ossakof. V. — — Auch ich weiß nichts — nichts, als daß ich hier das Einzige, was meine Maria von leblosen Dingen je hochschäzte, in der Hand halte! Sie trugs wie ein Heiligthum an ihrem Busen und nur der Tod, oder etwas, das nicht weniger ist, als der Tod, konnte es ihr entreissen! — Soukaninn! Soukaninn' ich denke an dich! — Hier sind Dinge

vor-

vorgegangen, die schon, ehe ich sie noch weiß, meine Besinnungskraft erschöpfen; was kanns erst werden? — Nun, Iwanof! ist alles gut? — Seit den drey Stunden, die du bey deinen guten Freunden zubrachtest, muß sich bey den Meinigen viel geändert haben!

Iwanof. (tiefsinnig.) So hör' ich.

Ossakof V. Dir vertrau' ich meine Gattinn an!

Iwanof. Weiß es wohl.

Ossakof V. Wo ist sie hingekommen?

Iwanof. (wie zuvor.) Wenn mir recht ist, nach der pohlnischen Gränze.

Ossakof V. Alter Thor! Scherz' nicht mit Ossakof!

Iwanof. (wird bey diesem Namen plötzlich aufmerksam und lebhaft.) Was befiehlt mein Herr?

Ossakof V. Schaffe mir meine Maria wieder!

Iwanof. — — So hört nur, wies heute gieng — Ich muß nun alles sagen, sonst könntet ihr mich —

Ossakof V. Für einen Schwätzer halten! — Zur Sache!

Iwanof. Maria Paulowna trennte sich heute frühe, da sie mit eurem Sohne sprach, nach ihrem Willen von Iwanof. Im Heimgehen wurde sie aufgehoben, zum Czaar gebracht.

Ossakof V. Hingebracht!

Iwanof. Der alte Iwanof erfuhr's, gieng zum Czaar, und — verhandelte ihm das Geheim-

heimniß der Strelitzen, das Soukaninn ihm — anvertraut hatte, gegen die Freyheit, das Leben eurer Gattinn.

Ossakof V. Du?

Iwanof. Aber der Handel war verdorben; denn ehe der alte Iwanof kam, hatte der Czaar Maria Paulowna schon frey und lebendig fortgelassen.

Ossakof V. Frey!

Iwanof. Iwanof mußte indessen im Kremelin festsitzen bis vor wenig Augenblicken, da man ihn entließ, er hieher kam und euch fand.

Ossakof V. Und was indessen geschah, weißt du nicht?

Iwanof. Ich hörte von der Gefangennehmung und tapfern Gegenwehr der Strelitzen, daß Soukaninn einige von seinen eigenen, und von des Czaars Leuten niedergesäbelt, daß er in diese Kerker sollte. Von euch, eurer Frau von eurem Sohne kein Wort.

Ossakof V. Entweder sie entfloh aus guten Ursachen, oder der Czaar befahl ihr aus dem Lande zu wandern; denn von Todesstrafe auf unbedingte Freyheit — Soukaninn hat recht, die plötzlichen Veränderungen sind verdächtig. — Ich muß fort Alter.

Iwanof. Freylich, einer von uns muß ihr nach.

Ossakof V. Ich. — Die arme Dulderinn! flüchtig irrt sie nun umher ohne Schutz und Hülfe! — Welch ein Augenblick der äussersten Verlas-

lassenheit, Angst und liebevoller Sorgfalt muß es gewesen seyn, da sie das lezte, einzige, kostbarste einem Fremdling, dem ersten besten anvertraute. Nichts geringes konnte sie dahin vermögen. — O Czaar! Czaar! Ich kann eher Grausamkeit vertragen als Tücke.

Iwanof. Warum hat er euch denn frey gelassen?

Ossakof V. Warum? — Auch bey diesem Worte denk' ich wieder an Soukaninn. Der will von keinem: „Warum" wissen. Ist es ein Wunder, wenn ich misstrauisch bin gegen den, der mir alles nahm? Der mich acht Jahre länger — Ach! ich will nicht daran denken! vielleicht ist alles anders, als wir wähnen; aber ich muß fort! Mit jedem Augenblicke, den wir hier verplaudern, fliehet mein armes Weib um einen Schritt weiter. Gehab dich wohl!

Iwanof. Herr!

Ossakof V. Was noch?

Iwanof. (traurig) Was soll der alte Iwanof machen?

Ossakof V. Vergieb Freund! Hab' ich ja auch meinen Sohn vergessen. Such ihn auf; ist er nicht mit der Mutter fort! so bring' ihn nach. Sobald ich meine Maria eingeholt, und weit kann sie nicht seyn — so warten wir auf euch.

Iwanof. Und wenn euer Sohn schon dort ist?

Ossa-

Ossakof V. So warten wir auf unsern alten treuen Iwanof!

(er drückt ihm die Hand und eilt fort.)

Iwanof. (munter.) Nur zu! nur zu! Ich find euch doch und wärt ihr, Gott weiß, wo? — — Nun zu Rathe! wo soll ich mich hinwenden um Gewißheit zu erhalten? Ist der Sohn wohl mit der Mutter fort, oder blieb er hier? Wo find ich ihn? Wo soll ich ihn suchen? Wie veranstalte ichs, daß wir unter diesen Umständen entkommen? — Das erfordert etwas, wozu ich all mein Lebenlang nicht viel taugte — reife Ueberlegung.

(Er bleibt eine Weile nachdenkend stehen, und läuft dann, indem er plötzlich forteilt, der kommenden Ossakowa in die Hände. Erstaunt steht er sie an und will dem Ossakof nach.)

Sechster Auftritt.

Ossakowa. Iwanof.

Ossakowa. (hält ihn fest.) Gottlob! daß ich dich finde! — Halt, halt! Warum willst du mit entfliehen?

Iwanof. Laßt, Laßt mich um Gotteswillen! Dort, dort!

(er winkt in die Straße, in die Ossakof ging.)

Ossakowa. Bleib, Alter! Du fürchtest mir zu sagen, was ich schon weiß. Ich weiß alles.

Iwanof. Alles? Auch daß er hier ist? Saht ihr ihn? —

Ossakowa. Ach ja!

Iwanof. (beruhiget.) Nun, ists gut.

Ossakowa. Ist er dort? Sahst du ihn in diese Kerker führen?

Iwanof. Wen?

Ossakowa. Ihn, meinen Fedor!

Iwanof. Was soll er dort? Was soll euer Sohn beym Soukaninn!

Ossakowa. Ja, was soll unter Empörern, der arme verblendete Jüngling? Soukaninn, der Betrüger hat ihn verführt.

Iwanof. Verführt? Euren Sohn?

Ossakowa. Zur Verschwörung. Der Czaar selbst fand ihn mitten unter der rebellischen Rotte; nahm ihn selbst gefangen.

Iwanof. Euren Sohn?

Ossakowa. Weißt du das nicht Alter? Weißt du nicht, daß er wird sterben müssen?

Iwanof. Euer Sohn?

Ossakowa. Er, er! O wiederhol den Namen nicht!

Iwanof. War euer Sohn mit Soukaninn verschworen?

Ossakowa. Er war, und — der Ersten einer!

Iwanof. (sinkt wie sinnlos zu ihren Füßen nieder.)

Ossakowa. Iwanof! — Gott! was soll die Mutter, wenn der Freund diesen Jammer nicht ertragen kann? Iwanof!

Iwanof. Fluch! Fluch! Fluch!

Ossakowa. Iwanof!

Iwanof. Jeden Tropfen meines Blutes! jedem Haare meines grauen Kopfes!

Ossakowa. O er ist von Sinnen! Armer, alte Mann!

Iwanof. Zertretet seinen Verräther — Mörder!

Ossakowa. Rasender! was?

Iwanof. Ich — ich hab sie dem Czaar verrathen!

Ossakowa. Verrathen? Teufel! wie konntest du so lange mit deiner ehrlichen Larve täuschen?

Iwanof. Nicht wahr? O ich möchte dieß alte Herz den Hunden vorwerfen.

Ossakowa. Doch — du wußtest nicht, daß der Sohn deines Freundes — der Sohn Ossakof —

Iwanof. Nein, o nein!

Ossakowa. — Und wenn auch. Man nennt es Pflicht; es ist Pflicht, was du gethan. Dich hassen, dir fluchen darf ich nicht; aber dich lieben kann ich auch nicht mehr. — Geh wohin du willst, wir sind geschieden.

Iwanof. Rechnet nicht so allein mit mir ab. Der Natter gehört auch dazu!

Ossakowa. So geh nach Sibyrien und hol' seinen Dank.

Iwanaf. Nach Sibyrien? Warum dort? — Habt ihr ihn denn nicht hier gesehen?

Ossakowa. Wen?

Iwa-

Iwanof. Euern Herrn und Gatten. Ihn selbst hier und frey!

Ossakowa. Hier? Du bist von Sinnen!

Iwanof. Ihr saht nicht? Wißt nicht? Ho! darum eilt er seiner Maria Paulowna nach? Halt! halt! lernt den Mörder eures Sohnes kennen? (er eilt fort durch die Strasse, in die Ossakof abgieng.)

Ossakowa. Er ist wahnsinnig! — Immer hin. Es ist ein großes Glück den Verstand zu verlieren; aber es ist nur eines und das letzte. — Er hier und frei! Großer Gott! ich fürchte der wahnsinnige Iwanof hat mich angesteckt! Ich schwebe zwischen Hoffnung und Todesangst. — Wo soll ich hin, um Gewißheit zu erhalten? Mein Mann in Freiheit — mein Sohn auf dem Blutgerüste! — Allgütige Vorsicht! Verdamme mich nur zu keiner Wahl! Denn da, wohin meine Schwachheit auch den Vorzug legen würde, fänd ich nichts, als unversiegbare Thränen über das Aufgeopferte: (ab.)

(Ein Vorsaal im Pallaste mit mehreren Eingängen.)

Siebenter Auftritt.

Der General. Der Minister.

General. (im Hereintreten) Mit unbegreiflicher Geschwindigkeit verbreitete sich das Gerüchte in der Gegend von Moskau, und die Strelitzen, welche auf das Signal zum Aufruhr warteten,

drängen sich nun haufenweise, in die Stadt, und nehmen Dienst bei den Regimentern. Laut rufen sie: „der Czaar Peter ist uns wirklich zu stark und groß; wir wollen ihm dienen und gehorchen!“

Minister. Gewiß mehr Freude für ihn, als über eine eroberte Provinz. Wie viele Mühe gab er sich schon die rauherzigen Pursche unter gute Mannszucht zu bringen. Man versprach, man drohete — Umsonst!

General. So wahr ists, daß ein großes Beispiel, eine einzige edle That mehr nützt, als hundert schriftliche Verordnungen.

Minister. Aber diese That — wie gewagt, wie gefährlich? —

General. Nur ein Peter Alexiowitz konnte sie unternehmen. Seine hohe Bestimmung ist einmal nicht nach einer alt väterlichen Form durch Worte und Unterschriften — sondern durch sich selbst, durch Thaten zu herrschen. Und wer weiß, ob die Gefahr so groß dabei war?

Minister. Meinen sie nicht?

General. Ein Fürst, der es wahrhaft gut meint, der mit seinem Gewissen auf einen freundschaftlichen Fuß lebt, hat selbst ihm ärgsten Aufruhre nichts für sein Leben zu fürchten. Seine Person umgiebt ein Kreis von schauerlicher Ehrfurcht, und nur da kann ihm Meuchelmord drohen, wo eine gewisse Menschenklasse die Hand im Spiele hat, die ohne Waffen, ohne —

Minister. Ich verstehe sie. Genug, der Erfolg war glücklich; und wenn **das** (er deutet auf die in der Hand habenden Papiere) noch hinzukömmt, so wird es mit den Strelitzen wohl Ruhe werden.

General. Wohl gar das Urtheil? — Warum so eilig?

Minister. (mit Achselzucken) Höchster Befehl. Ich machte auch meine Bemerkung über Herkommen, Formalitäten; aber da hieß es: „auf solche erwiesene Verbrechen, muß die Strafe ungesäumt folgen; denn das lange Zögern schwächt in dem Verbrechen das Bewußtseyn der Schuld, und bei dem Volke die Erinnerung des Verbrechens.“ Sie verstehen schon, wer das gesagt hat.

General. Ha! **dagegen** hält freilich die alte Observanz nicht Stich. Darf man wissen, wohin der Rath gestimmt hat?

Minister. Auf Tod, versteht sich; aber über die Art des Todes, besonders für die Rädelsführer, konnte man noch nicht einig werden.

General. Possen! das Sterben ist immer die Hauptsache. Aber der junge Ossakof? Sollten den die Zeugnisse seiner Lehrer, die wiederholten Aussagen des Soukaninns nicht retten?

Minister. Nein!

General. Und daß Seine Majestät ihn persönlich gefangen nahm?

Minister. Was soll das?

General. In Ihren Rechten steht vielleicht nichts davon; aber wenn ein Herrscher selbst einen Verbrecher entdeckt, ihn selbst gefangen nimmt, und dann, als Richter ihn verdammt — Ich weiß nicht, ist's die Seltenheit des Falles, oder sonst etwas, das mir hierinn nicht behagt. Erklären kann ichs nicht.

Minister. Weils nichts ist. — Glauben Sie, daß ich jetzt recht komme? Womit sind Seine Majestät beschäftiget?

General. Mit Papieren, die, wie ich glaube, die Strelitzen betreffen. Wenigstens las ich flüchtig und ferne den Namen Ossakof.

Minister. Hm! Mit diesen Ossakofs!

General. Haben Sie nicht bemerkt, daß Seine Majestät sich seit einiger Zeit mit besondrer Theilnahme um die Gesinnungen und Handlungen des verbannten Vaters und auch des Sohnes erkundigten?

Minister. Ja freilich. — Auch auf Sibyrien kann man sich nicht mehr verlassen!

General. Unter uns! Es geschah ihnen wohl zu hart; und der Czaar scheint das zu wissen.

Minister. (etwas betreten) So? nun das wollen wir — unter uns — dahin gestellt seyn lassen! (er geht in des Czaars Zimmer)

General. (ihm nachsehend) Hab ich dem Herrn zu nahe gefühlt? — Je nun, wer kann denn jeden empfindlichen Fleck dieser Leute auswendig wissen?

Ach.

Achter Auftritt.

Der Offizier. Der General.

Offizier. Da bin ich nach Dero Befehl zurück. Mein Irrthum hatte richtig die besorgte Folge. Ossakof wollte seiner Gemahlinn nach und wurde am Thore festgehalten.

General. Und wußten Sie dann nichts von dem heutigen höchsten Befehl, daß man keinen Strelitzen und namentlich keinen Ossakof aus der Stadt lassen sollte?

Offizier. Ich war ausser Dienst und wußte nichts.

General. Ich widerhol' es Ihnen, daß Sie sich mit diesem sonderbaren Auftrag nicht hätten befassen sollen. Aber ihre Gefälligkeit gegen schöne Frauen.

Offizier. Ach! mein Irrthum, daß ich den Mann für den Sohn nahm, macht ihrer Schönheit eben kein Kompliment. Ich sah sie nur in der Morgendämmerung, und würde auch jedem andern, unter solchen Umständen, eine so unverfängliche Bitte gewährt haben. War ich unbesonnen, so sey der Schade mein. Ich erwarte Verweis und Strafe; aber dieß soll mich nicht abhalten, Seiner Majestät alles zu entdecken. Der Auftritt den ich so eben sah —

General. Was wars?

Offizier. Maria Ossakowa kam eben die Strasse herauf, als man ihren Gemahl mit noch

einem alten Strelitzen daher führte. Das häufig versammelte Volk kannte den Ossakof nicht, und hielt ihn für einen Mitverschworenen Soukanins. Es tobte und brüllte laut Flüche über ihn; aber diese Wuth verwandelte sich in stummes Mitleid, als Ossakowa ihren Mann erkannte, an seinem Halse hieng und ihrer selbst unbewußt sich von der Wache mit fortschleppen ließ. Viele Strelitzen folgen nach und wollen den grossen Czaar sehen, darum, wie sie sagen — hören Sie? Man bringt sie. O ich bitte —

General. So kommen Sie. Ihr Anbringen wird Ihnen den Augenblick Gehör verschaffen.

(Sie gehen in die Zimmer des Czaars.)

Neunter Auftritt.

Ossakof Vater. Ossakowa. Iwanof.

(Die Wache bleibt ganz in der Ferne, kaum sichtbar, am Eingange stehen.)

Ossakof V. Genug, meine Liebe. Wir träumten einen Sohn zu haben. Ich bin erwacht. Erwach' auch du, Maria! Sieh, wir sind allein; uns bleibt nichts, als wir selbst.

Ossakowa. Ja wohl; und mit uns viel des Elends!

Ossakof V. Je nun. Das war ja acht Jahre lang bei uns zu Hause; dulden wirs ferner!

Ossa-

Ossakowa. Aber so, nein Mann, so kannt' ichs nie. Wir verlohren Freiheit, Stand und Eigenthum — keinen Sohn!

Ossakof V. Was beweinst du? Den Sohn, oder das Verbrechen?

Ossakowa. Den Sohn bewein ich: dem Verbrechen fluch ich, und noch mehr der Verführung. Verführung ist stärker, als Gewalt und Leidenschaft. O laß mir meine Hoffnung, der Czaar ist gnädig!

Ossakof V. Desto strafbarer die Empörer.

Ossakowa. Sein Herz ist dem Mitleid offen!

Ossakof V. Dann auch dem Abscheu.

Ossakowa. Er kennt die Schwachheit, Unbesonnenheit der Jugend!

Ossakof V. Auch ihre Pflichten.

Ossakowa. Und weiß, wie schön und groß Verzeihung ist!

Ossakof V. Und wie gerecht die Strafe.

Ossakowa. Mann! — wer ists, den du so streng verdammst?

Ossakof V. Ein Verbrecher.

Ossakowa. Dein Sohn! Für dich vielleicht, aus Liebe zu dir, um dich zu retten ward er —

Ossakof V. (heftig) Ein Verbrecher? Für mich? Nun so möge der Czaar mein Urtheil ihm bestätigen: — Er sterbe!

Ossakowa. Er ist dein Sohn!

Ossakof V. Er ster —

Ossakowa. (verhindert ihn durch eine Umarmung das Wort auszusprechen.) O Vaterherz! — Ich

fühle deine Sprache hier. Sie sagt mir laut: — „Er sterbe nicht!“

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Der General. Hernach die Strelitzen. Dann der Offizier. Zulezt der Minister.

General. (zu Ossakof.) Mein Herr, ich bin wahrhaft erfreut, Sie wieder in Moskau zu sehen. — Man hat Seiner Majestät gemeldet, daß viele Strelitzen Ihnen auf der Strasse gefolgt sind.

Ossakof V. Vielleicht wohl gar als verdächtig? sie folgten mir, weil man mich hieher schleppte, wo sie ihren Czaar zu sehen hofften. Dort am Eingang hielt man sie zurück.

General. Sie sollen kommen. Seine Majestät zeigt sich ihren Freunden und Feinden gern in der Nähe.

(Er geht zum Haupteingange des Saals, läßt die Wache ganz abtreten, und ruft die Strelitzen herein, welche sich alle auf einer Seite in der Tiefe des Saales stellen.)

Iwanof. (Gesellt sich zu Ihnen und belebt diese Gruppe auf eine zweckmässige Art.)

Der Offizier. (kömmt fröhlich aus den Zimmern des Czaars.) Madame! Ich habe Seine Majestät von Ihrem Auftrag, von meinem Irrthum, von allem unterrichtet: Anstatt der besorgten Strafe

er=

erhielt ich Dank, und den angenehmen Auftrag, Ihnen (zu Offakof.) Ihre Freylassung zu verkündigen.

Zugleich. (Offakof V. Dank, mein Herr!
(Offakowa. Dank für diese edle Theilnahme, aber mein Sohn? —

Offizier. Ich weiß nichts. Dieser Herr da könnte vielleicht —

(Indem er auf den General deutet, der aus der Tiefe des Saales wieder hervorkömmt.)

Offakowa. (zum General.) Ich bitte Sie: schonen Sie nicht des Weibes, nicht der Mutter. Ich bin keine der Stärksten in Ohnmachten und Thränen, und mit euch Männern hab' ich das gemein, daß meine Augen oft trocken sind, wenn mein Herz blutet. Ich beschwöre Sie, mir das Schicksal meines Sohnes zu sagen.

General. Bestimmt weiß ich nichts. Allein — es ist gut in Zeiten Muth und Rath zu fassen — das Urtheil des niedergesezten Gerichts gieng einstimmig auf — Tod für Alle!

Offakowa. O mein Gott!

General. Und nur die Gnade —

Der Minister. (kömmt in Eile vom Czaar und übergiebt dem General ein versiegeltes Papier.) Die hierinn benannten sterben noch heute öffentlich vor den Augen des Volks ohne Verzug und Gnade. Sie sollen die nöthigen Befehle wegen des Executionskommando ertheilen, und unverweilt die übrigen Mitverschwornen hieher bringen lassen.

Ossakof V. (zum Minister.) Ich bitte. Wen betrifft dieß Urtheil.

Minister. Die Rädelsführer der Empörer.

(Er geht mit dem General ab.)

Ossakof V. Komm, meine Maria! Hier haben wir nichts mehr zu suchen.

Ossakowa. Ich alles, alles! Gnade für meinen Sohn; oder für mich Tod!

(Sie zieht ihn bey der Hand mit sich.)

Ossakof V. Wohin?

Ossakowa. Zum Czaar.

Ossakof V. Und wenn Er uns von sich stößt?

(weigert sich ihr zu folgen.)

Ossakowa. Wenn er! So stoßen wir das, was er uns beyden gab, von uns zurück. Wenn wir strafbar waren, so werde uns Recht, wie unserm Sohne; und waren wirs nicht, durch ihn Ersatz!

(indem sie fort will, kömmt der Czaar mit einigem Gefolge. Ossakowa fährt bestürzt zurück. Ossakof V. kniet nieder.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Peter. Gefolge. Hernach der **General** mit **Fedor Ossakof** und den **Mitverschwornen.**

Ossakof V. — — Czaar unsrer Hoffnung Herr! Ossakof kniet vor Eurer Majestät, und bringt seinen Dank zu ihren Füssen, daß seine Verbannung —

Pe-

Peter. Gut, Ossakof. Mir ist nur leid, daß du bey deiner Ankunft in Moskau gleich wieder Unangenehmes erfahren mußtest. Dieser brave Mann da (auf den Offizier deutend.) hat uns beyden gedient, indem er Umstände aufklärte, die an sich sehr zweydeutig waren. — Und dein Sohn Ossakof? weißt du die abscheuliche Geschichte? — sage mir selbst, was hätt' er wohl verdient?

Ossakof V. Den Tod.

Peter. (stuzt.) Und du, Ossakowa! was hätt' er wohl verdient?

Ossakowa. Verdient? — Den Tod.

(Alle sind bestürzt.)

Peter. Wie! — Wird's euch so leicht euern Sohn zu verdammen? Was soll dann ich?

Ossakowa. Verzeihen. — Eure Majestät haben uns jezt zu Richtern über den Jüngling Fedor Ossakof bestellt und wir haben ihn streng — nach Verdienst gerichtet: Wer giebt ihm nun seinen Vater, seine Mutter wieder? Wer einen Freund der ihn vertritt, für ihn bittet, ihn bedauert?

Peter. Ah! Paulowna, du meinst wohl, Ich hätte diese Stelle übernommen, da ich euch die Meinige übertrug! — Ossakof, steh auf. Ich gebe dir Stand und Güter wieder. Aber dein Sohn, den ich so nahe kennen lernte, von dem man mir —*) Sehet da kömmt er! —— Strelitzen! dieß sind die Vertrauten eures Soukaninns.

---

*) Der General kömmt, und gleich nach ihm Fedor Ossakof mit den Verschwornen, welche in der Tiefe den andern Strelitzen gegen über, stehen bleiben.

ninns, der euch wider mich, euern Czaar, ins Feld führen wollte. Sein Weg hat sich geändert. Er wandert in diesem Augenblicke mit drey Busenfreunden zum Richtplatz als Empörer und Mörder. — So werde ich, wenn ich muß, immer strafen; schnell und gewiß! Aber, wo ich kann, auch eben so verzeihen. — Euch (zu den Verschwornen.) unbesonnene Verführten, sey Leben und Freyheit geschenkt!

Alle. O Czaar, unsrer Hoffnung Herr!

Peter. (zu Ossakof und seiner Gattin.) Nehmt diesen Jüngling hin, er ist mein. Nach einem Jahre bringt mir ihn wieder, und dann bin ich, wenn ers verdient, ihm, wie euch allen, Vater! (ab.)

Alle. O Vater!

Ossakof V. (zu seinem Sohne, der seine Knie umfaßt.) Vermessener! mein Urtheil über dich war Tod!

Fedor Ossakof. O meine Mutter!

(sich zu ihr wendend.)

Iwanof. (eilt hervor.) Lernt hier verzeihen; verzeiht auch mir!

(Ossakof V. Freund Iwanof!

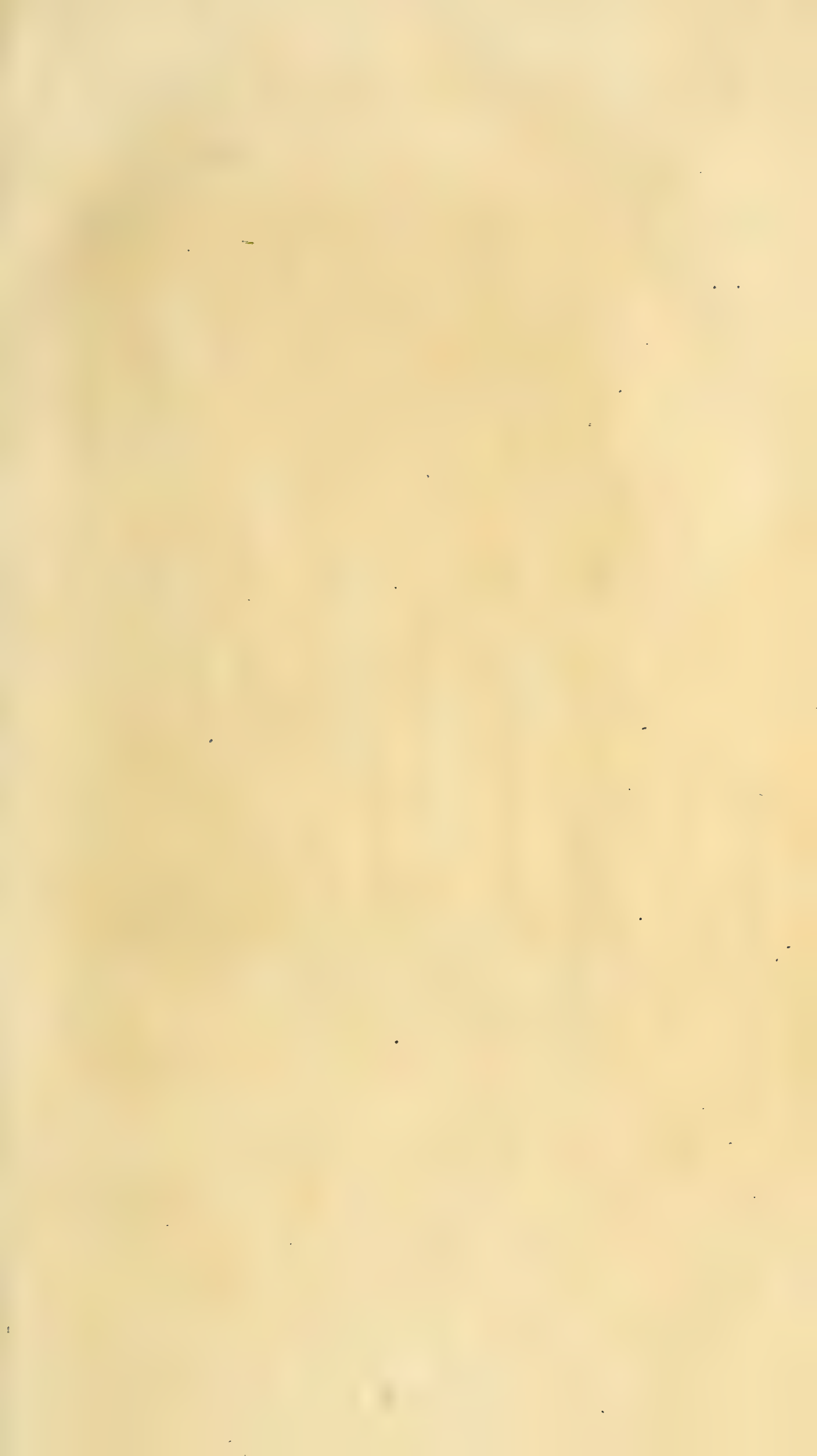
(Ossakowa. O mein Fedor!

Iwanof. Nun zum Scukaninn! (abeilend.)

Ossakowa. Ja komm (zu ihrem Sohn.) zum Richtplatz hin und sieh dort des Aufruhrs Lohn im Blute Soukaninns. (zu ihrem Manne.) Und du fühl dort den Werth des uns geschenkten Sohnes! — Und ihr kommt alle, helft mir danken, helft mir dem Volke rufen: Es lebe unser Czaar und Vater!

Alle. Er lebe!

Ende des lezten Aufzugs.





J. Albrecht sc.

Gott segne euch Kinder!

lezter Auft:

Die Indianer in England

Die

Indianer in England.

Ein

Lustspiel in drey Aufzügen

von

August von Kotzebue.



1790.

Personen.

Sir John Smith, ein Podagrist, vormals ein reicher Kaufmann.
Mistris Smith, seine Frau, ein deutsches Fräulein von Geburt.
Samuel, Zollinspector,) seine Söhne.
Robert, Schiffkapitain,)
Liddy, seine Tochter.
Raberdar, vertriebener Nabob von Mysore.
Gurli, seine Tochter.
Musaffery, sein alter Gefährte.
Fazir, ein junger Indianer.
Ein Zollvisitator.
Ein Bootsknecht.
Zween Notarien.
Ein Knabe.

Die Scene ist in einer englischen Seestadt in Sir Johns Hause.

Er=



Erster Aufzug.

Ein Saal mit einer Mittel- und zwey Seiten-Thüren.

Erster Auftritt.

(Der podagrische Sir John auf einem Stuhle mit Rädern, sein krankes bewickeltes Bein vor sich ausgestreckt. Liddy sitzt neben ihm und liest ihm die Zeitungen vor.)

S. John.

Au weh!

Liddy. Schon wieder Schmerzen?

S. John. Nicht anders als ob ein Pulk Paschkieren in jedem Fußzeh wirthschaftete.

Liddy. Armer Vater!

S. John. Gute Liddy!

Liddy. Wer doch helfen könnte!

S. John.

S. John. Auch dieser Wunsch ist schon Arzeney. Du bist ja das einzige Geschöpf hier im Hause, das meinen kranken Körper pflegt, und meine kranke Seele mit einem guten Wunsche erquickt.

Liddy. Nicht doch!

S. John. Ja doch! ja doch! Sieh; ich gebe dir das Zeugniß vor Gott, du bist der einzige Trost meines kränklichen Alters.

Liddy. Sie vergessen, daß Sie Söhne haben.

S. John. Söhne? Nun ja. Ich Thor murrte mit der Vorsicht, als mir vor achtzehn Jahren eine Tochter gebohren wurde. Söhne wollt ich haben, Söhne! rasche flinke Bursche! die dacht' ich, sind leichter versorgt, helfen sich besser durch die Welt — ja, ja, sie helfen sich durch, und lassen den armen kranken Vater im Stiche. Da ist der Samuel.

Liddy. Seine viele Geschäfte —

S. John. Pfui! Dankbarkeit gegen Vater und Mutter soll das erste Geschäft eines Kindes seyn. Samuel ist ein Schleicher; und der Robert —

Liddy. (mit vieler Theilnahme) Nun der Robert, lieber Vater?

S. John. Dein Auge glüht, wenn ich ihn nenne. Nun ja der Robert ist besser als sein Bruder, aber er ist ein Wildfang.

Liddy. Er liebt sie so zärtlich.

S. John. In einer Entfernung von tausend Meilen hab ich den Henker von seiner Liebe. Da kreuzt er auf unbekannten Meeren, von einem Welttheil zum andern, indessen mir das Podagra durch alle Glieder kreuzt.

Liddy. Wahrlich nur um Ihrentwillen läßt er sichs sauer werden. Vieleicht kommt er nun bald zurück. Ich sehe jeden Morgen nach der Windfahne, und wenn er nun mit einer reichen Ladung zurückkehrt, wenn er unsere Armuth in Wohlstand verwandelt — — sehn Sie lieber Vater, das vermag ein Sohn, die Tochter muß zu Hause sitzen, kann nichts thun, als ihren kranken Vater pflegen.

S. John. O das ist mehr, als wenn mir Robert die Leckerbissen beyder Indien zuführte. Gute Liddy, wenn dein sanftes Auge so theilnehmend mit mir spricht; ich kann dir nicht beschreiben wie wohl das thut. — Du denkst wohl manchmal, der Vater schlummert, wenn ich so mit geschlossenen Augen auf meinem Sessel sitze? — Nein Liddy, der Vater betet für dich!

Liddy. Wie süß belohnend ist dieser Augenblick! (sie küßt seine Hand.) Ihren Segen mein Vater! — (sie kniet nieder an seinem Stuhl.)

S. John. (legt die Hand auf sie.) Gott segne dich! und möchte die Natur mir noch so lange das Leben fristen, um diesen meinen herzlichen Vatersegen in Erfüllung gehen zu sehen. Gott segne dich!

Liddy. Und meinen Bruder Robert —

S. John. Auch ihn! —

Liddy. Und meinen Bruder Samuel —

S. John. Ich fluch ihm nicht.

Liddy. Aber ihren Segen —

S. John. Er hat den Segen der Mutter.

Liddy. Lieber Vater!

S. John. Nun wohl denn! ich segne ihn! aber nicht als Vater, sondern als Christ. Steh auf.

Liddy. Unseliger Partheigeist in so einer kleinen Familie.

S. John. Wer trägt die Schuld? deine Mutter! Wer quält mich armen Mann vom Frühstück bis zum Abendbrod? Wer wirft mir meinen unverschuldeten Bankerot bey jedem kargen Bissen vor? Wer verachtet meine gute bürgerliche Herkunft und brüstet sich mit deutschen Ahnen? Wer läßt mich darben? Wer schwazt unsern Miethsleuten das Geld ab, und verpraßt die schmalen Einkünfte, welche der Besitz dieser Häuser mir noch übrig ließ? Hast du es gehört, wie ich gestern Abend um eine Pfeife Knaster, und eine Kanne Porter bath? — Samuel fuhr mit deiner Mutter in die Komödie, und ich mußte meinen Appetit verschlummern.

Liddy. Bester Vater! es soll Ihnen heute an nichts mangeln.

S. John. Gute Liddy! Möchte doch irgend ein braver wohlhabender Mann dich kennen, wie ich dich kenne! möcht er dir seine Hand biethen!

Dann

Dann zög ich mit zu dir, und ließe mich von dir zu Tode füttern (etwas leise auf die Thür gegen über deutend.) der fremde Mann scheinet Wohlgefallen an dir zu finden.

Liddy. (betroffen.) An mir?

S. John. So scheint es. Nun er ist nicht jung mehr, aber bieder; und dein Herz ist ja frey?

Liddy. (verlegen.) Mein Herz ist frey.

S. John. Sieh, das wäre eine Versorgung für deinen alten Vater. Nun wir wollens der Zeit, und dem Schicksal anheim stellen. — Au weh! da zieht mirs schon wieder von der Fußsohle bis in den Schenkel.

Liddy. Das viele Reden greift Sie an. (das Zeitungsblatt ergreifend.) Soll ich fortfahren?

S. John. Thue das. Vieleicht gelingt es mir ein wenig zu schlummern.

Liddy. Aber thäten Sie denn nicht besser, wenn Sie sich nach Ihrem Zimmer fahren liessen? Hier ist ja ein ewiges Laufen, ein ewiges Thürenschlagen, bald hier bey uns, bald dort auf der Seite der Fremden.

S. John. Nein Liddy, ich bleibe hier im Vorsaale, denn dort keift mir deine Mutter den Schlaf von den Augen. Was ists denn nun mehr? Laß sie laufen und Thüren schlagen, so viel sie wollen; man kann sich an alles gewöhnen, nur nicht an die Stimme eines zänkischen Weibes.

Liddy. (liest.) Paris den 16. Januar.

S. John. Oder noch besser liebe Liddy! setze dich an dein Klavier, spiele oder sing mir was vor, dabey entschlummert man so süß.

Liddy. Recht gern. (sie sezt sich ans Klavier und spielt oder singt so lang, bis sie sieht, daß der Alte eingeschlafen ist, dann steht sie auf.) Er schläft! sanft sey deine Ruhe, und heiter dein Erwachen! Nun geschwind! — Tom wird schon lange auf der Lauer stehen. (sie schleicht an ein Fenster und winkt und pstet.) Er versteht mich schon. (sie kommt zurück und sucht aus ihrem Nähbeutel ein paar fertige Manschetten vor.) Wenn nur die Mutter mich nicht überrascht oder Samuel, der mißtrauische Frager (nach dem Vater hinschielend.) oder wenn gar der Vater erwachte — o weh! — da wär ich in schöner Verlegenheit.

Zweyter Auftritt.

Ein Knabe. Die Vorigen.

Liddy. (ihm auf den Zehen entgegen schleichend.) St! sachte! der alte Herr schläft.

Der Knabe. Habt mich verzweifelt lange warten lassen, schöne Miß.

Liddy. Nun, nun, sollst einen Halfpence mehr dafür haben. Da nimm ein paar Manschetten.

Der Knabe. Wieder verkaufen?

Liddy. Freylich.

Der Knabe. Wie theuer?

Liddy. Drey Kronen ist der genauste Preis. Ich habe fünf Nächte daran gearbeitet.

Der Knabe. Darnach fragt der Käufer nicht. Wenns nur fein ins Auge fällt; ob fünf Nächte oder fünf Minuten daran gearbeitet wurde, das ist ihm gleichviel.

Liddy. Plaudere nicht so viel, der alte Herr möchte erwachen.

Der Knabe. Nun ich gehe schon.

Liddy. Warte! ich habe dir noch mehr zu sagen: Wenn du nun die Manschetten verkauft hast, so gehst du mit dem Gelde zu unserm Nachbar dem Gewürzkrämer Williams und kaufst ein Pfund vom besten Knaster.

Der Knabe. Wohl!

Liddy. Dann holst du auch aus der Tawerne unten an der Ecke ein Maaß guten Porter; und wenn du alles beisammen hast, so stellst du dich wieder auf die Lauer, bis ich dir winke.

Der Knabe. Ich verstehe.

Liddy. Nun lauf.

Der Knabe. Gott behüt euch schöne Miß.

(ab.)

Liddy. Guter Vater! deine Wünsche sind so bescheiden, so eingeschränkt —— Geschwind wieder an die Arbeit! (sie zieht ein Nähzeug hervor.) Es ist so süß, für einen Vater zu arbeiten, und es geht so flink von der Hand.

Dritter Auftritt.

Samuel, mit Hut und Stock. Vorige.

Liddy. Guten Morgen Bruder!

Samuel. Guten Morgen. (für sich.) Hm! Hm! Ich habe doch noch wohl alles verschlossen? Ich muß nur nachsehen. — Da ist der Schlüssel und Schatulle, da der zum Coffre, der zum Klavier, der zum Schrank — alles richtig!

Liddy. Das Wichtigste, fürcht ich, hast du vergessen.

Samuel. Das wichtigste? ich? — — Was kann das seyn? Antwort!

Liddy. Dein Herz mein Lieber. Es kommt mir vor, als wenn die junge Indianerinn hier im Hause dir den Schlüssel dazu gestohlen hätte.

Samuel. Mach dir keine Sorgen! — Es ist schon wahr, ich empfinde so was; aber ich steh auf meiner Hut. Ich habe auf jeden Fall die gehörigen Vorkehrungen getroffen.

Liddy. Vorkehrungen gegen die Liebe? — Ey laß doch hören!

Samuel. (bedeutend.) Findest du etwan für nöthig Gebrauch davon zu machen?

Liddy. (verlegen.) Ich? —

Samuel. Ja, du. Meynst du, ich erriethe dich nicht? Der junge Narr von Indianer, den unser Bruder Robert auf der See mit herumschleppt, und dessen Schicksal er so geheimnißvoll verschweigt — im Vertrauen, der junge

Laffe

Laffe hat das Herz meiner Schwester Liddy mit auf Reisen genommen.

Liddy. Du nennst ihn einen Narren, einen Laffen? und Liddy soll sich in ihn verliebt haben?

Samuel. Doch, doch! Sie hat sich vom Teufel blenden lassen. — Sieh nur Schwester! wenn man des Tages wohl zwanzigmal ans Fenster läuft, um zu sehen, ob der arme Bursche auch guten Wind hat. —

Liddy. Nun das thu ich um Bruder Roberts willen.

Samuel. Bruder Robert hat vorher auch schon manche Reise gemacht, und Schwester Liddy hat sich nie so jämmerlich gebärdet, als das leztemal. Aber unterbrich mich nicht. Wenn man ferner roth wird, so oft dieser oder jener einen gewissen Namen ausspricht; wenn man eine gewisse Silhouette in seinem Taschenbuch mit sich herum trägt; so frag ich: ist das Liebe? Antwort: ja!

Liddy. Und ich frage: Wenn man seiner Schwester Taschenbuch ohne Erlaubniß nachsucht; ist man dann ein Spitzbube? Antwort: ja!

Samuel. Wer kann dafür, wenn andere Leute mit ihren Taschenbüchern nicht so vorsichtig umgehen, als ich mit dem meinigen?

Vierter Auftritt.

Mistriß Smith. Die Vorigen.

M. Smith. Sehr nobel wahrhaftig, wenn des Mittags die Tafel servirt ist, dann schwärmen Sie alle herbei, wie die Wespen; aber wenn ich des Morgens ein Gebetbuch in die Hand nehme, um mich mit meinem Schöpfer zu entreteniren, dann läuft der eine hier, der andere dort hin.

Samuel. Amtsgeschäfte, gnädige Mama.

M. Smith. (zu Liddy.) Und du?

Liddy. Ich habe dem Vater die Zeitungen vorgelesen.

M. Smith. Doch hab ich euch schon lange mit einander schwatzen hören. Was betraf denn der Discours?

Liddy. Ich scherzte mit meinem Bruder.

Samuel. Und ich sprach sehr ernsthaft mit meiner Schwester.

M. Smith. Wovon aber?

Liddy. Von dem wilden jungen Mädchen, das seit 4 Monaten in unserm Hause wohnt.

Samuel. Von dem wilden jungen Burschen, der seit Jahr und Tag mit Bruder Robert in der Welt herum schwärmt.

Liddy. Sie hat ihn trotz seiner Vorsicht überrumpelt.

Samuel. Er hat sie trotz ihres Leichtsinnes gefesselt.

Mistriß

M. Smith. Ihr scheint beide Recht zu haben, denn ihr habt beide den Verstand verlohren.

Samuel. Ich? ich bin mit dem meinigen sehr zufrieden.

M. Smith. Das beweist eben, daß du nicht viel hast. Der Mensch ist mit nichts in der Welt zufrieden, ausgenommen mit seinem Verstande, je weniger er hat, desto zufriedener. Sans badinage, ich will nicht hoffen, daß eins von euch capabel sey, im Ernst an dergleichen zu denken: denn wenn ihr gleich von väterlicher Seite nur bürgerlicher Herkunft seyd, so wallt doch ein altes adliches Blut in den Adern eurer Mutter. (Sie sieht Samuel und Liddy wechselsweise an, als ob sie eine Antwort erwartete. Beide schweigen, Liddy näht und Samuel spielt mit seinem Stockbande. Mißstriß Smith ihre Stimm erhebend, und die Arme in die Seite stemmend.) Wie? Was? point de reponse? ich sollte die Schande erleben, meinen ältesten Sohn Samuel mit der Tochter eines Landstreichers verheirathet zu sehen?

Samuel. Vorsichtig, gnädige Mama! vorsichtig! unser fremder Miethsmann kann jedes Wort hören.

M. Smith. (zu Liddy.) Und du könntest so Gottes und Standes vergessen seyn, dein Herz an einen Heiden zu hängen, der noch dazu ein bürgerlicher ist?

Liddy. (bittend.) Sachte liebste Mutter, der Vater schläft!

M. Smith. Seht doch! ich glaube sie untersteht sich mir Stillschweigen zu gebiethen. (sich nach dem Alten wendend und noch stärker schreiend.) Er soll nicht schlafen! er soll wachen! Er soll die Thorheiten seiner Kinder verhindern helfen. He da! Sir John!

S. John. (aus dem Schlaf auffahrend.) Au weh!

M. Smith. Nun was giebts?

S. John. Mein Bein.

M. Smith. Vergessen Sie ihr Bein: Hier ist von ganz andern Dingen die Rede, die Sie weit näher angehn.

S. John. Weit näher? Ich möchte doch wissen, was mich näher angienge, als mein eignes Bein!

M. Smith. Nun wahrhaftig! Ich dächte doch, es gebe der Dinge mancherlei in der Welt, die weit mehr Interesse für Sie haben müssen, als ihr bewickelter Fuß?

S. John. (ihr recht gebend.) So? das ist wohl möglich!

M. Smith. Ein Bein ist doch immer nur ein Bein; und ein podagrisches Bein ist gar nichts werth.

S. John. Sehr wahr.

M. Smith. Man sollte ganz vergessen, daß man eins hat.

S. John. Wirklich, das sollte man. — Au weh! — Au weh!

M. Smith. Hätten Sie ein wenig Lektüre, so würden Sie wissen, daß die alten Stoiker den Schmerz für kein Uibel hielten.

S. John. Den Teufel! die haben denn nicht das Podagra gehabt!

M. Smith. Mein guter Sir John! Sie können es gar nicht verantworten, daß sie so wenig Lebensart haben. Sie hatten eine Gemahlinn von Stande, es fehlte ihnen nicht an Gelegenheit zu lernen. Wie oft hab ich Ihnen nicht schon vorgepredigt, und wie oft soll ichs Ihnen nicht noch vorpredigen, daß einem Gesunden nichts mehr ennuyirt, als wenn ein Kranker ewig von seiner Maladie schwazt.

S. John. Nun so sprechen Sie immer von etwas andern! In Gottes Namen! —

M. Smith. Das wollt ich schon lange, aber Sie lassen mich ja nicht zum Worte kommen. Hier steht ihr Sohn, Sir Samuel Smith, und hier Ihre Tochter, Miß Liddy Smith.

S. John. Gottlob! das seh ich.

M. Smith. Sie sind beide toll geworden.

S. John. Beide?

M. Smith. Der allerliebste Herr Sohn, den ich doch mit so vieler Mühe in adelichen Grundsätzen erzogen, hat Lust, eine verlaufne indianische Dirne zu heyrathen.

Samuel. Wer sagt das? Ist denn schon vom Heyrathen die Rede? Zwar wenn man mich fragt: ob das Mädchen mir gefällt? dann ist die Antwort: ja; aber ehe ich wirklich zu einer

Ver=

Verbindung schreite, sind noch hundert tausend Umstände zu überlegen, Millionen Hindernisse aus dem Weg zu räumen, unendlich viel Kleinigkeiten zu berichtigen.

S. John. Ja mein Schatz, dafür steh ich dir: Samuel wird sich nicht übereilen.

Samuel. Nein wahrhaftig nicht!

S. John. Thut er es aber, so macht er den ersten gescheuten Streich in seinem Leben. Das Mädchen ist allerliebst, ihr Stumpfnäschen ist entzückend, ihre naive Laune hinreißend.

M. Smith. Wiedrum sehr nobel! Wer Sie so reden hört, sollte denken, Ihr ganzer Verstand sey in Ihren geschwollenen Fuß gesunken. Die ganze Litaney, welche Sie mir da vorgebetet haben, reicht kaum hin, einen Narren glücklich zu machen. Die wichtigsten Punkte, die Achsen, um welche sich die ganze moralische Welt dreht, haben der Herr Gemahl vergessen.

S. John. Und die sind?

M. Smith. Geburt und Geld.

Samuel. Sehr wahr!

S. John. Was das Geld anlangt, hat Sie leider Recht.

Samuel. Ganz Recht.

S. John. Indeß hoffe ich, die junge Indianerinn werde über diesen Punkt Ihre Forderungen befriedigen können. Der Vater hält hinter dem Berge, aber es scheint, er habe sein Schäfchen im Trockenen. Er lebt gut, er ist nie-

manden schuldig, er bezahlt uns seine wöchentliche Miethe auf die Stunde. —

Liddy. Er thut auch den Armen viel Gutes.

M. Smith. Mon Dieu! Bleiben Sie mir mit ihren eckelhaften Rechnungen vom Leibe! Immer hört mans Ihnen doch an, daß Sie einst Kaufmann waren. Wer hat es denn je zu den Zeichen des Wohlstandes gerechnet, wenn einer ordentlich bezahlt? die reichsten Leute, mein Herr, sind der ganzen Welt schuldig. Doch passe pour cela! wir wollen es gelten lassen, aber der wichtigste Punkt bleibt doch unentschieden. — Oder vielleicht lassen Sie die Ordnung im Bezahlen auch wohl gar für einen Beweis vornehmer Herkunft gelten?

S. John. Nein wahrhaftig nicht! aber ich halte diesen Punkt für überflüßig. Das Mädchen ist gebohren, und zwar **Hochwohlgebohren**; darunter versteh ich: **Gesund** mit graden Gliedmaaßen. Ein bucklichtes Fräulein, und wenn sie 16 Ahnen hätte, ist in meinen Augen immer **tief übel** gebohren.

M. Smith. Mon Fils! Hast du kein Riechfläschchen bey dir?

Samuel. O ja, gnädige Mama!

(Er reicht es ihr hin.)

M. Smith. Liddy halt mich! ich werde in Ohnmacht fallen.

S. John. Bemühen sie sich nicht! wir verstehen dergleichen nicht zu schätzen.

M. Smith. Kein Wunder wär es, wenn die Geister aller meiner erhabenen Voreltern sich mit Höhngelächter um mich her versammelten. Es geschieht ihm schon recht dem deutschen Fräulein, das sich zur englischen Kaufmannsfrau herabwürdigte, um dessen Hand Grafen buhlten, und das ihnen allen einen Menschen vorzog, ohne Education, ohne Savoir vivre, ohne nobles principes, einen Bankeruttierer, einen Krüppel, einen Bettler —

S. John. Liddy, fahr mich in mein Zimmer!

M. Smith. Glauben Sie, ich könnte Ihnen nicht dahin folgen? Nur Geduld! ich werde gleich nachkommen.

S. John. Nun Liddy, so fahr mich ins Grab.

M. Smith. Nur noch erst ein paar Worte mit dir mein Sohn!

(Liddy fährt den Alten ab.)

Fünfter Auftritt.

Samuel. Mistris Smith.

M. Smith. Wahr ist es, du bist in dem Alter, in welchem man an das Heyrathen denken muß.

Samuel. Ich denk auch dran.

M. Smith. Recht gut mein Sohn! recht löblich! aber du denkst schon seit fünf Jahren dran, und es bleibt immer beim Denken.

Sa-

Samuel. Vorsicht ist die Mutter der Weisheit.

M. Smith. Deine Vorsicht ist ein Irrwisch, der dich in den Sumpf führen wird.

Samuel. Welch eine Parabel, gnädige Mama! ist die Vorsicht jemals ein Irrwisch? Antwort: nein! Ist Gurli ein Sumpf? Antwort: nein! Sie ist vielmehr ein Blumengarten, oder eine beblümte Wiese, oder eine blumenreiche Aue.

M. Smith. Ja, ja, es giebt auch Blumen, die hinter dem Zaune wachsen.

Samuel. Sie riechen darum nicht minder schön.

M. Smith. Fy mon fils! deshonorire mein Blut nicht. Ein Mädchen ohne Geburt; eine Indianerinn und folglich eine Heidinn; ein naseweises, wetterwendisches Ding, dessen Vater ein trockener ehrbarer Affe ist, den niemand kennt, und der vermuthlich nicht einen Schilling im Vermögen hat.

Samuel. Was die Geburt betrifft, gnädige Mama, so wissen Sie wohl, daß man bey uns in England nicht darauf zu sehen pflegt.

M. Smith. Leider nein. Der Karrenschieber und der Lord genießen hier einerley Rechte.

Samuel. Daß Sie eine Heidinn ist —

M. Smith. Nun das hätte eben so viel nicht zu sagen.

Samuel. Leichtsinnig und wetterwendisch — Sie ist noch jung. Ein vernünftiger Mann

wird

wird ganz gewiß eine vernünftige Frau aus ihr bilden — Ihr Vater ein Affe — da frag ich: wird Sir Samuel den Vater oder die Tochter heurathen? Antwort: die Tochter. Also geht mich das nichts an. Aber der wichtigste Punkt, welchen die gnädige Mama berührt haben, ist das Geld. Da gebiethet die Vorsicht behutsam zu Werke zu gehen. Auch hab ich meine Spione, Auflaurer und Spürhunde auf ihre Posten vertheilt.

M. Smith. Und wenn du nun erführest, daß er wirklich Geld hat, könntest du so wenig nobel seyn, einen Entschluß zu fassen? —

Samuel. Entschluß? gnädige Mama, da erschrecken Sie mich. Ich glaube, wenn man in diesem Augenblick mich überzeugte, das Mädchen sey eine Prinzessinn, der Vater ein Fürst mit Tonnen Goldes im Schatze; ich würde dennoch vor dem Gedanken zittern, **einen Entschluß** zu fassen.

M. Smith. Du bist ein Narr!

(geht ab.)

Samuel. (allein.) Ein Narr? Ein Narr? (tritt vor einen Spiegel und bläst sich auf.) Seh ich wohl aus wie ein Narr? Antwort: Nein!

Sechster Auftritt.

Gurli. Samuel.

Gurli. (ist in ein Negligee, nach englischem Geschmack, gekleidet. Ihre Haare, ohne irgend ein Zierrath

rath hängen ihr ein wenig wild um den Kopf, und überhaupt ist ihr ganzer Anzug zwar sehr reinlich, aber hin und wieder nachläßig verschoben. Im Heraustreten noch hinter sich redend.) Nein ich will nicht! Ha! ha! ha! das ist doch sonderbar! Da haben die Menschen ohne mich zu fragen eine Glocke auf einen hohen Thurm gehängt, und wenn das Ding so und so viel mal brummt, so soll Gurli frühstücken. Gurli will aber nicht frühstücken. Gurli ist nicht hungrig.

Samuel. (im Umwenden zu sich.) Ganz allein? vortreflich! die beste Gelegenheit so recht mit Vorsicht zu sondiren (laut.) Schöne Gurli, ich wünsche Ihnen einen guten Morgen.

Gurli. Guter Morgen, du närrischer Mensch.

Samuel. (frappirt.) Närrischer Mensch? — wie soll ich das verstehen? — Sie werden beleidigend Miß.

Gurli. Sey nicht wunderlich! Gurli meynt es nicht böse, Gurli muß aber immer lachen, wenn sie dich sieht!

Samuel. Lachen? über mich? — da muß ich fragen: Warum? — Antwort? —

Gurli. Das weiß ich selbst nicht. Ich denke weil du immer aussiehst, als ob das Wohl von ganz Bengalen auf deinen Schultern ruhte, und weil du so viele Anstalten machst, über eine Pfütze zu schreiten, als ob du den Ganges vor dir hättest.

Samuel. Ich merke daß die Erziehung in Bengalen noch gar sehr vernachläßiget wird.

Kinder reden von Dingen die Sie nicht verstehen.

Gurli. Mein feiner Herr, Gurli ist kein Kind mehr, Gurli wird bald heurathen.

Samuel. (erschrocken.) Heurathen? wirklich?

Gurli. Ja! Ja! der Vater sagts.

Samuel. Wen dann?

Gurli. Das weiß ich nicht.

Samuel. Also hat der Vater einen Mann für Sie ausgesucht!

Gurli. Warum nicht gar! Gurli sucht selbst aus.

Samuel. Würklich? die Wahl ist Ihnen ganz allein überlassen? — Fast möcht ich fragen, schöne Miß: haben Sie schon Ihr Auge auf irgend jemand geworfen? Antwort? —

Gurli. Mein Auge werf ich wohl hin und her, aber mein Herz rührt sich so wenig als eine Wachtel im Nest.

Samuel. Schön! vortreflich! fast möcht' ich fragen allerliebste Gurli, wie gefall **ich** Ihnen? Antwort? —

Gurli. Du! nicht sonderlich.

Samuel. Immer fallen Sie doch auch mit der Thür ins Haus. Muß man es denn einem Manne gerade ins Gesicht sagen, daß man keinen Wohlgefallen an ihm findet?

Gurli. Du fragst mich ja darum.

Sa-

Samuel. Wenn auch. Und dann das bäuerische Du! Ich rathe es Ihnen als Ihr Freund, Miß, gewöhnen Sie sich das ab.

Gurli. Der Vater hats mir auch schon oft verbothen, aber Gurli muß immer lachen, wenn Gurli mit einem einzigen Menschen sprechen soll, als wären ihrer ein halbes Dutzend.

Samuel. Einmal aber ists doch bei uns so die Sitte.

Gurli. Nun ja doch. Ich kann Sie auch wohl **Sie** nennen, wenn du es durchaus haben willst.

Samuel. Sollten einst vielleicht süssere Bande uns vereinigen, so ist es ja noch immer Zeit —

Gurli. Ha, damit hats Zeit.

Samuel. Ich muß nur näher rücken
(zu sich)

Gurli. (gähnend) Ich habe nicht ausgeschlafen!

Samuel. (zu sich) Aber mit Vorsicht! mit Vorsicht!

Gurli. O der Mensch macht mir lange Weile.

Samuel. (laut) Selig! dreimal selig wird seyn der Glückliche, dem es einst gelingt die schönste Blume zu pflücken, welche der Hauch des lieblichen Zephyrs aus ihrer Knospe hervorlockte.

Gurli. (lachend) Guter Freund! diese Sprache ist Sanscritta für mich, und die verstehn nur unsere Braminen.

Samuel. (ärgerlich) Ich redete im orientalischen Style; aber ich sehe wohl, man muß

so deutlich mit Ihnen sprechen, daß sichs mit Händen greifen läßt.

Gurli. Ha, so hört es Gurli am liebsten.

Samuel. Nur schade, das die Klugheit eine solche Sprache durchaus verbiethet.

Gurli. Aber die Klugheit verbiethet Gurli nicht, davon zu laufen, und dich hier stehen zu lassen, denn du machst ihr herzliche Langweile.

(sie will fort)

Samuel. Nur noch einen Augenblick, schöne Gurli! — Ich würde gern deutlich mit Ihnen reden — mich deutlicher erklären — mich auf das deutlichste ausdrucken — wenn — wenn ich nur wüste — ob vielleicht ihr Herr Vater einer Unterstützung bedürftig wäre. —

Gurli. Wunderlicher Mensch! mein Vater ist nicht alt, mein Vater geht flink und rasch ohne Stock; ja du kannst ihm den schönsten Palankin vor die Thüre tragen lassen, er geht doch lieber zu Fuße.

Samuel. Nicht doch! so versteh ich es nicht. Ich wollte damit sagen — daß ich ihm zu helfen wünschte — wenn er etwa unglücklich wäre —

Gurli. (plötzlich ernst) Unglücklich.

Samuel. (sehr neugierig) Ja, ja unglücklich. Fast möcht' ich fragen: wie ist es damit? Antwort? —

Gurli. (weinend) Ach ja, mein armer Vater ist unglücklich.

Samuel. (zu sich) Nun da haben wirs!

Gur-

Gurli. Und du wolltest ihm helfen? Dafür muß ich dich küßen (sie küßt ihn)

Samuel. (sehr verlegen) Ja ich meinte nur so, wenn es meine Kräfte nicht überstiege. Helfen ist wohl ganz gut; aber man kann nicht wissen, wo man es selber braucht.

Gurli. Ach! du kannst ihm nicht helfen; und die arme Gurli kann ihm auch nicht helfen.

Samuel. (zu sich) Dem Himmel sey Dank! da hätt ich mich bald mit einer Bettlerinn verplempert (laut) Ich will indessen hoffen, es werde noch nicht so weit mit ihm gekommen seyn, daß er die Hausmiethe für den verflossenen Monat nicht bezahlen könnte — nicht um meinetwillen — sondern mein Vater — er ist ein wenig streng —

Gurli. Die Hausmiethe?

Samuel. Ja, ja, die Hausmiethe.

Gurli. Träumst du?

Samuel. Ich sollte nicht denken.

Gurli. Weist du was guter Freund? Wenn du meinem Vater ein gutes Wort giebst, so bezahlt er dir nicht allein die Miethe, sondern auch das ganze Haus, und noch ein Dutzend solcher Narren, als du bist, oben drein —

(sie hüpft lachend ab)

Samuel. Das ist heute schon zum zweitenmale, daß man mich einen Narren schilt. Doch beidemal warens nur Weiberzungen, und da ziemts einem vernünftigen Manne nicht sich darüber zu ärgern.

Siebenter Auftritt.

Der Visitator. Samuel.

Visitator. Gut, gut, daß ich Sie treffe! Bin ich doch gelaufen, daß ich kaum Luft schöpfen kann! — Uph!

Samuel. Nun mein lieber Visitator? Hat er sich meines Auftrages erinnert? Hat er mit der nöthigen Vorsicht und Behutsamkeit sondirt?

Visitator. Zu dienen! wie ein Schleichhändler bin ich umhergekrochen, hab ihn vom Kaffeehause in die Oper, von Quay auf die Börse verfolgt, und da hab ich in aller Eile manches erschnappt.

Samuel. Pro primo also: in Ansehung seines Standes?

Visitator. Ja, da weiß ich so viel, wie nichts. Niemand kennt ihn, niemand will von ihm wissen. Ein Ostindianer, darüber sind die Stimmen einig, weil man es aus seinem eigenen Munde weiß. Aber ob von der Küste von Malabar, oder der Küste von Koromandel, oder der Küste von Onixa, das hab ich in aller Eil nicht erfahren können! So viel ist gewiß, kein hiesiges Schiff hat ihn herüber geführt. Er muß dem Vermuthen nach von Portsmuth zu Lande hieher gereist seyn.

Samuel. Pro secundo sein Vermögen betreffend —

Visi=

Visitator. Da kann ich die Ehre haben, so geschwind als möglich mit vollständigern Nachrichten zu dienen. Troz der einfachen Kleidung dieses Mannes, und aller seiner Hausgenossen, troz der einzigen Schüssel, welche täglich auf seiner Tafel steht; troz des klaren Brunnenwassers, welches er trinkt: halte ich ihn, mit Ihrer Erlaubniß, doch für einen der reichsten in dieser ansehnlichen Handelsstadt.

Samuel. Frage: warum? Antwort? —

Visitator. Antwort: darum, weil er das Geld in aller Eile mit vollen Händen zum Fenster hinaus wirft.

Samuel. Wie so?

Visitator. Lassen Sie sich ohne Zeitverlust erzählen, mein werther Herr Inspektor. Vorige Woche war das Handlungshaus, Braun & Belton, auf dem Punkte zu falliren, man sprach auf der Börse schon ganz laut davon, und wie es denn zu gehen pflegt, der Eine bedauerte, der Andere zuckte die Achseln, der Dritte sprach von Sonnenschein und Regen. Kaberdar, dem ich in aller Eil nachschlich, gieng von einem Kaufmann zum andern, und erkundigte sich nach der Beschaffenheit der Umstände. Da hörte er denn überall, daß Braun & Belton brave ehrliche Leute wären, welche, durch unverschuldete Unglücksfälle, in diesen Wirrwar gerathen. Was thut er? In der größten Geschwindigkeit sezt er sich nieder, schreibt ein Billet an Braun & Belton folgendes Inhalts „wenn zehntausend

„Pfund Sterling Ew. Edlen retten können, so „leihe ich Ihnen diese Summe ohne Intressen „auf 6 Monate" Braun & Belton, welche den Mann in ihrem Leben nicht gesehen haben, sind von Erstaunen und Entzücken ausser sich, honoriren ihre Wechsel, treiben ihre Geschäfte eilig und schleunig wie zuvor, und verehren den Ostindianer wie einen Heiligen.

Samuel. Mein Gott! welche Unvorsicht! — Der Mann muß sich je eher je lieber einen Eidam suchen, der ihm statt Vormunds diene; einen vernünftigen, vorsichtigen, wohl bedächtigen Mann. — Doch weiter, mein lieber Visitator! — Er hat mir nun zwar bewiesen, daß dieser Kaberdar einst zehntausend Pfund Sterling im Vermögen hatte; er hat mir aber zu gleicher Zeit dargethan, daß der Narr sie aus dem Fenster geworfen. Es fragt sich also —

Visitator. Ob er noch so viel übrig behalte, um die Aufmerksamkeit eines gescheuten Mannes zu reizen? Auch da werd ich in aller Eil die Ehre haben Sie zufrieden zu stellen. Sie kennen doch das schöne Landgut Roggershall, so reich an Fisch und Wildpret, an Feld- und Gartenfrüchten, und welches überdieß den herrlichen Vorzug genießt, daß man sich in der größten Geschwindigkeit dahin begeben kann, weil es nur zwo Meilen von der Stadt entfernt ist? Dieses schöne Stück Landes hat der junge Erbe liederlich verpraßt und unser Ostindianer in aller Eil an sich gekauft.

Sa-

Samuel. Wie? ist das gewiß?

Visitator. Sage, schleunig gekauft und eilig bezahlt.

Samuel. Hm! Ey! — Aber ich muß mich doch noch ein wenig genauer und umständlicher unterrichten. Bestättigt sich die angenehme Bothschaft, so hat Gurli einen Brautschatz aufzuweisen, der einen Schleyer über ihre vielfältigen Unarten deckt — Ich will mich nur gleich auf die Börse begeben. Hat er mir noch etwas über diesen Punkt mitzutheilen?

Visitator. Nichts von Belang. Er spricht sehr wenig — er kauet Betel — er hat eine grosse Ehrfurcht vor Kühen; und so oft unsere Stadtheerde ausgetrieben wird, empfängt er sie mit tiefen Reverenzen — er badet sich täglich — so oft Neumond oder Vollmond eintritt, theilt er Allmosen aus.

Samuel. Bin ich nur erst sein Eidam, so soll der Nebel dieser Narrenpossen vor der Sonne der Vernunft bald zurückweichen. Ich will ihm beweisen, daß eine Kuh nicht mehr Anspruch auf seine Ehrerbietung machen darf, als ein Esel. Ich will ihm beweisen, daß weder im Neumond noch im Vollmond, weder im ersten noch im letzten Viertel, die Vorsicht erlaubt Allmosen zu geben. Kurz! ist der Ankauf von Roggersball richtig, so ist die Heurath mit Gurli auch richtig. Unterdessen mein lieber Visitator, leb er wohl! Sey er unermüdet, fleißig, thätig, und vor allen Dingen vorsichtig. Stell

er seine fünf Sinne allenthalben auf die Lauer. Mein dankbares Gemüth ist ihm bekannt, und wenn jemals die Frage entsteht: ob ich ihm mit Vergnügen wieder dienen werde? So ist die Antwort jederzeit: ja.

(Er macht dem Visitator eine gnädige Verbeugung und geht ab.)

Achter Auftritt.

Der Visitator (allein.)

Wenn die Frage entsteht: ob ich Lust habe, dir in der größten Geschwindigkeit den Hals zu brechen? So ist die Antwort jederzeit: ja — Für so viel Bemühungen mit ein paar leeren Worten mich abzuspeisen! Aber so gehts in der Welt. Es giebt nicht leicht einen ehrlichen Mann im Dienst, der nicht einen schlechtern, als er selbst ist, über sich hätte. Will man eilig und schleunig seinen Bissen Brod in Ruhe verzehren, so muß man sich eben so vor leeren Köpfen und vollen Wänsten bücken, wie der alte Kaberdar vor Rüben und Ochsen. (mit Achselzucken) Er ist mein Vorgesetzter — Er macht die Augen oft zu, wenn ich die Taschen aufmache; also nur frisch wieder dran, ihm zu dienen! (Er schleicht an Sir Johns Thür und legt das Ohr ans Schlüsselloch) Ich höre in der Ferne ein Geräusch als ob der Hagel ein morsches Dach zerschlüge (Pause) Nein, nein, es ist die Stimme der Mi-

strisß

strig (Pause.) die verdammten Kanarienvögel schreien so laut, daß man keine Sylbe deutlich unterscheiden kann. Geschwinde! geschwinde! (Er läuft hinüber an Kaberdars Thür.) Da ists still wie im Grabe (Pause.) doch nein, Gurli trillert ein Liedchen (Pause.) Das Singen mag wohl recht gut seyn, aber meine Wißbegierde wird nicht satt davon (Er läuft wieder an die andere Thür.) Hier ists mäuschen still geworden. (Pause.) Itzt fängt Miß Liddy an zu sprechen. (Pause.) Gleich hat der Henker die verdammten Kanarienvögel wieder bey der Hand. Ich kann das Geschmeiß nicht leiden; so bald sie ein lautes Wort spricht, schreien sie alle mit. (Er läuft wieder auf die andere Seite, kaum aber hat er das Ohr ans Schlüsselloch gelegt, als Musaffery die Thür öffnet, und ihn beynahe übern Haufen rennt.)

Neunter Auftritt.

Musaffery. Der Visitator.

Musaffery. (immer sehr ehrbar und trocken.) Was willst du, guter Freund? Wem gilt dein Besuch? mir?

Visitator. Nicht so ganz eigentlich:

Musaffery. Oder meinem Herrn!

Visitator. Das wollt' ich eben nicht behaupten.

Musaffery. Oder der Tochter meines Herrn?

Visitator. Wenn ich das sagte, würde ich lügen.

Musaffery. Also der hölzernen Thür? Denn in diesem Zimmer wohnen nur drey Menschen: mein Herr, die Tochter meines Herrn, und ich.

Visitator. (der sich nach und nach von seinem Schrecken erholt.) Meine eigentliche Absicht war, ihm in aller Eil einen guten Morgen zu wünschen.

Musaffery. Guten Morgen.

Visitator. Und mich in der Geschwindigkeit nach seinem Wohlbefinden zu erkundigen.

Musaffery. Danke.

Visitator. Doch fein gesund?

Musaffery. Gesund.

Visitator. An Leib und Seele?

Musaffery. An Leib und Seele.

Visitator. Versteh er mich recht, hochgeschätzter Freund! man kann vollkommen gesund seyn, vollkommen; aber was hilft zum Beyspiel die Lust zu schlafen, wenn Nahrungssorgen das Herz gleich einem Mühlstein drücken? Was hilft der vortreflichste Hunger dem armen Teufel, der keinen Bissen Brod aufzutreiben vermag? Doch beydes ist wohl nicht sein Fall?

Musaffery. Nein!

Visitator. Er hat mehr als er braucht.

Musaffery. O ja.

Visitator. Sein Herr ist sehr reich?

Musaffery. Brama hat ihm viel geschenkt.

Visitator. (sehr neugierig.) Brama? Wer ist dieser Herr? Ich hab ihn nie nennen hören. Verschenkt er so gern?

Musaffery. Brama schenkt allen guten Menschen.

Visitator. Wirklich? Wo wohnt denn der Herr Brama? Damit ich in aller Geschwindigkeit zu ihm eile —

Musaffery. Er wohnt an den Ufern des Ganges.

Visitator. Das ist mir zu weit. Sein Herr ist vermuthlich mit ihm verwandt?

Musaffery. Mein Herr ist entsprossen aus seiner Schulter.

Visitator. Eine kuriose Verwandtschaft.

Zehnter Auftritt.

Kaberdar. Die Vorigen.

Kaberdar. (etwas rauh zum Visitator.) Was ist euer Begehren?

Visitator. Nichts auf der Welt, mein hochzuverehrender Herr. Ich eilte hier vorbey, und kam in der Geschwindigkeit vorbey, um mich nach dem Befinden des werthgeschätzten Herrn Musaffery zu erkundigen.

Musaffery. (sehr trocken.) Er hatte sein Ohr an die Thüre gelegt um zu hören, wie ich mich befände.

Raberdar. Haltet ihr vielleicht mich, oder meine Tochter, oder meinen alten Freund Musaffery für Contrebande?

Visitator. Je nun; mein hochzuverehrender Herr, wenn Sie mirs in aller Eile nicht übel nehmen wollen, beynahe! Denn wir wissen nicht recht, wer Sie sind? Was Sie sind? Woher Sie sind? Warum Sie hier sind? Kurz! Sie besitzen so ziemlich alle Eigenschaften einer conterbanden Waare.

Raberdar. Wär ich nach Spanien gegangen, so würde ich diese Sprache, für die Sprache eines Dieners der Inquisition halten: aber in Engelland kenne ich meine Rechte. Pack er sich zur Thür hinaus!

Visitator. Ey, ey, mein werthgeschätzter Herr, mit welchem Recht —

Raberdar. Diese Zimmer habe ich für mein Geld gemiethet.

Visitator. Aber dieser Saal ist gemeinschaftlich, ich kann so oft, so eilig, und so schleunig als mirs beliebt, hieher kommen, um mit meinem hochzuverehrenden Herrn Principal, dem Herrn Zollinspector Smith, zu reden, zu sprechen, zu überlegen, zu erzählen, zu hören, zu fragen, zu antworten, zu berichten, und kein Mensch auf der Welt soll mich daran hindern, und wär' er auch noch zehnmal näher als Sie mit dem Herrn Brama verwandt.

Raberdar. Geht! wenn ihr nicht wollt, daß man euch werfe.

Vi-

Visitator. (sich allgemach nach der Thür zurück ziehend.) Wie? was? Mich werfen? Mich den geschwindesten, geschäftigsten und thätigsten Mann in der ganzen Stadt? Einen Mann, der sein rastloses Leben im Dienst von Alt England eilig und schleunig geopfert hat? Einen solchen Mann will man werfen? Was verstehen Sie unter werfen? Wo wollen Sie mich hinwerfen, mein Herr?

Kaberdar. Zur Thür, oder zum Fenster hinaus (er zieht die Uhr aus der Tasche.) und zwar ehe drey Minuten vergehen.

Visitator. Hm! in der größten Geschwindigkeit? Schade, daß Berufsgeschäfte, Amt und Pflicht in aller Eile meine Gegenwart erfodern und ich daher nicht von ihrer gütigen Offerte profitiren kann; sonst wollten wir sehn, mein Herr Verwandter des Brama, wir wollten sehen — (Kaberdar geht auf ihn zu — der Visitator läuft davon.)

Eilfter Auftritt.

Kaberdar. Musaffery.

Musaffery. Du, einst Herrscher über Tausende! fruchttragender Baum, unter dessen Schatten die Stämme Indiens sich lagerten! was ist aus dir geworden? Ein elender Wicht aus dem Stamme der Schutres wagt es, dich zu beleidigen — o Jammer!

Kaberdar. Mich beleidigen? Du irrest guter Musaffery. Erblickst du Unmuth oder Zorn auf meiner Stirne?

Musaffery. Weil ohnmächtiger Zorn dir nicht ziemt. Du bist nicht mehr Nabob von Mysore. Ach! —

Kaberdar. Immer wieder das alte Lied! nein, ich bin nicht mehr Nabob von Mysore, und möcht' es auch nicht wieder werden.

Musaffery. (erstaunt.) Du möchtest nicht?

Kaberdar. Sprich, alter treuer Diener! hieltest du mich damals für glücklich, als Franzosen und Engländer, meine Freundschaft, mein Bündniß suchten? Als ich wider Willen in ihre unsinnige Fehde verwickelt wurde? Als ich bald diesem aus Neigung, bald jenem aus Zwang diente? Als es mir alle Augenblicke an Geld mangelte, meine murrende Soldaten zu befriedigen? Als der Hof zu Delhi Kabalen gegen mich spann, und ich zu niedrigen Kunstgriffen mich herablassen mußte, um mein Ansehen zu behaupten? Als Europäer und Indier meine blühende Provinz verwüsteten und heilige Pagoden entweihten? Als endlich der Aufruhr meiner Brüder gegen mich ausbrach, und ich so manche Nacht, mit schwerem Kummer belastet, auf meinem Lager mich wälzte? Sprich! war ich damals glücklich?

Musaffery. Nein. Aber dir duftete noch die süsse Blume der Hoffnung; was verlohren war, konntest du wieder gewinnen.

Raberdar. Und das kann ich nicht mehr?

Musaffery. Nein. Wenn Brama kein Wunder thut, so kannst du nie wieder Nabob von Mysore werden.

Raberdar. Und glaubt denn Musaffery es sey kein Glück für mich auf dieser großen schönen Erde, ohne den Scepter von Mysore? —

Musaffery. Und welches? Vermagst du mit dem Hauch des Lebens die Körper deiner ermordeten Weiber und Kinder zu beseelen?

Raberdar. Leider nein!

Musaffery. Vermagst du auch nur ihre Leichname zu finden, um eine bekränzte Kuh an ihrem Grabe zu opfern?

Raberdar. Ach nein! Wehe! Wehe über meinen Bruder! nicht einmal einen Sohn hat er mir gelassen! Vielleicht unter namenlosen Martern alle die Zweige meines Stammes vernichtet! oder, grausamer als der Tod, meine wackere Söhne des Lichts ihrer Augen beraubt — ach! — weg! weg! — einen Vorhang über dieß schauerliche Gemälde! — Hinunter gieng die Sonne jener Tage; ich stehe hier, und harre ihres Aufgangs.

Musaffery. Für uns wird sie nimmer wieder aufgehen.

Raberdar. Warum nicht? wenn nicht an den Ufern des Ganges, doch an den Ufern der Themse. Viel hab ich verlohren, doch viel bleibt mir zu gewinnen übrig. Zufriedenheit und Ruhe

schmückten nicht die Fürstenbunde von Mysore, sie sind ein Kleinod, welches die Götter nicht dem Stamme der Rajas vorbehielten. Eurem Winke folg ich, ihr süßen Freuden des unbeneideten Mittelstandes! Gern steig ich zu euch hinab — oder hinauf! — bin ich alt und kraftlos? vermag ich nicht noch Söhne zu zeugen? die Freude meiner kommenden Tage? — Treuer Musaffery! ich will mir ein Weib nehmen, von meinen geretteten Schätzen noch mehr der Güter mir ankaufen; und gern den Thron, um dessen Stufen zehen tausend aufrührische Sclaven krochen, gegen die friedliche Herrschaft über hundert ruhige Europäer vertauschen.

Musaffery. Ein Weib nehmen? wo findest du in England ein Weib aus deinem Stamm entsprossen?

Kaberdar. Elendes Vorurtheil! mein Vaterland hat mich ausgespieen, ich bin von seinen Gebräuchen entbunden. Meine Augen haben gewählt; mein Herz ist einverstanden, und wartet nur noch auf Zustimmung meiner Vernunft. — Miß Liddy — (begeistert.) ihr Blick ist ein Sonnenstrahl, auf welchem die Seelen in Wischenus Paradies eingehen! sanfte Weisheit der Göttinn Sawasuadi wohnt auf ihren Lippen, und Tugend, geschaffen aus der rechten Brust des Gottes der Götter, thront in ihrem Herzen! — o Mamnadin! Gott der Liebe! schleich auch du dich hinein!

Mus-

Musaffery. Du bist entzückt! Hüte dich! dein Herz ist zum Knaben geworden, und wird muthwillig deiner Vernunft entschlüpfen, die in Gestalt eines Greises ihm nachschleicht.

Kaberdar. Recht Alter, nichts übereilt! Mit deinen leidenschaftlosen Blicken will ich spähen, mit deiner kalten Vorsicht will ich prüfen. Aber wie? wenn der Erfolg den Wünschen meines Herzens entspricht, wirst du mich dann wieder für glücklich halten?

Musaffery. (nach einer Pause) Nein! Ach, dort wo der Ganges durch blühende Reisfelder sich schlängelt, dort allein wohnt das Glück. Hier, in einem fremden Lande, wo ich nie einem Menschen begegne, zu dem ich sagen könnte: „erinnerst du dich noch des frohen Tages „vor 20 Jahren, als wir da und da zusammen „lustig waren?" — Hier wo niemand meine Sprache redet, niemand meinen Göttern dienet. — O Jammer!

Kaberdar. Weißt du auch, Musaffery, daß du mir durch deine Klagen wehe thust, deren nie versiegende Quelle immer so heiß übersprudelt? Gereut es dich, so viele Liebe und Treue an mir bewiesen zu haben? Gereut es dich der einzige gewesen zu seyn, der seinen Herrn nicht verließ, als unglückschwangere Blitze um ihn zischten? (er ergreift ihn bei der Hand) Ich kann dirs freilich nicht vergelten. Nur Liebe bezahlt Liebe! nur in meinem Herzen mußt du deinen Lohn suchen.

Musaffery. Und hab ihn reichlich gefunden! Vergieb mir die unbescheidne Klage! Nein ich weiche nicht von dir, bis der Tod — —

Kaberdar. Stille davon! ich höre Gurli kommen.

Zwölfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen. Mistriß Smith.
(inwendig.)

Gurli. (gähnend) Vater: Gurli wird die Zeit lang.

Kaberdar. Hab ich dir nicht Wege genug angedeutet, der langen Weile zu entfliehen? Nähen — Stricken — Lesen —

Gurli. Ja Vater das thut Gurli auch; aber Gurli ist so ungeschickt, sie verderbt alles. Wenn ich nähe, so reißt mir bald der Zwirn, bald zerbricht mir die Nähnadel; wenn ich stricke, so laß ich die Maschen fallen, und wenn ich lese, so schlaf ich ein.

Kaberdar. Nun so tödte deine Zeit mit Plaudern.

Gurli. Plaudern? mit wem soll Gurli plaudern? der Vater ist selten zu Hause; Musaffery ist stumm; die alte garstige Mutter dort zankt immer; Samuel ist ein Narr; und Liddy? —

Kaberdar. (hastig einfallend) Nun Liddy? —

Gurli. Ach ich liebe Liddy wie meine Schwester. Sie ist so gut, so herzensgut — Sie

ist

ist viel besser als Gurli. Aber Sie darf nicht viel mit Gurli reden.

Kaberdar. Warum nicht?

Gurli. Die garstige Mutter hat es ihr verboten. Aber wenn auch Gurli den ganzen Tag bei Liddy seyn könnte — es fehlt Gurli doch noch etwas.

Kaberdar. Was denn?

Gurli. Das weiß Gurli selbst nicht.

Kaberdar. So beschreib es zum wenigsten.

Gurli. Vater, das läßt sich nicht beschreiben. Zuweilen hab ich gedacht, es fehle mir ein Papagoy oder eine Katze.

Kaberdar. Du hast ja beides.

Gurli. Freilich hat Gurli beides; aber da wandelt mich oft eine solche Sehnsucht an, da nehm ich bald die Katze und bald den Papagoy, und küsse sie und drücke sie an meine Brust, und habe sie so lieb — Doch ist mirs immer als fehle noch etwas. Der Vater wird wohl noch eine Katze für Gurli kaufen müssen.

Kaberdar. (lächelnd) Freilich.

Gurli. Dann gieng ich gestern spazieren in dem kleinen Walde den die Leute hier Park nennen, da sang ein Vogel so schön, so rührend — Kannst du dir einbilden Vater! Gurli mußte weinen. Es war mir so ängstlich, so beklommen; es stieg mir so hier, hier, herauf; es war mir so warm, ich sah mich immer nach etwas um, und endlich — endlich mußt ich eine Rose abbrechen, und küssen, und tausendmal

küssen, und mit meinen Thränen benetzen. Das war doch drolligt! nicht wahr Vater?

Kaberdar. Ja wohl!

Gurli. Der Vater wird wohl einen solchen Vogel für Gurli kaufen müssen.

Kaberdar. Ei freilich.

Gurli. Ach Gurli weiß selbst nicht recht was ihr fehlt.

Kaberdar. Sey ruhig! der Vater hat mehr Erfahrung! der merkt schon, wo das hinaus will. Jetzt von etwas anderm! hast du dem Vorschlage nachgedacht, welchen ich dir neulich that?

Gurli. Du weißt ja wohl, Vater, Gurli denkt nicht viel nach. Aber wenn der Vater meint, daß es gut sey, so will Gurli wohl heurathen.

Kaberdar. Ja der Vater meint, es sey nothwendig, daß Gurli sich je eher je lieber einen Mann aussuche. Ist dir noch keiner aufgestoßen, der dir besonders gefiele?

Gurli. Nein. Da ist der Samuel; der schwatzt und plappert von seiner Liebe; doch seine Liebe gefällt mir nicht. Aber warum muß es denn eben eine Mannsperson seyn? Ich will seine Schwester Liddy heurathen.

Kaberdar. (erstaunt) Wen? Seine Schwester?

Gurli. Ja.

Kaberdar. Liddy?

Gurli. Ja, ja.

Raberdar. Die ist ja ein Frauenzimmer.

Gurli. Nun was schadet das?

Raberdar. (lächelnd) Nein Gurli das geht nicht an, das erlaubt Brama nicht. Du bist ein Mädchen, und mußt einen Mann nehmen. Liddy ist auch ein Mädchen und muß auch einen Mann nehmen.

Gurli. Nun so will ich Musaffery heurathen.

Musaffery. (welcher bisher in tiefen Betrachtungen versenkt gestanden, welche sich auf sein voriges Gespräch bezogen, kömmt zu sich selbst, und antwortet etwas verlegen, aber mit seiner gewöhnlichen Trockenheit) Mich? — Schöne Gurli! das geht nicht an! —

Gurli. (komisch zürnend) Wieder nicht? warum denn nicht? du bist ja ein Mann?

Musaffery. Das wohl.

Gurli. Nun?

Musaffery. Ich bin ein alter Mann.

Gurli. Was thut das?

Musaffery. Schöne Gurli, ein alter Mann muß kein junges Mädchen heurathen.

Gurli. Warum nicht?

Musaffery. Weil das unbarmherziger Weise eine Rosenknospe in Schnee vergraben heißt.

M. Smith. (inwendig) Du denkst nicht ein bischen nobel. Weil du selbst Häringskrämer gewesen bist, so möchtest du auch gerne deine Kinder dazu machen.

Raberdar. Gott bewahre! der Drache kommt näher. Ich bin so gern in diesem Saale (aufs Fenster zeigend) ich liebe die Aussicht ins offne Meer, und immer jagt mich der böse Geist in mein einsames Zimmer zurück. Kommt!

Gurli. Vater, Gurli bleibt noch hier, Gurli will über die Alte lachen.

Raberdar. Meinetwegen! aber sie ist neugierig. Daß du ihr nur das Geheimniß unsers Standes nicht verräthst! ich mag weder ein Gegenstand der Neubegier, noch des Mitleidens werden. (er geht mit Musaffery in sein Zimmer)

Gurli. Ach nein! Gurli hört die Alte nur gern reden: Sie spricht so viel dummes Zeug.

Dreyzehnter Auftritt.

Mistriß Smith, die Saloppe übergeworfen. **Gurli.**

M. Smith. (im heraustreten noch zurück belfernd) Was Podagra! ein nobles Gemüth verachtet das Podagra und verspottet die Gicht. Alle meine Ahnen haben schon in ihrem fünf und zwanzigsten Jahr das Podagra gehabt, keiner hat sich so dabei geberdet (Gurli erblickend) Ah Miß Gurli! (sie macht ihr eine tiefe Verbeugung)

Gurli. (lacht ihr ins Gesicht)

M. Smith. Nun, sur mon honneur! dergleichen Impertinence ist mir noch nicht vorgekommen.

Gur-

Gurli. Sey nicht böse altes Mütterchen!

M. Smith. Altes Mütterchen? immer besser!

Gurli. Gurli lacht gerne; du mußt das Gurli nicht übel nehmen.

M. Smith. Immer du um das dritte Wort. Mein Gott! wie und wo mag diese pauvre Creature ihre erste Education erhalten haben?

Gurli. Kann Sie auch das Du nicht leiden? nun ich will dich Sie nennen.

M. Smith. Nennen Sie mich, wie Sie wollen! Eine Frau aus einem Stamm, wie der meinige, ist über jede Beleidigung erhaben.

Gurli. Aus welchem Stamme bist Sie denn?

M. Smith. Aus dem Stamme der von Quirliquitsch.

Gurli. Ei den hat Gurli noch nie nennen hören; das muß ein ganz neuer Stamm seyn.

M. Smith. (verächtlich) Neu? Meine gute Miß Gurli! durchlaufen Sie Jahrhunderte mit Ihren Gedanken, und Sie sind noch nicht an seiner Wurzel. Ich wüßte auch nicht, wo sie Gelegenheit gehabt hätten, alte Familien kennen zu lernen.

Gurli. Ich? ich bin selbst aus einem der ältesten Stämme in der ganzen Welt entsprossen.

M. Smith. (verächtlich) Sie? Ha! ha! ha!

Gurli. Ja, ja, ich. Gurli ist aus dem Stamme der Rajas.

M. Smith. (mit hoch aufgeworfener Nase) Raja? Raja? ich will doch zum Scherz, so bald ich nach Hause komme, in Rüpners Turnierbuche nachschlagen, ob die Herren von Raja jemals existirt haben? die Familie ist mir ganz unbekannt.

Gurli. Der Stamm der Rajas ist viele tausend Jahre alt.

M. Smith. Viele tausend Jahr? Ha! ha! ha! mein gutes Kind! Sie haben vergessen daß die Welt erst 1789 Jahre alt ist. Ha! ha! ha! Ich habe Sie immer für ein wenig albern gehalten, aber nun finde ich, daß sie völlig verrückt sind. (Sie macht ihr abermals eine tiefe aber höhnische Verbeugung und geht durch die Mittelthüre ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Gurli (allein.)

Ha! ha! ha! Das alte närrische Mütterchen! Wie sie sich geberdet und ihren Leib verdreht, und so frech dabei aussieht, wie eine Bayadere. Halt! das muß Gurli zum Spaß ihr einmal nachmachen. (Sie tritt vor den Spiegel und übt sich in Verbeugungen) O das ist zum Todtlachen! das muß Gurli den Vater sehen lassen. (sie läuft hinein)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kaberdar allein.

Immer tragen meine Füße mich unwillkührlich in diesen Saal; und bin ich in diesem Saale, so heftet mein Auge sich unwillkührlich auf jene Thür. — Es muß herunter vom Herzen! mich drückt die Last. Aber wehe! wehe! wenn das Wagstück mißlingt. — Besinne dich, Kaberdar! du bist nicht in Indien, wo du dein Weib einsperren darfst, wenn sie dir das Leben vergällt; wo sie, ohne deine Erlaubniß, nicht einmal das Mittagsbrod an deiner Seite verzehren darf. Du bist in Europa, wo man die Weiber nicht zu Puppen herabwürdigt; wo sie selbst einen Willen haben, und sogar selbst denken dürfen — wenn sie können. — Aber diesem Mädchen gaben die Götter einen Körper, und die Tugend eine Seele! — Doch halt! schon wieder in Entzücken!

cken! — Kenne ich sie denn? Habe ich sie schon lange genug beobachtet? Ist ihre Mutter nicht ein Weib, gezeugt von Nirudi, dem Könige der Teufel? Und wachsen je Rosen auf einer Nessel? — Musaffery hat Recht. Ihr sanftes Auge kann trügen, ich muß ihr Herz belauschen.

Zweyter Auftritt.

Kaberdar. Der Knabe, mit den Manschetten in der Hand.

Knabe. Ey ich will mir nicht länger die Sohlen von den Schuhen laufen! Heute ist ein unglücklicher Tag, heute werde ich die Teufelsdinger nicht los, (er erblickt Kaberdar.) noch einen Versuch. Schöner Herr, wollt ihr Manschetten kaufen?

Kaberdar. Nein.

Knabe. Von schönen Händen gemacht.

Kaberdar. Ich mag nicht.

Knabe. Wohlfeil, drey Kronen das Paar.

Kaberdar. Laß mich zufrieden! ich trage keine Manschetten.

Knabe. (die Manschetten unwillig auf den Tisch werfend.) Nun so trag sie wer da Lust hat. (indem er gehen will.) Ihr wohnt ja hier im Hause; wenn Miß Liddy kömmt, so gebt sie ihr zurück.

Kaberdar. Miß Liddy? Halt! was hat Miß Liddy mit denen Manschetten zu schaffen?

Kna-

Knabe. Sie gehören ihr ja.

Kaberdar. (erstaunt.) Ihr?

Knabe. (zurückkommend.) Ja, Sir, es ist ihre Arbeit. Beseht sie nur, sind sie nicht schön? Kauft! kauft sie! wohlfeil, sehr wohlfeil, drey Kronen; und wenn Ihr mich nicht verrathen wollt, so sollt Ihr wissen, daß die schöne Miß fünf Nächte daran gearbeitet hat.

Kaberdar. Warum verkauft sie sie denn?

Knabe. Je nun, schöner Herr, Ihr fragt auch gar wunderlich: sie hat kein Geld.

Kaberdar. (greift schnell in die Tasche.) Wie theuer sagst du?

Knabe. Drey Kronen schöner Herr. Dafür bekommt Ihr ein paar Manschetten, wie sie der Prinz von Wallis nur tragen kann, und einen Gottes Lohn erhaltet Ihr oben ein in den Kauf.

Kaberdar. Hier sind drey Guineen.

Knabe. Drey Kronen schöner Herr.

Kaberdar. Drey Guineen, sage ich dir, die bringst du an Miß Liddy. Und hier ist eine Krone für dich unter der Bedingung, daß du den Käufer der Manschetten nicht ausplauderst. Wenn sie fragt, so sag' ihr, du habest sie an der Börse verkauft; ein fremder Herr, den du zum erstenmal in deinem Leben gesehen. —

Knabe. (das Geld mit Wohlbehagen auf allen Seiten besehend.) Ich verstehe, schöner Herr; ich verstehe, und danke.

Kaberdar. (für sich.) Das ist brav von dem Mädchen, daß sie sich nicht der Arbeit um das tägliche Brod schämt; das ist brav —

Knabe. So viel Geld hab' ich in meinem Leben noch nicht beysammen gesehen. Lebt wohl schöner Herr! Gott vergelt' es euch!

Kaberdar. Wo willst du hin?

Knabe. Fort!

Kaberdar. Aber das Geld? —

Knabe. Das hab' ich in der Tasche.

Kaberdar. Und trägst es nicht zu Miß Liddy?

Knabe. Nein schöner Herr. Miß Liddy hat mir befohlen vom Nachbar Williams ein Pfund Knaster, und aus der nächsten Taverne ein Maaß Porter zu hohlen.

Kaberdar. Was? Raucht Miß Liddy?

Knabe. Possen Herr! ich denke, es ist für ihren Vater. Der arme alte Mann will sich zuweilen eine Güte thun, aber Frau und Sohn geben ihm nichts.

Kaberdar. (für sich.) Brav! Mädchen brav! (zum Knaben.) Geh nur, geh! (der Knabe ab.) — das entscheidet. Ein solches Herz beglückt! wäre sie auch nicht schön, die kindliche Liebe leiht ihr himmlische Reize! Ist sie gleich arm, so vermag sie doch fünf Nächte hindurch für ihren Vater zu arbeiten. — Es ist entschieden.

Drit-

Dritter Auftritt.

Liddy. Raberdar.

Raberdar. (als er Liddy erblickt.) Ha! Sie selbst! Guten Morgen Miß.

Liddy. (im Vorbeigehen mit einer Verbeugung.) Guten Morgen Sir (sie geht an die Thür, sieht hinaus, kömmt zurück; tritt ans Fenster, und scheint sich auf allen Seiten nach etwas umzusehen.)

Raberdar. Miß Liddy erwartet vermuthlich jemand?

Liddy. (sich umkehrend.) Ja Sir, einen Knaben, dem ich einen kleinen Auftrag gab. Es war mir vor einigen Minuten, als säh ich ihn hier ins Haus gehen; ich muß mich aber doch geirret haben. (Sie erblickt plötzlich ihre Manschetten in Raberdars Händen, und fährt ein wenig zurück.)

Raberdar. (stellt sich als merke er es nicht.) Ein Knabe war hier, doch vermuthlich nicht der, welchen Miß Liddy erwartete. — Sehn Sie Miß, ich habe eben ein paar Manschetten gekauft. Wir Männer werden mit dergleichen Waar gewöhnlich betrogen. Was halten Sie davon?

Liddy. (verlegen.) Sie sind recht artig.

Raberdar. Wie hoch schätzen Sie sie.

Liddy. Ein paar Kronen mögen sie immer werth seyn.

Raberdar. Ja, Miß, Kronen sind sie werth! Wer nur Kronen hätte, um sie auf das Haupt jenes vortrefflichen Mädchens zu setzen. Diese

Man-

Manschetten, Miß, hat, nach der Erzählung des Knaben, eine Tochter mit Aufopferung ihrer nächtlichen Ruhe verfertigt, um ihrem kranken Vater ein Labsal zu verschaff'n.

Liddy. (sehr verlegen.) So?

Kaberdar. Wieviel meynen Sie nun wohl, daß diese Manschetten werth sind?

Liddy. So viel, als die erfüllte Pflicht eines Kindes.

Kaberdar. Miß Liddy — (sie bey der Hand angreifend.) — Ich bin ein ehrlicher Mann — wollen Sie mich heurathen? —

Liddy. (ausserordentlich überrascht.) Sir — mein Gott! —

Kaberdar. (ihre Hand loslassend, im gutmüthigen Tone.) Fassen Sie sich! Warum erschrecken Sie? Ich wollte Sie nicht erschrecken. Es kann seyn, daß ihr Herz schon versagt ist. Reden Sie frey! Es wird mir leid thun; aber ich bleibe Ihr Freund! Wahrlich, ich bleibe Ihr Freund!

Liddy. (die nicht weiß was sie sagen soll.) Sir — ich habe Vater und Mutter.

Kaberdar. Erst mit Ihnen, dann mit Ihrem Vater. Liebe Liddy, Sie sind verlegen, das wünscht ich nicht. Denken Sie, ein Paar Freunde wollten eine Reise mit einander verabreden; der Eine fragt, der Andere antwortet: Hast du auch Platz für mich? Bist du nicht launisch, oder mürrisch? Verlierst du nicht gleich den Muth, wenn es einmal stürmt oder donnert? Wirst du dir bis ans Ziel keinen andern Gefährten wünschen?

schen? — Sie kennen mich Miß. Sie haben mein Thun und Lassen beobachtet. Wie ich heute bin, war ich gestern, und wie ich gestern war, werd' ich morgen seyn.

Liddy. Aber nicht ich, Sir. Die wenigen Reize, welche vielleicht heute Ihr Wohlgefallen erregten, werden morgen verblüht seyn.

Raberdar. Miß, die Hand, welche diese Manschetten nähte, wird auch dann noch küssenswerth seyn, wenn sie, entfleischt und runzlicht, kaum noch eine Krücke zu halten vermag.

Liddy. Sie kennen mich noch nicht lange genug, und — erlauben Sie mir, mich Ihrer offenen, biedern Sprache zu bedienen — ich kenne auch Sie nicht lange genug.

Raberdar. Wohlan! prüfen Sie mich, beobachten Sie mich, so oft Sie wollen, so lange Sie wollen; ich scheue nicht den Blick der Tugend.

Liddy. Fürs erste weiß ich ja noch nicht einmal wer Sie sind?

Raberdar. O ich danke Ihnen, Miß, daß Sie sich herablassen darnach zu forschen. Das beweist mindestens, daß die Antwort auf meine Erklärung noch zweifelhaft ist. Sie sollen erfahren wer ich bin. Noch hat kein Herz in England das Geheimniß meines Standes und meiner Leiden mit mir getheilet. Ich ward am Ufer des Ganges, im Schooße des Glücks gebohren, erzogen bey meinem Oheim, dem Beherrscher von Mysore, einem Biedermanne, dessen Thron und dessen

Feinde ich erbte. Damals war ich kaum sechzehen Jahre alt. Man gab mir Weiber, weil es die Sitte erheischte, und einige zwanzig Jahr alt, sah ich mich schon Vater von fünf Söhnen und einer Tochter. Ich war glücklich: denn mich liebten die Meinigen, mich schätzten Franzosen und Engländer; mich fürchteten meine Feinde und Nachbarn; der Friede herrschte in meinem Lande und in meinem Pallaste. Ich war glücklich, denn — Dank sey es der Vorsehung! — der Mensch ist blind für die Zukunft. Daß ich Schlangen in meinem Busen nährte; daß meine eignen Brüder mir nach Krone und Leben trachteten, den Samen des Aufruhrs unter meine Unterthanen streuten, das ahndete mein argloses Herz nicht. Die Verschwörung brach aus; der Scepter von Mysore ward in einer unglücklichen Nacht meinen Händen entrissen, und ach! meine Weiber, meine Söhne wurden ein Raub der blutdürstigen Sieger. Nur ich, meine Tochter, und ein alter treuer Diener, waren so glücklich unter tausend Gefahren den Strand des Meeres zu erreichen. Dort lagen eben zwey englische Schiffe segelfertig, deren eines uns aufnahm, die Anker lichtete, und in Liddy's Vaterland brachte. Will Liddy mir ersetzen was ich verlohr, so war dieser Seufzer um mein entflohenes Glück der letzte.

Liddy. (schlägt die Augen nieder, nach einer Pause.) Sie sind also kein Christ?

Ka-

Raberdar. (stuzt, nach einer Pause.) Es ist nur ein Weg zum Himmel, der Weg der Tugend.

Liddy. Dieser Weg führt durch die christliche Kirche.

Raberdar. Unsere Braminen sagen: durch die Pagoden, doch dem sey wie ihm wolle, an Ihrer Hand werde ich mich nie davon entfernen. — Nun Miß, noch mehr Einwürfe; ich höre sie gern; und beantworte sie gern.

Liddy. (immer mit jungfräulicher Verschämtheit.) Ihre Weiber, sagten Sie, wurden ein Raub des Siegers? Sind also todt?

Raberdar Vermuthlich.

Liddy. Sie haben keine gewiße Nachricht davon?

Raberdar. Nein.

Liddy. Aber wenn sie noch lebten?

Raberdar. Wenn auch, für mich sind sie todt.

Liddy. Wie, Sie könnten? —

Raberdar. Liebe Liddy! Messen Sie mich doch nicht mit dem Maaßstabe der Europäer. Meine Weiber waren meine Sclavinnen, die ich verstoßen konnte, wenn mir die Lust dazu ankam. Aber gesetzt auch, ich hätte sie geliebt, wie — wie ich Sie liebe; was würde ihnen meine Liebe und Treue in einer Entfernung von einigen tausend Meilen frommen? — Für mich ist mein Vaterland auf ewig verlohren; ich werde nie wieder in Indiens glücklichen Gefilden wandeln,

Liddy. Wissen Sie auch Sir, welche Schlußfolge ich aus dieser Behauptung ziehen könnte?

Raberdar. Nun?

Liddy. Wenn Sie einst England verlassen sollten, so werden Sie wieder ein anderes Mädchen heurathen, unter dem Vorwande, daß Ihre Liebe und Treue mir doch nichts mehr nützen würden.

Raberdar. Sie haben Recht Miß; aber einen Umstand haben Sie vergessen: Ihnen werde ich Treue schwören, und England werde ich nie wieder verlassen.

Liddy. Wer wird Sie halten?

Raberdar. Die Liebe.

Liddy. O das arme, schwache Kind!

Raberdar. In unserer Religion ist dieß Kind ein Gott.

Liddy. Sie sprechen gut, aber Sie überzeugen mich nicht.

Raberdar. Ich wünschte, Sie schöpften diese Uiberzeugung nur aus meinem Herzen.

Liddy. Dringt mein Auge bis dahin?

Raberdar. Es schwimmt in meinen Blicken. Doch wohlan! vielleicht daß Nebendinge Ihnen kräftiger beweisen, daß der Entschluß in England zu bleiben, mir wahrhaftig Ernst ist. — Alles was ich in jenem unglücklichen Zeitpunkt von meinen Schätzen zu retten vermochte, waren meine Diamanten: Spielwerk für einen Fürsten; ein ansehnlicher Schatz für einen Privatmann. Ich habe sie hier zu Gelde gemacht, und Ländereyen

reyen dafür gekauft. Kennen Sie Roggers-hall?

Liddy. Roggershall war eine meiner Lieblings-Spatzierfahrten (mit einem halben Seufzer.) als wir noch Kutsch und Pferde hatten.

Kaberdar. Es wird nur bey Ihnen stehen, sich in Zukunft so oft und so lange Sie wollen, daselbst aufzuhalten. Sie sind unumschränkte Gebieterinn auf Roggershall, ich verschreib es Ihnen zum Wittwensitz.

Liddy. Nein Sir, so war es nicht gemeint. Gesetzt auch, es käme mit uns beyden dahin — wo es noch nicht ist; so würden Sie mich doch nie überreden, Ihre Tochter zu bevortheilen.

Kaberdar. Seyn Sie unbesorgt! Meine Tochter behält noch einen ansehnlichen Brautschatz übrig. Ich kenne meine Vaterpflichten; ich kenne aber auch die Pflichten gegen mich selbst — Nun, Miß, hab' ich alle ihre Einwürfe gehoben? darf ich Ihnen ein Bild des glücklichen einsamen Lebens vor die Augen stellen — des vollen Genusses aller häuslichen Freuden? an einem reizenden Ort wie Roggershall, an der Seite Ihres Gatten, der gewiß einst, wo nicht auf Ihre Liebe, doch auf Ihre Freundschaft und Zuneigung rechnen darf; an der Seite meiner guten, muntern Gurli; (mit niedergeschlagenen Augen.) im Kreise Ihrer Kinder, und was Ihnen vielleicht mehr gilt als alles, in den Armen ihres alten Vaters, den ich zu mir nehmen will,

Sie seine lezten Tage versüßen werden, der im Anblick unserer Zufriedenheit wieder aufleben wird. —

(Er bricht kurz ab, schweigt, und sieht Sie starr an.)

Liddy. (ist bewegt, Thränen stehen ihr in den Augen, Sie wendet sich ab von Kaberdar, faltet die Hände, blickt gen Himmel und bleibt einige Augenblicke in dieser Stellung. Darauf kehrt Sie sich zu ihm, reicht ihm die Hand und sagt.) Nun wohl!

Kaberdar. (ergreift ihre Hand mit Entzücken, schlägt seinen Arm um ihren Nacken und küßt sie.) Beste der Töchter! der Himmel segne unsern Bund! Er ward aus treuem, redlichem Herzen geschlossen!

Liddy. Ja, wahrlich ward er!

Kaberdar. (seinen Ring an ihre Hand steckend.) Leben Sie wohl liebe Liddy! — Bald, recht bald meine theure Gattinn! Mein Herz strömt von Freude über. Ich muß meinen alten Kameraden Musaffery aufsuchen; er hat die Last des Kummers mit mir getheilt, er soll sich heute im Becher der Freuden mit mir berauschen. Leben Sie wohl! Diese Manschetten trag ich an meinem Hochzeitstage. (ab.)

Vierter Auftritt.

Liddy, allein.

So hab' ich der kindlichen Liebe ein Opfer dargebracht, und könnte den armen Fozir so bald ver-

vergessen? (Sie wischt sich die Augen.) Ja diese Thräne darf Liddy um Fazir weinen, aber das sey auch die letzte. — Pfuy! keine romantische Thorheiten! Kaberdar ist ein braver Mann. Ihn um eines Jünglings willen verschmähen, dessen Herz ich bloß aus seinen Augen kenne; das hieße, auf der Lebensreise den Kompaß gegen einen Schmetterling vertauschen. Ach unter allen Thorheiten, die ein Mädchen begeht, ist immer ihre erste Liebe eine der größten.

Fünfter Auftritt.

Liddy. Samuel, nach Hause kommend.

Liddy. Herr Bruder, du darfst mir Glück wünschen.

Samuel. Frage: Wozu?

Liddy. Antwort: Ich bin Braut.

Samuel. Du?

Liddy. Ja, ja, ich. Wenn du meinen Worten nicht glauben willst, so glaube deinen Augen. (Sie hält ihm den Ring unter die Nase.)

Samuel. (ergreift sehr begierig ihre Hand.) Laß sehen zum Henker! dem Ring nach zu urtheilen muß dein Bräutigam erster Lord der Schatzkammer seyn. Zum Teufel! Schwester, der Ring ist schön, ich muß dir wahrhaftig die Hand küssen.

Liddy. Nun, das ist zum erstenmal in deinem Leben. Was ein schöner Ring nicht thut.

Samuel. Aber — bist du auch überzeugt, daß dein Bräutigam — daß er diesen Ring —

Liddy. Doch wohl nicht gar gestohlen hat? Der Ring scheint dir mehr am Herzen zu liegen als der Bräutigam selbst. Du fragst nicht einmal nach seinem Namen.

Samuel. Sein Name kann unmöglich so viel werth seyn als dieser Ring. Doch nun frag ich billig: wie heißt dein Bräutigam? Antwort? —

Liddy. Kaberdar.

Samuel. (heftig) Gurlis Vater?

Liddy. Antwort: Ja!

Samuel. Der Narr, dessen einziges Bestreben dahin zielen sollte, seiner muthwilligen Tochter einen braven, vernünftigen Mann zu verschaffen. —

Liddy. Fürs erste verbitte ich mir im Namen meines künftigen Gemahls alle Ehrentitel. Und was fürs zweite deine gütige Sorgfalt für Gurli betrifft, so darfst du ja nur ihrer Stiefmutter ein gutes Wort geben, wenn du etwan wünschen solltest —

Samuel. Ach! da ist nichts zu wünschen, bis ich erst untersucht habe.

Liddy. Mein Gott! mit deiner ewigen Bedächtlichkeit! das Mädchen ist gut, schön, reich, was willst du mehr? — wenn du ihrer nur werth wärst.

Samuel. Gut? — Diese Frage mag fürs erste noch unbeantwortet bleiben. Schön? Antwort

wort: ja. Reich? da muß ich billig fragen: woher weißt du das? Antwort? —

Liddy. Wunderlicher Mensch! ich weiß es aus seinem eignen Munde, aus seiner Großmuth gegen mich. A propos! Du bist ein Liebhaber von der Jagd; künftigen Herbst kannst du bei mir auf Roggershall Hasen hetzen.

Samuel. Bei dir auf Roggershall?

Liddy. Aufzuwarten, Herr Bruder. Das sey dir Beweis von Kaberdars Reichthum. Wer seiner künftigen Frau ein solches Landgut zum Wittwensitz verschreibt, der wird doch wahrlich seine Tochter nicht ohne Brautschatz lassen.

Samuel. Nun da haben wirs! Ich gehe und schleiche mit der größten Vorsicht umher, ziehe allenthalben belehrende Nachrichten ein, stehe auf meiner Hut, suche mich auf allen Seiten sicher zu stellen, decke mich hier und decke mich da — komme nach Hause und finde meine unvorsichtige Schwester, die wie ein Gänschen in den Tag hinein lebt, als Erblehn- und Gerichtsfrau von Roggershall. Da möcht ich billig fragen: Schicksal bist du gerecht?

Liddy. Wunderlicher Mensch! Kaberdar hat einen solchen Schatz von Diamanten mitgebracht, daß Roggershall dagegen ein Kieselstein ist.

Samuel. Diese Versicherung, wenn sie bei näherer Beleuchtung bestätigt würde, könnte Gurli neue Reize leihen.

Liddy. Gewiß, gewiß, Bruder! wir werden so glücklich seyn, den Wohlstand in das

Haus unserer armen Eltern zurück zu führen! wie wird sich Bruder Robert freuen, wenn er heut oder Morgen aus Westindien zurück kehrt.

Samuel. Nicht so schnell Schwester, noch sind wir nicht so weit.

Liddy. Freilich du — wenn dich Gurli nicht haben wollte — —

Samuel. (spöttisch) Nicht haben wollte? Hm! fast möcht ich fragen: ist Liddy bei Verstande? Antwort: Schwerlich!

Liddy. St! Sie kömmt. Nun kannst du gleich einen Sturm auf ihr Herz wagen. Soll ich dir beistehen?

Samuel. Ich brauche dazu keine Hülfstruppen.

Sechster Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Der Vater sagt; meine liebe Liddy wolle mit Gurli reden. Guten Morgen, liebe Liddy. (sie küßt sie.)

Liddy. Hat der Vater sonst nichts gesagt?

Gurli. Nein sonst gar nichts.

Liddy. Nichts von meinem Bruder?

Gurli. Von dem närrischen Menschen da? Nicht ein Wörtchen! Hätt er mir gesagt, dein Bruder sey auch hier, so wäre Gurli gar nicht herausgekommen.

Samuel. Ey! Ey! Frage: Warum? Antwort?

Gurli. Laß mich zufrieden! Gurli will mit Liddy schwatzen.

Liddy. (zu Samuel) Sollen die Hilfstruppen anrücken?

Samuel. Nur mit Vorsicht.

Liddy. (zu Gurli) Dein Vater sagt: Du wollest heurathen.

Samuel. Mein Gott, du fällst ja mit der Thür ins Haus.

Gurli. (gähnend) Ja ich will heurathen.

Liddy. Wen denn?

Samuel. Ja! ja! Wen denn? Antwor? —

Gurli. Ach liebe Liddy! das weiß Gurli noch nicht. Glaube mir, es ist recht eine dumme Geschichte. Der Vater meinet ja, und Gurli meinet auch ja; aber das kommt mir eben so vor, als wolle Gurli eine Pisangfrucht pflücken, und in ganz England wächst kein Pisang. Was hilft da Gurlis Verlangen, und des Vaters Wunsch und Wille? Gurli wollte Liddy heurathen; der Vater sagt, das geht nicht. Gurli wollte Musaffery heurathen; Musaffery sagt, das geht nicht.

Liddy. Musaffery ist zu alt für dich.

Gurli. Ja, ja, das sagt er auch.

Liddy. Aber es giebt junge flinke Bürsche genug in der Welt.

Samuel. (sucht sich bestens zu präsentiren)

Gurli. Ja liebe Liddy, da ist aber noch ein dummer Umstand. Der Vater sagt: wenn man heurathet, so muß man bei dem Manne wohnen, wenn nun, zum Exempel, mein Mann in Bengalen wohnt, und mein Vater im Lande der Maratten, so muß Gurli in Bengalen bei ihrem Manne wohnen.

Liddy. Freilich.

Gurli. Nein, das geht wahrlich nicht! Gurli liebt ihren Vater so sehr (weint) Nein, Gurli kann ihren Vater nicht verlassen. Gurli will lieber gar nicht heurathen.

Liddy. Gutes Mädchen.

Samuel. Es entsteht aber billig die Frage: Wenn ein gesetzter, vernünftiger Mann sich fände, welcher mit ihrem Vater in einer Stadt, ja sogar in einem Lande wohnte? —

Gurli. Ha! ha! ha! Ja das wäre allerliebst.

Samuel. Was meinen Sie denn Miß, könnten Sie zum Beispiel mich wohl lieben und heurathen?

Gurli. Lieben? nein. Aber heurathen wohl, wenn Liddy ein Gefallen dadurch geschieht.

Liddy. Sonderbares Geschöpf! du willst heurathen ohne zu lieben?

Gurli. Warum denn nicht? muß man denn lieben um zu heurathen?

Liddy. Ich denke wenigstens hochachten.

Gurli. Ich muß dir sagen, liebe Liddy: Gurli weiß eigentlich gar nicht recht, was heurathen für ein Ding ist.

Samuel. Das findet sich wohl. Ich werde in Zukunft Gelegenheit haben, Ihnen einigen Unterricht darin zu ertheilen. Vor der Hand hängt alles von einer deutlichen und vernehmlichen Beantwortung der Frage ab: wollen Sie mich heurathen, Miß?

Gurli. (zu Liddy) Siehst du es gerne?

Liddy. Je nun — es ist mein Bruder.

Gurli. Topp! ich will dich närrischen Menschen heurathen; unter der Bedingung, daß du immer wohnst, wo mein Vater wohnt.

Samuel. (vor sich) Versprech ich denn das? Warum nicht? — Vor der Hand darf ich kühn jede Bedingung bewilligen (laut) Die Liebe welche Dich reizendes Geschöpf bald an den Mister Samuel Smith fesseln wird, ist mächtiger als kindliche Zärtlichkeit. Es entsteht nur noch die Frage zu beantworten: wann soll denn unsere Hochzeit seyn? Schöne Gurli.

Gurli. Wann du willst (zu Liddy) Wirst du froh seyn, wenn es bald geschieht?

Liddy. Mir kanns recht seyn.

Gurli. Nun so will ich dich gleich jetzt heurathen.

Samuel. (erstaunt) Gleich jetzt? Nein, dazu bin ich auf keine Weise vorbereitet. (zu Liddy) Das gute Mädchen hat Feuer gefangen, aber man muß doch behutsam zu Werke gehen.

Lid-

Liddy. Ich dächte Herr Bruder, du bliebst mit deiner Behutsamkeit für dießmal zu Hause, und hieltest Sie beim Worte, ehe Sie sich anders besinnt.

Samuel. Alles was mir zu thun möglich, wäre folgendes: ich gehe zu einem Notarius, und dann zu noch einem und bestelle sie beide auf diesen Nachmittag hieher.

Liddy. Beide? Warum denn zwei?

Samuel. Einer könnte krank werden, ein Bein brechen, sich des Mittags bei Tische betrinken, oder sonst ein Hinderniß eintreten. (Liddy lacht) Lache wie du willst! Ich habe dagegen nur eine Frage aufzuwerfen: Können dergleichen Geschäffte zu vorsichtig behandelt werden? Antwort: Nein. Ich gehe, bestelle sie beide, lasse von beiden einen Kontrakt entwerfen, vergleiche sie beide, verbessere sie beide, und wähle mit gehöriger Vorsicht einen von beiden. Unterdessen schöne Braut, bitte ich um einen Kuß.

Gurli. Pfui!

Samuel. (betreten) Wie?

Gurli. (zu Liddy) Soll ich ihn küssen?

Liddy. Thu es immer.

Gurli. Nun da (Sie küßt ihn, wischt sich den Mund und ruft Samuel nach) Das sag ich dir: wenn die Notarien hübscher sind als du, so heurath' ich die, und dich nicht.

(Samuel ab.)

Siebenter Auftritt.

Gurli. Liddy.

Liddy. Nun liebe Gurli, was möchtest du lieber seyn, meine Schwester oder meine Tochter?

Gurli. Gurli versteht dich nicht.

Liddy. Wenn du meinen Bruder heurathest, so sind wir Schwestern.

Gurli Recht! Gurli freut sich darüber.

Liddy. Gesetzt aber Liddy heurathet deinen Vater; so wird Gurli Liddys Tochter.

Gurli (sieht ihr einige Augenblicke zweifelhaft ins Gesicht) Liddy spaßt.

Liddy. Wer weiß! ich werde wohl Ernst machen, wenn ich nur dahinter kommen könnte, wer dein Vater eigentlich ist? Was meinst du? könntest du mir wohl aus dem Traume helfen?

Gurli. Pst! das darf Gurli nicht ausplaudern.

Liddy. Warum nicht? mir wohl.

Gurli. Nicht meinem Papagey, nicht meiner Katze, nicht dem Rosenstock in meinem Zimmer.

Liddy. Aber die Ursache?

Gurli. Der Vater hats verboten.

Liddy. Ist deines Vaters Verbot dir so heilig?

Gur=

Gurli. Er hat mir in seinem Leben nichts verboten, dieses ist das erstemal.

Liddy. (umarmt sie, gerührt) Braves Mädchen!

Gurli. Närrische Liddy!

Liddy. Da du so geheimnißvoll bist, so muß ich wohl meinen Schutzgeist zu Hilfe rufen.

Gurli. (ängstlich) Deinen Schutzgeist? hast du Einen? ach Liddy mir ist so bange.

Liddy. Sey ruhig, er ist ein Freund von guten Menschen.

Gurli. Ist er das? aber ist Gurli auch gewiß gut?

Liddy. Ja, ja, Gurli ist gewiß gut!

Gurli. Nun, was sagt dein Schutzgeist?

Liddy. (thut als ob sie auf etwas horche) Er sagt, dein Vater sey einst Nabob von Mysore gewesen.

Gurli. (schmiegt sich ängstlich an Liddy) Ach Liddy! Er hat wahrhaftig recht.

Liddy. (wie oben) Er sagt: Gurli werde mir das übrige erzählen.

Gurli. Sagt er das? Ja dann muß Gurli wohl erzählen.

Liddy. Aber ohne Furcht liebes Mädchen.

Gurli. So schick' ihn fort.

Liddy. (macht eine Bewegung mit der Hand.) Er gieng schon.

Gurli. Gewiß?

Liddy. Ganz gewiß.

Gurli. Aber Gurli versteht sich schlecht aufs erzählen, weiß nicht anzufangen, und nicht aufzuhören — Mein Vater war Nabob von Mysore, war gerecht und gut; sie nannten ihn die Quelle des Rechts, denn er bestrafte den Derbar wie den Wasserträger, bey ihm galt nicht Ansehen der Kasten (weinend.) und doch haben sie ihn aus seinem Vaterlande verjagt, und seine Weiber und Kinder haben sie todtgeschlagen, und mich haben sie leben lassen.

Liddy. Wer hat ihn verjagt und warum?

Gurli. Sieh nur, mein Vater hat zween Brüder, ein Paar häßliche garstige Menschen. Ha! ha! ha! der Eine schielt und hat eine Nase so lang, und der Andere einen Kopf, wie ein ausgehöhlter Kürbis, worin die Gaukler bey uns Schlangen stecken, ha! ha! ha! nun, sein Kopf war auch voller Schlangen. Der böse Mensch! Liddy, es giebt recht böse Menschen auf der Welt (mit der Faust drohend und mit dem Fuße stampfend.) Wenn ich ihn hier hätte, ich wollte mit meinen Nägeln mich in seine borstige Haare hängen! — Er wäre auch gerne Nabob von Mysore gewesen, und der andere mit der langen Nase auch. Nun da schmiedeten sie ein garstiges Bubenstück zusammen, und brachten die Naris auf ihre Seite, und in einer Nacht überfielen sie unser Haus — ach das war ein Schrecken liebe Liddy! und ein Schreien, Winseln, Lermen — hu! mir schaudert noch, wenn ich an jene Nacht denke! ich sprang aus dem

Bette, war ganz von Sinnen — Ha! ha! ha! meine goldene Halskette schlang ich um den Arm, und meine Schürze wickelte ich um den Kopf (weinend) mein armer Vater mußte fliehen, über Stock und Stein in finsterer Nacht, und Gurli floh mit ihm. Gurli saß in einem Palankin, der alte Musaffery half den Palankin tragen (lachend) und weil das ungewohnte Arbeit war, so fiel er alle Augenblicke in den Koth. Endlich kamen wir an das Seeufer. Mein Vater war still und finster, sprach kein Wort; (weinend) Gurli mußte viel weinen um ihre arme Mutter und Geschwister. — Wir stiegen auf ein englisches Schiff, der Schiffer war ein närrischer lustiger Mensch. (lachend) Der machte Gurli viel zu lachen. Wir fuhren viele Tage, viele Wochen hinter einander, endlich wurde Gurli die Zeit lang, und endlich und endlich kamen wir hierher. Nun hab ich dir alles erzählet.

Liddy. Ich danke dir und will dein Vertrauen erwiedern: aber noch hast du mir nicht meine erste Frage beantwortet: ob du lieber meine Schwester, oder meine Tochter seyn möchtest.

Gurli. Nun Gurli möchte lieber deine Schwester seyn.

Liddy. Warum?

Gurli. Weil Gurli schon eine Mutter hatte, eine gute, gute Mutter! Gurli kann sich keine bessere wünschen. Aber eine Schwester hat Gurli noch nicht gehabt.

Lid-

Liddy. Nun so wollen wir als Schwestern zusammen leben, Gurli ich heurathe deinen Vater.

Gurli. Nein Liddy, spaß nicht mit Gurli.

Liddy. Ich spasse nicht. Eben gieng er von mir, und Gott war der Zeuge unsers wechselseitigen Bundes.

Gurli. Wirklich! ha! ha! ha! (sie hüpft herum, schlägt Schnipgen mit beiden Händen und singt dazu, nach einer selbst beliebigen Melodie) Das ist mir lieb! das ist mir lieb! ich freue mich! — Liddy, ich muß dich küssen! (sie nimmt sie mit beiden Händen beim Kopf und giebt ihr einen derben Schmatz.)

Liddy. Glückliches Mädchen! lehre mich ein Kind zu bleiben, wie du.

Gurli. Also weiß mein Vater schon, daß du ihn heurathen willst?

Liddy. (lachend) Freilich weiß er es.

Gurli. Schade! ich wollte er wüßte es noch nicht. Gurli hätte es ihm so gerne zuerst gesagt.

Liddy. Aber daß du meinen Bruder heurathen willst, daß weiß er noch nicht.

Gurli Nun das wird er zeitig genug erfahren.

Achter Auftritt.

Jack. Die Vorigen.

Liddy. (als sie ihn erblickt, mit einem Schrei des Erstaunens und der Freude) Ach! Jack! wo hast du deinen Herrn?

Jack. (immer sehr ehrbar und trocken) So eben hat man uns in den Hafen gelootset.

Liddy. (ausser sich) Gurli! Gurli! Freue dich mit mir! Bruder Robert ist gekommen! — Vater! Mutter! Bruder Robert ist gekommen.

(sie läuft hinein)

Gurli. (herumhüpfend) Allerliebst! allerliebst! Bruder Robert ist gekommen! — Hör' doch, wer ist Bruder Robert? —

Jack. Sir Robert und Miß Liddy sind mit einander von einem Stapel gelaufen, er ist ihr Bruder.

Gurli. Er ist ihr Bruder? Allerliebst! und Liddy freut sich so sehr! und Gurli freut sich auch mit, wenn Liddy sich freut. Komm her du garstiger Mensch! für die gute Nachricht muß ich dich küssen (sie küßt den verwunderten Bootsknecht, dreht sich um, und indem sie in ihr Zimmer hüpft) Bruder Robert ist gekommen. Bruder Robert ist gekommen. (ab)

Jack. Ich will verdammt seyn, wenns bei der nicht nicht im Oberlose spukt. An Verstand scheint sie nicht schwer geladen zu haben. Aus all den glatten Weibergesichtern mach ich mir so viel, als aus einem aufgetrieselten Taue. Ich wollte: wir stächen wieder in die See. Was wollen wir auch hier bei den verzweifelten Landratzen! Der Alte ist gut genug; aber seine Steven sind ein bissel hinfällig. Gott weiß wie lange er noch vor dem Winde herumtreibt. Und die Mutter ist wie ein Orcan; stürmt nie aus

einer Gegend, läuft um alle Punkte des Kompasses herum.

Neunter Auftritt.

Sir John, welchen Liddy auf seinem Stuhl herausrollt, und Jack.

S. John. Willkommen im Hafen! alter treuer Jack!

Jack. Gott grüß euch Sir, wie stehts?

S. John. Nicht zum besten lieber Jack.

Jack. Ja, ja, der alte Rumpf fängt an zu knacken, ihr müßt euch, wie ich sehe, schon doogsteren lassen.

S. John. Aber dießmal ist die Freude Herr über den Schmerz. Was macht mein Sohn?

Jack. Er segelt hinter mir drein. Ich denke, er muß hier seyn, ehe einer noch die Querreifen in der Beesamsmastwand zählen kann.

S. John. Nun, ehrliches Blut, erzähl mir unterdessen etwas von deiner Reise. Hernach soll man dir und deinen Kammeraden ein Faß stark Bier heraus hissen.

Jack. Obligirt. Wir lichteten die Anker be schmuckem Wetter und günstigem Südsüdest Der Wind sprang ein paarmal um, aber wir sind Gott sey Dank! nie aus dem Fahrwasser gekommen.

S. John. Habt ihr auch nicht umsonst Wind und Wetter getrotzt? Habt ihr was vor euch gebracht? Sind eure Beutel brav gefüllt?

Jack. Mein Seel! unsere Beutel sind so leer, daß man sie statt der Wimpel brauchen könnte.

S. John. O weh! ihr nahmt doch eine feine Ladung mit.

Jack. Das denk ich! Eine schmucke Ladung. Auch mochten wir wohl ein fünftausend Pfund dabei gewonnen haben, aber ich will verdammt seyn, wenn noch ein Schilling davon in unserer Tasche ist.

S. John. Unmöglich! Sollte Robert, uneingedenk der Noth seines alten Vaters, alles wieder verschwendet haben?

Jack. Versündigt euch nicht an eurem Sohn, Sir. Nie hat ein ehrlicheres Blut Zwieback gekaut, das will ich behaupten. Ihr sollt wissen, daß wir auf unserer Rückfahrt ungefähr 200 Seemeilen westwärts von den Kanarischen Inseln steuerten, als wir eines Morgens früh in der Fern ein Dings in der See erblickten, aus dem wir nicht klug werden konnten. Nicht lange so hörten wir ein paar Platzbüchsen knallen, und sahen ein Stück Segeltuch flattern. Holla! rief der Kapitän, das mögen wohl Nothsignale seyn, und bei meiner armen Seele! so wars auch. Wir zogen die Toppmants ein, und segelten beim Winde, bis das Dings näher kam, Sir ich bin ein harter Bursche, aber (indem er sich die Augen wischt) ich will verdammt seyn, wenn

mein

mein Boogspriet da oben sich nicht noch immer mit Spritzwasser netzt, so oft ich dran denken thue. Ein kleines lumpichtes Boot, da lagen 23 ausgehungerte Menschen drein, die in fünf Tagen keinen bissen Zwieback zwischen die Zähne genommen hatten. Ihr Schiff war mitten auf der See in Brand gerathen, sie hatten sich mit Müh und Angst ins Boot salvirt, und trieben nun so auf gut Glück vor dem Winde herum. Noch 24 Stunden länger, so wars um die armen Teufels geschehen. Der Kapitän, ein feiner Mann, ein Holländer, hatte ausser dem Leben und seiner seemännischen Ehre, alles verlohren, und daheim saß ein junges Weib mit drei kleinen Kindern, die hatten nichts zu beißen, nichts zu brocken. Wenn er davon sprach, so pumpte er helles Wasser aus beiden Lücken heraus. Das konnte mein Herr nicht mit ansehen. Kamerad sprach er zu ihm: ich habe weder Weib noch Kind, da sind 5000 Pfund, nehmt den Bettel hin! und somit setzt er ihn mit samt seinen Leuten im ersten Hafen ans Land.

S. John. That er das? nun dafür wolle Gott ihn segnen! und so freue ich mich, daß er nichts mitgebracht hat, und will gern meinen letzten Bissen mit ihm theilen.

Liddy. Guter, braver Bruder! Hab ichs nicht immer gesagt Vater: der Robert wird einst der Stolz Ihres Alters werden?

S. John. Der Stolz und die Freude meines Alters.

Liddy Ach! da ist er!

Zehnter Auftritt.

Robert. Die Vorigen.

(Liddy fliegt ihm in die Arme.)

Robert. (sie an sein Herz drückend) Meine gute Liddy!

S. John. (indem er sich bemüht ihm mit seinem Stuhle entgegen zu rutschen) Verdammtes Podagra! Jack hilf mir! Heda! Bursche! der Vater ist auch da!

Robert. (ihn ein wenig ungestüm umarmend) Bester Vater!

S. John Au weh! du Wetterjunge! weißt du nicht, daß ich das Podagra habe? — Nu, nu, es ist schon vorüber; komm, komm! — da dieser Kuß, und dieser Händedruck sind Zeichen meiner Freude über deine Ankunft; und dieser Segen (indem er die Hand auf ihn legt sey Lohn deiner edlen That.

Robert. Welcher, mein Vater?

Liddy. O wir wissen schon alles.

Robert. (unwillig zu Jack) Hat Jack einmal wieder alten Weiberschnak vom Stapel laufen lassen?

Jack.

Jack. Mein Seel Herr! nehmt mirs nicht übel, das Maul wurd mir flott.

S. John. Herein! Herein! ihr beiden rüstigen Bursche! die Mutter ist hinten in ihrer Kammer und hält Betstunde. Die wird denn doch auch einmal ein freundlich Gesicht machen (indem er mit seinem Stuhl rutscht) Fort! fort! helft dem armen alten Sünder, daß er vorwärts kommt!

Jack. Ich will mich in die Arrieregarde stationiren. (Er schiebt hinten. Alle drei ab.)

Eilfter Auftritt.

Liddy (allein.)

Wie ist mir? Ach! es ist mir wunderlich zu Muthe! Ich hatte nicht das Herz zu fragen, wo er bleibt? — Ist er wieder mitgekommen? oder hat man ihn in Westindien gelassen? oder ist er krank? oder todt? — ach! — was geht das mich an? — was hab ich darnach zu fragen? — Das Schicksal will mich prüfen, ob mirs auch rechter Ernst ist, die erste Neigung meines Herzens der kindlichen Liebe aufzuopfern. Mir schien das so leicht — ach! es ist nicht so leicht, als ich dachte. Nun, um so rühmlicher ist der Sieg. — Aber seine Freundinn darf ich doch bleiben — wissen möcht ich doch, was aus ihm geworden — der Wunsch ist nicht strafbar. Wenn Jack herauskommt, werd ich ihn fragen.

Zwölfter Auftritt.

Fazir. Liddy.

Fazir. (Fliegt auf Liddy zu, und ergreift ihre Hand) Da ist sie! da ist sie! ach liebe Miß! Fazir ist wieder da, und freut sich, und freut sich — gute, liebe Miß, Fazir kann das nicht so mit Worten ausdrücken, als er gern wollte. Sind sie immer gesund gewesen? sind Sie immer froh gewesen? haben Sie auch zuweilen an den armen Fazir gedacht?

Liddy. (sehr verwirrt.) Recht oft — nur heute nicht.

Fazir. Das hat mein guter Geist wohl gewußt, drum blies er mit vollen Backen unsere Segel auf, husch! husch! sind wir da, und nun liebe Liddy, **müssen** Sie wohl an mich denken. — Aber Sie freuen sich gar nicht, mich wieder zu sehen. Sie sollten sich eben nicht so freuen, wie ich mich freue; aber doch ein wenig, ein klein, klein wenig, denn ich bin Ihnen so gut.

Liddy. (bewegt, reicht ihm die Hand.) Gewiß, ich freue mich.

Fazir. (ihre Hand mit Innbrunst küssend.) Gewiß habe ich es verdient, daß sie mir auch ein wenig gut sind, ich habe immer und immer so viel an Sie gedacht, und an nichts gedacht als an Sie. Wenn die Sonne herauf stieg aus dem Meere, dann breitete ich meine Arme aus und betete — ich glaubte für mich zu beten, und

ich

ich betete für Liddy. Wenn die See spiegelglatt war und sanft, dann sucht ich Liddys Bild darin — und ich fand es auch — denn ich fand es allenthalben, wo ich es suchte — ach! und ich fand es auch wohl ohne es zu suchen.

Liddy. (wendet sich und wischt sich eine Thräne aus den Augen.) Bild meines armen kranken Vaters! unterstütze mich in dieser Stunde!

Fazir. Und als endlich die Küste von England in blauer Ferne vor uns lag — ach Liddy! hätten Sie da den närrischen Fazir gesehen, wie er sich freute! Es war gestern Abend. Die ganze Nacht mußte ich auf dem Verdeck herum tanzen, und als der Morgen dämmerte, da kam ein Vogel vom Lande hergeflogen, und sezte sich auf unsern Mast; ich rief ihm zu, ich lockte ihm, ich pfiff ihm, ich hätt ihn küssen mögen! Vielleicht, dacht ich, ist Liddy gestern spatzieren gegangen, und dieser Vogel hat ihr was vorgesungen.

Liddy. (bey Seite.) Nein, ich muß das endigen, es wird zu viel für mein armes Herz — (stockend.) Wissen Sie auch schon Fazir — daß ich Braut bin?

Fazir. (sehr erschrocken, antwortet mit einem langen) So? (Eine lange Pause — Liddy schlägt die Augen nieder, Fazir ihr die Hand reichend, sehr traurig.) Leben Sie wohl, liebe Miß.

Liddy. Wo wollen Sie 'hin?

Fazir. Ich — ich will fort — auf die See — in die See! — Leben Sie wohl, liebe Miß!

(Er

(Er hält ihre Hand, sie schweigt, eine Pause.) Ja, ich will fort, — aber ich kann nicht — wahrhaftig ich kann nicht (eine Pause.) Miß Liddy ist wirklich Braut?

Liddy. Wirklich.

Fazir. Wird die gute Liddy auch glücklich seyn?

Liddy. Sie hofft es.

Fazir. Nun, Fazir wird nicht glücklich seyn! aber das thut nichts, wenn nur Liddy glücklich ist! — darf ich ihn wissen, den Mann, der Liddy's Herz gewonnen hat? — Nein, nein, ich mag ihn nicht wissen, ich hasse Niemanden, er hat mir ja nichts zu Leide gethan! — ach ja! er hat mir sehr viel zu Leide gethan!

Liddy. (sehr gerührt, ihm ihren Mund zum Kuß darreichend.) Bleiben Sie mein Freund!

Fazir. Ja liebe Miß, Fazir läßt sich für Sie todtschlagen. — Ach! nun sind es anderthalb Monate, da hatten wir einen starken Sturm; mir war bange zu sterben, denn ich wollte Liddy noch gerne wieder sehen. Ich war ein Narr, mich vor dem Tode zu fürchten; es wäre besser gewesen, ich hätte Liddy nicht wieder gesehen.

Liddy. Wollen Sie nicht meinen Vater und meine Mutter besuchen?

Fazir. O ja Miß, wenn Sie befehlen. Ich will alles thun, was Sie befehlen.

Liddy. (ihn bei der Hand ergreifend.) Kommen Sie! Kommen Sie! es ist für uns beyde nicht gut, daß wir hier so zusammen stehen, und über

Dinge plaudern, die nicht mehr zu ändern sind. (Sie will ihn fortführen.)

Dreyzehnter Auftritt.

Mistriß Smith. Robert. Jack. Vorige.

M. Smith. Aber, mon fils, das ist gar nicht nobel von dir, daß du dein sauer erworbenes Eigenthum so liederlich dissipirt hast.

Robert. Um Vergebung, liebe Mutter, das ist das nobelste, was ich in meinem Leben gethan habe.

M. Smith. Wodurch willst du nun deinem Stand Ehre machen.

Robert. Durch meine Gesinnungen.

M. Smith. Recht mon fils, diese Phrase war nobel, (indem Sie Fazir erblickt.) Bon jour, Monsieur Fazir, je suis charmée de vous revoir en bonne santé. (zu Robert fortfahrend.) Aber man muß auch die Dehors nicht negligiren; die Sonne bleibt zwar immer Sonne, wenn sie gleich hinter einem Nebelschleyer sich cachirt; doch das Auge blendet sie nur dann, wenn sie mit all ihren Strahlen decorirt erscheinet. Was dünkt dir von dieser Allegorie?

Robert. Sehr schön liebe Mutter, aber ich bin keine Sonne, und will keines Menschen Auge blenden.

M. Smith. So wünscht' ich zum mindesten, du hättest ihren Strahlen einige Wärme abgeborgt

borgt. Du ignorirst nicht, daß in diesem Hause der Mangel herrscht, daß wir auf deine gesegnete Rückkunft mit Schmerzen harrten.

Robert. (die Achsel zuckend.) Mein Seel! das thut mir Leid! Aber wäre ich in jenem Augenblick Herr einer Million gewesen, bis auf den letzten Schilling wäre Sie aus meiner Tasche geflogen.

Liddy. Liebe Mutter, unser Mangel wird in Kurzem verschwinden, wenn Sie ihre Einwilligung und ihren Segen mir nicht versagen wollen.

M. Smith. Segen so viel du willst; aber Einwilligung — wozu? wenn es mit der Ehre compatible ist —

Liddy. Ich denke. Unser Miethmann hat um meine Hand geworben.

M. Smith. (in einem erhabenen spöttischen Ton.) So?

Liddy. Er ist ein braver Mann.

M. Smith. So?

Liddy. Reich.

M. Smith. So?

Robert, (Liddy die Hand reichend.) Ich wünsche dir Glück dazu; von Herzen.

Fazir. (mit einem Seufzer.) Auch ich, liebe Miß.

Jack. (mit einem Krazfuß.) Immer schmuckes Wetter, und guten Wind auf die Farth!

M. Smith. Nicht so eilig, wenn ich bitten darf. Liddy, du kennst meine Sentimens.

Lid-

Liddy. Ich kenne Sie, aber wenn ich Ihnen beweise, liebste Mutter, daß seine Herkunft ohne Tadel ist? —

M. Smith. Das würde dem Ding eine andere Tournüre geben.

Liddy. Sie sollen es bald aus seinem eigenen Munde hören, er versprach in wenig Minuten Ihnen seine Aufwartung zu macheu.

M. Smith. Versprach er das? So müssen wir uns wohl ein wenig auf seinen Empfang vorbereiten. Geschwind Liddy, ehe er uns hier im Vorsaal überrascht. Aber das sag ich dir: deine Mutter ist eine Kennerinn. An der Art, sich bey einer so delicaten Affaire zu benehmen, werde ich sogleich den homme de qualité zu unterscheiden wissen. Folg mir!

(ab mit Liddy.)

Vierzehnter Auftritt.

Robert. Fazir. Jack.

Robert. Sie läß mir nicht einmal Zeit meine Schwester um den Namen ihres Bräutigams zu fragen.

Jack. Er wird sich doch wohl nicht schämen seine Flagge sehen zu lassen.

Fazir. Er muß ein guter Mann seyn, weil Liddy ihn liebt.

Robert. Auch mein Bruder Samuel schmiegt seinen vorsichtigen Hals in das Joch des Ehestan-

standes? Hm! Soll ich denn allein durch die Welt segeln? was meinst du Jack!

Jack. Ich denke Sir, Ihr laßt das Heurathen bleiben. Wer an einem Weibe ankert, der liegt auf einem verdammt schlimmen Grunde, und kann am Ende das Kabeltau nicht lichten, sollt' es ihm auch das Leben kosten. Ein kleiner Abstecher zuweilen, ist gut; aber zur Lebensreise muß man sich mit keinem Weibe einschiffen, man geht beym ersten Unwetter zu Grunde.

Robert. Denkst du auch so Fazir?

Fazir. Ich denk, es sey am besten zu sterben.

Robert. Zu sterben? Bist du toll? Jack! was ficht unsern jungen Kameraden an?

Jack. Ich denk, er mag wohl eine schwere Liebesfracht geladen haben.

Robert. Errathen, Fazir?

Fazir. Guter Robert! ja ich liebe.

Robert. Was zum Teufel! wir sind ja kaum ein paar Stunden in dem Hafen! du fängst verdammt schnell Feuer.

Fazir. O ich liebte ehe wir noch abreisten.

Robert. Und hast mir nie ein Wörtchen davon gesagt?

Fazir. Ich liebte so heimlich im Stillen, du hättest mich doch nicht verstanden.

Robert. Höre Schatz, das war dumm! wenn wir so zuweilen bey Windstillen auf dem Verdeck im warmen Sonnenscheine lagen, und das Schiff wie angenagelt auf einem Fleck stand; dann hät-

test du mir wohl erzählen mögen, wie der Sturm in deinem Herzen wüthe. Oder wie! Hat Robert dein Vertrauen nicht verdient? Bin ich nicht der einzige, der um das Geheimniß deines Standes weiß? und hab' ich dich verrathen?

Fazir. (an seinem Halse.) Vergieb mir Bruder! es ist nicht Undankbarkeit! wahrlich! Du hast mich von dem Tode errettet, hast einst mit Gefahr deines eignen Lebens der Grausamkeit meiner Verfolger mich entrissen. Ich werde das nie vergessen, gewiß! ich bin nicht undankbar!

Robert. Schon gut! schon gut! es war mein Wille nicht, einen Dank von dir zu erpressen. Freundschaftliches Vertrauen such' ich. Wer ist dein Mädchen?

Fazir. Mein Mädchen? Ach nein! Das Mädchen das ich liebe heißt Liddy.

Robert. Liddy? zum Teufel! meine Schwester?

Fazir. Ja, Sie ists.

Robert. Armer Junge! nun versteh' ich warum du sterben willst. Du hast dich wohl recht herzlich aufs Wiedersehen gefreut, und findest Sie als Braut — pfui! das ist ein schlimmer Handel. Uns beyden, wie ich merke, ist der Ehstandswind nicht günstig. Laß uns noch eine Weile herum kreuzen und statt der Liebe die Freundschaft zum Kompaß nehmen. Du sollst mein Fokmast seyn, und Jack da mein Besamsmast. So denk ich noch durch manchen rauhen Wind mit euch zu segeln,

N

geln; aber wenn ihr mich verlaßt, so liegt all meine Tackelage darnieder.

Jack. Wenn ich jemals euch verlasse, so sollt ihr mich kielhohlen lassen.

Robert. (zu Fazir.) Munter, braver Junge! säubere dein Boogspriet vom Spritzwasser und winde all deine Kourage auf. Kommt Bursche! Hier im Hause ist das Wetter trübe geworden; wir wollen in der nächsten Taverne zusammen speisen, und die Gläser auf Liddy's Wohlergehen leeren.

Fazir. Ja, auf Liddy's Wohlergehen! Kommt.

Ende des zweiten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Die beyden Notarien Mäster Strussel, und Mäster Staff komplimentiren sich noch in der Thüre miteinander.

M. Struss.

Unvermuthete Freude!

M.

M. Staff. Angenehme Ueberraschung.

M. Struff. Mäster Staff auf meinem Wege anzutreffen.

M. Staff. Mäster Struffel hier zu finden;

M. Struff. Bitte hinein zu spazieren.

M. Staff. Wird nicht geschehen.

M. Struff. Muß geschehen! Muß geschehen!

M. Staff. Bin nicht so unhöflich, weiß recht gut, daß der erste Platz unter den Rechtsgelehrten meinem würdigen Freunde, Mäster Struffel gebührt.

M. Struff. Späschen! Späschen! Doch wozu die Umstände unter einem Paar solcher Herzensfreunde! (Er zieht ihn mit sich herein.)

M. Staff. Ja wohl Herzensfreunde! (Sie schütteln sich wechselseitig die Hände und sagen beyde zugleich bey Seite.) Hohl dich der Teufel!

M. Struff. Wie stehts zu Hause? Alles noch wohl auf?

M. Staff. Zu Befehl! So oft ich heim komme, fragt man mich: ob ich meinen vortreflichen Freund Mäster Struffel nicht gesehen habe? Und wie stehts bey Ihnen? was macht Jacobchen mein kleiner Pathe?

M. Struff. Ein spaßhafter Schäker! ich predige ihm täglich vor, daß er sich nach meinem vortrefflichen Pathen dem Mäster Staff bilden soll. (beyde machen Bewegungen gegen einander; bey Seite.) Der Esel!

M. Staff. (bey Seite.) Der Ochse.

M. Struff. (bey Seite.) Was will er hier?

M. Staff. (bey Seite.) Welcher Teufel hat ihn her geführt?

M. Struff. Mein lieber Herr Mitbruder hat vermuthlich Geschäffte hier.

M. Staff. Errathen! Und mit meinem werthen Herrn Collegen wird sichs wohl gleichergestalt verhalten?

M. Struff. Zu dienen. Darf man so kühn seyn zu fragen welche Art von Geschäfften —

M. Staff. Eine Kleinigkeit; ein Ehecontrakt.

M. Struff. (dem der Kamm zu schwellen beginnt) So? ein Ehecontrakt? Ey! Ey! Späschen! ich bin aus der nämlichen Ursache hier.

M. Staff. Ey! Ey! So ist ja dieses Haus recht gesegnet? Mich hat der Herr Zollinspektor Samuel Smith herbeschieden.

M. Struff. Ey! Ey! der nämliche hat auch mich bestellt.

M. Staff. Ey! Ey! Kurios! und kaum glaublich.

M. Struff. (hitzig.) Glaublich oder nicht, Mäster Staff, aber doch wahr.

M. Staff. Sie werden sich irren Herr Confrater!

M. Struff. Ich irre mich nie, Herr Confrater! und ein für allemal, Herr Confrater! Sie sind ein gewissenloser Mann, der nur drauf ausgeht, seinem Nebenmenschen das Brod wegzuschnappen.

M.

M. Staff. Wie Herr Confrater, Sie unterstehen sich?

M. Struff. Ja Herr Confrater, ich unterstehe mich.

M. Staff. Es wird Ihnen übel bekommen, Herr Confrater!

M. Struff. Das wollen wir sehen, Herr Confrater!

M. Staff. Sie werden am besten thun, Herr Confrater, wenn Sie wieder dahin gehen wo Sie hergekommen sind.

M. Struff. Und Sie werden am besten thun, wenn Sie zum Teufel gehen!

M. Staff. Da müßte ich Sie nach Hause begleiten.

M. Struff. Ich würde mich schämen, mit Ihnen über die Strasse zu gehen.

M. Staff. Die Leute würden sich wundern, Sie doch auch einmal in honneter Gesellschaft zu sehen.

M. Struff. In honetter Gesellschaft bin ich immer, wenn ich nicht in der Ihrigen bin.

M. Staff. Herr Sie werden grob.

M. Struff. Und Sie sind es schon.

M. Staff. Wenn Sie nicht bald gelindere Saiten aufspannen, so werde ich Ihnen meine Faust zu fühlen geben.

M. Struff. Immer her damit! ich habe schon lange gewünscht mich einmal mit solch einem Windhunde zu baxen.

M. Staff. Vortreflich! obgleich es mir nicht viel Ehre machen wird ein solches Mastschwein unter die Füße zu treten.

(Beyde werfen ihre Oberkleider und Perücken ab, und setzen sich in Positur zweyer Faustkämpfer.)

Zweyter Auftritt.

Der Visitator. Die Vorigen.

Visitator. (sogleich zwischen Sie springend.) Geschwinde! geschwinde! was zum Henker! meine Herren! ich glaube, Sie wollen sich in aller Eil ein wenig baxen:

M. Struff. (auf M. Staff zeigend.) Sie sind der Schutzengel dieses Menschen.

M. Staff. (auf M. Struffel zeigend.) Ihnen verdankter sein Leben.

(Sie holen ihre Kleider und Perücken wieder hervor.)

M. Struff. Aber wir finden uns wieder, Mäster Staff.

M. Staff. Ja, ja, wir werden uns finden Mäster Struffel!

Visitator. Wollen Sie nicht die Güte haben mir zu entdecken, warum Sie gesonnen waren, sich hier in aller Geschwindigkeit die Hälse zu brechen?

M. Struff. u. M. Staff. (beyde aus vollem Halse schreyend.) **Der Eine.** Er behauptet Sir Samuel Smith habe ihn herbestellt wegen eines Ehekontrakts, den er doch nur mir allein

auf-

aufgetragen auszufertigen, und in allen seinen Punkten wohl zu verklausuliren.

Der Andere. Er ist so unverschämt zu behaupten, man habe seiner ungeübten Feder einen Ehecontrakt anvertraut, dessen Hauptinnhalt Sir Samuel Smith vor wenig Stunden mir in die Feder dictieret.

Visitator. (sich beyde Ohren zustopfend.) Oh weh meine Herren, o weh! das Trommelfell wird mir platzen.

Dritter Auftritt.

Samuel. Die Vorigen.

(Beyde Notarien auf Samuel zustürzend.) Hier ist der Contrakt, Sir!

Samuel. Vorsichtig! meine Herren! vorsichtig! Sie werden mich über den Haufen rennen.

M. Struff. Erscheine ich nicht allhier auf Ihrem Befehl?

Samuel. Ja wohl.

M. Staff. Haben Sie mich nicht herbestellt?

Samuel. Ja wohl.

M. Struff. Haben Sie mir nicht aufgetragen, einen Ehecontrakt für Sie auszufertigen?

Samuel. Ja wohl.

M. Staff. Sollt' ich nicht einen Ehecontrakt für Sie mitbringen?

Samuel. Ja wohl.

M. Struff. Nun Måster Staff?

M. Staff. Nun Måster Struffel?

M. Struff. Aber darf man fragen, Sir, warum Sie zween der berühmtesten Rechtsgelehrten in einer Sache bemühen, wo allenfalls auch ein halber hinlånglich gewesen wåre?

Samuel. Warum? Håtte denn nicht einem von Ihnen ein Unfall zustoßen können, der ihn gehindert håtte zu der bestimmten Zeit zu erscheinen?

M. Staff. Nicht weislich Sir, nicht weislich! Sie håtten dadurch beynahe einen blutigen Streit zwischen mir und meinem würdigen Confrater, dem Måster Struffel veranlaßt.

M. Struffel. Sehr unbedachtsam Sir, ein paar alte Herzensfreunde so um nichts und wieder nichts in Harnisch zu jagen.

M. Staff. Wenn wir uns beyde nicht so sehr liebten —

M. Struff. Und so sehr hochschåtzten — (beyde sich die Hånde reichend.) Hå! hå! hå! es bleibt doch beym Alten?

M. Staff. Unsere Freundschaft ist felsenfest!

Visitator. Eilig gebart und schleunig wieder vertragen. Eine solche Geschwindigkeit ist lobenswerth,

Samuel. Wo sind die Contrakte.

Beyde. Hier!

Samuel. Ich ersuche Sie, langsam und deutlich zu lesen.

M. Struff. Lesen Sie Måster Staff.

M.

M. Staff. Ich bitte Mäster Strussel lesen Sie.

M. Strussel. Bewahre der Himmel! ich kenne meine Pflicht.

M. Staff. Und ich die meinige.

M. Strussel. Wozu die Umstände, ein paar berühmte Männer wie wir, können einen Ehecontrakt doch nur auf einerley Manier ausfertigen, es ist also gleich viel, welcher von uns beyden liest.

M. Staff. Eben deswegen.

M. Struss. Nun wenn Sie durchaus befehlen. (Er zieht seine Brille hervor und liest.) Kund und zu wissen sey hiermit einem jeden, dem es zu wissen nöthig —

M. Staff. (Welcher sein eignes Manuscript zu Rathe zieht.) Mit Erlaubniß, Herr Confrater, es muß heißen: Kund und zu wissen sey hiermit einem jeden dem daran gelegen —

M. Struss. (auffahrend.) Wie so Herr Confrater!

M. Staff. Weil der mögliche Fall eintreten kann, daß es Manchem sehr nöthig zu wissen, dem jedoch gar nichts daran gelegen. Umgekehrt hingegen, kann niemanden daran gelegen seyn, dem es nicht auch nöthig seyn sollte, zu wissen.

M. Struss. Eine sehr feine Distinction.

M. Staff. (eben so.) Freylich nicht für jedermanns Gehirn.

M. Struss. Sie sind ein Ignorant Herr Confrater.

M. Staff. Wie! was! ich ein Ignorant? Wenn ich meine Gelehrsamkeit unter 99 Menschen theile, so sind sie alle so gelehrt, als Mäster Strussel.

M. Struss. Ja, wenn Sie es vorher schon waren.

Samuel. Um Verzeihung Mäster Strussel, ich glaube Mäster Staff hat Recht.

M. Struss. Wie? Er hat Recht?

Samuel. Die Vorsicht gebietet die allerbestimmtesten Ausdrücke zu wählen.

M. Struss. Sie sind ein Narr mit Ihrer Vorsicht.

M. Staff. Samuel und der Visitator zugleich. Ein Narr? Ein Narr? Er Grobian! pack er sich fort! Marsch! die Treppe hinunter! (Sie fallen alle drei über ihn her und transportiren ihn nach der Thür.)

M. Struss. (indem er hinausgeworfen wird) Und ich sage, es muß heißen: Kund und zu wissen sey hiermit einem Jeden dem es zu wissen nöthig.

Samuel. Nun Mäster Staff, nun werden wir ruhig, und mit gehöriger Vorsicht den Kontrakt untersuchen können. Lesen Sie!

M. Staff. (setzt die Brille auf und liest) Kund und zu wissen sey hiermit einem jeden, dem daran gelegen.

M. Struss. (steckt den Kopf durch die Thür) Einem jedem, dem es zu wissen nöthig!

Visitator. (ihn wegjagend) Geschwinde! Geschwinde! Fort! fort! fort!

Vierter Auftritt.

Kaberdar aus seinem Zimmer. Die Vorigen.

Kaberdar. Nein, länger ist es nicht auszuhalten, darf ich fragen Sir, ob die bösen Geister ihr Spiel vor meiner Thüre treiben?

Visitator. So eben haben wir ihn in der größten Geschwindigkeit hinaus geworfen.

Kaberdar. Wen? den bösen Geist?

M. Staff. Ja wohl bösen Geist! Dämon! Cacodämon! Spiritus infernalis!

Samuel. Wir sind hier versammelt Sir, um wegen des Glücks Ihrer Tochter mit einander zu berathschlagen.

Kaberdar. Was geht Sie das Glück meiner Tochter an?

Samuel. Antwort: sehr viel. Miß Gurli fühlte, daß sie einen vorsichtigen, seine Worte abwiegenden, und seine Schritte abmessenden Gefährten auf der schlüpfrigen Bahn dieses Lebens vonnöthen habe: Ihre vernünftige, lobenswürdige, und untadelhafte Wahl, fiel auf mich, und es entsteht anjetzo nur noch die Frage: hat Gurlis Vater nichts gegen unsere Verbindung einzuwenden? Antwort?

Raberdar. (sieht ihn starr an, schüttelt den Kopf, kehrt sich dann um, öffnet die Thür seines Zimmers und ruft) Gurli!

Gurli. (inwendig) Vater!

Raberdar. Komm heraus!

Fünfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. Was willst du Vater? (sie erblickt den Notarius) ha! ha! ha!

Raberdar. Ernsthaft Gurli.

Gurli. (streichelt ihm die Backen) Was befiehlt mein Vater!

Raberdar. (auf Samuel deutend) Willst du diesen Mann heurathen?

Gurli. Ich hab es Liddy versprochen.

Raberdar. Liebst du ihn?

Gurli. Ich liebe Liddy.

Raberdar. Aber Liddy wird nicht dein Gemahl, sondern Er.

Gurli. Aber er ist Liddys Bruder.

Raberdar. (bei Seite) Das ist sein größtes Verdienst.

Gurli. Und er wird immer wohnen wo du wohnst, Vater, Gurli wird dich nie verlassen und Liddy wird auch da wohnen. Nicht wahr närrischer Samuel?

Samuel. Antwort: ja!

Raberdar. Du hoffest also glücklich mit ihm zu werden?

Gurli. Mit ihm allein nicht, aber mit ihm, mit dir und mit Liddy.

Raberdar. Nun Gott segne euch! ich habe nichts dagegen einzuwenden. (er umarmt seine Tochter und nachher Samuel, der sich dabei mit vieler Feierlichkeit benimmt) Sir, Sie werden zugleich mein Sohn und mein Bruder.

Samuel. Doppelte Ehre! doppeltes Vergnügen! doppelte Zufriedenheit!

Raberdar. Wenn es nehmlich doppelt gelingt.

Samuel. Kein Zweifel. Wäre es Ihnen nun gefällig, den Kontrakt vorlesen zu lassen?

Raberdar. Mir gleichviel, denn mich kann er nur in einem Punkte betreffen; in dem Punkte der Aussteuer.

M. Staff. Da haben wir Platz gelassen (indem er ihm das Papier zeigt)

Raberdar. Und zwar so viel, daß man den Titel eines großen Königreichs mit allen Provinzen, die es besitzt und nicht besitzt, hinein schreiben könnte. Haben sie mich für so reich gehalten Sir?

Samuel. Für sehr reich und sehr großmüthig.

Raberdar. Wirklich! dann muß ich ein seltner Mensch seyn, denn reich und großmüthig fand ich noch nie beisammen. Doch jede Tugend kann ausarten, so auch die Großmuth,

Sie

Sie wissen Sir, ich stehe auf dem Sprunge, selbst wieder zu heurathen, und sehr möglich, daß einst noch ein Duzend Kinder Anspruch auf meine väterliche Großmuth machen.

(Samuel. (verlegen) Ja, ja.

(Visitator. Ey! ey!

(M Staff. Hm! hm!

Kaberdar. Wie viel halten Sie daher für nothwendig, um mit meiner Tochter nicht dürftig und nicht im Ueberflusse, nicht karg, und nicht verschwenderisch leben zu können?

Samuel. Je nun, in solchen Fällen muß man immer lieber zu viel, als zu wenig berechnen.

Kaberdar. Und wenn uns nun auf der Mittelstrasse eine Summe von zehntausend Pfund aufstiesse?

Samuel. (freundlich) Ach die würden wir nicht liegen lassen.

Visitator (dem Samuel ins Ohr) Geschwind zur Sache gethan! geschwinde!

M. Staff. Und die Zahl derselben in diesem leeren Platz einzuschalten.

Samuel. Uiberdies schmeichle ich mir mit einer geneigten Antwort auf folgende Frage: wenn der Himmel unsere Ehe mit Kindern segnet —

Gurli. Ha! ha! ha! Hör doch! bekommen wir denn auch Kinder?

Samuel. Ich hoffe es.

Gur-

Gurli. Da wird Gurli viel lachen müssen. Gurli hat noch nie Kinder gehabt.

M. Staff. Hora ruit: das heißt, die edle Zeit verstreicht. Wär es Ihnen gefällig durch die Unterschrift der Contrahenten diesem Kontrakt die gehörige Gültigkeit, Festigkeit und Unauflöslichkeit zu ertheilen?

Samuel. Wohl gesprochen. Geh er, mein lieber Visitator und beruf er meine Familie hieher. Sämtliche Personen müssen bei dieser Feierlichkeit gegenwärtig seyn. (Visitator ab) Noch eine Frage werden Sie gütigst erlauben: die Früchte, welche aus dieser Eheverbindung zu erwarten stehen, in welcher Religion sollen sie erzogen werden? Antwort? —

Raberdar. (ein wenig warm) Erziehen Sie sie, zu ehrlichen Männern, übrigens machen Sie mit ihnen was Sie wollen.

Sechster Auftritt.

Sir John. Mistriß Smith. Liddy. Visitator. Die Vorigen.

Visitator Sie kommen, sie kommen.

M. Smith. (nachdem sie den Anwesenden eine nachläßige Verbeugung gemacht, schnell auf ihren Sohn zufahrend) Mon fils! du erblickst deine Mutter au desespoir! willst du der Barbar seyn, der Holzäpfel auf einen Pfirsichbaum pfropft?

Samuel. (indem er sie zu sich zieht) Keine Rose ohne Dornen. (ihr geheimes Gespräch beginnt)

Gurli. (zu Liddy) Nun Schwesterchen, bist du mit Gurli zufrieden?

Liddy. Gurli ist ein gutes Mädchen.

S. John. (zu Kaberdar) Sir, Sie haben einen alten Mann in der Philosophie seines Lebens ganz irre gemacht. Hätte man mir gesagt, fahr hinaus auf die Landstrasse, wo täglich tausende vorüber gehen, dort wirst du einen Schatz finden; wahrlich! ich hätte es eher geglaubt, als einen reichen Mann anzutreffen, der sich grosmüthig mit einer heruntergekommenen Familie, ohne Rang und Vermögen verbinden will.

Kaberdar. O weh Sir! welch ein Land ist ihr Europa, wenn das, was Sie sagen, Ihr Ernst war? Bei uns brütet die warme Sonne nicht solchen Unsinn aus.

S. John. Ihre Hand Sir. Ich habe so lange den Druck von der Hand eines Biedermannes entbehrt. Sie sind mein Arzt, Sie giessen neue Kraft und neues Leben in die Adern eines Greises.

Kaberdar. Ich thue nichts umsonst, meine Belohnung ist eine Perle (indem er zärtlich nach Liddy blickt) wie weder Ceylon, noch das glückliche Arabien, weder Japan, noch die Margaretheninsel sie liefern. (er spricht mit Liddy)

Visitator. (zu Mäst. Staff) Alles schon gut; aber dergleichen Dinge müssen eilig und schleunig betrieben werden.

M. Staff. Ja wohl. Vor allen Dingen müssen die Formalitäten beobachtet werden. Liebe, Dank, Glückseligkeit und was dergleichen Schnickschnack mehr ist, findet sich am Ende alles von selbst.

Samuel. Aber liebe Mutter, wenn Sie auch aus ihrem Stammbaum ein Ragout machen lassen, so legen wir uns doch jeden Abend hungrig zu Bette.

M. Smith. Ey mein Sohn! ich abandonire dich! denn ich sehe, verschwendet ward die edle Muttermilch, die ich dir eingeflößt habe.

Gurli. (welche sich hinter sie geschlichen, steckt den Kopf zwischen beide) Was schwazt ihr da so heimlich mit einander?

M. Smith. Eine feine Lebensart! nie werde ich es wagen dürfen, dieses Geschöpf in einen brillanten Zirkel einzuführen.

Raberdar. (ein wenig empfindlich) Ich hoffe Madam, sie werde einst eine bessere Figur im häuslichen Zirkel ihrer Kinder spielen.

M. Smith. (spöttisch) Freylich, eine gute Hausmutter hat auch Verdienst.

S. John. In jedem Stande. Davon ist unsere Königinn ein erhabenes Beispiel.

Samuel. Wir verplaudern die edle Zeit.

Visitator. Ja wohl! ja wohl!

Gurli. Nun so mach fort

M. Staff. Der Kontrakt ist zur Unterschrift bereit.

Samuel. Wohlan denn! hier ist Feder und Dinte (indem er das Papier zurecht legt) auf dieses Plätzchen wird Miß Gurli ihren Namen schreiben.

Gurli. Glaubst du, närrischer Mensch, Gurli verstünde nicht zu schreiben? Gieb her!

(sie nimmt die Feder)

Kaberdar. (unruhig) Noch einmal, meine Tochter, besinne dich wohl! das Glück deines Lebens hängt an einem einzigen Worte. Hast du einmal geschrieben, so ist dein Versprechen unwiderruflich.

Gurli. Lieber Vater, Gurli will immer drauf los schreiben, sieh nur, Liddy sieht mich so wehmüthig an, und der alte Mann da scheint es auch zu wünschen, der alte Mann gefällt mir; er sieht so ehrlich aus.

Kaberdar. In Gottes Namen! es ist dein freier Wille, deines Vaters Segen, und — so Gott will — ein guter Engel sey mit dir!

(Gurli will schreiben)

Samuel. Halt! schöne Gurli! halt noch einen Augenblick! mir wird auf einmal so ängstlich. Ist denn auch gewiß nichts vergessen? keine Klugheitsregel? keine Klausul?

M. Staff. Nichts, nichts. Mäster Staff hat für alles gesorgt.

S. John. Mein Sohn! dein Betragen verräth wenig zartes Gefühl.

M. Smith. Vielleicht sind es die Geister deiner Ahnen, welche dir in diesem entscheidenden Augenblick zuflüstern.

Samuel. Nicht doch ma chere Mere! (zu Kaberdar) die 10000 Pfund Sir, deren Sie gütigst zu erwähnen beliebten, werden doch gleich nach der Hochzeit ausbezahlt!

Kaberdar. (sehr kalt) Am Hochzeittage Sir.

Samuel. (zur Gurli) Nun so schreiben Sie schöne Gurli. (Gurli will schreiben) (Samuel) Aber doch halt! noch einen Augenblick! ich befinde mich wirklich in einer sonderbaren Lage. Man kann nicht vorsichtig genug zu Werke gehen. — Nur noch eine Frage Sir: werden die 10000 Pfund in Banknoten, oder in klingender Münze ausgezahlt? Antwort?

Kaberdar. (unwillig) Wie Sie wollen Sir! wie Sie selbst wollen.

Samuel. In klingender Münze denn, wenn es Ihnen so gefällig wäre.

Kaberdar. Recht gerne.

Samuel. Nun so schreiben Sie.

Gurli. (indem sie schreiben will) Närrischer Mensch! du machst mir Langeweile.

Samuel. Halt! halt! noch einen Augenblick!

Liddy. Bruder, du wirst unausstehlich.

Kaberdar. (zu Liddy) Sie sind sein Schutzengel.

Samuel. Es bleibt billig noch eine wichtige Frage zu erörtern übrig. Wenn einst der Vater meiner schönen Gurli Todes verfahren, und keine anderweitige Leibeserben hinterlassen sollte, so —

Kaberdar. So ist Gurli Erbinn meines ganzen Vermögens.

Samuel. (sehr freundlich) Unterthäniger Diener! alle Zweifel sind gehoben. Sir Samuel Smith faßt muthig und kühn einen raschen Entschluß. Schreiben Sie Gurli!

Gurli. Nun ich will schreiben. Wenn du aber noch einmal, halt! schreist, so werfe ich dir die Feder und das Dintenfaß an den Kopf.

S. John. Und das von Rechtswegen.

Samuel. Schreiben Sie! schreiben Sie!

(Indem Gurli die Feder eintaucht ihren Namen zu schreiben, treten)

Siebenter Auftritt.

Robert und Jack herein. Die Vorigen.

(Gurli läßt sogleich die Hand sinken und begafft Robert)

Robert. Pots tausend! große Gesellschaft!

Jack. Und Sirenen die Menge, wendet euer Schiff Sir.

Robert. Narr, ich bin kein Weiberscheu.

Sa-

Samuel. Du kommst eben recht Bruder, um deinen Namen als Zeuge unter meinen Ehekontrakt zu schreiben.

Robert. Herzlich gerne! viel Glück auf die Fahrt.

S. John. Robert! hier steht ein Biedermann, der künftig zu unserer Familie gehören wird.

Robert. Das ist mir lieb, Sir. Ich halte nichts von Komplimenten. Ihre Hand Sir (er schüttelt sie) Ich bin Ihr Diener! und wenn es wahr ist, daß Sie ein Biedermann sind, so bin ich Ihr Freund.

Raberdar. Freundschaft ist die Blüthe eines Augenblicks und die Frucht der Zeit.

Robert. Wahr! sehr wahr! was vor der Zeit reift, schüttelt der erste Wind herunter.

Gurli. (neugierig zu Liddy) Wer ist der Mensch?

Liddy. Das ist Bruder Robert.

Gurli. Bruder Robert? Ey! Bruder Robert gefällt mir.

Robert. Ist das die Braut? Ich freue mich Ihrer Bekanntschaft (er geht auf sie zu) Erlauben Sie mir einen Kuß.

Gurli. Zehen wenn du willst (sie küßt ihn)

Samuel. Nun Miß ich bitte zu schreiben.

M. Staff. Die Formalitäten ziehen sich in die Länge.

Samuel. (zu Gurli dringend) Ists Ihnen gefällig?

Gurli. (schüttelt den Kopf)

M. Smith. (halb in sich hinein) Dieß ist di[e] langweiligste Verlobung, der ich jemals beige[-]wohnt habe.

Gurli. (zu Liddy) Höre doch Liddy! Bru[-]der Robert gefällt mir besser als Bruder Sa[-]muel.

Liddy. Närrisches Mädchen!

Kaberdar. Gurli, du wirst kindisch:

Gurli. Sey nicht böse lieber Vater! Gurli hat ihren freien Willen.

Kaberdar. Den hat sie.

Gurli. Nun Liddy, gilt dirs gleich viel, ob Gurli deinen Bruder Samuel, oder deinen Bruder Robert heurathet?

Liddy. (lachend) Mir wohl, liebe Gurli, aber nicht Samuelen.

Gurli. Ach! was! der närrische Mensch! wer wird ihn fragen! (sie geht zu Robert) Lieber Bruder Robert, willst du wohl so gut seyn, Gurli zu heurathen?

Robert. (sehr erstaunt) Wie? was?

M. Staff. Ein sonderbarer Casus.

M. Smith. C'est unique.

Visitator. Unbegreiflich geschwind.

Samuel. Ich werde zu Stein.

S. John. (lächelnd zu Kaberdar) Einer meiner Söhne ist der Glückliche, mir gleich viel welcher.

Kaberdar. (bedeutend) Mir nicht gleich viel.

Gurli. Nun, du antwortest mir nicht?

Robert. Zum Henker was soll ich antwor[-]ten?

Gur-

Gurli: Gefall ich dir nicht?

Robert. O ja.

Gurli. Nun du gefällst mir auch. Du bist so ein drolliger Mensch, ich seh dir gern in die Augen. Deine Augen sprechen so, daß man immer antworten möchte, wenn man gleich nicht weiß was. Nun!

Robert. Miß ich kenne Sie gar nicht. Ich sehe Sie heute zum erstenmal in meinem Leben.

Gurli. Ja freilich, ich dich auch. Aber Gurli will dich gerne **immer** sehen.

Liddy. Bruder auf meine Gefahr.

Robert. Zum Henker! Das Mädchen ist allerliebst, aber ich kann sie doch nicht betrügen, Miß, ich bin ein armer Teufel, ich habe nichts als ein Schiff von 1200 Tonnen, damit laufe ich morgen in die weite See, und gehe vielleicht übermorgen zu Grunde.

Gurli. Du sollst nicht in die See laufen, du sollst bei Gurli bleiben.

Robert. Und mit Gurli hungern.

Raberdar. Sir, diese Geschichte ist einzig in ihrer Art, und muß sie sonderbar überraschen. Sie ist meine Tochter; ein gutes Mädchen, ein Kind der Natur, ihr Brautschatz 10000 Pf. Sterling. Weiter hab ich nichts dabei zu sagen.

Robert. Sir, ich mache mir aus 10000 Pfund Sterling so viel, als aus einer verfaulten Planke; und ich wollte mich auch nicht gern von meiner Frau todt füttern lassen.

Gurli. Narr, ich will dich füttern, aber nicht todt füttern. Heurathe mich immer, es soll dich nicht gereuen. (sie streichelt ihm die Wangen) ich will dich so lieb haben, so lieb —

Robert. (lachend.) Ein närrischer Handel! Nun in Gottes Namen! ich bins zufrieden.

Gurli. (freudig.) Bist du? laß dich küssen!

Samuel. Robert ist das brüderlich gehandelt? mir mein Glück vor dem Munde wegzufangen?

Robert. Beim Teufel! nein! — Nein Miß, ich kann Sie nicht heyrathen.

Gurli. (traurig.) Nicht, warum denn nicht?

Robert. Mein Bruder hat ältere Ansprüche auf Sie.

Gurli. Dein Bruder ist ein Narr!

Samuel. Sachte Miß! haben Sie mir nicht hundertmal versprochen, mich zu heyrathen. Antwort? —

Gurli. Ob grade hundertmal, das weiß Gurli nicht; aber versprochen hab' ich es.

Samuel. Gut. Waren Sie nicht eben im Begriff den Contrakt zu unterschreiben? — Antwort? —

Gurli. Freylich war ich, aber nun will ich nicht mehr.

Samuel. Bruder, du hast gehört, wie die Sachen standen.

Robert. Das hab ich. Nein Miß, daraus wird nichts.

Gurl.

Gurli. Aber ich will ihn nicht! ich will ihn nicht! ich will ihn nicht! Du närrischer Samuel, was willst du mit Gurli anfangen, Gurli will dich nicht haben.

Robert. Das gilt mir gleichviel Miß; Sie mögen thun, was Ihnen beliebt, aber ich bin sein Bruder, und ich darf Sie, hohl mich der Teufel, nicht heurathen.

Gurli. Sag mir recht im Ernst: Gefall ich Dir?

Robert. Bey meiner armen Seele! du gefällst mir.

Gurli. Nun so mußt Du mich heyrathen! Liddy sag ihm das.

Liddy. Die Schwester kann nur rathen, und bitten, nicht befehlen.

Gurli. Wer kann ihm dann befehlen? (zu S. John.) Du bist sein Vater, befiehl ihm!

S. John. Weiß Gurli nicht von ihrem eignen Vater, daß man in solchen Fällen den Kindern gern ihren Willen läßt.

Gurli. Nun so bitt ihn! wenn mein Vater mich bittet, so thu ich alles, was er haben will. Ja, ja, Väterchen, bitt' ihn! bitt' ihn! (indem sie um ihn herumhüpft und ihm die Wangen streichelt, stößt sie ihm von ohngefähr auf seinen podagrischen Fuß.)

S. John. (laut aufschreyend.) O weh! o weh! mein Bein! mein Bein! daß dich das Donnerwetter! o weh! weh!

Gurli. (erschrocken und ängstlich.) Sey nicht böse! Gurli hats nicht gern gethan.

S. John. Liddy hilf mir fort! hilf mir aus dem Gedränge! Hier sind so viele Menschen um mich her! und es kömmt doch nichts zu Stande. Fort! fort!

Kaberdar. (zu Liddy.) Erlauben Sie, daß ich Sie begleite.

Liddy. Recht gern.

(Sie führen beide den Alten hinein.)

Achter Auftritt.

Mistriß Smith. Gurli. Robert. Jack. Samuel. Måster Staff. Der Visitator.

Gurli. (sehr betrübt.) Ich habe dem armen alten Mann an seinen kranken Fuß gestoßen; Gurli hat es gewiß nicht mit Fleiß gethan.

M. Smith. Ha! Ha! Ha! Das denouement der Scene hat mich ein wenig amüsirt.

M. Staff. Dergleichen Sponsalia sind mir in praxi noch nicht aufgestoßen.

Visitator. Wenn man nicht eilig und schleunig andere Maaßregeln ergreift.

Robert. So wird aus der ganzen Sache nichts.

Jack. (zu Robert.) Ihr seyd ihm in der Quere aufs Thau gekommen, und habt ihm die Fahrt verschlagen.

Sa-

Samuel. Das Blut in meinen Adern ist geronnen. In welches Labyrinth hab ich mich aus lauter Vorsicht verwickelt!

Gurli. (zu Robert.) Nun Sauertopf! hast du dich besonnen ob du Gurli heyrathen willst?

Robert. Sie scheinen mir ein gutes Mädchen. Nicht wahr Sie lieben Liddy als ihre Schwester?

Gurli. Ja das thut Gurli.

Robert. So setzen Sie einmal den Fall: Liddy wollte gern einen guten braven Mann heyrathen, und Sie nähmen Ihr den Mann so mir nichts dir nichts vor der Nase weg. Könnten Sie das?

Gurli. Pfui! das könnte Gurli nimmermehr thun.

Robert. Und doch verlangen Sie von mir, daß ich meinem Bruder einen solchen Streich spielen soll.

Gurli. Liebst du denn den närrischen Samuel eben so stark, als ich die gute Liddy liebe?

Robert. (etwas stockend.) Er ist mein leiblicher Bruder.

Gurli. Ach Gott! das ist traurig. Gurli muß weinen. (sie weint.)

Jack. Das Wetter fängt an schlecht zu werden, die See geht hohl.

M. Staff. Aus dem Vorgefallenen läßt sich abstrahiren und ominiren, daß mein Officium vor der Hand hier überflüssig wird. Ich eil daher —

Sa=

Samuel. Warten Sie, warten Sie Mäster Staff!

M. Staff. Ey wozu? Jede meiner Stunden führt Gold im Munde. Die heutige Versäumniß stelle ich Ihnen unterdessen á Conto, und habe die Ehre mich der ganzen Gesellschaft bestens zu recommandiren. (ab.)

M. Smith. Ha! ha! ha! Das wäre also das Ende vom Liede. So gehts wenn man noble Denkungsart verläugnet.

(ab in ihr Zimmer.)

Samuel. (nach einer Pause.) Billig entsteht nunmehro die Frage: was ist anzufangen? Antwort: ich weiß nicht.

(er geht seiner Mutter nach.)

Jack. Die Luft wird klar Herr (auf den Visitator deutend, welcher neuzierig stehen geblieben.) Aber da steht noch eine Wasserhose.

Robert. Richte dein Geschütz darauf.

Jack. (zum Visit.) Guter Freund! stellt einmal eure Takellage auf, und segelt zur Thür hinaus!

Visitator. Mein Freund! belieb er nur das Maul zu halten. Ich bin hier in Amtsgeschäften.

Robert. Amtsgeschäffte? Seit wann ist meines Vaters Haus zum Zollhaus geworden?

Visitator. Verstehn Sie mich recht, Sir! Es gehört mit zu meinen Amtsgeschäften, meinen werthen Principal den Mäster Samuel Smith mit Thätigkeit und Schnelligkeit zu bedienen.

So

So oft ich mich ein Viertelstündchen, oder auch nur ein Minutchen, oder auch nur ein Secundchen vom Zollhaus wegstehlen kann, so oft eile ich geschwind, geschwind hieher —

Robert. Und jetzt ersuche ich Sie mein Herr, geschwinde, geschwinde von hier wegzueilen.

Visitator. Wenn ich nur aber erfahren könnte warum?

Jack. Weil es mir dermalen in den Fäusten juckt und prickelt, als säße mir an jeder Fingerspitze eine Wunde, die zuheilen will.

Visitator. Nun so würden Sie es vielleicht nicht übel nehmen, wenn ich mich Ihnen eiligst und schleunigst empfehle?

Robert. Ganz und gar nicht. Je eiliger Herr, desto besser.

(Visitator ab.)

Neunter Auftritt.

Gurli. Robert. Jack.

Jack. Was meint ihr Sir? soll nicht auch der alte Jack draussen vor Anker legen, und warten bis ihr ihm ein Signal gebt?

Robert. Nein, du kannst bleiben.

(Gurli hat während dieser Zeit in einem Winkel gestanden und geschluchzt.)

Robert. Was fehlt Ihnen Miß?

Gurli. Ein Mann.

Robert. So heyrathen Sie meinen Bruder Samuel.

Gurli. Den mag ich nicht! ich will **Dich** haben.

Robert. Warum denn gerade mich?

Gurli. Das weis Gurli selbst nicht. Du bist ein böser Mensch, du machst, daß ich weinen muß, und doch lieb ich dich. Sieh nur Bruder Robert, schon seit vielen Wochen war mirs immer, als ob mir etwas fehlte, und da sagte mein Vater, Gurli müsse einen Mann nehmen. Nun wollte Gurli das auch gerne thun, und da frug mein Vater, welchen Mann ich haben wollte? das war Gurli alles einerley. Aber seitdem Gurli dich gesehen hat, ist's ihr nicht mehr einerley.

Robert. Beinah mir auch nicht.

Gurli. Heyrathe mich immer! ich will dich mehr lieben als meinen Papagey und meine Katze. Ich will dich streicheln, wie mein Kätzchen, und füttern wie meinen Papagey.

Robert. Von dir liebe Gurli, gestreichelt und gefüttert zu werden, ist freylich keine üble Aussicht in die Zukunft.

Gurli. O wie wollen wir so vergnügt zusammen leben, du und ich, mein Vater und mein Papagey, Liddy und meine Katze.

Robert. Ja, ja, wenn nur — verdamt! es kommt mir vor, als sey das nicht recht ehrlich gehandelt. Dein süßes Geschwätz wird mein Gewissen in den Schlaf singen. Höre Gurli, kannst du auch lügen?

Gur-

Gurli. Lügen? Was ist das?

Robert. Anders reden als du denkst.

Gurli. Ha! ha! ha! Nein, das kann Gurli nicht. Aber wenn dir ein Gefallen damit geschieht, so will ichs lernen.

Robert. Bewahre der Himmel! sage mir aufrichtig, wenn Bruder Robert dich nun durchaus nicht heyrathet, wirst du dann doch noch den Bruder Samuel nehmen?

Gurli. Nimmermehr, nimmermehr wird Gurli den närrischen Samuel heyrathen; Gurli kann ihn nun gar nicht mehr leiden.

Robert. Aber — aber beym Teufel! seinem Bruder ein Bein unterzuschlagen ist doch bübisch! Jack, was meinst du? darf ein ehrlicher Kerl mit gutem Gewissen die Prise da wegkapern?

Jack. Ihr müßt am besten wissen, wie tief eure Fregatte im Wasser geht. Aber was euren Bruder betrift, Sir, da würde ich mir nicht so viel draus machen, als aus einem verschimmelten Zwieback. Der strotzt auf dem Oberloof herum, mit schamerirten Wams, und allerhand Trararum, aber ich wollt es keinem braven Mädel rathen, ihn an Bord kommen zu lassen.

Robert. Das denk' ich auch Jack. Das arme unschuldige Mädel würd' eine garstige Fahrt haben. — Topp Gurli! ich heyrathe dich.

Gurli. (an seinem Halse.) Nun bist du mein lieber Bruder Robert! nun wird Gurli wieder lachen, und hüpfen und springen!

Robert. Warte! nun bist du meine Braut, und da muß ich dir einen Ring schenken. Er ist freylich nicht viel werth, nur von Golde, aber er bedeutet eben so viel, als der Pitt in unsers Königs Schatz. Da nimm!

Gurli. Was soll ich damit machen?

Robert. Steck ihn an den Finger. So. Das bedeutet, daß ich dich liebe.

Gurli. Ha! ha! ha! Du drolliger Mensch, ich will dir auch einen Ring höhlen, und das bedeutet, daß ich dich wieder liebe. Nicht wahr?

(Sie hüpft in ihr Zimmer.)

Zehnter Auftritt.

Robert. Jack.

Robert. Jack, was meinst du? lieg' ich auf gutem Ankergrunde, oder sitz' ich zwischen den Klippen?

Jack. Da müßt ihr das Senkbley in euer eigen Herz fallen lassen.

Robert. Aber ein schmuckes Mädel, nicht wahr? Sag mir nur Jack, wie hat die kleine Wetterhexe es angefangen, mich so schnell unter ihren Spiegel zu bringen?

Jack. Das weiß ich nicht. Ich stand nicht am Steuerruder, und hab auch den Kurs nicht gerichtet.

Robert. Indessen ehrlicher Kamerad, will ich gern deine Meinung nach ihrer Länge und

Breite hören. Wir sind in so manchen Buchten und Winkeln zusammen gewesen; du kennst mich inwendig und auswendig so gut als deine Hangematte; du hast mich auf deinen Armen getragen, als ich noch kein Schifftau spitzen konnte; sag mir frank und frey, was denkst du von der Geschichte? Das Mädel ist hübsch, gut, und hat 10000 Pfund Sterling.

Jack. Ja, ja, Sie ist ein schmuckes, aufgeräumtes Mädel, die Ihren Compaß versteht, oben gut ausstaffirt, und unten wohl beplankt ist, aber —

Robert. Nun aber? heraus damit!

Jack. Lieber Gott! es ist mit den Weibern, wie's ist; kein Grund ist nicht darinn zu finden. Wär ich an eurer Stelle, so würde ich sprechen: ich sehe wohl, wo das Land liegt, aber ich will verdammt seyn, wenn ich die Spitze nicht vorbey segle.

Robert. Ich kann nicht Jack, ich habe meine Takelage eingebüßt.

Jack. Das ist schlimm!

Robert. Ich fürchte beynahe, ich werde Kiel über Wasser kehren müssen.

Jack. Das ist sehr schlimm! da geht Ihr ohne Rettung zu Grunde.

Robert. Ich sollte doch nicht denken; Jack, ich hoffe noch immer in stilles Fahrwasser zu kommen. Sieh nur, das Mädel ist gar zu brav! ihre Seele trägt Sie im Auge und in ihrem Auge ist kein Falsch; ihr Herz schwebt auf ihrer

Zunge und ihre Worte sind reiner Firnewein, süß wie der Saft der Cocosnuß.

Jack. Aber einem Weibe ist so wenig zu trauen, als einem Wasserwirbel zur See. Anfänglich ist das ein Leben voll Juchhe und Heysa! aber segelt ihr nur einmal gegen den Strom ihrer Neigungen, gleich fängt der Sturm an zu heulen aus Süden und Norden, aus Westen und Osten. Und dann bedenkt einmal Sir: jetzt regiert ihr euer Schiff wie es euch beliebt, ihr lichtet die Anker, wenn es euch einfällt; Ihr steuert, wohin Ihr Lust habt; meint Ihr, wenn ihr ein Weib an Bord nehmt, Ihr würdet das Kabeltau immer so lang und frei behalten, als bisher?

Robert. Schweig nur, ehrlicher Jack! ich merke wohl, es war mir nicht Ernst, als ich dich um Rath fragte, denn trotz alles dessen, was du da vorbringst, bin ich entschlossen, meinen Strich fort zu laviren, und sollt ich nur 6 Punkte vom Wind haben!

Jack. Glück auf die Fahrt!

Eilfter Auftritt.

Fazir. Die Vorigen.

Robert. Endlich Kamerad, bekömmt man dich einmal wieder zu sehen. Wo Teufel hast du gesteckt, seit wir diesen Mittag das letzte Glas Porter zusammen leerten?

Fa-

Fazir. Ich war auf unserm Schiff. In dieses Haus wollt ich nie wieder kommen, und nun bin ich doch wieder hier, ich weiß selbst nicht, wie das zugeht.

Robert. Auf dem Schiffe warst du? ist unser Volk brav lustig?

Fazir. Nur zu lustig! ihre Freude jagte mich wieder fort, denn ich konnte mich nicht freuen.

Robert. Warum denn nicht?

Fazir. Wie du auch fragen kannst! Sieh Robert, es ist närrisch zu erzählen. Ich gieng in meine Kajüte und legte mich in meine Hangematte, und sah hinauf an die Decke, wie ich während unserer Reise jeden Morgen beim Erwachen zu thun pflegte. Da hat nun der Strick, mit welchem die Hangematte oben an der Decke befestigt ist —— aber du mußt mich nicht auslachen.

Robert. Nein, nein, nur weiter!

Fazir. Nun die Schleife des Stricks hat ein L gebildet, es sieht aus wie ein L.

Robert. Ja, ja, die Liebe ist im Stande das ganze Alphabet draus zu machen.

Fazir. So oft, wenn ich des Morgens erwachte und hinauf sah an dieses L, so freute ich mich, meine Gedanken schweiften weiter, als meine Augen, und das L hielt mich manche Stunde fest im Bette. Ach! heute hat mich das L zum Erstenmale herausgejagt.

Robert. Armer Junge! Was meinst du Jack? dem läßt sich nicht helfen.

Jack. Der hat schwer geladen. Er muß die Liebe über Bord werfen, sonst geht er unter.

Fazir. Lieber Robert, wirst du bald wieder absegeln?

Robert. Narr! ich habe ja noch nicht gelöscht. Und dann muß ich erst wieder für neue Fracht sorgen.

Fazir. Wie lange kann alles das dauern?

Robert. Sechs Wochen aufs wenigste.

Fazir. Sechs Wochen? Ach Robert! dann ist der arme Fazir schon lange todt! warum blieb ich nicht in meinem Vaterlande? so wär ich doch zugleich mit meinen Brüdern gestorben? Hier muß ich allein sterben! Dort hätte doch noch hie und da eine gute Seele um mich geweint, hier wird niemand um mich weinen.

Robert. Junge, du machst mir das Herz weich! wenn dich das trösten kann, daß Liddy, allem Augenschein nach, einen sehr braven Mann heurathet —

Fazir. Das sollte mich freilich wohl trösten — aber es tröstet mich doch nicht! ich bin auch brav, nicht wahr?

Robert. Aber nicht reich.

Fazir. Pfuy Robert! hab ich dich nicht oft sagen hören: Ehrlichkeit ist besser als Reichthum?

Robert. Ganz gewiß, aber die Ehrlichkeit nagt nur an den Knochen, die der Reichthum unter den Tisch wirft.

Fa-

Fazir. Wenn auch; mir kommt es vor, als würde ich an Liddys Seite nie gehungert haben. Erinnerst du dich noch des armen Negersklaven: als wir einmal auf Jamaica zusammen spazieren giengen. Er arbeitete an einer Zuckerplantage; ihm lief der Schweiß die Stirne herab; ein Wasserkrug stand neben ihm, und doch sang er heiter und froh ein mohrisch Lied. Guter Freund, sprachst du zu ihm: das ist ein schwer Stück Arbeit. Ja wohl, gab er zur Antwort, und trocknete sich den Schweiß mit der flachen Hand. Nun gab ein Wort das andere. Wir fragten ihn, wie er bei seinem harten Schicksale noch so zufrieden lächeln könnte? Da zeigt' er ein paar hundert Schritte weiter hin auf einen Busch, unter dem Busche saß ein schwarzes Weib, mit drei kleinen halb nackten Kindern, das Jüngste lag an ihrer Brust. Und als der Negersklave mit dem Finger dahin zeigte, sah er so innig vergnügt dabei aus — nein, solch ein Lächeln schmückte nie das Gesicht eines Königs! — Ach hätte Liddy nur gewollt! Fazir würde gearbeitet haben, wie jener Sklave — und gelächelt, wie er.

Robert. (dem es ganz weich ums Herz geworden) Komm! komm! wir wollen ein paar Flaschen Wein zusammen ausstechen.

Fazir. Ich mag nicht. Ich mag weder essen noch trinken. Ich will mich zu Tode hungern.

Zwölfter Auftritt.

Gurli. Die Vorigen.

Gurli. (mit einem Diamantring in der Hand) Nun da bin ich. (Sie erblickt Fazir, bleibt eingewurzelt stehen, und sieht ihm starr und sprachlos ins Gesicht.)

Fazir. (fährt eben so bei ihrem Anblick zusammen, und in seinen wild auf sie gehefteten Augen mahlen sich Schrecken und Erstaunen.)

Robert. Nun? hat euch beide ein Blitzstrobl gerührt?

Gurli. (bebend) Bruder Robert, siehst du da etwas stehn?

Robert. Ja freilich.

Gurli. Siehst du es wirklich?

Robert. Nun ja doch, ich bin ja nicht blind.

Fazir. Robert, siehst du den Geist?

Robert. Ich seh einen Narren, und der bist du.

Fazir. Lieber Robert, dieser Körper gehörte ehmals meiner Schwester Gurli; frag ihn, welche Seele seit ihrem Tode hinein gewandert ist.

Robert. Deine Schwester?

Gurli. Ja, ja, Robert, dieser Geist hieß ehmals Fazir, und war mein Bruder — ach mein lieber Bruder!

Robert. Ich begreife — Kinder haltet eure 5 Sinne beisammen! erst solch ein Schrecken! und nun solch eine Freude! — Ihr seyd nicht

Gei-

Geister — Kinder ich bitt euch, werdet nicht närrisch! — umarmt euch! Bruder Fazir und Schwester Gurli!

Fazir und Gurli. (zugleich) Nicht Geister? (Sie nähern sich einander mit ausgebreiteten Armen.)

Fazir. Lebst du wirklich Gurli?) zugleich!
Gurli. Lebst du? mein Fazir?)

Robert. (sehr bewegt) Was meinst du Jack?

Jack. (sich eine Thräne aus dem Auge wischend) Land! Land!

Robert. Recht Jack! nie hab ich das empfunden, wenn ich nach einer langen, gefährlichen Reise unverhofft Land erblickte!

Fazir und Gurli. (plötzlich in ausgelassene Freude übergehend) Er lebt! Sie lebt! Schwester Gurli! Bruder Fazir!

(Hier kann der Dichter dem Schauspieler nichts vorschreiben. Sie hüpfen, tanzen, springen, singen, lachen und weinen wechselsweise. Freude ist immer schwer nachzuahmen, am mehrsten die Freude unverdorbener Naturmenschen. Robert und Jack stehen schweigend und laben sich an dem wonnevollen Schauspiel.)

Dreyzehnter Auftritt.

Musaffery. Die Vorigen.

Musaffery. Ich höre deine Stimme Gurli — aber — was —

Fazir. Auch Musaffery.

Musaffery. Fazir! — du lebst! — (Er drückt ihn mit Ungestüm an seine Brust) Wie ist mir? — wo bin ich? — mein alter Kopf — ja, ja, er lebt! — (ausser sich) Wir wollen ein Pongol feiern! wir wollen Reiß mit Milch kochen! (indem er die Hände hoch hebt und sich dreimal tief zur Erde bückt) Brama sey gelobt! Brama sey gelobt! Wo ist mein Herr? — wo ist Kaberdar? — wir wollen einer Kuh die Hörner bemalen! — wir wollen sie mit Blumen kränzen! —

Fazir. Kaberdar! — was spricht er? — Gurli! lebt auch mein Vater noch?

Gurli. Frisch und gesund! frisch und gesund! Vater! Vater!

Fazir. (ausser sich) Wo? Wo? Vater! Vater!

Vierzehnter Auftritt.

Mistriß Smith. Kaberdar. Sir John und Samuel. Die Vorigen.

M. Smith. (im hereintreten) Ciel! welch ein pöbelhafter Lerm?

Kaberdar. (seinen Sohn erblickend) Gott! was ist das?

Fazir. (seine Knie umfassend) Mein Vater!

Gurli und Musaffery. (um ihn herhüpfend) Er lebt! Er lebt!

Raberdar. (seinen Sohn heftig umarmend.) Du lebst? — O Brama! kannst du mir all mein Zweifeln und Murren vergeben? Mein Erstgebohrner lebt! ich drücke ihn in meine Arme! ich habe meinen Sohn wieder! Was ist Fürstengold, Fürstendiadem gegen diesen Augenblick?

Musaffery. (sich tief zur Erde neigend.) Wir danken dir Brama! wir danken dir!

Raberdar. (Augen und Hände gegen Himmel hebend.) Ja, wir danken dir in stillem Gebet.

S. John. Ein süsser froher Augenblick! Schmerzstillende Arzney.

M. Smith. Ein Roman; ein wahrer Roman!

Samuel. So scheint's mir auch. Ich zweifle noch sehr an der Wahrheit.

Robert. Gib dir keine Müh, Bruder, ich bürge dafür.

Raberdar. Sprich mein Sohn! durch welches Wunderwerk bist du unsern Mördern entgangen?

Fazir. Ich schweifte lange in der Irre umher, aber ein guter Engel leitete meinen Fußtritt. Ich wußte nicht, wohin ich ging, noch was aus mir werden würde. Ueberall ward ich verfolgt, ohne es zu wissen; und überall entfloh ich, ohne es zu wissen. Brama hat mich erhalten.

Musaffery. (bückt sich tief.) Brama sey gelobt!

Fazir. Am zehnten Tag meiner Flucht, als Hunger und Müdigkeit mich fast zu Boden warfen, stieg ich mühsam einen Hügel hinauf, und plötzlich lag vor meinen Blicken das grenzenlose Meer. Ein fremdes Schiff war eben abgesegelt, kaum einen Kanonenschuß vom Ufer entfernt. Ach! dacht ich, wär ich nur eine Stunde früher angelangt, dieses Schiff hätte mich aufgenommen, und allen Gefahren auf immer entzogen. Ich wickelte in Eil meinen Turban auseinander, ich ließ den Musselin in die Luft flattern, und winkte und schrie, so laut ich konnte, aber umsonst! das Schiff segelte mit frischem Winde von dannen. Ich war der Verzweiflung nahe; der Hunger trieb mich auf dem ungebahnten Pfade, den ich bisher gewandelt hatte, herunter an den Strand. Da sucht' ich Meerschnecken, unbekümmert ob man mich erhaschen werde oder nicht. Plötzlich, welche Freude! erblick ich hinter einer Felsenspitze, noch ein zweytes Schiff vor Anker liegend; dessen Capitain war dieser brave Mann, (auf Robert zeigend.) dem dank ich meine Rettung und mein Leben, und meinen bisherigen Unterhalt.

Musaffery. (sich tief bückend.) Brama sey gelobt!

Gurli. (auf Robert zufliegend und ihn umhalsend.) O du guter Mensch!

Robert. Possen!

Kaberdar. (Robert die Hand schüttelnd.) Sir, wenn auch Sie einst Vater sind, dann werden

Sie

Sie fühlen, daß, für eine solche Wohlthat, der Dank eines Vaters keine Worte hat.

Robert. Bey Gott! Sir, ich schäme mich: als ich den jungen Menschen da aufnahm, dacht ich weder an Dank noch an Belohnung. Ich folgte meinem Herzen, und siehe da, ich habe mir selbst einen Freund gerettet.

S. John. Umarme mich mein Sohn! — Gott segne dich!

M. Smith. (ihm die Hand zum Kuß reichend) Mon fils, deine noble Denkungsart hat mich ganz enchantirt.

Robert. Liebe Mutter, meine Denkungsart war in dem Augenblick so wenig nobel, daß ich sogar fürchte, es lief ein wenig Neid und Eifersucht mit unter: den Abend zuvor hatten sich auch drey unglückliche Flüchtlinge auf das Schiff gerettet, welches neben mir vor Anker lag, und bey meiner armen Seele! ich ärgerte mich, daß der Zufall sie an meines Nachbars Bord geführt hatte.

Kaberdar. Diese drey Flüchtlinge waren wir. Jener brave Mann rettete Vater, Tochter und Freund; dieser brave Mann bringt mir auch meinen Sohn zurück.

Gurli. Nicht wahr Vater, Gurli darf diesen guten Menschen heurathen?

Kaberdar. Wenn er dich will, von ganzem Herzen!

Gurli. Wenn er mich will! o ja er will! nicht wahr guter Robert!

Ro-

Robert. (zu Samuel.) Bruder du wirst mirs nicht übel nehmen, meine großmüthige Entsagung würde dir zu nichts helfen, denn dich nimmt sie doch nicht.

Gurli. Nein wahrlich nicht, närrischer Samuel, dich wird Gurli nimmermehr heurathen.

Samuel. Es entsteht hier billig die Frage: was wird Sie Samuel Smith nunmehro anfangen? Antwort: sich hängen — wenn es die Vorsicht nur zulieſſe. Wer weiß, blüht ihm nicht irgend sonst **noch** ein Glück. (ab.)

Kaberdar. Alles vereinigt sich, mir zu beweisen, daß ich nichts gewann, als der Zufall ein Diadem um meine Stirne wand; und daß ich nichts verlohr, als der Zufall es wieder herunterriß. Gute Kinder, geprüfte Freunde — was fehlt meinem Glücke? ein braves Weib! und auch das hab' ich gefunden. Madame, nur Ihre Einwilligung mangelt mir noch. Ich liebe Ihre Tochter Liddy. Zwar kenn' ich Ihre Grundsätze und Ihre Ehrfurcht für alte Familien; aber ich hoffe allen ihren Forderungen ein Genüge zu leisten, wenn ich Ihnen versichere: daß ich regierender Fürst von Mysore war, und daß meine Voreltern schon damals mit Ehren die Waffen trugen, als Alexander der Große Indien verheerte.

M. Smith. Ich erstaune! — ein so altes Haus! — ich werde mirs zur Ehre schätzen, Sie in unsere Familie mit offenen Armen aufzunehmen.

Fazir. Ach Vater!

Kaberdar. Nun?

Fazir. Ach lieber Vater!

Kaberdar. Was willst du lieber Sohn?

Fazir. Du hast mir das Leben gegeben, und willst mirs wieder nehmen?

Kaberdar. Ich verstehe dich nicht.

Fazir. Ich liebe Liddy so sehr.

Kaberdar. So? — und Liddy? —

Fazir. Ich habe weder Tag noch Nacht Ruhe.

Kaberdar. Höre, lieber Junge, das vermag nur Liddy zu entscheiden. Freylich du zählst kaum zwanzig Jahr, und frische Jugend blühet auf deiner Wange. Ich hingegen trage meine fünf und dreyßig auf dem Rücken. Indessen, so weit ich Liddy kenne, wird das schwerlich ihren Entschluß bestimmen. Laß sehen, wir wollen sie rufen. Spricht ihr Herz zu deinem Vortheil, so ergeb ich mich willig in mein Schicksal.

Robert. Frisch auf Jack! lichte die Anker und steure in Liddys Zimmer. Wir lassen sie bitten ihren Kurs hierher zu richten.

Jack. Wohl! wohl! (ab.)

Gurli. Vater ich will dir sagen, wen von euch beyden Liddy heurathen wird.

Kaberdar. Nun?

Gurli. Meinen Bruder Fazir.

Kaberdar. Woher weißt du das?

Gurli. Er ist hübscher als du.

Kaberdar. Ach liebes Mädchen, Liddy ist nicht ein Kind wie du.

Robert. Ich fürchte, was diesen Punkt betrift, werden die Weiber ewig Kinder bleiben.

S. John. Es komme wie es wolle, so seh ich doch noch vor meinem Ende zwey glückliche Paare.

M. Smith. Recht mon Cher! dieser Tag söhnt mich mit dem Glücke wieder aus, und sanft werd' ich einst zu meinen Ahnen hinüber schlummern. Bloß Samuels Schicksal geht mir doch zu Herzen.

Gurli. Der arme närrische Samuel! er dauert mich doch! was meinst du Robert? ich will ihn auch heurathen.

Robert. Zween Männer auf einmal? Nein Gurli, das verbitt ich mir.

Gurli. Nun wie du willst. Gurli macht sich nichts draus.

Fünfzehnter Auftritt.

Liddy. Jack. Vorige.

Robert. He da! Schwesterchen! ich wünsche dir Glück, du bist Braut.

Liddy. (niedergeschlagen.) Ja ich bin Braut.

Robert. Aber mit wem? Das ist noch die Frage.

Liddy. Mit wem? Mit diesem Manne hier.
(auf Kaberdar zeigend.)

Robert. Halt! halt! nicht so rasch.

Raberdar. Miß, ich entbinde Sie Ihres Versprechens. Vater und Sohn stehen hier vor Ihnen.

Liddy. (erstaunt.) Vater und Sohn?

Raberdar. Ja, dieser Jüngling ist mein Sohn. Er liebt Sie. Ich liebe Sie auch. Wählen sie frey.

Gurli. (zu Liddy.) Nimm den Sohn, er ist hübscher als der Vater.

Raberdar. Ihr Herz muß den Ausspruch thun.

Liddy. (sehr verlegen.) Mein Herz? — Ach! —

Fazir. (mit niedergeschlagenen Augen.) Liebe Miß!

Robert. Nun Schwesterchen wirds bald?

Liddy. Wie kann ich — ich habe ja schon mein Wort gegeben.

Raberdar. Wenn Sie also Ihr Wort nicht gegeben hätten — so würden Sie? — (Liddy schweigt.) Ich verstehe (er legt ihre Hand in Fazirs Hand.) Gott segne euch Kinder!

Fazir. (Liddy umarmend.) Ach liebe Miß!

Musaffery. (bückt sich tief.) Brama sey gelobt!

Raberdar. (wischt sich eine Thräne aus den Augen.) Ein einziger bitterer Tropfen! schon recht! der Freudenkelch war zu süß.

Robert. Nun Jack, was meinst du?

Jack. Ich meine, daß ich mein altes baufälliges Gefäß nun allein in der Welt herum

bugs-

boogsiren muß. Kraut und Loth ist verschossen, der Tolbord ist abgenuzt, was soll aus mir werden?

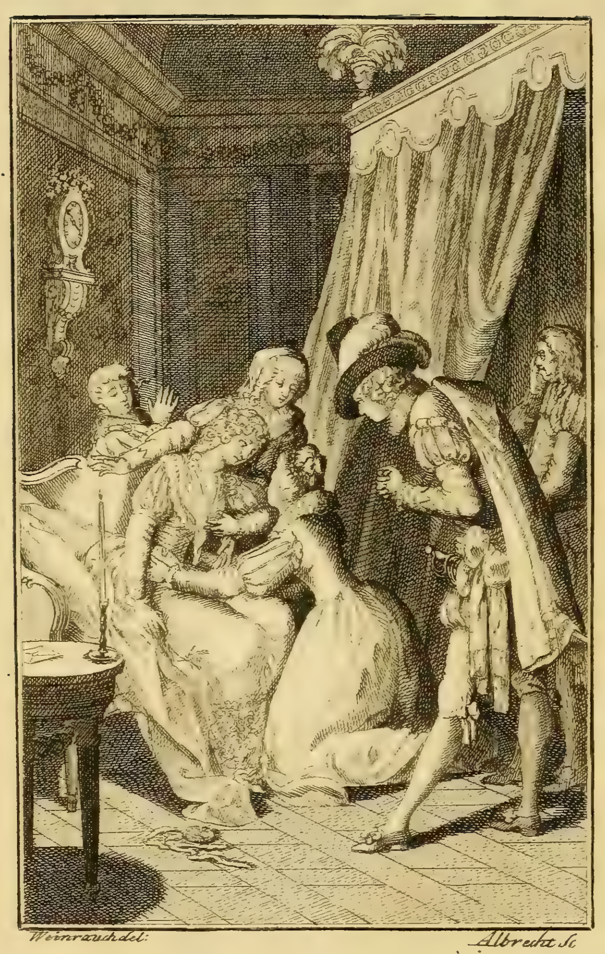
Robert. Du sollst bey mir bleiben, und so lange ich einen Zwieback habe, gehört die Hälfte dir, bis du einst deine Reise glücklich endest, und in der Breite des Himmels aufgebracht wirst.

Jack. Ich dank' euch Sir! ich dank euch! nun, ich wünsch euch allen schmuckes Wetter und guten Wind zur Fahrt.

Ende des lezten Aufzugs.







Weinrauch del: — Albrecht sc.

Eduard! Eduard!
Alderson.

lezter Auftritt

Alderson.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Joh. Christian Brandes.



1790.

Personen.

Graf von Alderson.
Charlotte, dessen Tochter.
Lord Kendale, gewesener Admiral.
Eduard von Salisbury, dessen Neffe.
Sir Arthur Burlington.
Mistriß Hammon, Bettmeisterinn des Grafen.
Lidy, deren Nichte.
Mistriß Larfield.
William, Schloßkaplan des Grafen.
Sara, ein Kind von zwey Jahren.
Thomas, Eduards Bedienter.
Betty, Bediente bey Mistriß Larfield.
Robert, ein Kammerdiener des Grafen.
James, ein Knabe.
Hay,) Notarien.
Frick,)
Ein Kammerdiener des Lord Kendale.

Die Scene ist anfänglich im Schlosse Alderson, in der Folge in dem Hause der Mistriß Larfield in London.

Er-



Erster Aufzug.

(Zimmer des Grafen.)

Erster Auftritt.

Graf von Alderson. William.

Alderson. (nachlässig auf einem Sopha hingestreckt, mit Büchern, Musikalien und Schriften umgeben; liest.)

William. (kömmt mit verschiedenen Papieren.)

Alderson. (ihn nach einigen Augenblicken bemerkend.) Sieh da, Herr Kaplan! Was steht zu Befehl?

William. Ich bitte um Vergebung, Mylord, wenn ich Sie unterbreche.

Alderson. Besser, Sie hätten mich nicht unterbrochen, so hätten Sie nicht nöthig um Verzeihung zu bitten.

William. Die Sache ist dringend, Mylord; von größter Wichtigkeit!

Alderson. Nun?

William. Die Franzosen sind verwichne Nacht an unsrer Küste, zwölf Meilen von hier, gelandet.

Alderson. Sind sie? Hoffentlich werden sie auch wieder absegeln. Was giebts sonst?

William. Einige Briefe und Handschriften, welche ich noch in der verstorbnen Lady Bibliothek vorgefunden habe.

Alderson. Ihr Gedächtniß wird vor der Zeit schwach, Herr Kaplan! Wie oft verbat ich es, mich je wieder an diesen schmerzhaften Verlust zu erinnern! Hingelegt! Und nun bitt' ich Sie, auf morgen Ihre Predigt zu studieren, denn ich werde sie — nicht hören.

William. Meine Pflicht —

Alderson. Sie haben Geschäfte, Herr Kaplan; ich will Sie nicht abhalten.

William. (geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Alders. (in den empfangenen Papieren blätternd.) Briefe an den verklärten Engel — mir nun auf immer entrissen! Lieber nie gekannt, als dieß Andenken, das mich zur Wuth treibt, mich bey allen Reichthümern und Ehrenstellen elend macht! (bey fernerm Nachsuchen.) — Auch meines Heinrichs Hand! Den Einzigen, den mir das Schick-

sal

sal auf wenige Jahre lieh — auch ihn verschlang das Grab! Nun bin ich verwayst, alle meine großen Entwürfe sind durch seinen Tod vernichtet! Noch wenig Jahre, und mein Name wird mit mir verscharrt! Ha Glück! Treuloses Glück! (die Papiere mit Heftigkeit von sich werfend.) Fort — fort mit Allem, was mich an meinen Verlust erinnert! Wo ist Charlotte? Ich muß mich zerstreuen.

(klingelt.)

Dritter Auftritt

Robert. Alderson.

Alderson. Meine Tochter —

Robert. Sir Arthur Burlington wünscht Mylord aufzuwarten.

Alderson. Er soll kommen. Meine Tochter bleibt zurück, bis ich sie fordre.

Robert. (geht ab.)

Alderson. Ein gutes Mädchen! Aber sie ist ein Weib, und ich bedarf einen Sohn, der den Namen Alderson der Vergessenheit entzieht!

Vierter Auftritt.

Sir Arthur. Burlington. Alderson.

Arthur. Mylord —

Alderson. Sir Arthur —

Arthur. Wissen Sie, daß die Franzosen gelandet sind?

Alderson. So lande du und der Teufel!

Arthur. Ein Theil Ihrer Güter liegt in der Gegend.

Alderson. Noch hab ich mein Gedächtniß, Sir!

Arthur. Wenn wir Gäste bekämen —

Alderson. So müßten wir sie bewirthen.

Arthur. Sie scheinen heut' übler Laune, Mylord —

Alderson. Kann seyn!

Arthur. Stör' ich Sie etwa?

Alderson. Ist schon geschehen.

Arthur. So will ich lieber —

Alderson. Das Kind liegt nun schon im Brunnen, Sir. Durch Sie kömmt das Glück um eine Lobrede, die ich ihm so eben halten wollte.

Arthur. Und worüber, wenn ich fragen darf?

Alderson. Weil es so gefällig gewesen ist, mir mein Weib und meinen einz'gen Sohn zu entreissen.

Arthur. Der Verlust ist freylich höchst schmerzlich; aber Sie haben noch eine Tochter —

Alderson. Hab' ich? Gut, daß Sie mich daran erinnern!

Arthur. Noch immer ein Trost.

Alderson. Meynen Sie? Hm! Der Sohn meines ehmaligen Schreibmeisters wurde wegen

nach-

nachgemachter Banknoten auf ein paar Stunden gehenkt: auch ein großer Trost für den alten Vater, daß man ihn nicht per Compagnie mit aufknüpfte!

Arthur. Wer kann wider die Schickung? Geduld ist der beste Arzt.

Alderson. So wollt' ich — Nichts! Was steht zu Diensten, Sir?

Arthur. Mein Vater hatte vor einigen Tagen die Ehre —

Alderson. Um meine Tochter für Sie anzuhalten, und ich hatte die Ehre, sie ihm abzuschlagen. Auch ein großer Trost für Sie, Sir, daß Ihr Vater mit dem Korbe nicht stolperte, und Hals und Beine brach! Sie haben ihn doch richtig erhalten?

Arthur. Ich glaube, die Ursach' Ihrer abschlägigen Antwort war: weil Mylord es zur Bedingung machten, den Namen Burlington mit Mylords Familiennamen Alderson umzutauschen, und mein Vater sich nicht dazu entschließen wollte?

Alderson. Ich bewundr' Ihr Gedächtniß, Sir!

Arthur. Diese Schwierigkeit wäre gehoben, Mylord! Mein Vater hat meinen Vorstellungen Gehör gegeben, und ist bereit, sich Ihren Anordnungen zu fügen.

Alderson. Ist er? Hm! Das wär' Etwas — freylich nicht viel, wenn ich auf den Werth der Waare sehe, und den Käufer dagegen betrach-

trachte; indeß — (klingelt.) aus alter Freundschaft für Ihren Vater müßte man sehn, was zu thun wäre —

Fünfter Auftritt.

Robert. Vorige.

Alderson. (zu Robert.) Miß Charlotte —

Robert. (geht ab.)

Alderson. Die Hauptperson muß darüber vernommen werden.

Arthur. Allerdings! Ich schmeichle mir indeß, daß meine wenigen Verdienste —

Alderson. Die Verdienste Ihres Vaters nicht zu vergessen, Sir! Er diente dem Staate, ehedem im Felde und nun im Kabinett. — Die Ihrigen — Apropos! Sie wünschten ja neulich meine Jagdkammer zu sehn, und meine Hunde kennen zu lernen; mein Jägermeister soll sie Ihnen zeigen; der Tanzsaal ist auch sehenswürdig — und im Fall Sie, woran ich nicht zweifle, ein eben so guter Reiter als geschickter Tänzer und Jäger sind, so steht auch die Bekanntschaft meiner Pferde zu Befehl!

Arthur. Wenn Mylord erlauben —

Alderson. (klingelt.)

Sechs=

Sechster Auftritt.

Robert. Vorige, bald darauf Charlotte.

Robert. Miß werden sogleich hier seyn.

Alderson. Sir Arthur wünscht die Rüstkammer, den Tanzsaal und meine Hunde und Pferde zusehn; der Castellan, Stallmeister und Jägermester sollen ihn herumführen.

Arthur. Aber —

Alderson. Viel Vergnügen, Sir!

Arthur. Aber Miß Charlotte —

Alderson. Wird Sie nicht begleiten.

Charlotte. (kömmt.)

Alderson. Nur näher Miß! — Also auf Wiedersehn, Sir!

Arthur. (zuckt die Achsel und geht ab.)

Robert. (folgt.)

Siebenter Auftritt.

Alderson. Charlotte.

Charlotte. (küßt ihrem Vater die Hand.)

Alderson. Wie gefällt er dir?

Charlotte. Sir Arthur?

Alderson. Offenherzig!

Charlotte. Ich kenn' ihn zu wenig, um —

Alderson. So — sein Aeusserliches?

Charlotte. Er verliert, sobald er in Ihrer Gesellschaft ist.

Alderson. Schmeichlerinn! (vor sich) So ein Weib könnte mich noch glücklich machen, den Namen Alderson durch mich selbst wiederherstellen; aber — wo find' ich das?

Charlotte. Sie sind traurig, mein Vater —

Alderson. Jetzt ist die Rede von Sir Arthur. Er ist ein zierlicher Tänzer, geschickter Reiter, vortrefflicher Jäger!

Charlotte. Möglich; aber —

Alderson. Auch ein Geck, zudringlich, voller Prätension! —

Charlotte. Sie kennen ihn.

Alderson. Hat große und wichtige Verdienste — von seinen Voraltern ererbt!

Charlotte. Besser, er hätte persönliche Verdienste!

Alderson. Was er nicht hat, will er durch dich erheurathen.

Charlotte. Mein Vater — wenn ich es wagen dürfte —

Alderson. Was?

Charlotte. Ihnen zu gestehn —

Alderson. Die Wahrheit!

Charlotte. Sir Arthur beehrt mich mit seiner Zuneigung; aber —

Alderson. Daß er dich beehrt, ist eine Lüge. Doch das beiseit! Du mußt heurathen —

Char

Charlotte. Mein Vater —

Alderson. Für mich ist auf der Welt kein Weib zu finden, das mir den Verlust deiner Mutter ersetzen könnte. Ich muß vor meinem Ende von dir noch Erben sehn, wo möglich noch Enkel von dir sehn, wenn ich einst ruhig sterben soll: Söhne und Enkel, die den Namen Alderson führen und fortpflanzen, und außer dem jungen Burlington bequemte sich bis jetzt noch kein Mann von Stande, seinen Namen aus Liebe zu dir zu verläugnen.

Charlotte. Vielleicht fände sich in der Folge noch Jemand —

Alderson. Das Vielleicht schafft mir keine Erben! Die Jahre vergehn, das Alter rückt näher!

Charlotte. Sie bestimmten mich einst dem jungen Eduard —

Alderson. Dem einzigen Sohne des reichen und angesehenen Herzogs von Salisbury; aber nicht dem Sohne eines Rebellen, eines auf dem Schavot enthaupteten Verräthers, ohne Rang und Titel, ohne Ansprüche und Vermögen.

Charlotte. Aber Sie liebten ihn, mein Vater, schätzten seine persönlichen Verdienste —

Alderson. Die schätz ich noch und werde sie noch höher schätzen, wenn er als ein braver Soldat, die in unserer Nachbarschaft gelandeten Franzosen verjagen hilft; so etwas belohnt der Kö-

nig

nig durch Geld und Ehrenstellen, aber kein Vater mir einer Millionen reichen Tochter!

Charlotte. Was sagen Sie? die Franzosen wären gelandet?

Alderson. Diese Nacht. Vor einer Stunde erhielt ich durch eine Stafette die Nachricht. Wenn die Armee nicht noch heute schlägt und siegt, so haben wir morgen ungebetenen Besuch!

Charlotte. Mein Gott! der Gefahr so nahe —

Alderson. Die Sache des Königs und seiner Generale, sie abzuwenden! Jetzt reden wir nicht vom Kriege, sondern vom Heurathen. Sir Arthur mißfällt dir? Es sey! Ich werde dich nicht tyrannisiren, an keinen Mann durch väterliche Gewalt ketten! aber ich will auch keinen entehrten Bettler! Stelle mir einen Mann auf, von Rang, Vermögen und Ehre, der mir gefällt, der sich durch eine feierliche Akte anheischig macht, den Namen Alderson anzunehmen, und auf seine Erben fortzupflanzen, und er ist mir willkommen!

Charlotte. Theuerster Vater! Ihre Güte, Ihre Nachsicht —

Alderson. Hat ihre Gränzen, theuerste Tochter! Einige Tage magst du sie rühmen — noch acht Tage; dann aber wirst du vermählt — entweder an Burlington, oder an einen andern — gleichviel, wenn er sich nur meinen Bedingungen unterwirft.

Ach-

Achter Auftritt.

Mistriß Hammon. Vorige.

Alderson. Sieh da! Unsre liebe süße Mistriß Hammon!

M. Hammon. Ach Mylord! Miß! Die Franzosen — die Franzosen! —

Alderson. Sie haben sie doch hübsch freundlich empfangen, und in ein Zimmer geführt?

M. Hammon. Behüt und bewahre, Mylord! Wo denken Sie hin? Die ganze Armee ist gelandet, nur wenige Meilen von hier; man kann sie ordentlich schießen hören.

Alderson. Sie haben ein leises Gehör und eine feine Nase, Mistriß.

M. Hammon. Sie spotten, Mylord! Wenn sie nun kommen —

Alderson. Suchen Sie es zu verhindern.

M. Hammon. Ach! Ich schwitze schon über und über, vor lauter Angst und Schrecken!

Alderson. Auch Ihr Marzipantöchterchen, Miß Charlotte, hat Herzbeklemmungen — nur aus einer andern Ursache. Ich hab ihr schon ein Hilfsmittel angepriesen; aber sie hält es für zu bitter, und hofft, daß sich vielleicht noch ein angenehmeres finden könnte. Sie, Mistriß, pfuschen ja auch ein wenig in die Medizin; ich dächte, Sie berathschlagten sich ein wenig mit der Patientinn, und sönnen auf eine Arzenei, welche meiner bittern das Übergewicht hielte;

es soll mich freuen, wenn ihre Kur gut anschlägt!

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Charlotte. Mistriß Hammon.

M. Hammon. Ihro Herrlichkeit sind ja heute überaus gnädig! Nun? Was fehlt Ihnen denn, Herzensmäuschen? Nicht wahr, die Nachricht von den Franzosen? —

Charlotte. Sie ist mir doppelt fürchterlich; weil mein Eduard vielleicht noch heute zum Regiment abgerufen wird, und den Franzosen entgegen muß —

M. Hammon. Leider! Der verwünschte Krieg!

Charlotte. Und noch eine Nachricht, die meinen Kummer aufs höchste treibt!

M. Hammon. Lieber Himmel! Noch mehr?

Charlotte. Mein Vater will mich verheurathen.

M. Hammon. Verheu — Gott sey bei uns! Sie sind es ja schon seit drei Jahren —

Charlotte. Um Gotteswillen! Nicht so laut!

M. Hammon. Daß dich! Sie haben recht! Immer vergeß ich mich! Nun, es soll nicht wieder geschehen. Also vom Heurathen sprach Mylord? Ich mußt's erwarten! Die Jahre rücken herbei, und dem Herrn ists um Erben zu

thun,

thun, weil er selbst schon ein wenig zu alt ist, und auch von einer zweiten Heurath nichts hören will. Aber er sprach ja auch von Arznei; von einer bittern, die Ihnen mißfiele, und —

Charlotte. Darunter verstand er Sir Arthur Burlington, der bei ihm um mich angehalten hat.

M. Hammon. Wie? Was? Angehalten? Um eines andern Mannes Frau, die schon Kinder hat? — Das ist ja himmelschreiend!

Charlotte. Beste Hammon!

M. Hammon. Nun, so wollt ich auch! — Die verwünschte Zunge! als wenn sie durch ein Uhrwerk getrieben würde! Aber die Nachricht von den Franzosen hat mich aus aller Fassung gebracht. Lieber Himmel! Wenn die jetzt so anmarschirt kämen! —

Charlotte. Die Nation ist menschlich! Freilich macht der Krieg in manchen Fällen Ausnahmen —

M. Hammon. Nun, die Ausnahmen wollen wir uns verbitten! Ja, wovon sprachen wir denn? —

Charlotte. Von Sir Arthurs Anmerkung —

M. Hammon. Nun, der kriegt eine Nase, zehn Ellen lang, und einen Korb, worin er zwanzig andere verbergen kann.

Charlotte. Acht Tage hat mir mein Vater Bedenkzeit bewilligt; aber dann —

M. Hammon. Wissen Sie was, Herzchen? Setzen Sie sich gleich hin und schreiben

das alles brühwarm an Eduard; der wird Ihnen darin am besten rathen.

Charlotte. Das will ich; ohne Zeitverlust! (sich zum Schreiben setzend.)

M. Hammon. Hoffentlich kömmt er selbst, und nimmt mit Ihnen mündliche Abrede. Schon seit acht Tagen ist er nicht hier gewesen — und sein kleines Sarchen hat er, glaub ich, in sechs Wochen nicht gesehn. Er wird sich gewiß recht freun, wenn er sie nun, nach ihrer Krankheit, so schön und munter wieder findet: auch nicht die geringste Spur haben die Blattern nachgelassen! Das arme Würmchen! Ich dacht immer, es würde drauf gehn! Gottlob! das Schwerste hat sie nun überstanden. Kommende Himmelfahrt geht sie schon ins dritte Jahr und — Ja, eh ichs vergesse — Meine Nichte, Lidy, ist gestern bei dem Pächter angekommen, und hat sich dort, auf mein Anrathen, für Sarchens Mutter, und für eine heimliche Geliebte von Sir Eduard ausgegeben; melden Sie ihm das ja recht deutlich, damit er dort keinen Bock schießt!

Charlotte. Gut, gut! Geben Sie nur Acht, daß ich nicht gestört werde. (schreibt)

M. Hammon. O ich höre jeden Fußtritt! Ich will derweile hier ans Fenster treten. (vor sich) So ists am besten! Je eher, je lieber! Wer weiß, muß er nicht noch heute marschiren und dann wärs verlorne Dinte.

Charlotte. (vor sich) Nie war seine Gegenwart nothwendiger! Dem Aufbruche so nahe

und der Gefahr entgegen — O Gott! Nur du allein, du mußt ihn schützen! (fortschreibend)

M. Hammon. (ein Fenster öffnet) Ah! Welch eine erquickende Luft! welch ein süßer Morgen! So sanft, so heiter! Und die allerliebsten Vögelchen — wie sie so lieblich zwitschern! (nach einer Pause) Hören Sie, Herzchen! Wenn Sie Sir Eduard bereden könnten, daß er geradezu mit Mylord spräche — St! Sie schreibt ja! Daß ich mich auch immer vergesse! — Auch geht das nicht. Mylord ist reich, wie ein König, stolz, wie der Großsultan, und Lottchen seine einzige Tochter — Der arme Eduard hingegen hat, ausser seiner Esquadron, keinen Heller im Vermögen. Lieber Himmel! Wenn Mylord wüßte, daß Miß bereits seine Frau wäre, und schon ein Töchterchen von ihm hätte; ich glaube, er jagte uns alle zum Hause hinaus, ohne Gnade und Barmherzigkeit! — Horch! Was ist das für ein Geklapper auf dem Steindamme? Wenn nur nicht die Franzosen — (furchtsam zum Fenster hinaus blickend) Ach! Daß sich Gott erbarme! hab ichs nicht gesagt?

Charlotte. Was giebts?

M. Hammon. Sie kommen! Sie kommen!

Charlotte. Wer?

M. Hammon. Die Franzosen! Ich glaube die ganze Armee!

Charlotte. (aufspringend) Um Gotteswillen! (ans Fenster eilend) Ich sehe nichts.

M. Hammon. Je! Hier — hinter dem Gebüsche — dicht am Schlosse!

Charlotte. Liebe Hammon! Eine ganze Armee hinter einer Hecke! Die Angst hat Sie aus aller Fassung gebracht. (sich wieder setzend)

M. Hammon. Was hätt' ich denn gesehn? Ich sah doch vorhin eine Menge Reiter — (blickt furchtsam aus dem Fenster) Ach Herr Jemine! Er ists! Er ists!

Charlotte. Wer?

M. Hammon. Er selbst! So eben steigt er vom Pferde! Geschwind — kommen Sie! Er sah herauf, — gieng den Augenblick ins Haus — Dort führt sein Reitknecht die Pferde herum — Gott bewahre, was das arme Vieh raucht! Die müssen einmal gejagt haben!

Charlotte. Von wem reden Sie?

M. Hammon. Je? Von Ihrem Gemahle, von Sir Eduard!

Charlotte. Eduard? Er wäre gekommen?

M. Hammon. Je freilich! Still! Ich hör ihn schon — Vermuthlich geht er nach Ihrem Zimmer; wir müssen rufen — (die Thür öffnend) Hierher, Sir Eduard! Hier herein!

Zehnter Auftritt.

Eduard von Salisbury. Vorige.

Eduard. Meine Liebe! —

Charlotte. Eduard! (ihm in die Arme fliegend)

Will.

Willkommen! Herzlich willkommen! So eben schrieb ich an dich —

M. Hammon. Lieber Himmel! Wie Sie erhitzt sind! Trocknen Sie sich doch den Schweiß ab! Apropos! Sind Ihnen keine Franzosen begegnet?

Eduard. (lächelnd) Nein, Mistriß! Ich würd Ihnen sonst keinen guten Morgen bieten können; aber gelandet sind sie.

Charlotte. Und uns so nahe!

Eduard. Unbesorgt, Liebe! Lord Stormont beobachtet diese ungebetenen Gäste, und erwartet nur Verstärkung, um ihnen den Rückweg zu zeigen. Ich muß noch heute zum Regiment, und habe deshalb keinen Augenblick versäumen wollen, dich zuvor noch zu sehn.

M. Hammon. Gott sey Dank! So ists doch nicht so gefährlich, als ich mirs vorstellte. Nun Kinderchen, sprecht mit einander und vertraut Euch Eure Herzensangelegenheiten; ich will derweile im Vorzimmer Schildwache halten. Wenn ich stark husten werde, dann kömmt Jemand, das ist das Wahrzeichen; dann nur hurtig durch die Seitenthür hier, die kleine Treppe hinunter! Aber machts nur kurz und gut, ehe Mylord zurück kömmt.

(geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Charlotte. Eduard.

Eduard. Nun, Liebe, vor allen Dingen eine gute Nachricht! Mein Oheim, Mylord Kendale, weiß um unser Geheimniß; er billigt unsre Verbindung, und folgt mir auf dem Fuß nach, bei deinem Vater um dich anzuhalten.

Charlotte. Was sagst du? Dein Oheim?

Eduard. Weiß um Alles! Der edelmüthige Mann ist sogar entschlossen, um seiner Anwerbung mehr Gewicht zu geben, mich zum Erben seiner sämtlichen Güter einzusetzen; auch hat er es durch seine Sorgfalt so weit gebracht daß der Prozeß meines unglücklichen Vaters noch einmal durchgesehn worden ist; er hat Zeugen aufgefunden, welche die Unschuld desselben bewiesen haben, und die Sache ist bereits so weit gediehen, daß vielleicht heut oder morgen ein gänzlicher Widerruf des Urtheils erfolgt.

Charlotte. In meine Arme, Eduard! Diese Nachricht richtet mich wieder auf, belebt mich mit neuer Hoffnung! Mein Vater war dir nie abgeneigt; nur wollt er, daß ich mich seines Ausdrucks bediene, keinen Bettler, keinen Sohn eines auf dem Schavott hingerichteten Rebellen zum Schwiegersohne — Wenn nun dieser Einwurf gehoben ist —

Eduard. Er würde nie Statt gefunden haben; mein Vater würde nie das Opfer der Kabale

bald geworden seyn, wenn mein Onkel gegenwärtig gewesen wäre; aber die Grausamen fanden dieses edeln Mannes Sendung nach Indien nothwendig, um meinem unglücklichen Vater eine wichtige Stütze zu entziehen, ihn desto sicherer zu stürzen!

Charlotte. Gesegnet sey seine Zurückkunft, die nun wenigstens den Sohn rettet und die Mörder entlarvt! O Gott! Ich wäre nun glücklich, könnte nun, nach der Kenntniß von meines Vaters Gesinnungen, das Ende meiner Leiden hoffen — aber der unselige Krieg! — Pflicht und Ehre fordern dich auf, dich tausend Gefahren bloß zu stellen.

Zwölfter Auftritt.

Mistriß Hammon. Sir Arthur. Vorige.

M. Hammon. (vor dem Zimmer hustend) Nu, nu! Nur nicht so gerade zu!

Charlotte. Es kömmt Jemand —

M. Hammon. In Mylords Schlosse ist man bescheiden, Sir; man muß erst fragen, ob auch Besuch angenommen wird!

Arthur. Nu, nu! Nur gelassen Madam!

Charlotte. Sir Arthurs Stimme! Ich habe noch nicht dazu kommen können, dir es zu sagen; er hat bei meinem Vater um mich angehalten.

Eduard. Burlington?

Charlotte. (ihm den vorhin geschriebenen Brief gebend) Hier — lies!

M. Hammon. (stark anpochend und hustend) Ist jemand drinnen?

Charlotte. Vielleicht hat Arthur deine Ankunft gemerkt; du mußt also bleiben, um allen Verdacht zu vermeiden — In meinem Zimmer seh ich dich wieder. (eilt durch die Seitenthür ab.)

M. Hammon. (ins Zimmer hustend) Sehn Sie? Keine Christenseele — (Eduard erblickend) Außer — Je! Sieh da! Sir Eduard! Herzlich willkommen! Hab ich Sie doch seit ewiger Zeit nicht gesehn! Ey! ey! ey! Wie haben Sie sich verändert!

Eduard. Eine Unpäßlichkeit —

M. Hammon. Nehmen Sies doch ja nicht für übel! Wir suchen Miß Charlotte. Ach, das liebe süße Kind! Auch das hat sich seit den zwei Monaten, da Sie nicht nach Alderson gekommen sind, sehr verändert; es sieht sich gar nicht mehr ähnlich!

Eduard. Ich bedaure! —

M. Hammon. Sie warten gewiß auf Mylord?

Eduard. Ich habe mich bereits melden lassen.

M. Hammon. Sie werden noch wohl ein Weilchen verziehen müssen; er läßt sich so eben ankleiden. Wollen Sie indeß seiner Tochter Ihr Kompliment machen?

Arthur. Sie hören ja, Mistriß, daß der Herr Mylord sprechen will, und nicht seine Tochter.

M. Hammon. Thut nichts! Alle artige Fremde sind Miß willkommen.

Arthur. Nur jetzt nicht, Madame, weil ich mit ihr zu sprechen habe.

Eduard. Doch, Sie! Auch mein Besuch wird ihr hoffentlich nicht mißfällig seyn.

Arthur. Der Besuch eines Offiziers? Sie sind? —

Eduard. Darum frag ich Sie!

Arthur. (Eduard durch eine Lorgnette fixirend) Ah — Wenn ich nicht irre — (zu Mistriß Hammon) Der Offizier, dessen sich der erst kürzlich aus Indien zurückgekommene Admiral Kendale so großmüthig annimmt?

M. Hammon. Ganz recht! Der Sohn des unglücklichen Herzogs von Salisbury. Sein Vater war gewiß ein rechtschaffner Mann — aber so etwas darf man nicht laut sagen.

Arthur. Besser, Sie denken es, und melden mich bei Ihrer Gebieterinn.

M. Hammon. Melden? Erlauben Sie! Dafür sind die Bedienten. Bemühen Sie sich nur ins Vorzimmer.

Arthur. Wozu die Umstände? Wo ist ihr Zimmer? Ich melde mich selbst. (will gehn)

Eduard. (ihn zurückhaltend) Sir! Ich glaube, daß es auf alle Fälle unschicklich ist, sich einer Dame unerwartet aufzudringen.

Arthur. Sir! Sie werden mir doch nicht Lebensart lehren wollen? —

Eduard. Sie nur daran erinnern.

Arthur. Wissen Sie, mit wem Sie reden?

Eduard. Mit Sir Arthur Burlington.

Arthur. Und Sie unterstehn sich? —

Eduard. Und Sie vergessen sich, Sir! Mit mir spricht man nie ungestraft in dem Tone.

Arthur. Daß ich das Geschwätz noch mit anhöre! (will gehn)

Eduard. Sie bleiben, Sir!

Arthur. Welche Frechheit? Sie wagen es?

Eduard. Einen unverschämten Achtung zu lehren.

Arthur. Tod und Teufel! (die Hand an den Degen legend) Wenn ich nicht Mylords Haus schonte —

M. Hammon. Je, was wäre mir denn das? Sie werden hier doch keine Händel anfangen wollen?

Eduard. Mylords Haus? Sie haben recht, Sir! So etwas laßt sich am besten in freier Luft, unter vier Augen, ausmachen.

Arthur. Wenn ich mich so weit vergessen könnte!

Eduard. Nur auf wenige Augenblicke! (seinen Degen ziehend.)

M. Hammon. Das wird wahrhaftig Ernst!

Arthur. Ich muß nur gehn; meine Geduld möchte nicht hinreichen.

(geht ab.)

Edu-

Eduard. Wir bleiben beysammen Sir! (ihm folgend.)

M. Hammon. Gott behüt' und bewahre! Das geht nimmermehr gut! Sir Arthur! Sir Eduard! So hören Sie doch! — O weh! Da stößt er den Grobian vor sich hin, die Treppe hinunter, die nach dem Garten führt — da wird der Betteltanz wohl losgehn! (ängstlich rufend.) He! He! Ist Niemand da? Kein Mensch? Keine Christenseele? Ich muß nur hin, Leute zu rufen, es Mylord zu melden —! Ach meine arme, arme Miß! Die wird erschrecken!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Alderson. William.

Alderson.

Nun, Herr Kaplan? Ich seh' es Ihnen an der Nase an — Der Berg ist wieder schwanger und möchte gern gebähren —! Was giebts!

William. Sir Arthur —

Alderson. Besieht die Rüstkammer —

William. Nein, Mylord! Er schlägt sich.

Alderson. Schlägt sich? Mit wem?

William. Mit Sir Eduard von Salisbury.

Alderson. Eduard? Ist er hier?

William. Er kam, um Mylord aufzuwarten, Sir Arthur beleidigte, reizte ihn —

Alderson. Und Eduard nahm das übel, sehr natürlich! Wo geht denn das große Werk vor sich?

William. Das weiß ich nicht eigentlich; ich wollte —

Alderson. Das wissen Sie nicht? Dacht' ichs doch, daß eine Maus zum Vorschein kommen würde. Ha, ha, ha!

William. Sie eilten Beide mit entblößten Degen nach dem Park; ob sie aber ihren Weg rechter oder linker Hand genommen haben, kann ich nicht sagen.

Alderson. So eilen Sie, suchen rechter und linker Hand die Duellanten auf und versöhnen sie, oder sprechen Trost zu, wenn etwa einer von ihnen im Grase liegt und Trostes bedarf.

William. Sie scherzen, Mylord, und die Sache ist ernsthaft, betrift zweyer Menschen Leben!

Alderson. Nun? Sie verlangen doch nicht, daß ich die Narren aufsuchen und aus einander treiben soll? Ihr Werk, lieber Kaplan! Den

Ue-

Ueberwundenen bereiten Sie zur Abreise, und der Sieger ist mir willkommen.

William. Befehlen Ihro Herrlichkeit wenigstens, daß Ihre Jäger die Streitenden im Park aufsuchen helfen.

Alderson. Ermahnen Sie sie dazu in meinem Namen! sie sollten sich aber ja nicht übereilen; denn was geschehen könnte, ist wahrscheinlich schon geschehn, und wär' es auch nur in der Zeit, da Sie hier Ihre Worte verplaudern.

William. (eilt ab.)

Zweyter Auftritt.

Mistris Hammon. Alderson.

Alderson. Sieh da! meine liebe süße Hammon! Wie stehts mit den Franzosen?

M. Hammon. Ach! nichts von den Franzosen, Mylord! Viel was Aergeres! Sir Eduard —

Alderson. Ist geblieben?

M. Hammon. Geblieben? Sir Eduard?

Alderson. Nun; ich denke Sie bringt mir die tröstliche Nachricht.

M. Hammon. Gott behüt' und bewahre! Um alles in der Welt nicht! Ich wollt' Ihnen nur sagen, daß Sir Arthur ihn erschrecklich beleidigt hat und —

Alderson. Und daß Eduard ihn herausgefodert hat, daß beide ihre Degen gezogen haben und durch den Garten nach dem Park gestürmt sind; ob rechter oder linker Hand, das wissen Sie nicht.

M. Hammon. Also wissen Sie es schon? Kein Mensch kann sie finden! Ich lief, was ich laufen konnte, um sie noch einzuholen; aber da war an kein Einholen zu gedenken.

Alderson. Ich glaubs! Ha, ha, ha!

M. Hammon. Lachen Sie nicht, Mylord! Das Unglück ist größer, als Sie glauben! Auch meine arme Miß —

Alderson. Meine Tochter?

M. Hammon. Fiel vor Schrecken in Ohnmacht —

Alderson. Und Sie verlassen Sie?

M. Hammon. Sie hat sich wieder ein wenig erholt und — da lief ich geschwinde her —

Alderson. Gut! So laufen Sie denn auch geschwinde wieder hin und verhindern, daß sie nicht von einer zweiten Ohnmacht überfallen wird.

Dritter Auftritt.

Robert. Vorige.

Robert. Mylord Kendale —

Alderson. Der Admiral? (vor sich.) Wie komm' ich zu der Ehre? (laut.) Laßt ihn herein.

Ro-

Robert. (geht ab.)

Alderson. Nun, liebe süße Hammon! Immer hingewatschelt zu meiner Tochter.

M. Hammon. Aber die Duellanten, Mylord. —

Alderson. Dafür ist schon gesorgt; sorgen Sie nur für Ihre Patientinn! Ich folge.

M. Hammon. (geht ab.)

Alderson. Bey alledem ein frecher Bube, mein künftiger Herr Schwiegersohn! Hier im Schlosse, unter meinen Augen. —!

Vierter Auftritt.

Lord Rendale. Alderson.

Rendale. Guten Morgen, Mylord! Verzeihn Sie —

Alderson. Daß Sie Ihren Nachbar, seit Ihrer Zurückkunft aus Indien, nur ein einziges mal mit Ihrem Besuche beehrt haben? Nun — Sie kommen doch endlich zum zweitenmale und meine Verzeihung folgt hinterdrein — Willkommen!

Rendale. Meine Wunden, Mylord — das Podagra —

Alderson. Sehr gut, Mylord! Besser dem Tode entgegen hinken, als entgegen laufen! Wir ereilen ihn doch immer noch früh genug.

Rendale. Auch meine Meynung.

Alderson. Sie tragen Trauer, Mylord — doch nicht der Franzosen halber?

Kendale. Wahrhaftig nicht! Befänd' ich mich nur an der Spitze einer Flotte, so würd' ich jetzt ihren Weibern und Maitressen Anlaß zur Trauer geben, daß sie an den Admiral Kendale zeitlebens gedenken sollten. Ich ärgere mich nur über den alten Medway! Opfert da zwey Drittel seiner Flotte, nebst einigen tausend tapfern Britten, und läßt die Franzosen verwichne Nacht an unsre Ufer schlüpfen, um nur sein elendes verwelktes Selbst zu retten! Nein Mylord! der Flor gilt meinem ältern Bruder, dem Erzbischof, der sich durchs Leben fraß und sof, und vor einigen Wochen, des Guten überdrüßig, sich aus der Welt stahl. Ich würde seinen Verlust bedauern, wenn er mir nicht zum Trost eine halbe Million Guineen hinterlassen hätte.

Alderson. Dank dem lieben Bruder, Mylord; aber noch grössern Dank seinem Arzte!

Kendale. Dem Materialisten, Mylord! Der Hochwürdige fand für gut, sich während des letzten Sturmwindes zu erschießen. Ich bin sein einz'ger Erbe und — weil ich des Metalls ohnedieß zu viel besitze, und weder Weib noch Kinder habe, so hab' ich den glänzenden Erdklumpen meinem armen Neffen, Eduard, zuschreiben lassen.

Alderson. Edel, Mylord! Sehr edel! Sie sind mein Mann und diesen Mittag mein Gast. Sie können mir allenfalls die Franzosen empfan-

gen.

gen helfen, wenn die etwa so höflich wären, mir einen Besuch zu machen.

Rendale. Unbesorgt, Mylord! Graf Stormont hat das Commando unsrer Truppen und beobachtet sie. Alles was Hände und Waffen hat, strömt seinem Lager zu; auch mein junger Freund, Eduard, muß zum Regiment —

Alderson. O, der ist schon in voller Arbeit.

Rendale. Bis jetzt noch nicht, Mylord; aber er macht sich dazu fertig und wird in wenig Minuten hier eintreffen, um sich Ihnen zu empfehlen.

Alderson. Ganz recht! Er ist schon eingetroffen und macht sich so eben einen kleinen Zeitvertreib mit Sir Arthur Burlington.

Rendale. Mit dem Phantasten?

Alderson. Sie sind Beide im Park und üben sich im Fechten.

Rendale. Mylord —

Alderson. Sir Arthur hat Ihren Neffen beleidigt; ich erwart' alle Augenblicke Nachricht —

Rendale. Donner und Wetter! Sie werden doch nicht —

Alderson. Wollen nicht hoffen.

Rendale. Wollen nicht hoffen? Dadurch wird kein Unglück abgewandt Mylord!

Alderson. Meine Wünsche sind für Eduard!

Rendale. Hole der Henker die Wünsche! Hülfe, Beystand =

(will fort.)

Al-

Alderson. Uebereilen Sie sich nicht, Alter! Was geschehen soll, ist bereits geschehen; auch sind Leute beordert — Ah Herr Kaplan! Nun?

Fünfter Auftritt.

William. Vorige, hernach Robert.

William. Alles wieder in Ruhe, Mylord!

Rendale. Lebt Eduard?

William. Ja, Mylord.

Alderson. Und Burlington?

William Ist von Sir Eduard entwaffnet.

Rendale. Braver Junge!

Alderson. Also ohne Blutvergießen? Dacht' ichs doch! (klingelt.)

Robert. (kömmt.)

Alderson. Sir Arthur Burlington wird gemeldet, daß sein Vater sich todtkrank befände, und ihn eiligst zu sprechen wünschte; den Abschied ließ ich verbitten.

Robert. (geht ab.)

Alderson. Poltron! Läßt sich entwaffnen!

Rendale. Von meinem Neffen, Mylord! Für ihn noch eine Ehre.

Alderson. Zu viel Ehre! Er hat den Burgfrieden gebrochen, die mir schuldige Ehrfurcht hintangesetzt! Ihrem Neffen verzeih ich; er wurde gereizt, hat sich der Fehde mit Ehren entledigt. (zu William) Gehn Sie! Sir Eduard ist mir willkommen.

William. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Rendale. Alderson.

Alderson. Der Schäker! Wenn ihn der junge Soldat zu seinen Urahnen befördert hätte, es sollte mich wahrhaftig nicht kümmern.

Rendale. Besser ist besser, Mylord! Sir Arthurs Vater hat Einfluß! Eduard bedarf seiner Empfehlung und —

Alderson. Empfehlung? Bei einer halben Million und einem muthvollen Herzen? —

Rendale. Doch, Mylord! Der Prozeß seines unglücklichen Vaters wird auf Befehl des Königs nachgesehn; man hat schon Zeugen und Anzeigen seiner Unschuld aufgefunden; wird sie bewiesen, so hat Eduard die größte Hoffnung, die sämtlichen Güter und angeerbten Titel seines Vaters wieder zu erhalten.

Alderson. Hm! Das soll mich freuen!

Rendale. Was meinen Sie, Mylord — wenn wir, bei der veränderten Lage der Sachen, unsre alte Unterhandlung wieder hervor suchten? Einst bestimmten Sie Ihre Tochter dem Sohne des Herzogs von Salisbury — Wenn nun der Vater unschuldig befunden, der Sohn wieder in die väterlichen Rechte eingesetzt würde?

Alderson. Das ist erst die Frage!

Rendale. Beides ist schon so gut als entschieden! Ich erwarte noch heute, nach einem Schreiben des Lordkanzlers, die Bestätigung.

Alderson. In dem Falle — Zwar hab ich vor kurzem dem Helden Burlington Hoffnung gemacht — Wir müssen sehn!

(klingelt)

Siebenter Auftritt.

Robert. Vorige, gleich darauf Eduard.

Alderson. (zu Robert) Meine Tochter —

Robert. (geht ab)

Rendale. Dort kömmt Eduard! Nur näher, Vetter! Mylord wünscht Sie zu sprechen.

Eduard. (zu Alderson) Mylord! Beschämt muß ich um Verzeihung bitten —

Alderson. Wegen der Schlägerei im Park? Ist schon verziehn! Lieben Sie meine Tochter?

Eduard. Mylord —

Alderson. Lieben Sie meine Tochter?

Eduard. Mylord — ich kann nicht —

Alderson. Nicht?

Eduard. Läugnen, daß ich sie unaussprechlich verehre und —

Rendale. Liebe! Nur heraus mit der Sprache, guter Freund! Mylord weiß alles!

Eduard. (betroffen) Mylord?

Rendale. Willigt in alles!

Alderson. Sachte, sachte, Herr Gevatter! Das bedarf noch einer Rücksprache! Also — Sie lieben meine Tochter?

Ren-

Rendale. Ja, Mylord!

Alderson. Mylord! Die Sprachwerkzeuge Ihres Neffen sind hoffentlich noch in guter Ordnung — (zu Eduard) Also? —

Eduard. Ich muß gestehn — ihr Verstand, ihre Schönheit, ihre —

Alderson. Ihr Tugenden und Fehler kenn ich, ohn Ihr Erinnern! Die Frage ist, ob Sie sie lieben?

Eduard. Ja Mylord; auf das zärtlichste! Nur befürcht ich —

Alderson. Ein Soldat? Pfui!

Eduard. Ihren Unwillen — Ihre Ungnade —

Alderson. Sobald du den Franzosen den Rücken kehrst — ja! Außerdem sind wir Freunde.

Eduard. O Mylord! So viel Güte —

Alderson. Die müssen wir erst summiren, um zu sehn, ob sichs Facit auch der Mühe lohnt, eine so weit ausgeholte Dankadresse anzunehmen.

Achter Auftritt.

Charlotte. Vorige.

Alderson. Nun, wie stehts, Miß? Von der Ohnmacht erholt?

Charlotte. Mein Vater —

Alderson. Weiber sind und bleiben Weiber! Ohnmachten bei dem Stich einer Nadel, und Tyranney, sobald sich ihr Aug an Blut gewöhnt.

Liebst du den jungen Menschen? (auf Eduard zeigend.)

Charlotte. Mein Vater —

Alderson. Liebst du ihn?

Charlotte. Mein Vater — ich —

Alderson. Meine Geduld zeigt heut ihr Meisterstück!

Charlotte. (zitternd) Ich muß gestehn, daß —

Kendale. Im Vertrauen, Mylord — sie liebt ihn.

Alderson. Im Vertrauen, Mylord! Ich frage nicht Sie, sondern meine Tochter. Nun? Eine Antwort Miß!

Charlotte. Wenn Sie es durchaus befehlen —

Alderson. Wer befiehlt, fragt nicht! Ich will wissen —

Kendale. (leise zu Charlotten) Nur ganz offenherzig!

Alderson. Verdammter Schwäzer! Nun?

Charlotte. Wenn Sie — freilich — ich muß bekennen — er hat Eigenschaften —

Alderson. Die hat jeder Narr!

Charlotte. Tugenden — Vorzüge — die meine Zuneigung — meine Achtung — meine Liebe verdienen.

Alderson. Also liebst du ihn?

Charlotte. Ja! mein Vater!

Alderson. Und Sie, junger Herr?

Eduard. Unaussprechlich lieb ich sie!

Alderson. (zu Kendale) Kommen Sie Mylord!

Kendale. Sie befehlen —

Alderson. In mein Kabinett.

Charlotte Mein Vater!) (zugleich, indem sie
Eduard. Mylord!) Alderson die Hände küssen.)

Alderson. Gehorsamer Diener! Nur hinein, Alter — aber übereilen Sie sich nicht!

Kendale. Sie lassen mich die Revüe passiren, Mylord!

Alderson. Wenn meine Augen nur taugten! Ich kann nicht unterscheiden, ob Sie hinken oder stolpern.

Kendale. Nachdem der Boden ist, Mylord! Auf dem Erdreich hier hoff ich noch zu tanzen!

Alderson. Das soll mich freuen! Nur müssen die Franzosen zu dem Balle nicht musiziren.

Kendale. Wollen nicht hoffen, Mylord! wollen nicht hoffen! (geht ab.)

Alderson. (folgt.)

Neunter Auftritt.

Charlotte. Eduard.

Eduard. (Charlotten in die Arme fliegend) O meine Theuerste! Dein Vater ist unbegreiflich gütig! Die Munterkeit und gute Laune, womit er das Geständniß unsrer Liebe aufnahm, läßt mich alles hoffen.

Charlotte. Kaum kann ich es glauben! Diese schleunige Aendrung seiner Gesinnungen —

Eduard. Hat mein guter Oheim bewirkt Ihm — seiner Fürsprache allein haben wir unser Glück zu danken! O meine Liebe! So werd ich denn endlich einmal der Welt frei gestehn dürfen, daß du mein Eigenthum, meine Geliebte, meine Gattinn bist? Welche Seligkeit liegt für mich in dieser Aussicht! —

Charlotte. Wenn wir sie nur erst völlig erreicht hätten, wenn nur keine neue Hindernisse —

Eduard. Gewiß nicht, Liebe! Mein Oheim wird deinem Vater alles bewilligen; alles seiner eignen Einrichtung und Willkühr überlassen; er hat es mir versprochen — und dein Vater selbst — er sprach zu mir mit einer Wärme, die mich entzückte, drückte mir die Hand, nannte mich seinen Freund —

Zehnter Auftritt.

Mistriß Hammon. Vorige.

M. Hammon. Freude über Freude, Kinderchen! Alle Eure Noth hat ein Ende! So eben begegnete mir der Papa mit Mylord Kendale — Die Finger gespitzt; rief er mir entgegen — es giebt Brautputz zu besorgen! Wozu, Mylord? Für wen? Nur zu Ihrem süßen Goldpüppchen hingewackelt, da werden Sie das nähere erfahren. — Zugleich gab er einem Kammerdiener

Be-

Befehl, die beiden Notarien, welche gestern Abend, wegen Ausfertigung einiger Kaufkontrakte, hier angekommen sind, unverzüglich herbeizurufen, um eine Ehestiftung aufzusetzen. Ach Kinderchen! Ich wäre beinahe vor Freude in Ohnmacht gefallen!

Charlotte. O der gütige, liebreiche Vater!

M. Hammon. Ja — das ist nun alles ganz gut und vortreflich! Aber, wie wirds werden, Kinderchen, wenn die Trauung vor sich gehn soll? — lieber Himmel! Ihr könnt euch doch nicht zweimal trauen lassen!

Charlotte. Hammon! Der Gedank' erschreckt mich! In diesem Augenblicke fühlt mein Vater vielleicht die stolze Freude, Schöpfer unsers Glücks zu seyn; wenn er nun erfährt —

M. Hammon. Das beste Mittel ist — wir schweigen so lange, bis die Kontrakte unterschrieben sind. Er wird hernach freilich losdonnern und alles widerrufen wollen; aber geschrieben ist dann geschrieben und geschehn ist geschehn!

Charlotte. O Gott! Ich zittre vor dieser Entdeckung!

Eduard. Mein Oheim muß Mittler seyn; ihn so behutsam als möglich vorbereiten —

M. Hammon. Und ich werde dann unvermerkt das liebe süße Sarchen herbeiholen; die soll ihn so lange küssen und streicheln, bis er sich wieder besänftigt hat, bis —

Eduard. Meine Sara! Ich kann den Augenblick kaum erwarten, sie zu sehn! —

Eilfter Auftritt.

Kendale. Vorige.

Kendale. Gut Kinder! Alles in Ordnung! Mylord folgt mir auf dem Fuße nach; er giebt uns seine Einwilligung, und wenn du auch deinen Prozeß verlieren solltest; er verlangt bloß, daß du in Zukunft den Namen Alderson führen, die Franzosen aus dem Lande jagen helfen, und dann von der Armee deinen Abschied nehmen sollst.

Eduard. Mein Wohlthäter! Mein Vater! Ihnen verdank ich mein Glück, meine Ruhe, mein Leben!

M. Hammon. Ja, alles das ist so erwünscht als möglich; aber der Feldzug gegen die Franzosen will mir nur nicht in den Kopf! Wenn Sie nun — ich zittre und bebe bei dem bloßen Gedanken — Wenn Sie nun, Gott sey bei uns, erschossen würden, — und die Möglichkeit ist doch da, — was nützte dann alle Einwilligung?

Charlotte. Ach Gott! Der Gedank' ist schrecklich! So nahe unserm Glück, noch näher dem Verderben.

Eduard. Nicht diese traurige Vorstellung, Liebe! Der Krieg mit unsern Feinden ist weni-

ger

ger gefährlich als du glaubst! Ihre Landung war ein tollkühnes Unternehmen, das sie vielleicht schon in diesem Augenblicke bereuen. Sie können und werden, mit ihren wenigen Truppen, so muthvoll sie auch seyn mögen, es zu keiner entscheidenden Schlacht kommen lassen —

Zwölfter Auftritt.

Alderson. Vorige.

Alderson. Nun, Alter! Ihr Neffe hat doch hoffentlich nichts gegen meine Bedingungen?

Rendale. Nicht das geringste! Beider Liebenden Wünsche sind die Ihrigen.

Alderson. Die Notarien sind schon in voller Arbeit und werden gleich folgen. Diese Art Herrn sind in alle Sattel gerecht, führen immer Instrumente auf alle Fälle bey sich; Kauf- Pacht- und Heurathscontrakte; sie dürfen nur einen davon ausfüllen und alles ist in Ordnung.

Rendale. Desto besser!

Alderson. Nun, Miß! Es geht ein wenig rasch, wie Sie sehn; so nach meiner gewöhnlichen Art! Auch haben wir nicht viel Zeit zu verlieren; denn wenn die Franzosen Ernst machen sollten, so muß der Herr Gemahl ins Feld!

M. Hammon. Ach die verwünschten Franzosen! Die Augen möcht' ich ihnen auskratzen!

Alderson. Sie könnten leicht Ihre Nägel dabey einbüßen, Mistriß, und deren sind Sie

doch, im Fall Sie wieder heurathen sollten, höchst benöthigt!

M. Hammon. Mylord scherzen auch immer.

Alderson. Also gebt einander die Hände und schwört Euch ew'ge Treue; versteht sich, daß dieser Schwur mit jedem Morgen erneuert werden muß — und empfangt meinen Segen, mittelst einer halben Million Aussteuer —

Eduard. Mylord!) (zugleich und ihm
Charlotte. Mein Vater.) die Hände küssend)

Alderson. Die verdoppelt wird, so bald Lady mich durch einen jungen Alderson zum Großvater zu erheben geruhen.

M. Hammon. (vor sich.) Ach Herr Jemine! Wenn doch nur unser Sarchen ein Junge wäre, das würd' eine Herrlichkeit seyn!

Alderson. Bleibt Ihr unbeerbt, so ist Fluch Euer Erbtheil! Das merk' er sich, junger Herr!

M. Hammon. Gott behüt' und bewahre! Die Leute sollen wohl gar Kinder hexen!

Alderson. Jeder Tag wird mir jetzt kostbar; deshalb eil' ich mit Eurer Vereinigung. Wird dein Mann gegen die Franzosen kommandirt und erschossen, so muß seine Stelle sogleich durch einen andern ersetzt werden; kömmt er glücklich zurück, welches ich von Herzen wünsche, so nimmt er seinen Abschied, wird ein guter Hausvater und verwendet sich für die Erfüllung meiner Wünsche — Ah! Da kommen ja schon unsre Contractschmiede —

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Hay. Frick. Vorige.

Alderson. Alles in Ordnung?

Hay. Alles, bis zur Unterschrift.

Alderson. Laß Er sehn! — Doch gleichlautend? (die Contracte überlesend.) — „Den Namen Alderson für sich und seine Erben anzunehmen. — Fünfhunderttausend Pfund der erste männliche Erbe —" Richtig! (zu Kendale) Da Mylord — Lesen Sie.

Kendale. (die Contracte durchsehend.) Hm! Hm! Alles gut, bis auf den männlichen Erben; da muß der Himmel Bürgschaft leisten!

Alderson. Wenigstens will ich mir dazu seinen reichsten Segen erbitten.

Kendale. Sie setzen den jungen Mann in Verlegenheit, Mylord! (zu Eduard.) Willst du lesen, Freund?

Eduard. Unnöthig, lieber Onkel! Ihr Wille ist der meinige.

Kendale. Und Sie, Miß —?

Alderson. (die Contracte zurücknehmend.) Sie kennt ihren Vater! Da — Ihr Herrn Schmirikribri — vollendet Euer Geschäfte! Laßt unterschreiben!

Vierzehnter Auftritt.

Robert. Vorige. Hernach **Ein Kammerdiener** des Admirals Kendale.

Alderson. Was giebts?

Robert. Ein Kammerdiener von Mylord Kendale befindet sich im Vorzimmer.

Kendale. (zu Eduard.) Ohne Zweifel mit Nachrichten vom Kanzler — (zu Alderson.) Mylord erlauben —! (will gehn.)

Alderson. Bleiben Sie, Alter! Der Kammerdiener hat vermuthlich jüngere Beine — (zu Robert.) Laß ihn kommen.

Robert. (will gehn.)

Kendale. Ich hoffe, Mylord, daß mein Neffe nun der Verbindung mit Ihrer Tochter vollkommen würdig seyn wird.

Kammerdiener. (kömmt und überreicht seinem Herrn einen Brief.)

Kendale. Um Verzeihung, Mylord! (erbricht den Brief und liest ihn mit zunehmender Freude durch.) — Kinder — Mylord — große Neuigkeiten — herrliche Neuigkeiten — über alle Erwartung! —

Alderson. Sie vergessen Ihr Podagra, Freund!

Kendale. Weinen — Lachen — Tanzen möcht' ich vor Freude! Eduard! Guter Herzensjunge — bist nun Herzog — Herzog von Salisbury; in alle Rechte deines Vaters wieder

ein-

eingesetzt! Gutes liebes Mädchen — bist nun Herzoginn!

Eduard. Gott! Ists möglich?

Charlotte. Eduard!

Alderson. (kalt.) Gratulire!

M. Hammon. Gott sey ewig gedankt! Nun darf er doch nicht marschiren!

Kendale. Eben nun muß er fechten, seiner Erhebung Ehre machen! (zu Alderson.) Meine Freunde sind durchgedrungen, die gerechte Sache hat gesiegt, der König hat alles bewilligt, das Patent wird schon ausgefertigt —!

Alderson. Fassung, liebster Freund! Wie leicht könnt' Ihnen das Podagra zur Lunge fahren!

Kendale. Was Podagra! Was Lunge! Ich denke nur an unser Glück, an das Glück meines braven Neffen! Nun hat er Alles, was er wünschen und verlangen kann — Reichthum, Ehre, die Gnade des Königs —!

Eduard. Und was das Alles überwiegt — meine Charlotte!

Alderson. Du hast Recht, junger Mann! Der übrige Plunder ist höchstens nur eine Zugabe. Also zur Sache! Erst werden die Contracte hier berichtigt und hernach will ich meiner Kapelle befehlen, dem Admiral Eins aufzuspielen, im Fall er seine Freude etwa tanzend äußern wollte. Die Feder, Herr Notar — hurtig!

Kendale. Erlauben Sie, Mylord! Umstände verändern die Sache! Alles Uebrige im Con-

trakte kann bleiben; aber der Name Alderson muß nun ausgestrichen, und an dessen Stelle: Herzog von Salisbury geschrieben werden.

Alderson. Muß — ausgestrichen werden? Mylord scheinen sich vor lauter Freude zu vergessen!

Kendale. Verzeihen Sie, Mylord, wenn ich bey einem so äußerst erfreulichen Vorfalle die Regeln des Wohlstandes vernachläßigt, und Sie nicht zuvor wegen dieser Abänderung, welche Sie in der jetzigen Lage selbst höchstnöthig finden werden, um Erlaubniß gebeten habe!

Alderson. Sie glauben also, daß diese Abänderung nothwendig ist?

Kendale. Höchst nothwendig! Bedenken Sie nur selbst! Die Gnade des Monarchen ist so groß, so über alle Erwartung, daß man äußerst undankbar handeln würde, wenn man nur einen Augenblick Anstand nehmen wollte —

Alderson. (frostig.) Allerdings!

Kendale. Also mit Ihrer Erlaubniß — wir haben so wenig Zeit zu verlieren — Eduard muß, bevor er zum Regiment abgeht, nach London, dem Könige danken —

Alderson. Das versteht sich!

Kendale. Also — ausgestrichen, Ihr Herrn, und Herzog von Salisbury geschrieben.

Alderson. Also muß es? Schlechterdings?

Kendale. Gar keine Frage, Mylord! Sie sehn ja selbst —

Alderson. Gottlob! Ich habe noch Augen und Ohren! (zu Eduard.) Aber zuvor Ihre Meinung, Sir —

Eduard. Ich schmeichle mir, daß Mylord diese kleine Abänderung genehmigen werden —

Alderson. Es kömmt hier nicht auf meine Genehmigung, sondern auf Ihr Wollen oder Nichtwollen an! Wollen Sie, daß der Name Alderson im Contract ausgestrichen werde?

Eduard. So bald Sie es mir zur Entscheidung überlassen — Ja, Mylord! Die Umstände —

Rendale. Versteht sich ja von selbst Mylord! Bedenken Sie nur —

Alderson. (lächelnd.) So! Hübsch offenherzig, das gefällt mir! Also — wie Mylord vorhin zu bemerken geruhten — Umstände verändern die Sache! Auch bey mir ist der Fall! (seine Tochter abführend; zu den beiden Notarien.) Sie folgen, meine Herrn —

Charlotte. (im Abgehn.) Mein Vater!

Eduard. Mylord! Charlotte!

Rendale. Mylord! Wohin? Wozu die Entfernung?

Alderson. Nur wenig Augenblicke Geduld, Mylords! Sie erhalten sogleich Antwort.

(geht nebst Charlotten ab.)

Hay u. Frick. (folgen.)

Fünf=

Fünfzehnter Auftritt.

Kendale. Eduard. Mistriß Hammon. Kammerdiener.

M. Hammon. Das ist nimmermehr richtig! Ich kenne Mylord! Wenn er so hämisch lächelt, so sitzt immer der Fuchs im Hinterhalt!

Eduard. O Gott! Lassen Sie uns ihm nacheilen —!

Kendale. Auf keinen Fall!

Eduard. Wenn er nun aber —

Kendale. Erst muß er sich erklären. Du hörtest ja, daß wir in wenig Augenblicken Antwort erhalten sollten; die müssen wir abwarten —

Eduard. Aber er führte Charlotten mit sich fort! Wenn er sein Wort zurücknähme —! Ich bebe bey dem Gedanken!

Kendale. Ziererey! Den Herzog von Salisbury, mit unermeßlichen Reichthümern, einer Grille aufzuopfern! Er müßte allen Verstand verloren haben!

M. Hammon. Der Henker trau ihm! Wir haben schon mehr dergleichen Beispiele!

Eduard. Hören Sie lieber Oheim? Vielleicht ists noch Zeit! Lassen Sie uns ihm nacheilen —

Kendale. Und uns lächerlich, oder gar verächtlich machen?

Eduard. Ich fürchte alles!

Ken-

Kendale. Possen, sag ich dir! Er wird zurückkommen, die Sache zum Schein überlegt haben, Zweifel aufwerfen, Schwierigkeiten machen, und am Ende ja sagen. Ich kenne diese Art Leute! Sie wollen immer gerne Recht haben; wenn man ihnen das nur zugesteht, und sodann höflich bittet, so lassen Sie sich endlich von ihrer Höhe herab und thun ein übriges!

M. Hammon. Mußt' auch just der verwünschte Brief kommen, in dem nämlichen Augenblicke, da unterschrieben werden sollte!

Kendale. Just zur rechten Zeit, Mistriß! Kam er ein paar Minuten später, so hätten wir nun des Teufels Quäckeleyen; die Bedingungen wären unterschrieben, wir müßten sie nolens volens erfüllen und vielleicht alle Gnadenbezeugungen des Königs an den Nagel henken!

Sechszehnter Auftritt.

Hay. Frick. Vorige.

M. Hammon. Ah! Da kömmt Botschaft!

Kendale. Die beiden Nakarten — (zu Eduard) Vermuthlich hat er die Mitgabe im Kontrakt heruntergesetzt oder gar ausgestrichen; wir wollen doch hören.

Hay. (zu Kendale) Mylord hat uns beordert, Ihro Herrlichkeit dieß Papier einzuhändigen.

Kendale. Kömmt er nicht selbst?

Hay. Ich zweifle! (will gehn)

Kendale. Verziehn Sie! (das Papier öffnend.)

Hay. Dazu sind wir nicht bevollmächtigt: Wir empfehlen uns Mylord zu Gnaden und wünschen eine glückliche Reise. (geht nebst Frick ab.)

Kendale. Glückliche Reise?

M. Hammon. Dacht ichs doch!

Eduard. Lesen Sie! Lesen Sie!

Kendale. (liest) „Weil man es wagt, bei „Abschließung des Kontrakts sein Wort zurück „zu nehmen und mir sogar unwürdige Bedingun„gen vorzuschreiben; so erklär ich hierdurch, auf „mein Ehrenwort, vor Notarien und Zeugen, „daß meine Tochter zu keiner Zeit und auf keine „Bedingungen mit Eduard, Herzog von Salis„bury, vermählt werden soll. Der Herzog und „sein Oheim werden zugleich wohlmeinend erin„nert, ihre Abfahrt aus meinem Schlosse zu „beschleunigen, weil ich widrigenfalls genöthigt „seyn würde, ihnen meine Equipage, nebst Be„gleitung aufzudringen. George, Graf von „Alderson." Donner und Wetter!

Eduard. Entsetzen!

M. Hammon. Da haben wir die Bescherung!

Kendale. Mylord! Hätt' ich Sie auf meinem ehemaligen Admiralschiffe! — Aber nur Geduld! Wir sprechen uns auch zu Lande, trotz meinen zerschossenen Knochen! Fort, fort aus diesem Hause Lucifers! Mein Wagen hält zum Glück noch vor der Thüre! (zum Kammerdiener.)

Vor-

Voraus! damit wir keinen Augenblick aufgehalten werden.

Kammerdiener. (geht ab.)

Kendale. (zu Eduard) Komm!

Eduard. Kann ich? Ohne sie —

Kendale. Du mußt!

Eduard. Nur einen Augenblick, liebster Oheim! Vielleicht — wenn wir Mylord entdeckten, daß bereits eine geheime Verbindung —

Kendale. Das kannst du schriftlich! Fort!

M. Hammon. Folgen Sie, Sir! Ihre längere Gegenwart würde nur übel ärger machen —

Kendale. Uns vielleicht gar einer öffentlichen Beschimpfung aussetzen! fort — (ihn bei der Hand ergreifend) Bei Verlust meiner Liebe und Achtung!

M. Hammon. (leise zu Eduard) Vielleicht kann ich es einrichten, daß Sie Lady noch vor Abend hier oder bei dem Pachter inkognito sprechen; ich schick' Ihnen einen Boten.

Eduard. Beste Freundinn! Nur bald — bald!

Kendale. Nun, was wirds?

Eduard. Zürnen Sie nicht, lieber Oheim! Ich folge. O Hammon! Meine Charlotte, meine Sara — Ihrer Fürsorge empfehl ich sie!

Kendale. Ja doch, ja! (drohend im Abgehn) Wir sprechen uns Mylord!

(führt Eduard ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Mistriß Hammon.

Armer Eduard! Ich kann mirs denken, was er leiden mag — Ich muß nur hin, zu dem Starrkopf und ins Haus horchen, weil er noch braust; wird er wieder kalt, so sind seine Geheimnisse so tief in sein Innerstes versenkt, daß er selbst Mühe hat, sie wieder hervorzufinden. Ja — wir müssen sehn, was zu thun ist! Läßt er sich nicht besänftigen und beharrt auf seinem Eigensinn — Gut! So haben wir noch ein Geheimniß, Mylord, das Sie nicht wissen! Ihre Tochter ist schon Herzoginn von Salisbury! Machen Sie aber auch dann noch Schwierigkeiten — ja — dann bleibt uns leider keine Wahl, dann packen wir unser Bündel, richten uns nach der Vorschrift: du sollst Vater und Mutter verlassen und an deinem Weibe hangen — und empfehlen uns!

Ende des zweyten Aufzugs.

Drit=

Dritter Aufzug.

(Charlottens Zimmer.)

Erster Auftritt.

Charlotte (an einem Tische sitzend und Eduards Bildniß betrachtend.)

So bist du mir entrissen, Geliebter, für den ich nur allein lebe — Dich soll ich nie wieder sehn? O Gott! Alles stürmt auf mich ein, von allen Seiten drängen sich fürchterliche Wetter auf — und kein Trost, keine Spur von Hoffnung! Man kömmt! (das Bildniß betrachtend) Abgott meines Herzens! Hin an die Brust, die nur für dich schlägt! (es an ihrem Busen verbergend) Hier bleibst du mein — mein auf ewig!

Zweyter Auftritt.

Mistriß Hammon. Charlotte.

M. Hammon. Ach Herzensengelchen! Endlich kann ich Sie doch einen Augenblick unge-

stört sprechen — Hier — ist ein Brief von Eduard —

Charlotte. Von ihm? (ihn begierig erbrechend) Von ihm — dem Einzigen! (liest) „Meine Char„lotte! ich opfre alles, um dich zu erhalten, „unterwerfe mich den Bedingungen deines Va„ters! Mag doch mein Oheim toben, der „König mir seine Gnade wieder entziehn; in „dir, meine Theuerste, find ich alles, Hoheit, „Reichthum, das höchste Glück des Lebens! Un„ter dem Vorwande, als wenn ich zum Regi„mente abgienge, entferne ich mich von W—ker„nei und eile nach Alderson, in deine Arme, „noch in dieser nämlichen Stunde" — O Eduard! Dein Muth, deine Liebe! — Alles, alles will er mir aufopfern! — Aber, ohne Rang, ohne Vermögen in den Augen meines Vaters — undankbar in den Augen deines Oheims! — O Eduard! Das hast du nicht überdacht! Du hattest nur Einen Feind — nun werden dich beide hassen!

M. Hammon. Es pocht was! Hurtig, verbergen Sie den Brief! Ah! Unser Freund William!

Dritter Auftritt.

William. Vorige.

Charlotte. Willkommen, edler guter Mann Sie nehmen noch Antheil an meinem Schicksale?

Wil-

William. Wollte Gott, ich vermögt' es zu lindern. Aber jetzt bin ich nur ein Zeuge Ihres Kummers, bin leider zu dem unseligen Geschäfte bestimmt, ihn noch zu vergrössern! — Mylord —

Charlotte. Mein Vater?

William. Hat mir aufgetragen, Ihnen zu sagen, daß Sie sich bereit halten sollen, Sir Arthur Burlington noch heut Ihre Hand zu geben.

Charlotte. An Burlington?

M. Hammon. Je bewahre! Das haben Sie mißverstanden, Herr Kaplan! Der ist ja von Mylord selbst abgewiesen.

William. Aber auch wieder zurückberufen worden, um sich an Sir Eduard auf der Stelle zu rächen; in wenig Minuten wird er hier seyn. Die Notarien entwerfen schon einen neuen Kontrakt, und mir hat Mylord befohlen, zu Ihrer Trauung alles in Bereitschaft zu halten.

Charlotte. Gott!

M. Hammon. Nun, das ist noch ärger als arg!

Charlotte. Wo soll ich hin? Wo find ich Rettung?

William. Sie sehn mich selbst ausser aller Fassung! Ich bin verloren, wenn Mylord erfährt, daß Sie durch meine Einsegnung schon Eduards Eigenthum sind.

Charlotte. Das bin ich, bis an meinen letzten Augenblick! Kein Befehl, keine Tyranney soll mich ihm entreißen!

M. Hammon. Recht so, Liebchen! Nur standhaft! Entweder — oder! Treibt Mylord es bis zur Grausamkeit, so hört er auf Vater zu seyn und — doch, das müssen wir noch zuvor mit Eduard überlegen.

William. Mit Eduard?

M. Hammon. Freilich! Erführe jetzt Mylord, daß seine Tochter schon verheurathet wäre, so ließ er uns, so wahr ich lebe, alle an den Pranger stellen, ohne eine Miene dabei zu verzucken; also wäre mein Rath, wir packten unser Bündel —

William. Ich höre Jemand! Mylord selbst!

Vierter Auftritt.

Alderson. Vorige.

Alderson. Nun Miß? Wieder erholt?

M. Hammon. Ja, Mylord! Aber sie ist noch sehr schwach, so äußerst schwach, daß sie nicht im Stande ist, einen Schritt vorwärts zu gehn.

Alderson. Und Mistriß Hammon ist noch immer sehr geschwätzig, so äußerst geschwätzig, daß ich sie bitten muß, einige dreißig Schritt vorwärts in ihr Zimmer zu gehn.

M. Hammon. Mylord erlauben — Miß ist noch ganz kraftlos und bedarf meiner Beyhülfe —

Alderson. Aber nicht Ihrer Fürsprache! Denn hoffentlich hat Miß, ungeachtet ihrer Kraftlosigkeit, noch ihre fünf Sinne. (mit einem Blick auf seine Tochter.) Will indeß Mistriß Hammon schweigen und sich nicht von der Stelle bewegen, so mag sie bleiben.

M. Hammon. Ich gehorche Mylord!

Alderson. Sie weinen, Miß? Weshalb? Worüber? Doch nicht über den Verlust des Unsinnigen, der sich weigerte, meinen Namen anzunehmen?

Charlotte. Mein Vater! Verzeihung —!

Alderson. Nur dann, wenn du sie trocknest, diese Thränen, den Undankbaren vergißt, und ohne Weigerung an Sir Arthur Burlington deine Hand reichst.

Charlotte. O mein Vater! Gebieten Sie über mich; in Allem will ich, muß ich Ihnen gehorchen; nur zwingen Sie mich nicht, einen Menschen zu ehelichen, den ich hasse, den Sie selbst verachten, der unter Allen im Königreiche der Unwürdigste ist, Ihren Namen zu führen.

Alderson. William! Sie haben ihr doch meinen Befehl angekündigt?

William. Ja Mylord.

Alderson. Dabey bleibt's, Miß! Warum ich so und nicht anders handle, wird hoffentlich Niemand zu untersuchen wagen.

Charlotte. Unmöglich, mein Vater! Das können Sie nicht wollen! Eduard — Sie schätzten, liebten ihn, wünschten selbst seine Begnadigung, um sein und mein Glück zu befestigen, und nun, da ihm der König Alles, was er nur wünschen konnte, bewilligt, alle Hindernisse hebt, die unsrer Verbindung entgegen standen, nun soll eine Kleinigkeit ihm zum Verderben gereichen? Er geht heut' oder morgen gegen den Feind, verzweiflungsvoll wird er jeder Gefahr entgegeneilen, er wird fallen und mit ihm alles, was mir auf dieser Welt theuer ist! Ich beschwöre Sie, mein Vater, um meiner Wohlfahrt, um Ihrer eignen Ruhe willen, entreißen Sie dem Unglücklichen nicht alle Hoffnung! Er wird sich dann für mich zu erhalten suchen, wird ohne Bedenken in alles willigen, mit Freuden auf alle Gnade des Königs Verzicht thun, um sich Ihrer Verzeihung, meines Besitzes, würdig zu machen —

Alderson. Ich würd' ihn bedauren, wenn er um den Verlust eines Weibes und nicht aus Liebe für sein Vaterland sein Leben preis gäbe, und würd' ihn verachten, wenn er niederträchtig genug wäre, seines Lebens zu schonen, um dich zu erhalten! Auf jeden Fall ist sein Urtheil gesprochen!

Charlotte. Sie sprechen auch mein Urtheil, beschleunigen auch mein Verderben! O mein Vater! Sie wissen nicht — Sie bereiten auch sich

töd-

tödtenden Kummer, verzehrenden Gram, bittre Reue —

Alderson. Hammon! Besorgen Sie doch ein kühlendes Getränk für Miß, um ein Feuer zu dämpfen, das sie sogar verleitet, die Achtung gegen ihren eignen Vater zu vergessen. William! Ihnen kömmt es zu, die Schwärmerinn durch Vorstellungen zur Vernunft zurückzuführen, ihr zu sagen, daß mein Wille unwiederruflich ist, daß Sir Arthur, einz'ger Sohn des Grafen Burlington, in höchstens einer Stunde, unter dem Namen Alderson, ihr Gemahl seyn wird. (will gehn.)

William. Mylord: Sie sind mein Gebieter, mein Wohlthäter! Es ist Pflicht für mich, Ihren Befehlen zu gehorchen; aber eben so heilig ist mir die Pflicht, Ihnen, kraft des Amts, welches ich bey Ihnen bekleide, bescheidene Vorstellungen zu machen, wo möglich zu verhindern, daß aus blinder Vollziehung Ihrer Befehle kein Uebel entspringe. Mylord sind Vater dieser einzigen Tochter, Sie misbilligen Ihre Neigung für den Herzog von Salisbury, und haben das Recht, ihr die nähere Verbindung mit ihrem Geliebten zu untersagen; aber sie zu zwingen, einen Andern, den sie nicht liebt, zu ehelichen —

Alderson. Herr Kaplan! es wäre mir lieb, wenn Sie dieß Verzeichniß der väterlichen Vorrechte und Ihre Meynung über die Gränzen derselben schriftlich aufsetzten — und damit Sie an dieser so wichtigen Arbeit nicht durch ander-

wei-

weltige Verrichtungen gehindert werden, so entlass ich Sie hiermit Ihrer Dienste.

William. Mylord —

Charlotte. Mein Vater —

Alderson. Sie reisen, damit Ihnen meine Jäger nicht wider Ihren Willen zur Begleitung dienen, so eilig als möglich ab; mein Haushofmeister wird Ihnen Ihre Sachen und den Jahrgehalt nachsenden. (klingelt.)

M. Hammon. Gott behüt' und bewahre —

Alderson. Auch Sie vor Schaden und Unglück!

Fünfter Auftritt.

Robert. Vorige.

Alderson. Der Herr Kaplan wird verreisen; daß sogleich ein Wagen besorgt wird! Empfehle mich Ihrem Angedenken, Sir!

William. Mylord! Meine Absicht —

Alderson. Ohne Complimente!

William. Sie wollen es, Mylord, und ich muß gehorchen; aber noch einmal bitt' ich, beschwör ich Sie, um Ihrer eignen Ruhe und Wohlfahrt willen, schonen Sie Ihrer Tochter! (geht ab.)

Robert. (folgt.)

Alderson. Mistris Hammon läßt sich dieß Beyspiel zur beliebigen Warnung dienen — und Sie, Miß, setzen sich in die Verfassung, Ihren künf-

künftigen Gemahl meinen Absichten gemäß zu empfangen. (geht ab.)

Sechster Auftritt.

Charlotte. Mistris Hammon.

M. Hammon. Gott sey mir gnädig und barmherzig! Was wird daraus werden? Man ist ja nicht mehr seines Lebens sicher!

Charlotte. Hier, Hammon, ist der Schlüssel zu meiner Chatoulle; nehmen Sie heraus, was Sie finden, und geben es dem unglücklichen William.

M. Hammon. Liebes Herzenspüppchen! Das ist unnöthig! Herr William darf nur gerade nach Westerney zu Mylord Kendale fahren, und dort die Zurückkunft Ihres Herrn Gemahls erwarten; der wird schon für ihn sorgen.

Charlotte. (vor sich, nachdenkend.) So ist denn alles verloren!

M. Hammon. Das konnt' ich mir an meinen fünf Fingern berrechnen! Ich kenne Mylord! Er verzeiht zuweilen; aber wer seinem Stolze zu nahe tritt, der kann höchstens nur im Himmel Verzeihung erhalten.

Charlotte. (ohne auf Mistris Hammon zu hören) Und bald wird er erscheinen, der Nichtswürdige, wird in mich dringen und dann —!

M. Hammon. Ja, der soll mir nur kommen! dem will ich ein Liedchen singen, daß er sich darüber verwundern soll!

Charlotte. (wie vorhin.) Mir bleibt keine Wahl! Ich muß das Aeusserste wagen, meinem Vater meine Verbindung mit Eduard entdecken —

M. Hammon. Ach Gott und Herr! Er bringt uns um, auf der Stelle! Himmel und Erde seh' ich schon zusammen stürzen!

Charlotte. Und wenn ich darunter erliegen sollte! Ich lebe nur für Eduard! Wird er mir entrissen, so ist Verzweiflung mein Loos, der Tod meine letzte Zuflucht!

M. Hammon. Der Tod? Gehorsame Dienerinn! Daß ich keine Närrinn wäre! Nein nein! Sie müssen leben, sollen dem Schicksal und Ihrem Vater zu trotz leben, sich dem Glück gerade in den Schooß setzen, der ganzen Welt ein Schnippchen schlagen —!

Charlotte. Ach, Liebe! Ihr Wille ist gut; aber wenn mein Vater seine Härte bis zur Tyranney treibt — was vermag ich? Was bleibt mir übrig?

M. Hammon. Davon zu laufen — Gott verzeih' mir meine Sünde! Sie sind nicht die Erste, und unter Ihren Umständen wird es Ihnen keine Christenseele verargen — Stille! Pocht nicht Jemand?

(öffnet die Thüre.)

Sil-

Siebenter Auftritt.

James. Vorige.

M. Hammon. Der Sohn unsers Pachters. Ganz gewiß ist Eduard dort schon eingetroffen. Nun Kleiner! Was bringt Er?

James. (spricht leise zu Mistriß Hammon.)

M. Hammon. Ist er? Gut! Ich komme den Augenblick!

James. (geht ab.)

M. Hammon. Wie gesagt! Er ist in dem Hause des Pachters, bey Sarchen.

Charlotte. Eduard?

M. Hammon. Je freylich! Aber was machen wir nun? Gehn Sie hin, und Mylord wollte Sie indeß sprechen und fände Sie nicht, so wäre gleich die ganze Karte verrathen! Das Sicherste ist wohl, ich geh' allein hin und führe Sie Eduard durch den Küchengarten hieher; er kann sich dann allemal, im Fall jemand kömmt, durch die Seitenthüre hier retiriren. Ja! So will ichs machen — und damit wir gleich alle beysammen sind, wenn wir etwa in der Geschwindigkeit aufpacken müßten, so soll auch Sarchen mitkommen.

Charlotte. Ich sehne mich schon lange, sie zu sehn; nur fürchte ich —

M. Hammon. Sorgen Sie für nichts! Ich habe mir schon alles ausgerechnet. Meine Nichte Liddy stellt Sarchens Mutter vor, Sie

sind Pathe — Mutter und Kind kommen zum Besuch — unter dem Vorwande haben Sie nicht das geringste zu befürchten, und wenn Mylord selbst den kleinen Engel bey Ihnen fände.

Charlotte. Unter dem Vorwande —? Ja, liebe Hammon; bringen Sie sie. Vielleicht macht der Anblick des Kindes Eindruck auf ihn; vielleicht wirkt die Natur auf sein Herz, vielleicht —

M. Hammon. Ach, liebes Goldpüppchen! Die Natur und Mylord sind einander so unbekannt, als der große Mogol und das Vaterunser! Er wird das Kind sehn — Hm! wird er sagen, die Nase rümpfen und es mit der vermeynten Mutter fortschicken, ohne ihr einmal ein Geschenk zu machen! Nein, nein! Ich habe ganz andre Absichten! Jetzt will ich nur hin und die Leutchen holen, weil noch alles ruhig ist. Kömmt erst der Hasenfuß, Burlington, dann ist an keine Rücksprache weiter zu gedenken. Es soll keine zehn Minuten währen, so bin ich wieder bey Ihnen.

(geht durch die Seitenthür ab.)

Charlotte. (allein.) Liebes, gutes Weib! Gott segne dich — und mich, dir deine Liebe vergelten zu können! (nach einigem Nachdenken.) Ich werd' ihn also noch einmal sehn und dann —! Welch Geräusch? Wer kömmt? Ha, Burlington!

Achter Auftritt.

Sir Arthur Burlington. Charlotte.

Charlotte. Warum unangemeldet, Sir? Ich wünscht' allein zu seyn!

Arthur. Sie werden verzeihn, meine schöne Braut! Ich fand Niemand im Vorzimmer und der Befehl Ihres Herrn Vaters —

Charlotte. Braut? Sie legen mir eine Benennung bey, Sir —

Arthur. Die Sie in wenig Stunden mit dem Titel Gemahlinn verwechseln werden.

Charlotte. Braut? Gemahlinn? Sie sagen mir da etwas ganz unerwartetes!

Arthur. Ihr gnäd'ger Scherz, Miß! Daß ich Sie liebe, wissen Sie längst, auch daß Ihr Herr Vater meine Liebe genehmigt. Unsre Vermählung ist nur wegen einer kleinen Irrung aufgeschoben worden, die aber nun glücklich beygelegt ist; ich hoffe also —

Charlotte. Ein Wort, Sir! — Mein Vater bestimmte mich, noch in meiner Kindheit, dem jungen Salisbury; ich fand ihn bey zunehmenden Jahren meiner Zuneigung würdig. Das Unglück des alten Herzogs änderte zwar die Gesinnungen meines Vaters, aber nicht die meinigen. Eduard und ich, wir beide lieben uns noch mit gleicher Zärtlichkeit, und werden uns ewig lieben! — Nun vollenden Sie —

Arthur. Sie setzen mich in Erstaunen, Miß! Könnten Sie sich wohl so tief erniedrigen, einen Verworfenen, dessen Vater auf dem Schafott starb, der von ihm nichts als seine Schande erbte, der weder Rang noch Vermögen besitzt —

Charlotte. Sie sind schlecht unterrichtet, Sir! Ich liebe Eduard, den Sohn des unschuldig hingerichteten und nun gerechtfertigten Herzogs von Salisbury, zu welchem Range ihn der König erst kürzlich erhoben hat, liebe in ihm einen der edelsten und liebenswürdigsten Männer im Königreiche —

Arthur. Neuigkeiten über Neuigkeiten!

Charlotte. Die Ihnen mein Vater selbst bestätigen wird.

Arthur. Möglich! Indeß hoff' ich, daß meine Bemühungen —

Charlotte. Auf alle Fälle fruchtlos seyn werden!

Arthur. Es schmerzt mich, dieß Urtheil von Ihnen selbst zu hören! Allein — bey dem allen wird unsre Vermählung doch vor sich gehn. Die Sache ist schon zu weit gediehen, die Contracte werden schon ausgefertigt und uns in einigen Minuten zur Unterschrift vorgelegt — Mein zu später Widderruf würde Ihren Vater unversöhnlich beleidigen, den Zorn meines Vaters reizen, und mich den Augen der Welt zum Gespötte aufstellen — —

Charlotte. O Sir! Bedenken Sie die Folgen! —

Ar-

Arthur. Ich sehe jetzt nur Sie, schönste Miß, denke mir nur das Glück, Sie als mein Eigenthum zu besitzen; das Uebrige überlaß' ich der Zeit; sie hat so oft die bittersten Feinde ausgesöhnt, sie wird also auch Ihren Unwillen mäßigen.

Charlotte. Nie Sir! Zeitlebens werd' ich Sie hassen, als den muthwilligen Störer meines Glücks und meiner Ruhe; der mir meine ganze Lebenszeit stahl, mir alle Freuden auf immer vergiftete; ich werde Sie verabscheuen, verfluchen! —

Arthur. Sie setzen sich in Feuer, Miß — das muß ich freylich auslodern lassen — Ich geh' indeß zu Ihrem Herrn Vater, um ihm von Ihrer gütigen Aufnahme Bericht abzustatten.

Charlotte. Mann! Mann! Um Gotteswillen nicht zu meinem Vater! Was ich sprach, war unüberdacht; ich will nur Zeit, mich zu fassen, die mir ungetreu gewordne Vernunft zurückzurufen; vielleicht —

Arthur. In dem Tone, Miß —

Charlotte. Er soll mir eigen werden; ich will versuchen, mich zu gewöhnen, will mich bestreben, den Anordnungen meines Vaters Folge zu leisten; nur Zeit, Nachsicht —

Arthur. Leztre versprech' ich Ihnen. Mylord soll keine Klagen hören; aber Zeit kann ich Ihnen nicht versprechen; Ihr Herr Vater bestimmte sie. Wegen des Kaplans Abwesenheit hat er einem Pfarrer von dem nächsten Kirch-

spiele befehlen lassen, sich noch diesen Abend zur Vollziehung der Ceremonie hier einzufinden.

Charlotte. Noch diesen Abend? Ja, so ists nothwendig — so muß ich —! Ja, ja, ich will! Nur einige Stunden erbitt' ich mir! Sie vermögen ja alles bey meinem Vater; eilen Sie, bitten Sie ihn für mich um diese einz'ge lezte Wohlthat!

Arthur. Bis zur Trauung könnten leicht noch einige Stunden hingehn; aber die Unterschrift der Contrakte —

Charlotte. Auch nur bis dahin — wünscht' ich wenigstens allein zu seyn, um mich zu sammeln, mich zu diesem wichtigsten Schritte meines Lebens vorzubereiten —

Arthur. Auch das! Wer kann Ihnen etwas abschlagen! Also — bis auf baldiges Wiedersehn, Miß! (ihr die Hand küssend.) Ich hoffe, Sie dann mir geneigter zu finden.

(geht ab.)

Neunter Auftritt.

Charlotte.

Endlich einige Minuten erbettelt! Könnt' ich sie nur gleich nützen, diese kostbaren Augenblicke — für dich, mein Eduard, für dich allein bestimmt! Und dann — dann — (in tiefem Nachdenken.) Mit ihm zu meinem Vater, meine Sara mir zur Seite — wir umfassen seine Knie

die

die Schuldlose streckt ihre kleinen Arme gegen ihn aus, fleht um Erbarmen! — Er wird gerührt, die Natur siegt! —— (traurig empor blickend.) Ja —— so träumt sich der Gefangene Freyheit — so träum' ich mir eine Seligkeit!

Zehnter Auftritt.

Mistriß Hammon. Charlotte. Gleich darauf, Eduard.

M. Hammon. (furchtsam ins Zimmer blickend) Sind Sie allein, Liebchen?

Charlotte. Ich bins — aber wo bleibt Eduard?

M. Hammon. (zurück rufend.) Kommen Sie, Mylord! Das Feld ist frey!

Eduard. (hineinstürzend.) O meine Charlotte!

Charlotte. (in seine Arme fliegend.) Eduard!

M. Hammon. (sich abtrocknend.) Was ich gelaufen bin! Ich schwitze über und über!

Eduard. Theuerstes Weib! Noch einmal in meine Arme!

Charlotte. Noch einmal — und vielleicht nie wieder!

M. Hammon. Nun, Kinderchen, schwazt nur; aber kurz und gut und was gesundes! Sarchen und Lidy werden auch gleich hier seyn — (geht und kehrt zurück.) Mylord! Wie gesagt — das einzige, das beste Mittel! Ja, nun muß ich auf meinen Posten und recognosciren;

hör' ich etwas, wie der Wind bin ich da und meld' es! (Eduard ins Ohr redend.) Verstanden?

Eduard. Vollkommen, Mistriß!

M. Hammon. (geht zur Mittelthüre ab.)

Eilfter Auftritt.

Charlotte. Eduard.

Charlotte. O Eduard! Alles ist verloren! Mein aufgebrachter Vater giebt weder Bitten noch Vorstellungen Gehör! Selbst dein Entschluß, dich seinem Winke zu fügen, wirkt nicht auf ihn; er bleibt unversöhnlich.

Eduard. Mistriß Hammon hat mich bereits von allem unterrichtet und meine Maaßregeln sind genommen — Nur mußt du sie billigen —

Charlotte. Alles, alles, um dich zu erhalten!

Eduard. Die Zeit ist kurz, die Gefahr dringend und alle Hoffnung zum gütlichen Vergleich verloren; wir müssen also das Aeußerste wagen! Du mußt noch heute, wo möglich noch in dieser Stunde, deines Vaters Haus verlassen und mir folgen —- London ist nicht weit; der hiesige Pachter hat dort eine Schwester —

Charlotte. Meinen Vater verlassen? —

Eduard. Dich seiner Tyranney entreissen! Du bist mein Weib, Charlotte, mein Eigenthum! Du mußt mir folgen; hier ist kein ander Mittel.

Char-

Charlotte. Noch eins ist übrig, Eduard.

Eduard. Und welches?

Charlotte. Meinem Vater unsre heimliche Heurath zu entdecken, ihm unsre Sara vorzustellen; vielleicht —

Eduard. Du kennst deinen Vater, Charlotte!

Charlotte. Ich kenn' ihn und zittre! Aber ich muß diesen letzten Versuch wagen; Pflicht und kindliche Liebe fordern es! Bleibt er aber auch dann noch gefühllos — wohl! So hab' ich meine Schuldigkeit erfüllt und werde bey meiner Entfernung wenigstens die Beruhigung fühlen, Alles gethan zu haben, was diesen Schritt der Verzweiflung hätte verhindern können.

Eduard. Er wird wüthen, sich deiner durch eine strenge Aufsicht versichern, und uns auf ewig trennen! Nein, Charlotte, das heißt zu viel gewagt! Noch bist du frey; nütze diesen Augenblick, der vielleicht nie so günstig wieder erscheint! Ein Wagen steht schon in Bereitschaft, du wirfst dich mit Sara und Liddy hinein und sicherst dich durch eine schnelle Flucht; bist du einmal außer den Gränzen seiner Gewalt, dann —

Zwölfter Auftritt.

Alderson. Arthur. Mistriß Hammon. Vorige.

M. Hammon. (ins Zimmer stürzend.) Um Gotteswillen, fort! fort! Wir sind verrathen!

Arthur. (eilig folgend, zu Alderson.) Wie gesagt, Mylord! Ein Besuch —

M. Hammon. (zu Eduard.) Was wäre mir denn das? Sie hier, Sir? Und bey meiner Miß so mutterseele allein? Wer hat Sie herein geführt? Wer hat Sie angemeldet? Sie wissen doch, daß Mylord einmal für allemal verboten hat —

Alderson. (kalt.) Ich vermuthete Sie in Westerney bey Ihrem Oheim —

Arthur. Und ich bey der Armee! Wie ich höre, so rücken die Franzosen der Hauptstadt immer näher; wahrscheinlich muß noch heut' ein Treffen erfolgen und dabey wäre, meiner Meinung nach, Mylords Gegenwart doch höchst nothwendig!

Eduard. (wirft einen verachtenden Blick auf Burlington — zu Alderson.) Ich befand mich bereits dort; allein, von der lebhaftesten Reue durchdrungen, eilt' ich sogleich wieder hieher zurück um Sie, Mylord, wegen des Vorgegangenen um Verzeihung zu bitten, meine unbesonnene Weigerung wieder gut zu machen, mich Ihren Befehlen gänzlich zu unterwerfen und —

Alderson. Ich bedaure, daß diese Unterwerfung zu spät kömmt, Sir! Indeß giebt Sie Ihnen doch Gelegenheit — bey der Vermählung meiner Tochter mit Sir Arthur Burlington einen Zeugen vorzustellen; es hängt bloß von Ihnen ab —

Eduard. Mylord!

Al.

Alderson. Ohne Komplimente, Sir! Ich bin von Ihrer zärtlichen Theilnahme völlig überzeugt!

Eduard. Ha! Dieser Spott —

Charlotte. Fassung, Eduard — um Gotteswillen!

Alderson. Sir! Ich sehe gerne, wenn meine Gäste bey guter Laune sind! Sie scheinen mit meiner Aufnahme unzufrieden — es steht also bei Ihnen, Ihren Besuch abzukürzen. General Stormont wird Sie ohnedieß mit Verlangen erwarten.

Eduard. Ha, Mylord! Was that ich? Wodurch verdient ich eine so tiefe Erniedrigung?

Alderson. (klingelt.)

Charlotte. (leise) Entferne dich, Eduard! Ich folge.

Dreyzehnter Auftritt.

Robert. Vorige.

Alderson. (zu Robert) Mylord Salisbury wird von dem Jägermeister und seinen Untergebenen bis über die Gränze begleitet.

Robert. (geht ab.)

Eduard. (die Hand an den Degen legend) Mylord! wären Sie nicht Vater meines —

Charlotte. Eduard!

Alderson. Ich bin zu Befehl, Sir!

Charlotte. (ihm in die Arme fallend) Mein Vater! —

Eduard. Charlottens Vater! Gott! Was that ich? Hier, Mylord — strafen Sie den Verbrecher — hier ist meine Brust! Sie rauben mir meine Ehre, entreissen mir meine Gattinn, nehmen Sie auch mein Leben!

Alderson. Unsinniger! Rette dich, deine Ehre, dein Leben — nur wag es nicht, dich je wieder diesem Orte zu nähern!

Eduard. Der Vater meiner Charlotte kann über mich gebieten — (sich Alderson ehrerbietig nähernd) Ich habe Sie beleidigt; ich verdiene Ihren Zorn, aber nicht Ihre Verachtung —

Alderson. (sich unwillig wegwendend)

Eduard. Doch, Sie wollen meine Entfernung und ich muß gehorchen. Nur Ihre Verzeihung —

Alderson. Meinen Segen oben drein — Nur fern von mir und meinem Hause!

Eduard. (geht langsam und traurig ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Alderson. Charlotte. Arthur. Mistriß Hammon.

Arthur. Unsinn und Muthlosigkeit zu gleichem Maaße!

Alderson. Muth und Gefühl hat der Unbesonnene; aber auch Frechheit!

Ar-

Arthur. Mehr Frechheit als Muth! Denn das, was heute unter uns vorfiel —

Alderson. Gab mir eben keine hohe Meinung von Ihrem Muthe Sir! Ich dächte, Sie berichtigten mein Vorurtheil, machten die Honneurs des Hauses und begleiteten Ihren Nebenbuhler —

Arthur. Sehr gerne, Mylord! Aber die auf heut angesetzte Trauung —

Alderson. Ha, ha, ha! Sie haben recht, und gedoppelt Recht, daß Sie sich bei der so eben vorgefallenen Szene so auffallend tolerant bewiesen haben! Sie haben freilich eine viel wichtigere Bestimmung als zu morden, oder sich eigentlich — morden zu lassen! Ich dächte, Sie machten zur Abkühlung Ihres Muthes eine Promenade in den Garten, oder beehrten auch die Notarien mit einer Visite — es wird mir angenehm seyn, Sie in ihrer Begleitung wieder zu sehn!

Arthur. Ich gehorche! (im Abgehn) Mylords Scherz hat doch immer etwas reizbares!

Fünfzehnter Auftritt.

Alderson. Charlotte. Mistriß Hammon.

Alderson. Er muß ein wenig stark seyn, wenn er auf Ihre Nerven wirken soll, Sir!

Nun

Nun, Miß! Des jungen Herzogs Besuch war Ihnen wohl höchst unangenehm?

Charlotte. Mein Vater —

Alderson. Damit Sie nicht öfter durch dergleichen Zudringlichkeiten beunruhigt werden, so will ich noch heut ein Schreiben an den General Stormont erlassen und ihn ersuchen, den liebekranken Ritter unverzüglich zur Armee abzurufen.

M. Hammon. Gott behüt' und bewahre, Mylord! Es fehlt nur noch ein Urlasbrief!

Alderson. Mistriß! Der Kaplan kann noch nicht weit entfernt seyn; wenn Sie Lust haben, ihm zu folgen, so dürfen Sie nur befehlen!

M. Hammon. Ich sage kein Wort, Mylord — aber Miß —

Alderson. Wird morgen um diese Zeit als Sir Arthur Burlingtons Gemahlinn von ihren neuen Unterthanen in Berkshire gehuldigt.

Charlotte. O Gott!

Alderson. Nun, was giebts?

Charlotte. Fordern Sie von mir den strengsten Gehorsam, mein Vater, nur nicht zu einer Verbindung mit Sir Arthur.

Alderson. Hm! Sonderbar! Ich dächte, die Frage wäre längst entschieden!

Charlotte. Von meiner Seite nie!

Alderson. Eigentlich auch nur Ceremonie! Denn hier ist nicht vom Wollen, sondern von Befolgung meiner Befehle die Rede.

Charlotte. Ich kann nicht, mein Vater!

Al-

Alderson. Es giebt Mittel, dem Unvermögen nachzuhelfen.

Charlotte. (halb vor sich) Grausam! Unerbittlich!

Alderson. Miß vergißt, daß sie mit ihrem Vater spricht!

Charlotte. Nein, mein Vater! Ich verkenne nicht die Pflichten einer Tochter; aber ein unüberwindliches Hinderniß zwingt mich, Sie um Nachsicht und Erbarmen anzuflehn!

Alderson. Ein unüberwindliches Hinderniß? Hm! Das müßte ausser den Gränzen meiner noch ziemlich gesunden fünf Sinne existiren. Wär es Ihnen nicht gefällig, Miß, mir darüber einen Aufschluß zu geben?

Charlotte. Wie kann, darf ich das? Bei den Gesinnungen, die Sie gegen mich äußern? O mein Vater! Ich habe Ihre Liebe verloren!

Alderson. Miß gesellen zu Ihren Fehler auch noch Blödsinn und beleidigendes Mißtrauen! Doch um meiner Tochter einen Beweis zu geben, daß ihr Vater weder gefühllos noch lieblos ist, so will ich der Schwärmerin verzeihn, wenn sie sich durch Vertrauen meiner Verzeihung würdig macht. Also — das unüberwindliche Hinderniß? —

Charlotte. O mein Vater! ich zittre! —

Alderson. Wofür? Ist das Hinderniß, wie du sagst, unüberwindlich; so vermag ich es nicht zu heben; ist es Schimäre, woran ich

kei-

keinesweges zweifle, so ist es Pflicht für mich, sie zu berichtigen; also — ich bitte —

Charlotte. Mein Vater —

Alderson. Ich befehle!

Charlotte. (vor sich) Der entscheidende Augenblick! (leise zu Mistriß Hammon) Bringen Sie meine Sara — meine letzte Hoffnung! Sie muß mich unterstützen.

M. Hammon. Wenn das nur gut geht! Ich zittre wie ein Espenlaub! (geht ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Alderson. Charlotte.

Alderson. Das Geheimniß muß von besondrer Wichtigkeit seyn, weil man sogar die Bedienten entfernt.

Charlotte. (sich ihrem Vater langsam und zitternd nähernd.)

Alderson. Du zitterst? (in einem mildern Tone) Warum, Charlotte? Weshalb?

Charlotte. O Gott! Hör ich endlich einmal wieder den Namen Charlotte aus Ihrem Munde? Ein Beweis, daß Ihr Herz noch nicht ganz von mir abgewandt ist.

Alderson. Das war es nie! Nun — Deine Erklärung?

Charlotte. Mein Vater —

Alderson. Vertrauen!

Char-

Charlotte. (sinkt zu seinen Füssen und umfaßt seine Knie) Mein Vater!

Alderson. Das bin ich — Nun?

Charlotte. (innigst gerührt) Ja, Sie sind es! Das sagt Ihr Ton, Ihr Blick, dieß Bestreben, Ihre tiefgebeugte Tochter wieder empor zu richten. Ich will es wagen — muß — muß Ihre Verzeihung erflehn oder sterben!

Alderson. Lieber das Erstre! Ich werde doch endlich erfahren, was zu verzeihn ist!

Charlotte. Eduard — der Gegenstand Ihres Hasses —

Alderson. Eduard? Nun?

Charlotte. Ist — ist — mein Gemahl!

Alderson. (sie heftig zurückstoßend) Gemahl?

Charlotte. O Gott!

Alderson. Er? Er?

Charlotte. Verzeihung!

Alderson. Elende!

Charlotte. Ich bin es — und unabsehlich elend, wenn Sie mir nicht verzeihn!

Alderson. Fluch dir! Fluch dem Verführer!

Charlotte. Um Gotteswillen, mein Vater! (sich aufrichtend und zu seinen Füssen stürzend) Nicht Ihren Fluch! Erbarmen — Erbarmen, mein Vater!

Alderson. Zurück! (reißt sich los und geht in heftiger Bewegung umher) Daß war also der Streich, den mir das hämische Schicksal noch vorbehielt? Ha, Wuth! Rache!

Sie-

Siebenzehnter Auftritt.

Mistriß Hammon. Lidy. Sara. Vorige.

Charlotte. (springt auf und winkt angstvoll zurück) Nicht näher! Um Gotteswillen!

M. Hammon. Gott und Herr! Hab ichs nicht gedacht!

Charlotte. Alles verloren! Ich habe keinen Vater mehr!

Alderson. Was ist das? (zu Lidy, die sich mit Sara entfernen will) Hieher!

Charlotte. (Sara ergreifend) Zu mir! Mein Eigenthum!

Alderson. Die Brut des Salisbury?

Charlotte Meine Tochter! Die Tochter Eduards! Ist noch ein Funke Gefühl in Ihrer Brust, so erbarmen Sie sich dieses Kindes! (es gegen ihren Vater empor haltend) Es ist mein Blut, Ihr Blut, das Kind Ihrer Tochter!

Alderson. Die Schande meines Hauses Weh ihm! Weh dir!

Charlotte. (ihn einige Augenblicke in der Stellung starr ansehend, läßt endlich das Kind sinken; Lidy ergreift es) So ist kein Erbarmen? Keine Rettung? (nach einer kurzen Pause) Fort, fort mit der Unschuldigen! Auch ihr droht Fluch! Fort! (winkt mit beiden Händen sich zu entfernen; Lidy trägt Sara fort. Mistriß Hammon folgt.) Ich bin das Opfer! Ich allein habe gesündigt, ich allein will büßen!

Al-

Alderson. Alle meine Hoffnungen vernichtet! Schande über mich! Fluch und Verderben über Dich, Verworfne!

Achtzehnter Auftritt.

Arthur. Hay. Frick. Alderson. Charlotte.

Hay. Hier, Mylord, sind die befohlnen Kontrakte —

Alderson. (sie zerreissend) Büssen sollst du, büssen bis an deinen letzten Athemzug!

(stürzt ab.)

Hay und Frick. (sich verwundernd folgen.)

Charlotte. Entsetzen! (sinkt)

Arthur. Mylord! Wohin? Miß! Was ist geschehn!

Charlotte. (mit der Hand winkend, ohne aufzusehn.) Hin zu ihm, dem Unerbittlichen! Alle Bande sind zerrissen!

Arthur. Zerrissen? Ha! Ihr Werk, Treulose, Ihre Kunstgriffe haben ihn geblendet. Aber nur Geduld! Ich will ihm schon die Augen öffnen! (geht ab.)

Charlotte. (allein) Ha, Grausamer! Bist du Mensch? Vater? Nein! Die Natur verwahrloste dich, gab dir nur die Gestalt eines Menschen!

Neunzehnter Auftritt.

Mistriß Hammon. Charlotte.

M. Hammon. (eilig) Kommen Sie, Herzenskind! Fuhrwerk und alles steht in Bereitschaft. Sir Eduard sah das Unglück vorher, besorgte was zu Ihrer Flucht nöthig war. Nur her die Schlüssel zu Ihrem Schranke!

Charlotte. (ihr die Schlüssel reichend) Gott! Werd ich stark genug seyn, alle Leiden zu ertragen?

M. Hammon. Um Eduard und Sarchens willen! (Schatoulle und Schmuckkästchen aus dem Schrank nehmend) Nur das Best, und Nothwendigste, das andre folgt! Da — hier ist auch die Adresse an Mistriß Larfield in London, unsers Pachters Schwester. Dieser soll zum Ueberfluß einen reitenden Boten voraus schicken und Ihre Ankunft melden. Sie nehmen einen Umweg über Berkshire, dem Landgute Burlingtons; dort werden Sie die Nachjagenden auf alle Fälle nicht vermuthen. Nur fort, Liebchen, fort! Kömmt Mylord erst wieder zu sich selbst, so ist sein erstes Geschäft, daß er Sie einsperren läßt, und dann ist alles verloren!

Charlotte. So muß ich — muß ich dich verlassen, väterliche Wohnung? Und nie — nie werd ich dich wiedersehn! Aber Eduard — Sara? —

M. Hammon. Liby ist mit Sarchen schon dem Wagen zugeeilt, der gleich hinter dem Küchengarten hält. Eduard ist nach Westerney zu seinem Oheim. In wenig Stunden erhält er Ihre Adresse und noch diesen Abend sehn Sie ihn in London. Nur fort — fort, Herzchen! Ich zittre und bebe! Wie leicht könnt uns Jemand überfallen — Burlington — Ihr Vater —

Charlotte. Ich folge — Ich muß! — Unterstützen Sie mich, Liebe! Ich bin sehr schwach — sehr abgemattet! Gott! Sey du mein Retter! (geht zur Seitenthüre, von Mistriß Hammon geführt, ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

(Zimmer im Hause der Mistriß Larfield in London.)

Erster Auftritt.

Mistriß Larfield. Betty.

M. Larfield. (in einem Buche lesend)

Betty. (sitzt gegenüber mit einer Handarbeit und schläft.)

M. Carfield. (sieht nach der Uhr, steht auf und öffnet ein Fenster) Bald bricht der Tag an! Wenn nur kein Unglück vorgefallen ist! (sich wieder setzend) Betty! Hörst du nicht? Betty!

Betty. (sich ermunternd) Madame!

M. Carfield. Frische Lichter!

Betty. Sogleich! Es ist wohl schon spät?

M. Carfield. Früh, willst du sagen. Das Morgenroth steigt schon herauf.

Betty. Die Augen waren mir nur zugefallen. Unsre Gäste bleiben aber auch lange aus! — (geht ab.)

M. Carfield. Der Weg beträgt keine fünf Stunden — und noch nicht hier! (geht wieder ans Fenster) Noch alles ruhig! — Sonderbar!

Betty. (bringt frische Lichter und setzt die abgebrannten auf einen Nebentisch.)

M. Carfield. Eine sanfte heitre Luft! Sie verspricht einen schönen Tag.

Betty. Wenn nur die Franzosen keine Gewitterwolken heraufführen.

M. Carfield. Wollen nicht hoffen! Aber unsre Reisenden aus Alderson machen mich besorgt. Gegen Mitternacht, schreibt mein Bruder, müssen sie hier eintreffen, und nun ist es schon über vier Uhr — Horch! Ein Gerassel — (aus dem Fenster sehend) Die Strasse herab — Hoffentlich sind sie's! Geh, Betty! Nimm Licht —

Betty. (geht ab.)

M. Carfield. Eine Kutsche — sie kömmt näher — Sie müssen sich entweder verirrt oder

auch

auch einen Umweg genommen haben — Der Wagen hält — sie steigen aus — sie sinds! Gottlob! Die Angst wäre auch überstanden!

(nimmt Licht und eilt zur Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Charlotte. Lidy. Sara. Mistriß Larfield. Betty.

Betty. (die Thür öffnend und den Ankommenden leuchtend) Belieben Sie nur hereinzutreten.

M. Larfield. (mit einer ehrerbietigen Verbeugung) Milady! —

Charlotte. Ohne Zweifel Mistriß Larfield? —

M. Larfield. Ja, Milady! Die Schwester des Pachters auf Alderson.

Charlotte. Sie verzeihn, Mistriß — daß wir Sie durch unsre späte Ankunft an der Ruhe gehindert haben —

M. Larfield. Thut nichts, Milady! Ich war nur besorgt —

Charlotte. Der Kutscher nahm einen Umweg über Berkshire —

M. Larfield. Ah! Vermuthlich der Franzosen halber! Gestern Abend hieß es, sie wären über zwölf Meilen vorgerückt — aber Milady sind ermüdet (einen Stuhl reichend) Ists Ihnen gefällig? Betty! Führe doch die Frau mit dem Kinde in das Seitenzimmer, hier linker Hand —

Lidy. Erlauben Sie, Milady?

Charlotte. Geh, liebe Lidy! Du bedarfst der Ruh — auch meine Sara —

Betty. (führt Lidy, welche die schlafende Sara trägt, in das Seitenzimmer ab.)

M. Larfield. (zu Betty) Hernach besorgst du Thee —

Charlotte. Ist noch kein Bote, keine Nachricht an mich hier eingetroffen?

M. Larfield. Noch nicht, Milady!

Charlotte. O Gott!

M. Larfield. Mein Bruder, der mir in seinem Briefe Ihre ganze traurige Geschichte berichtet hat, meldete mir zugleich, daß Ihr Herr Gemahl noch diese Nacht hier eintreffen würde; aber ich fürchte —

Charlotte. Wie? Was?

M. Larfield. Daß die Annäherung der Feinde ihn daran verhindern möchte! Man sagt, daß General Gates sich noch diese Nacht mit Lord Stormont vereinigen würde; ist diese Nachricht gegründet, so fürcht ich heut einen blutigen Tag!

Charlotte. O Gott! So werd ich ihn wohl vergebens erwarten — ihn vielleicht nie wieder sehn!

M. Larfield. Wegen seiner Ankunft in London könnten Sie recht haben, Milady; aber wegen des Wiedersehens hat es keine Gefahr! Mylord steht unter dem Regiment Gates — das ist, wie ich höre, nebst andern bestimmt, die

Haupt-

Hauptstadt zu decken; wenn also auch ein Treffen vorfällt — so ist er nicht einmal dabei gegenwärtig. Ich fürchte mehr für meinen Sohn; der steht in dem Korps des Grafen Stormont, das den Feind beobachtet — Er mußte schon gestern vor Tagesanbruch fort — Gott erhalt' ihn!

Charlotte. Und meinen Eduard!

M. Larfield. Er wird es, wenn es anders seinen weisen Absichten gemäß ist! Uebrigens können Milady hier die Zurückkunft Ihres Herrn Gemahls in Ruhe und völliger Sicherheit abwarten. Ich denk immer, es soll nicht lang währen, so kehren Sie in seiner Begleitung wieder nach Alverson zurück.

Charlotte. Ach Gott! Dazu ist alle Hoffnung verloren!

M. Larfield. Nicht alle Hoffnung, Milady! Mylord ist Vater, Sie sind seine einzige Tochter — Einige Tage, einige Wochen, und sein Zorn wird sich legen, das Vaterherz wird erwachen —

Charlotte. Wenn das wäre, so könnt ich alles hoffen; aber er ist kalt — kalt wie Eis, unversöhnlich bis ins Grab!

Dritter Auftritt.

Betty. Vorige. Hernach Thomas.

Betty. (bringt Thee; leise zu Mistriß Larfield.) Ein Bedienter des Herzogs von Salisbury

 wünscht

wünscht die hier angekommene Dame eiligst zu sprechen.

M. Larfield. Laß ihn kommen.

Betty. (geht ab.)

M. Larfield. Ein Bedienter von Ihrem Herrn Gemahl — Nun werden Sie ja hören — (schenkt Thee ein und bedient Charlotten.)

Charlotte. Von meinem Eduard? Er kömmt also nicht selbst?

Thomas. (kömmt.)

Charlotte. Du kömmst allein, Thomas? Wo ist dein Herr?

Thomas. Er folgt mir, Milady — Ich bin nur vorausgeritten, um nachzufragen, ob Sie schon eingetroffen wären.

Charlotte. Er folgt dir? Willkommen! Herzlich willkommen! Er kömmt, Mistriß! Ich werd ihn sehn, sprechen —

Thomas. Nur auf wenige Augenblicke, Milady! Mylord hat Order erhalten; er muß fort, zum Regiment — Die Feinde rücken immer näher; vielleicht daß noch heut ein Angriff erfolgt —

Charlotte. O Gott! ich mußt es erwarten! Ich werd ihn also nur sehn, um ihn wieder zu verlieren? Vielleicht auf ewig!

M. Larfield. Machen sie sich nicht vor der Zeit Kummer, Milady! Wie mir Kriegserfahrne berichten, so ist die Gefahr weniger bedeutend, als es scheint. Die Feinde sind zu schwach, um der verstärkten Armee des Grafen Stormont

lan-

lange Widerstand leisten zu können; hoffentlich wird die Sache noch heute zu unserm Vortheile entschieden.

Charlotte. Wollte Gott!

M. Larfield. Horch! Pferde! (ans Fenster eilend.) Er ists! er ists!

(nimmt Licht und eilt ab.)

Charlotte. Eduard? Ihm entgegen! Hilf mir, Thomas —

Thomas. Bleiben Sie, Milady! Sie sind zu abgemattet — Ich hör' ihn schon —

Vierter Auftritt.

Mistriß Larfield. Eduard. Charlotte. Thomas.

M. Larfield. (die Thür öffnend.) Nur hier hinein, Mylord!

Eduard. (in Charlottens Arme stürzend.) Meine Charlotte!

Charlotte. Eduard! Hab' ich dich endlich?

Eduard. Meine Theuerste! Meine Liebe! Aber du bist schwach — wankst!

M. Larfield. Kein Wunder! Sie hat die ganze Nacht durchgewacht; die Beschwerlichkeiten der Reise — die mannichfaltigen Leiden in dem Hause ihres Vaters —

(führt Charlotten auf einen Stuhl zurück.)

Charlotte. Sie sind nun überstanden! Was wollt' ich nicht alles erdulden, um ihn, den

Geliebten meines Herzens, meinen Eduard!

Eduard. Bestes Weib! Dank deiner Liebe, Bewunderung deinem Muthe, daß du mir nun ganz angehörst! Einen Kuß!

Charlotte. Hier — nimm ihn! Meine ganze Seele drückt ihn dir zum Siegel ewiger Liebe auf! (zu Eduard hinanblickend.) So bist du nun wieder mein? Aber Gott! Wie lange? Nur wenige Augenblicke, und du eilst in den Kampf, der Gefahr, dem Tode entgegen!

Eduard. Nur einer geringen Anzahl Feinde entgegen; die vielleicht für ihre Verwegenheit büßen werden, ehe sie noch Gefahr bemerken! vielleicht auch nicht einmal unsre Annäherung erwarten werden. Thomas! Sieh, ob die Feldpost angekommen ist, ob Briefe an mich eingelaufen sind?

Thomas. Sogleich! (geht ab.)

Charlotte. Das Vielleicht ist betrüglich, Eduard! Ein ander Vielleicht kann ihnen Muth einflößen, unsern Völkern die Spitze zu bieten; sie sogar zu besiegen! O Eduard! Ich war nie muthlos; aber heute!

Eduard. Die in Alderson erlittenen Leiden haben dich schüchtern gemacht, deine Nerven erschüttert. Einige Tage Ruhe, und deine Kräfte werden sich sammeln; die Hoffnung wird wieder erwachen, dich von neuem beleben! Ich werde dir täglich schreiben, dir von allem Nachricht geben —

Char-

Charlotte. Aber die Gefahren, denen du täglich, stündlich ausgesetzt seyn wirst, wirst du mir verschweigen!

Eduard. Nein, Liebe! Du sollst alles, alles erfahren —

M. Larfield. Auch durch mich. Mein Sohn hat versprochen, mir jeden Vorfall von Wichtigkeit zu berichten.

Eduard. Die Minuten sind kostbar, theuerstes Weib! Laß sie uns nicht durch Klagen verkümmern, laß mich das Glück, dich wieder zu sehn, ganz genießen! Wo ist unsre Sara?

M. Larfield. Sie schläft hier in dem Nebenzimmer.

Eduard. Nur einen Augenblick, Liebe, ihr den Abschiedskuß zu geben —

Charlotte. Komm, komm! sieh es noch einmal, dieß theure Pfand unsrer Liebe und — vielleicht nie wieder!

Eduard. Bleib, meine Theuerste, du bist schwach! Ich kehre sogleich zu dir zurück. (zu Mistriß Larfield, die ihn begleiten will.) Auch Sie, Mistriß! Suchen Sie nur meine Charlotte zu beruhigen.

(geht ins Seitenzimmer ab.)

Fünfter Auftritt.

Charlotte. Mistriß Larfield.

Charlotte. Was ist es, das mich so zu Boden drückt? Umsonst streng' ich meine wenigen

Kräf=

Kräfte an, diese finstre Schwermuth zu zerstreuen!

M. Larfield. Der Gedanke an die nahe Trennung, Milady; die Furcht vor der anscheinenden Gefahr, welcher Mylord entgegen eilt, machen Ihnen natürlich Kummer! Sie müssen sich ihm nur nicht ganz überlassen; müssen, um sich zu beruhigen, auch zugleich den glücklichen Augenblick denken, wo Sie Ihren Gemahl, nach überstandner Gefahr, wiedersehn, ihn wieder in Ihre Arme schließen werden! So ein einziger Augenblick ersetzt alle zuvor empfundene Leiden!

Charlotte. Wollte Gott, er wäre schon erschienen, dieser glückliche Augenblick, er sollte mir eine Seligkeit seyn! In den Armen meines Eduards! — Nichts, nichts auf der Welt sollte mich wieder von ihm trennen! —

Sechster Auftritt.

Eduard. Vorige.

Eduard. (die letzten Worte hörend.) Nichts, meine Liebe! Nichts auf der Welt! (sie mit Inbrunst umarmend.) O meine Charlotte! Innigst geliebtes Weib! Wenn ich auch meines Lebens nicht achtete, so würd' ich es doch für dich zu erhalten suchen! Ja, Liebe! Um deinetwillen soll mir es theuer seyn; ich will es mit Sorgfalt schonen, will jeder Gefahr ausweichen, wozu mich Pflicht und Ehre nicht dringend auffodern! Dort schläft

das

das süße Unterpfand unsrer Liebe, das uns auf immer vereinigt; dieß wird dich indeß über meine Abwesenheit trösten, wird in wenigen Tagen, vielleicht schon morgen, ein Zeuge unsrer Wiedervereinigung seyn!

Charlotte. Eduard! Bester, theuerster Mann! Ich weiß nicht, ob ich mehr deine Liebe, oder deine Standhaftigkeit bewundern soll! Aber nur zu sehr fühl' ich, in dem nämlichen Augenblicke, daß ich nur ein Weib, ein schwaches Wesen bin, das Dir zwar an Liebe nicht weicht, aber bey aller Anstrengung nicht über die Gefahr hinwegblicken kann! Furcht und Einbildung sind unaufhörlich geschäftig! Bald seh ich dich mitten unter tausend feindlichen Schwertern kämpfen, bluten, erliegen; bald tönt in meinen Ohren ein ängstlich Klaggeschrey, das deinen Tod kündigt! Es sind Phantome, welche Kummer und Angst erzeugen; die Vernunft sagt es mir, aber ich vermag sie nicht zu verscheuchen!

Eduard. Du könntest mich muthlos machen Charlotte, wenn ich im Kriege noch ein Neuling, wäre! Verzeih, Liebe, daß ich diese traurige Unterhaltung abbreche! Ich muß dir noch berichten, daß mein Oheim, Mylord Kendale, deinen Aufenthalt weiß. Er wird sich zwar aus politischen Gründen nicht öffentlich für deinen Beschützer erklären, sich aber insgeheim desto lebhafter für dich interessiren und so oft als möglich nach London kommen, um dich zu besuchen. Er wird dich in allen deinen Bedürfnissen unter-

stützen, wird dir meine Briefe einhändigen und alles beytragen, dich während meiner kurzen Abwesenheit aufzuheitern.

Charlotte. Der gütige Mann! O wie willkommen wird er mir seyn!

Eduard. Noch heut', oder morgen aufs späteste, kömmt er in London an; er will nach Hofe, dem Könige unsre Vermählung zu entdecken und ihm zugleich den Vorfall in Alderson zu berichten. Aber, Mistriß! Bis zu meiner Zurückkunft bleibt alles ein tiefes Geheimniß; auch muß Niemand, selbst Ihre vertrautesten Freunde müssen es nicht erfahren, wer meine Charlotte eigentlich ist. Wie leicht könnte Lord Alderson, durch irgend eine Unvorsichtigkeit, ihren Aufenthalt entdecken, und sie mir durch List oder Gewalt wieder entreißen!

M. Larfield. Unbesorgt, Mylord! Ihre Gemahlinn soll hier so unbekannt leben, wie in einem Kloster. Für die Verschwiegenheit meiner Leute bin ich Bürge, und meinen Freunden, welche sie von ohngefähr erblicken könnten, werd' ich sie als eine Verwandte von mir ankündigen.

Siebenter Auftritt.

Thomas. Vorige.

Thomas. (seinem Herrn einen Brief überreichend) Mit der Feldpost ist nichts angekommen, Mylord;

lord; aber ein Reiter, der über Westerney kömmt, brachte so eben diesen Brief.

Eduard. (den Brief erbrechend und lesend.) „Lord Eduard von Salisbury, Chef einer Es„quadron im Regiment Gates, wird hierdurch „beordert, sogleich nach Empfang dieses Schrei„bens aufzubrechen und unverzüglich im Haupt„quartiere des General Gates bey Danford zu „erscheinen, wo er seine nähere Bestimmung er„fahren wird.

Stormont."

Nähere Bestimmung? Was will das sagen?

Charlotte. Ha! Auf den Wink meines Vaters! Der Grausame hielt Wort!

Eduard. (vor sich.) Ich will doch nimmermehr glauben — (zu Thomas.) Ist alles bereit?

Thomas. Alles, Mylord! Die Pferde stehn noch gesattelt.

Eduard. Erwarte mich — ich folge sogleich!

Thomas. (geht ab.)

Eduard. Charlotte! Ich muß fort — Dich verlassen; ohne Zeitverlust, wenn ich mich nicht den strengsten Vorwürfen aussetzen will! Gott segne, erhalte dich, bestes Weib! (sie umarmend.) Ihrer Sorgfalt, Meistriß, empfehl ich sie! Hier, Liebe — Diesen Kuß an meine Sara —

Charlotte. O Gott! So schleunig?

Eduard. Ich muß! Pflicht und Ehre fodern es.

Char-

Charlotte. Ich erliege!

Eduard. Charlotte! Meine Liebe! Erhole dich, fasse dich! Mein Herz blutet; aber ich muß! —

Achter Auftritt.

Thomas. Vorige.

Thomas. Mylord! Der Reiter läßt bitten, sich nicht zu verweilen, Sie möchten sonst von den immer näher anrückenden feindlichen Truppen abgeschnitten werden.

Eduard. (stutzt.) Die Gefahr so nahe und kein früherer Befehl? —

Thomas. Er hat, nebst einigen andern Reitern, die ihn begleiten, Ordre, Ihnen zur Bedeckung zu dienen.

Eduard. (stutzt.) Zur Bedeckung? Oder —? Dieß Schreiben des Grafen Stormont — nähere Bestimmung — das alles wird mir verdächtig! Doch — ich muß folgen; mein Schicksal erwarten — (zu Thomas.) In wenig Augenblicken bin ich bei dir. Geh!

Thomas. (geht ab.)

Eduard. Lebe wohl, Liebe! Bald sehn wir uns wieder!

Charlotte. So müssen wir uns trennen? Ach! Die Vollendung meines Schicksals! Nur noch einen Augenblick laß mich dich betrachten,

In-

Inbegriff aller meiner Wünsche und Hoffnungen! Noch einmal an diese Brust drücken, an dieß klopfende Herz — zum leztenmal in deinen Armen — (sinkt ohnmächtig hin.)

Eduard. Gott! Sie sinkt! Charlotte!

M. Larfield. Der Schmerz hat sie überwältigt — Nützen Sie den Augenblick, Mylord, ehe sie sich wieder erholt.

Eduard. Charlotte! (mit einem Blick der äusersten Wehmuth.) Auch dein Bild ist mir unauslöschlich eingeprägt! Mistriß! Freundinn — stehn Sie ihr bey! Ich darf nicht länger verweilen — Charlotte! (sieht sie starr an, küßt sie, entfernt sich, blickt zurück und umarmt sie von neuem.) Charlotte! Lebe wohl! Gott erhalte dich! Lebe wohl! (reißt sich fort.)

Neunter Auftritt.

Charlotte. Mistriß Larfield.

M. Larfield. Auch meine Standhaftigkeit verläßt mich! Er eilt dahin, nähert sich dem Grabe, das ihn vielleicht schon morgen umschließt; vielleicht auch meinen Sohn! Gott erhalt' ihn! Ihn und diesen Theuern!

Charlotte. (mit schwacher Stimme.) Eduard! Eduard! Nur noch einen Augenblick! Ich will — dir folgen — an deiner Seite — mit dir sterben — (die Augen öffnend.) Eduard! Wo ist er? (wild um sich blickend.) Wo ist mein Eduard?

M. Larfield. Die Pflicht rief ihn —

Charlotte. Er ist fort? Ha Grausamer! Du kannst mich verlassen? Mich? Deine Charlotte?

M. Larfield. Nur auf kurze Zeit, Milady —

Charlotte. Also ist er hin — hin unter die Mörder? Dem Tode entgegen?

M. Larfield. Unsre Feinde zu bekämpfen, zu besiegen! Sie werden ihn gewiß bald wieder sehn; vielleicht noch heute Nachricht von ihm erhalten.

Charlotte. Eine Trauerpost — Eduard ist geblieben — werd' ich hören; dem Boten fluchen!

M. Larfield. Um Gotteswillen, Milady! wo gerathen Sie hin? Noch ist ja nichts entschieden! So viel tausend tapfre Krieger sind der nämlichen Gefahr ausgesetzt, die Weiber, Kinder, Väter und Mütter hinterlassen. Alle sind um das Schicksal ihrer Lieblinge besorgt, alle bitten Gott für deren Erhaltung, und hoffen auf den Augenblick einer glücklichen Wiedervereinigung — und Sie, Milady, wollen verzweifeln, aller Hoffnung vor der Zeit entsagen? Bedenken Sie, daß Sie nicht allein Gattinn, daß Sie auch Mutter sind! Sie haben eine Tochter, für die Sie sich schonen, erhalten müssen!

Charlotte. Meine Sara! — Gut; ich will hin zu ihr, ihr den letzten Kuß ihres Vaters aufzudrücken! (sich mit Mühe aufrichtend.) O Gott! Ich bin schwach, sehr schwach! Helfen Sie mir — hin

— hin — auf mein Lager — das Lager der Thränen und meines Erblassens!

M. Larfield. Zur Ruhe, Milady — die ist Ihnen höchst nothwendig!

Charlotte. Ja, ja! Zur Ruhe, die ewig währt! Bis sie erfolgt, will ich Gott um Trost anrufen, für mich — um Schutz, für ihn, den Einzigen, meinen Eduard! Vielleicht wirft er einen Gnadenblick auf mich — vielleicht hat er noch Erbarmen!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Mistriß Larfield. Hernach Betty.

M. Larfield. (an einem offnen Fenster stehend.)

Mein Gott! Welch eine schreckenvolle Nacht! Der Tumult dauert fort! Die Gefahr muß größer seyn, als ich es vermuthete.

Betty. (kömmt.)

M. Larfield. Nun, Betty?

Betty. Ach Madame! Ich zittre und bebe! Jeden Schuß könnte man hören, wenn der Lärm auf den Gassen nicht so unbeschreiblich groß wäre. Das reitet, läuft und fährt, daß man sich nur mit Mühe durchdrängen kann! Die Leute sprechen, Lord Stormont hätte die Feinde bey Crayford überfallen — Andre sagen wieder, die Unsrigen wären geschlagen und retirirten sich gegen London — Kurz, so viele Fragen, so viele unterschiedene Antworten; aber keine mit Gewißheit.

M. Larfield. Etwas von Wichtigkeit muß vorfallen; auch war ein Angriff, aller Wahrscheinlichkeit nach, zu erwarten: aber so nahe bey London —

Betty. Ich bedaure nur unsre arme unglückliche Lady! Ganz gewiß ist auch sie durch den Tumult aus dem Schlafe gestört worden —

M. Larfield. Ich zittre für ihr Leben! Heute früh die Trennung von ihrem Geliebten; den ganzen Tag in tiefe fürchterliche Schwermuth versenkt und nun! —

Betty. Und nicht das Geringste zur Stärkung hat sie seit ihrer Ankunft aus Alderson zu sich genommen; sie muß endlich unterliegen! Ja — bald hätt' ichs vor lauter Angst und Schrecken vergessen — Ein Bedienter des Admirals Kendale war vorhin an der Thür und fragte nach

Mi-

Milady; sein Herr wäre so eben aus Westerney angekommen und wünschte sie zu sprechen.

M. Larfield. O Gott! Er soll kommen, trösten, beruhigen! Ich vermag es nicht; ich bin selbst außer aller Fassung!

Betty. Er wird vermuthlich gleich hier seyn; er wohnt nicht weit von hier, in dem Gasthofe zum Elephanten.

M. Larfield. Durch ihn erhalten wir vielleicht auch nähere Nachricht wegen der Unruhen —

Betty. Man pocht!

M. Larfield. Sieh zu! Vielleicht der Admiral selbst —

Betty. (nimmt Licht und öffnet die Thüre.) Allem Vermuthen nach!

Zweyter Auftritt.

Kendale. Vorige.

Kendale. Verzeihung! Der Bediente an der Thür wies mich herein — versicherte, ich käme nicht ungelegen — (zu Mistriß Larfield.) Ohne Zweifel hab' ich die Ehre, Mistriß Larfield vor mir zu sehn?

M. Larfield. Zu dienen — und wenn ich nicht irre —

Kendale. Der alte Admiral Kendale —

M. Larfield. Willkommen Mylord! Recht sehr willkommen sind Sie uns!

Rendale. Um so viel besser! Eigentlich find' ich es unschicklich, einer Dame so spät die erste Visite zu machen; allein die allgemeinen Unruhen machen heut' eine Ausnahme — auch kann man diese Nacht gewissermaßen für einen Tag annehmen; denn Luna prangt in ihrem schönsten Gallakleide, und in ganz London schläft jetzt gewiß Niemand, er müßte denn einen dreyfachen Rausch haben, oder schlafsüchtig seyn.

M. Larfield. Freylich! Bey der so nahen Gefahr —

Rendale. Lord Stormont ist mit seinen Leuten schon in voller Arbeit und nicht gar ferne von uns; denn seine Orgelpfeifen brummen, daß man taub werden möchte!

M. Larfield. (ein Fenster öffnend.) Schrecklich! Welch ein Tumult! Welch Geschrey! Wie die Menschen durcheinander laufen! —

Rendale. Die Stille der Nacht macht das Wesen ein wenig fürchterlich. Aber eigentlich könnten sich alle die Leute geruhig aufs Ohr legen; denn die ganze Sache ist von keiner Bedeutung.

M. Larfield. Doch, Mylord! Das Glück des Krieges —

Rendale. Ist wandelbar! Aber dasmal muß Madame Fortune bey uns katzaus halten! Unsre Feinde haben freylich Muth; aber sie sind zu schwach, stehen gerade auf dem Fleck, wo der Schlaukopf Stormont sie haben will, und haben sich keines Angriffs vermuthet — Aber die

Haupt-

Hauptsache nicht zu vergessen — Was macht Milady? Wie befindet sie sich?

M. Carfield. Sehr schlecht, Mylord! Sie ist, theils durch die grausame Behandlung ihres Vaters, theils durch den Kummer über die Trennung von ihrem Gemahl, so sehr entkräftet, daß ich befürchte —

Kendale. Nu, nu, einige Tage Ruhe und meines Neffen Eduards glückliche Zurückkunft werden sie schon wieder aufheitern.

Dritter Auftritt.

Lidy. Vorige.

Lidy. O Mistriß! Ich bin in einer grausamen Angst! Meine arme Lady —

(Kendale erblickend und zurücktretend.)

M. Carfield. (zu Lidy.) Mylord Kendale

Lidy. O Mylord! Ihre Gegenwart kann vielleicht zur Beruhigung meiner Gebieterinn beytragen — Sie ist ganz außer sich!

M. Carfield. Ohne Zweifel hat sie der Tumult aus dem Schlafe geschreckt?

Lidy. Fast kein Auge hat sie zugethan! Vor Mitternacht hatte sie eine Art von Fieberschlaf, worin sie wohl hundertmal den Namen Eduard nannte; in der Folge stand sie auf und schrieb Briefe, deren einige sie nebst andern Papieren aus ihrer Brieftasche in ein Packet siegelte; endlich erregte der zunehmende Lärm auf der Straße

ihre Aufmerksamkeit; sie öffnete ein Fenster, hörte das dumpfe Brüllen des Geschützes, schrie: Eduard! und stürzte ohnmächtig zur Erde. Durch Hülfe eines Salzes erholte sie sich zwar wieder, aber sie ist jezt so schwach, so äußerst entkräftet, daß ich mit jedem Augenblicke fürchte, sie wird ihren Leiden unterliegen! Kommen Sie, Mylord! Sprechen Sie ihr Trost zu, wenn Sie es vermögen.

Kendale. Ich will — Melden Sie nur erst meine Gegenwart —

Lidy. Sogleich! (geht.) Fast erlieg' ich selbst bey so vielem Jammer!

M. Larfield. Dort kömmt sie — Mein Gott! Wie blaß! Wie entstellt.

Vierter Auftritt.

Charlotte. Vorige.

Charlotte. (zu Lidy.) Bist du da, Liebe? Geh zu deiner Sara — sie wünscht dich zu sehn.

Lidy. Sogleich, Milady! (geht ab.)

Charlotte. (Kendale erblickend.) Mylord! — Willkommen! So viel Güte —

Kendale. (Charlotten auf einen Stuhl führend.) Wohlstandspflicht, so viel man von einem alten Seemanne fodern kann; was Sie Güte zu nennen belieben, ist Schuldigkeit. Zwar werden Sie sich wundern, mitten in der Nacht von mir

ein=

einen Besuch zu erhalten, der Ihnen eigentlich erst morgen bestimmt war; allein ein Trupp Franzosen schwärmte da gestern Abend in der Gegend von Westerney herum, und weil ich nun eben keine Lust hatte, die Visite dieser Herren abzuwarten, so packt ich mich in meine Jagdchaise und fuhr bei hellem Mondenschein nach London. Beim Absteigen vernahm ich, daß Mistriß Larfield meine Nachbarinn, und in ihrem Hause, so wie in ganz London, noch alles munter wäre; ich glaubte also, die Gegenwart eines alten Soldaten würde Ihnen bei der Nachtmusik, die uns Lord Stormont in der Nachbarschaft aufspielen läßt, nicht unwillkommen seyn.

Charlotte. Was könnte mir in dieser schreckenvollen Nacht willkommener seyn, Mylord? Verzeihn Sie nur, wenn ich Sie nicht mit aller der Wärme empfange, welche Ihre gütige Vorsorge verdient! Der Gedanke an meinen Eduard, an die Gefahr — O Mylord! Dieß sind die fürchterlichen Augenblicke, welche über Leben und Tod, welche über sein Schicksal und das meinige entscheiden! Vielleicht ist es schon entschieden; vielleicht —

Rendale. Unbesorgt, Milady! Unser Freund Eduard wird sich schon durchfechten; dafür hat er Stärke, Muth und Klugheit — und im Fall der Gefahr, die aber nicht zu besorgen ist, hat er einen Renner, der in zwanzig Minuten seine vier bis fünf Meilen durchschneidet, daß es pfeift! Uebrigens ist der Vortheil ganz auf unsrer Sei-

te. Nach dem Plane, den General Stormont entworfen hat, sind die Feinde so gut als geliefert; es bedurfte nur List, um sie in die Falle zu locken, und eines muthigen Angriffs, um sich ihrer zu bemeistern. Hoffentlich wird das ganze Werk nun beinahe vollendet seyn.

Charlotte. Wollte Gott!

Rendale. Zu unsrer aller Beruhigung! Bis wir davon durch ein Schreiben von Ihrem Herrn Gemahl, oder durch seine persönliche Erscheinung, überzeugt werden, etwas von Ihren häuslichen Angelegenheiten, liebe Nichte — denn dafür erkenn ich Sie! Sobald ich London wieder verlasse, soll mein Weg sogleich nach Alderson, zu Ihrem Vater, gehn — Es wird mir zwar blutsauer ankommen; aber Ihnen und meinem Neffen zu Gefallen, will ich auf ein paar Stunden Augen und Ohren in die Tasche stecken, seine Anordnungen bewilligen und mich in seine Launen schicken. Es müßte doch mit dem Henker zugehen, wenn ich den alten Gnurrkopf nicht wieder umlenken sollte!

Charlotte. Nie, Mylord! Unversöhnlichkeit ist der Hauptzug seines Charakters, und Starrsinn die erste unselige Mitgabe der Natur, als sie ihn in die Welt setzte! Er gab mir seinen Fluch, und den wird er nie wiederrufen!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Betty.

Betty. (giebt einen Brief an Mistriß Larfield) Durch einen Jäger von Mylord Alderson —

Charlotte. Von meinem Vater?

M. Larfield. An mich?

Rendale. Mitten in der Nacht? Sonderbar! Sollt er erfahren haben? —

Betty. Er befindet sich seit gestern Abend in London, und wohnt in dem nämlichen Gasthofe, wo Mylord abgetreten sind —

Rendale. Was Henker! War das vielleicht die lange hagre Figur im Schlafpelze, die bei meiner Ankunft die Thür eines Zimmers öffnete, mich begaffte und sie wieder zuschlug, daß es krachte? Sogleich gab ich nicht auf alle die Menschengesichter acht, die mir aufstießen, und wer konnt auch vermuthen, daß Mylord sich in London und mit mir unter einem Dache befände!

Betty. Wie der Jäger sagte, so ist auch er der Franzosen halber geflüchtet.

Charlotte. Mir so nahe! Gott! Ich zittre!

M. Larfield. Durch welchen Zufall muß er erfahren haben? —

Rendale. Vermuthlich hat er gehört, daß ich mich nach Ihrer Wohnung erkundigte; hat mich fortgehn sehn, mir nachspüren lassen — (zu Betty.) Wartet der Jäger auf Antwort?

Bet-

Betty. Nein, Mylord! Er gieng sogleich wieder fort.

Rendale. Lesen Sie nur, Mistriß! Wir wollen doch hören, wie die Briefe lauten.

M. Larfield. (zu Betty.) Heinrich soll acht geben, und Niemand unangemeldet hereinlassen.

Betty. (geht ab.)

Rendale. (zu Charlotten) Fassung, Kind! Befürchten Sie nichts! Ich nehme Sie in meinen Schutz, gegen alle Gefahr! (zu Mistriß Larfield) Lesen Sie nur, lesen Sie!

M. Larfield. (liest) „Der entlaufenen, „welche Mistriß Larfield bei sich aufgenommen „hat, wird hierdurch angedeutet, daß Sie von „nun an ihrem Schicksale überlassen ist. Geor„ge, Graf von Alderson."

Charlotte. Gott! (ergreift das Blatt, liest und läßt es sinken) Mein Todesurtheil.

Rendale. Was zum Henker? — (das Blatt aufhebend und vor sich lesend.)

M. Larfield. Der Barbar!

Rendale. (die Schrift an Mistriß Larfield zurückgebend) Possen! Er ist Mensch, Vater! Der erste Zorn spricht aus ihm!

Charlotte. Der entschlossenste Haß! O sein Zorn würde mir eine Wohlthat seyn!

Rendale. Nicht verzweifelt, Milady! Was geschehn ist, ist geschehn und nicht mehr zu ändern! Wenn ihm der Gedank' einmal, über kurz oder lang, durch den Kopf fährt, er dann um sich blickt, sich verlassen und kinderlos sieht, so

wird

wird die Vernunft ihre Rechte schon wieder über ihn behaupten und das bewirken, was sein Herz Ihnen jetzt verweigert.

Charlotte. Nie! Nie! Ich kenn ihn! Sein Haß ist unauslöschlich! (im Gefühl des tiefsten Schmerzes) Ich habe keinen Vater mehr!

Rendale. (gerührt) Aber noch einen Freund — in Eduard einen Gemahl!

Charlotte. Hab ich noch einen Gemahl?

Rendale. Der bleibt Ihnen, trotz allen Flüchen Ihres Vaters, gewiß! Sie sehn ihn wahrscheinlich morgen wieder in London; für ihn müssen Sie sich schonen, erhalten. Sind die Franzosen wieder aus dem Königreiche, so soll er die Uniform sogleich an den Nagel henken, im Parlament als Herzog von Salysbury auftreten und Sie dann dem Hofe als seine Gemahlinn öffentlich vorstellen.

Sechster Auftritt.

Betty. Vorige.

M. Larfield. Was giebts?

Betty. Ach, Madame! Der ganze Himmel gegen Crayford zu ist feuerroth — das Schießen wird immer schwächer; die Leute wollen daraus vermuthen, daß die Feinde geschlagen wären —

Rendale. Sehr wahrscheinlich! Vermuthlich haben sie einige Dörfer angesteckt, um ihre

Flucht

Flucht zu decken. Erlauben Sie, Milady — nur wenige Augenblicke, um darüber nähern Bericht einzuholen — Ich bin sogleich wieder bei Ihnen. (geht ab.)

Betty. (folgt.)

Siebenter Auftritt.

Charlotte. Mistriß Larfield.

M. Larfield. Haben Sie es gehört, Milady? Hoffentlich ist nun die Gefahr überstanden! Wenn sich die Nachricht bestätigt, woran ich keineswegs zweifle, so sehn Sie Ihren Gemahl vielleicht in wenig Stunden wieder.

Charlotte. Wollte Gott!

M. Larfield. Außer allem Zweifel! Denn die geringe Entfernung —

Charlotte. O meine Freundinn! Sie wollen mich trösten; aber leider ist dieß Herz für keinen Trost empfänglich, widerspricht aller Hoffnung!

M. Larfield. Sie betrüben mich unaussprechlich, Milady! Wie? So ganz gefühlvoll für Ihre Leiden und so gefühllos gegen allen Trost? Dieser starr zur Erde gerichtete Blick — heben Sie ihn zu mir — zu Ihrer Freundinn!

Charlotte. Zu ihm, zu meinem Eduard! Dort — unter den Verklärten find ich ihn wieder!

M. Larfield. Beste, theuerste Freundinn! Ich bitte, beschwöre Sie, erwachen Sie aus diesem schrecklichen Traume! Noch lebt Eduard! Bedenken Sie! Wenn er nun kömmt und Sie sein zweites Selbst, seine Gattinn in einem solchen Zustande — oder vielleicht gar, durch Gram und Kummer getödtet, auf der Bahre erblickt — denken Sie sich sein Entsetzen, seine Verzweiflung!

Charlotte. Gott! Was sagen Sie? Das wäre schrecklich! Nein, nein! Er soll leben! Ich will leben, will mich fassen, alle meine Standhaftigkeit aufbiethen —

Achter Auftritt.

Rendale. Vorige.

Rendale. Lustig, Kinder! Freude über Freude! So eben kam ein Kourier. Die Feinde sind geschlagen, der ganze linke Flügel ist gefangen, der rechte ist abgeschnitten; retirirt sich gegen London und wird auch bald um Quartier bitten.

M. Larfield. Gottlob!

Rendale. General Gates ist, mit dem Kern der Reiterei, von dieser Seite im Anmarsch und wird ihn hoffentlich nun schon in Empfang genommen haben. Um zwölf Uhr nahm das Treffen seinen Anfang, und um zwei Uhr war alles fix und fertig! Nun, Milady, soll's nicht lat-

ge mehr währen, so sehn wir unsern Freund Eduard als Sieger in Ihren Armen!

Charlotte. Aber warum keine Nachricht von ihm selbst?

Kendale. Ja, liebes Herzenskind! Zum Schreiben möcht's ihm wohl, bei so bewandten Umständen, an Zeit gebrechen! Denn als Kavallerist muß er jetzt die Honneurs machen und die ungebetenen Gäste begleiten. Ich denk, er wird wohl, nach vollbrachter Arbeit, sein eigner Briefträger seyn.

Charlotte. Um zwölf Uhr, sagten Sie, nahm das Treffen seinen Anfang?

Kendale. Um zwölf Uhr, bei hellem Mondscheine, so sagte der Kourier, welcher so eben mit der Nachricht zum Staatssekretär eilte —

Charlotte. Um zwölf Uhr? (in tiefem Nachdenken) So viel tönte die fürchterliche Glocke und bald darauf sah ich ihn, von Wunden bedeckt, zu Boden sinken.

Kendale. Hoffentlich nur im Traume! Desto größre Freude für Sie, wenn er nun mit gesunden Gliedern erscheint und die Träumerinn, durch einen herzlichen Kuß, Lügen straft!

M. Larfield. Sie handeln grausam gegen uns, und noch grausamer gegen sich selbst, Milady! Kummer ist der Antheil der liebenden Gattinn, wenn ihr Geliebter sich in Gefahr befindet; aber ein so finstrer Gram kann nur dann Statt finden, wenn sie ihn verloren hat! Hoffen Sie, fürchten Sie; aber verzweifeln Sie

nicht

nicht zu einer Zeit, da Sie sich dem Ende Ihrer Leiden, dem Ziel Ihrer Wünsche nähern.

Kendale. Empfindsame Grillenfängereien! Er kann geblieben seyn — möglich; aber nicht wahrscheinlich; ich hätte sonst leider schon Nachrichten. Also Muth gefaßt, Milady, an der allgemeinen Freude Theil genommen, und sich in den Stand gesetzt, Ihren Gemahl zu empfangen.

Charlotte. Ihn zu empfangen, ihn an dieß Herz zu schließen, ihn ganz zu besitzen — Gott! Welch eine Seligkeit!

Kendale. Die wird er Ihnen gewähren, und gewiß eher, als Sie es vermuthen.

Neunter Auftritt.

Betty. Vorige. Hernach Thomas.

Betty. Ein Bedienter des Herzogs von Salisbury wünscht Milady zu sprechen.

Charlotte. Von Eduard! Herein! Herein! O sein Anblick wird mir Trost gewähren!

Kendale. Nun, sehn Sie? Schon wieder ein Freudenbote!

Betty. (vor sich) O Gott! Ich fürchte das Gegentheil! (öffnet die Thür und winkt.)

Thomas. (tritt langsam und traurig herein, ohne von Charlotten bemerkt zu werden.)

M. Larfield. (leise) Ein Unglücksbote, Milady! Seine Miene spricht Tod.

Kendale. Tod? (Thomas erblickend und zurückfahrend) Ich Unglücklicher! Das öffnet mir mein Grab!

M. Carfield. Verbergen — unterdrücken Sie! —

Kendale. (zu Thomas, mit beiden Händen winkend.) Fort! Fort!

Charlotte. (durch diese Bewegnng aufmerksam gemacht) Was geht vor? (wendet sich und erblickt Thomas, der sich entfernen will) Wohin? Zu mir! Wie? Du wankst? Du bebst?

M. Carfield. (zu Thomas) Fort — zurück zu seinem Herrn! Wir erwarten ihn!

Charlotte. Ah Verräther! Ihr hintergeht mich! (steht auf, ergreift Thomas bei der Hand, zieht ihn mit sich fort und sinkt auf den Stuhl zurück.) Hieher, Bote des Todes! Sprich! Wo ist dein Herr?

Thomas. (schweigt.)

Charlotte. Wo ist dein Herr?

Thomas. (die Achsel zuckend.)

Charlotte. Tod?

Thomas. Erlauben Sie, Milady — (will sich auf Kendales Wink entfernen.)

Charlotte. (ihn haltend) Ich lasse dich nicht! Sprich! Wo — wie — wann starb er? Was sprach er?

Thomas. (strebt noch immer, sich loszuwinden.)

Charlotte. Ich lasse dich nicht! Ich muß alles wissen, darf es wissen, bin auf alles gefaßt!

Tho-

Thomas. (mit einem mitleidigen Blick) O Mylady —

Charlotte. Sprich, Unglücklicher! Ich bitte dich, fleh um dein Mitleid! Laß mich hören, alles erfahren — die letzten Augenblicke seines Erblassens! Er ist für mich verloren, das erwartete ich; nur die Art seines Todes —

Thomas. Schrecklich! Schrecklich! Sie werden es nicht ertragen!

Charlotte. Ich werde — bin gefaßt, das Aergste zu erfahren! Sprich!

Thomas. Hier — diesen Brief schrieb er noch vor wenigen Stunden —

Charlotte. Gieb! (liest) „Meine Charlotte! „Man hat meine Ehre gekränkt, mich auf das „empfindlichste beleidigt! Unter dem Vorwande, „daß ich den Dienst vernachlässigt, und eine mir „gestern früh nach Westerney zugesandte Marsch„ordre nicht pünktlich befolgt hätte, hat man „mir, sogleich bei meiner Ankunft im Lager, „Arrest angekündigt" —

Kendale. Donner und Wetter! Lassen Sie sehn — (nimmt das Blatt und liest) „Arrest ange„kündigt — gewiß auf Anstiften deines grau„samen Vaters" — Ha! Ganz natürlich! (liest) „— Arrest angekündigt" — Hm! Hm! „Erst „jetzt hab ich meine Freiheit wieder erhalten und „bediene mich des Augenblicks, dir zu melden „— Ha! Das Zeichen zum Aufbruch ertönt! „Man kömmt, mich abzurufen. Verzeih, Lie„be! Ich muß abbrechen, gegen den Feind an-

„rücken. Das nähere morgen von deinem dich
„ewigliebenden

„Eduard"

Charlotte. Nun, Thomas? Das Nähere —

Thomas. Die Nacht war bereits angebrochen — Alles blieb stehn und liegen; wir warfen uns auf die Pferde und eilten dem Tode entgegen! Die Feinde, welche sich keines Angriffs vermuthen, wurden unvermerkt eingeschlossen, und in weniger als einer halben Stunde war der Sieg unser. Nun wurde die Reiterei zum Nachhauen beordert. Mein Herr, voll Begierde, seine gekränkte Ehre zu retten, und sich durch eine ruhmvolle That auszuzeichnen, eilte mit einigen beherzten Reitern voraus, traf auf einen Trupp Feinde und trieb ihn zurück. Der Mond verbarg sich, in dem Augenblicke, als wir ein Defilee passirten — Der Feind, unsre geringe Anzahl bemerkend, bediente sich des Vortheils und unserer Unvorsichtigkeit, wandte sich plötzlich, umringt uns, und in wenig Minuten war mein armer Herr, nebst dem größten Theil seiner schwachen Begleitung, zu Boden gehauen!

Charlotte. (sinkt zurück)

Rendale. Entsetzlich!

M. Carfield. Mein Gott!

(Beide richten ihr Augenmerk auf Thomas, ohne Charlottens Zustand zu merken.)

Char-

Thomas. Zu spät, ihn zu retten; aber leider zu schnell zu seinem völligen Verderben, drängte sich gleich darauf unsre ganze Reiterey, in der Dunkelheit, durch das Defilee, den fliehenden Feinden nach, und mein vielleicht noch lebender Herr wurde, nebst allen dortliegenden Freunden und Feinden von den Pferden jämmerlich zertreten!

M. Larfield. Ach Gott!

Kendale. Halt ein, Unglücklicher!

(eine Pause)

Charlotte. (mit zur Erde gesenktem starren Blick.) Er ist todt! — Tod? — (mit einem erstickten Seufzer.) Schlimm, daß er tod ist!

Kendale. Mein Herz wird zerrissen!

(hinsinkend.)

Charlotte. (zu Kendale.) Nicht wahr — das hätt' ich nicht verdient?

Kendale. Gott erbarme dich ihrer?

Charlotte. (schwermüthig, ruhig.) Das wird er! (mit empor gerichteten Blick.) Er — Er wird mich mit ihm vereinigen!

M. Larfield. Leben Sie, leben Sie! Gott wird Trost verleihn!

Charlotte. In jener Ewigkeit!

M. Larfield. Sie sind Mutter; haben noch eine Tochter —

Charlotte. Hab ich?

M. Larfield. (zu Kendale.) Vielleicht daß der Anblick des Kindes sie zur Fassung bringt!

(eilt ab.)

Thomas. O Mylord — Milady — Werden Sie mir verzeihn? — (weint.)

Kendale. Guter Herzensjunge! Kannst du für Unglück?

Charlotte. (mit düstrer Fassung.) Deine Hand, Alter, Beruhige dich! Dein Herr ging voran — wir folgen!

Zehnter und letzter Auftritt.

Mistriß Larfield. Lidy. Sara. Charlotte. Kendale. Betty. Thomas.

Lidy. (bei Charlottens Anblick erschreckend.) Ach Gott!

Charlotte. (Sara, welche Mistriß Larfield auf ihrem Arm hält, erblickend.) Zu mir! (nimmt das Kind, küßt und betrachtet es mit unverwandtem Blick — nach einer Pause.) Unglückliches Geschöpf! Auch dich drückt der Fluch! (von der Fassung zur Wehmuth übergehend.) Hin — hin — wo mehr Segen ruht! (zu Kendale.) Ihr Eigenthum! Es stammt von Eduard!

Kendale. (nimmt das Kind, drückt es mit Inbrunst an sich, reicht Charlotten die Hand und sagt mit festem Tone.) Bey Gott — mein Eigenthum! (Küßt das Kind noch einmal und giebt es an Lidy.)

Charlotte. Lidy — den Brief an meinem Vater —

Lidy. Sogleich! (geht nebst Sara ab.)

M. Larfield. Betty! Du bleibst bey dem Kinde.

Betty. (folgt Lidy.)

Charlotte. (deren Schwachheit augenscheinlich zunimmt, nach einer kurzen Pause.) Eduard — (zu Kendale.) Sie sammeln seine Gebeine, Mylord — und wenn ich nicht mehr seyn werde, so vereinigen Sie unsre erblaßten Körper im Grabe — Die letzte Wohlthat!

Lidy. (einen Brief bringend.)

Charlotte. Hier, Mylord — (ihn an Kendale gebend.) — an meinen Vater — Vielleicht verlöscht sein Zorn, wenn er erfährt, daß ich ihn nicht überlebt habe —

Kendale. So ist denn alles verloren? Alles?

Charlotte. Für mich — auf Erden — alles! Der Augenblick unsrer Vereinigung — nähert sich — (nach einer Pause scheinen sich Sinne und Kräfte zu sammeln.) Lidy! — Meine Sara bedarf einer Mutter! — (lößt ein Band von ihrem Halse, zieht es mit dem daran befestigten Bildnisse Eduards herab, sieht das Bildniß unverwandt an, küßt es und ruft mit schwacher Stimme.) Eduard! Eduard! (das Bildniß entfällt ihren erstarrenden Händen.)

Lidy. Sie stirbt; (sinkt zu Charlottens Füssen.)

M. Larfield. Erbarmen! Gott! Ist keine Rettung?

Kendale. Alles verloren! Keine Hofnung! Nun den — hin! hin, alles was mir auf dieser Welt theuer ist — Hin, in jene beßre Welt; Dort sehn wir uns wieder!

Ende des lezten Aufzugs.





